R

Path. 488.

Von der Bedeutung und Heilmethode der Wasserscheu

durch

Dr. Hans Adolph Göden.

Breslau, 1816.
bey Wilhelm Gottlieb Korn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Von

der Bedeutung der Wasserschen.

Eine

medizinische Abhandlung

durch

Dr. Hans Adolph Göden.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorwort.

Indem der Verf. sein Buch von der Wasserscheu der Critik übergiebt, vertrauet er dem Geiste der Bildung welcher noch den bessern Theil der Aerzte belebt, in deren Brust noch nicht der Sinn erstorben ist für die höhere Erkenntniß von dem Wesen der Dinge. Ein böser Geist fängt in der neuesten Zeit wiederum an in der Medizin herumzuspuken. Der Pedantismus ist einmahl das böse Element für die Wissenschaft, wie für das Leben. Die rüstigen

Kämpfer für Wahrheit und Recht sind vom Wahlplatz abgetreten, und seitdem erhebt wieder die Empirie und ihr Pedantismus das Haupt. Man bedenkt nicht daß alle Erfahrung und alle Erkenntniß nutzlos ist und todt, wenn nicht das Element der Wissenschaft vorher das Organ dafür entwickelt hat. Man ist kühn genug die Naturphilosophie zu schelten — diesen herrlichen Himmelsfunken einer höhern Welt, welcher, als wesentliches Element der edlern Menschennatur, jenen Cultus der Zeit hervorbrachte, vor dessen reinem Sonnenglanz die armseligen Fragmente einer geistlosen Arbeit in Trümmer zerfielen. Die Naturphilosophie will ja kein System, ihrem Geiste ist alle Formel fremd, sie giebt nur die Elemente der Bildung, anregend die innern Kräfte, entwickelnd die Anlagen zur Erkenntniß des Wesentlichen, zur Erfindung des Wahren; sie bildet das Organ für die Erfahrung, wie für das Wissen. Ihr redet davon wie der Blinde von der Farbe. Unsre Zeit schwebt zwischen dem Vorwärts und dem Rückwärts; während das jugendliche Leben sich in kühnen Zügen entfaltet,

schleicht

schleicht das alternde immer noch so pedantisch in seinem steifen Geleise fort!

Die Wissenschaft ist ja gleichsam nur der Stoff des Wissens, das Enthaltende, Bildende der Erkenntniß, aber nicht der Inhalt, nicht das Entwickelte selbst. Das Element der Bildung ist wesentlich verschieden von dem gebildeten Stoffe. Durch Begeistigung und Polarisirung aus den belebenden Elementen der Natur entwickelt die lebensfähige Materie als Organismus sich; so wird die empirische Kunde, welche die Erfahrung der Zeiten und die Geschichte als bildsamen und lebensfähigen Stoff überliefert, durch die geistigen Elemente der Wissenschaft verjüngt, veredelt und belebt. Ideen und Erfahrungen müssen sich verjüngen, wie die Zeiten und Geschlechter; Stillstand und Stockung ist das Wesen des Todten; der unsterbliche Lebensfunke des Geistes muß in ewig frischer Jugendblüthe leben, und überall Ideen entzünden und Leben wo ein bildsamer Stoff sich immer nur findet; aus den Erfahrungen der Vergangenheit entfalten sich die Ideen der Gegenwart, und diese stellt als Ahndung hin,

was für die Zukunft Grundsatz wird. Gedanken und Erfahrungen sind jung und alt mit dem Geschlechte; aber in den zerfallenden Formen keimt die Idee, die unsterbliche Geisteskraft, das Element des Wissens, in neuen Anlagen fort und verjüngt sich in edlern Formen.

Ihr redet verächtlich von der Naturphilosophie, ohne ihre Idee, ihre Bedeutung zu ahnen, viel weniger ihr Streben zu fassen? Denkt doch an die alte Fabel von dem Fuchs mit den Weintrauben, und Ihr habt einen Spiegel für Euch. Freylich müssen alternde Formen brechen, wo die jugendlichen Keime eines edlern Lebens sich entwickeln; denn nur durch Gräber geht der Pfad zur Unsterblichkeit, aber um den Sonnenkreis der Idee steht kein Untergang, wie kein Grab um Gott. Wißt Ihr denn ein Bildungselement welches schneller veredelnd eingriff in die Erkenntniß und kräftiger den Zauber lösete und die Finsterniß zerstreuete, welche Euer Wissen umhüllte, als die Naturphilosophie? Erinnert Euch an den Geist der Bildung der vor funfzehn oder zwanzig Jahren in der Medizin herumging — und Ihr werdet

begrei-

begreifen woher diese Veredelung gekommen. Habt Ihr schon vergessen, wie fruchtlos Ihr Eure Kräfte aufbotet um das armselige System der Erregungstheorie zu bekämpfen und zu erschüttern? Was war der Lohn für Eure Mühe anders wie Spott und Hohn von den kecken Jüngern ob Euren eitlen Strebens? Und sank nicht dieß ganze Formeln-Gebäude auf ein Zauberwort des höhern Geistes in sein Nichts zurück? Hart hat das Leben abgebüßt die Sünden eines übermüthigen Systems, bis das wissenschaftliche Streben in der Medizin über die Praxis die Sonne der edlern Erkenntniß aufgehen ließ. Wem verdanken wir denn die bessere, dem Wesen und der Charakter-Metamorphose des Fiebers angemessene Heilmethode? Doch nicht dem Funde Eurer Empirie, da die Mehrzahl von Euch sich doch zuletzt dem Götzendienste der Modetheorie hingab. Wer hat den Grundsatz der Antiphlogosis als Gesetz der Heilung deutlicher gebildet, als die Theorie welche aus dem Elemente der Naturphilosophie hervorging?

Die empirische Kunde ist ehrenwerth, sie ist ein wesentliches Element aller Bil-

dung;

dung; aber was ist das todte Material ohne das Feuer der Verjüngung, ohne die Belebung durch die Idee? In den Erfahrungen der Geschichte, in den Erscheinungen der Natur ruhen die Anlagen zu Ideen, aus denen die Wissenschaft und das Leben die Grundsätze bildet. Nimmer wird die Empirie den organischen Zusammenhang der Dinge finden, nimmer wird sie das Wesen der Erscheinung aufschliessen und das Innere ihrer Genesis, dieß allein ist Aufgabe des höhern Sinns der Wissenschaft; denn das Auge hat nur das Empfängniß-Vermögen und das der Anschauung für das Licht. Der Charakter des Wissens richtet sich nach dem des Organs. Nicht als todte Masse und Inhalt hat die empirische Kunde Werth, sondern als das Element welches die Geisteskraft anregt zum Finden dessen was da ist und wie es ist; die Wissenschaft ist dafür die belebende, verjüngende Kraft. Vor dem innern Sinne muß die Natur den Gang ihres Lebens entwickeln, ihre innern Kräfte aufschliessen, und ins Bewußtseyn kommen, d. h. die Gesetze ihrer Bildung anschauen und erkennen, da

Geist

Geist und Natur ursprünglich und dem Wesen nach eins sind. Was ist denn die Naturphilosophie anders als die innere Geschichte der Natur, die sich selbst bewußt gewordenen, die als Ideen verklärten innern Triebe und Kräfte der Bildung? Aus einem geheimnißvollen Innern, in dem bedeutungsvollen Leben des Traums, in einem dunklen Gemeingefühl zeugt und verjüngt sich die Natur aus ihren ewigen Elementen; wachend und sinnend schauet der Geist diesen geheimnißvollen Zügen zu, wiederholt durch das freye Element der Wissenschaft in sich diesen Bildungsgang, und faßt als Ideen, als Gesetze der Entwickelung die dunklen Triebe, Anlagen und Kräfte auf. Wie sich der Instinkt und das Gemeingefühl zu den Kräften und Ideen des Geistes verhält, so die Natur zu der Wissenschaft, so der dunkle practische Instinkt zu dem aus der Idee durch das erfahrene Element gebildeten Grundsatz. Das practische Finden giebt Herrschaft über die Ideen; die Praxis und das Leben bedarf der Erfinder, nicht so sehr der Gelehrten, in deren Kopf lauter unbewegliche und todte Güter liegen, in denen die Begriffe

Schacht-

Schachtweise aus einander gesperrt gleichsam in einer Karthause wohnen.

Aus dem Elemente der Wissenschaft hat der Verf. seinen Gegenstand entwickelt, und sich bemühet das innere Wesen davon zu zeigen. Alle Krankheitslehre muß aus dieser sich bilden, wenn sie Grundsätze der Praxis geben soll. Die Heilmethode muß dem Wesen der Krankheit und den Ideen der Zeit angemessen seyn. Das Finden der Arzney gründet sich hierinn. Zwey Grundsätze hat die Kunst als allgemeine Ideen der Heilung, weil es zwey Krankheitspaare giebt: sie muß einmahl den Krankheitssaamen zum Leben entwickeln, und auf der andern Seite den lebendigen und wachsenden Krankheitskeim tödten. Aus dem einen Grundsatz erzieht sie das Fieber, nach dem andern heilt sie das chronische Uebel.

Die Genesis und Eintheilung der Contagionen konnte der Verf. hier nur in allgemeinen Andeutungen und in rohen Umrissen entwerfen; er wird diese Lehre im zweyten Buche seiner Geschichte des Typhus in bestimmtern Zügen zeichnen und erschöpfend bearbeiten.

Der

Der polizeyliche Theil der Lehre von der Wasserscheu ist nur kurz dargestellt; der Verf. gesteht, daß er erst seit Kurzem sich dem umfassenden Studium der Staats-Medizin ergeben hat; je weiter man vordringt in diese Sphäre der öffentlichen Heilkunde, eine desto weitere Aussicht eröffnet sich, und desto größere Ideenkreise enthüllen sich. Im polizeylichen Buche der Lehre vom Typhus wird der Verf. wenigstens im rohen Entwurfe die Ideen andeuten, welche Studium und Erfahrung ihm gewannen. Was Gegenstand des werkthätigen Lebens ist, das kann auch das Leben nur bilden.

Die Theorie von dem Wesen und von dem Sitze der Wasserscheu ist nicht hypothetisch; auf dem Boden der Wissenschaft wachsen keine Hypothesen. Aus der Bedeutung des Organs, aus dem Charakter der Krankheit erklären sich die Zufälle, und umgekehrt eröffnen die Zeichen wieder die Einsicht in das innere Wesen. Der Blick der Wissenschaft muß wie der der Praxis umfassend und zusammenstellend seyn, denn die Combination des Sinnlichen mit dem Geistigen giebt die Erkenntniß des Wahren. Schauen

und

und Finden ist das Wesen der wissenschaftlichen Medizin, die Idee und die Erfahrung ihre Elemente. Mehr wie in jeder andern Wissenschaft muß in der Heilkunde der Genius und die Praxis Ein untheilbares Gemeinwesen bilden, denn zwischen beyden Polen schwebt die Erkenntniß. Die Einsicht in das Wesen und in die Genesis aller Krankheit wurzelt in der Elementenwelt; aus ihr kommt dem Organismus Krankheit und Tod, wie ihm daraus Verjüngung und Leben kam. Eine Theorie der Medizin ist Bedürfniß der Zeit; die sogenannte rationelle Empirie, womit man sich zu helfen sucht, führt nicht zum Zweck, die Ausbeute einer rohen, sinnlichen Beobachtung stellt man zusammen mit den Ideen der Wissenschaft; aber mundet dieß wohl anders wie mit Wasser gemischter Wein? Aber durch das Leben der Praxis muß die Wissenschaft als Erfahrung geweihet und erzogen seyn, bevor aus ihrer Idee die Theorie sich bilden und reifen kann.

Die bisher geltenden Heilmethoden der Wasserscheu hat der Verf. nicht aufgestellt; er giebt nur die, welche allein dem Wesen der Contagion angemessen

und durch Grundsätze verbürgt ist. Die Erfahrungen einer spätern Zeit können allein darüber entscheiden. Was als Idee die Gegenwart gewinnt, wird die Zukunft als Grundsatz der Praxis ausbilden.

Die practische Medizin muß eine Grund-Idee als leitendes Princip annehmen, wonach sie ihren Heilplan regeln und weise Grundsätze entwerfen kann. Die Idee von der heilenden Kraft der Natur ist dieß große Element — die nicht vernunftlos, vielmehr die ewige Vernunft, das unvergängliche Gesetz alles Werdens, Vergehens und Bestehens ist. Die Formen des Daseyns zerfallen, aber aus dem Moder der Verwesung keimt das junge Leben auf. Finstre und trübe Zeiten verhüllen und verfinstern den Saamen großer Gedanken — so verpuppt und verlarvt sich die Raupe um in heiterer und schönerer Folgezeit als Psyche auf den Fittigen der Unsterblichkeit sich eines freyern und unvergänglichen Lebens zu freuen! Wer verkennt die in der Natur tief verhüllte Vernunft, wer den ewigen Geist der aus allen Erscheinungen und aus allem Daseyn spricht, der von Gestalt zu Gestalt seinen ewigen Typus der Bildung

verfolgt

verfolgt und dieselben Elemente durch die Sonnenbahn webt, an denen der Wurm und die Pflanze ihr vergängliches Leben knüpft?

Laßt daher fahren Euer eitles Bemühen; höret auf, ferner noch die Offenbarung des ewigen Natur-Geistes in der Wissenschaft zu trüben und durch Eure armselige Polemik den höhern Sinn und das edlere Streben zu untergraben; bedenket daß die Idee unsterblich ist, wie der Geist welcher sie schuf — dann werden auch die Götter gnädig seyn und Euch Vernunft und Weisheit verleihen.

Löwenberg in Schlesien
den 30. März 1816.

Hans Adolph Göden.

Von

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Von der Wasserscheu.

Einleitung.

Es handelt sich zuerst von dem Wesen der Krankheit und von der eigenthümlichen Natur der Contagion. Aus der Idee hievon ergiebt sich die Genesis und die Geschichte des organischen Wachsthums. Man muß das Innere der Erscheinung kennen, um die eigenthümliche Form der Bildung zu begreifen. Nur aus dem Seyn ist das Werden verständlich; aus dem Lebenslauf und seiner Entwickelung die Bedeutung des Lebens.

Nicht aus den Symptomen ist das Wesen der Krankheit zu deuten; diese erklären sich erst aus der Kenntniß von jenem. Durch die geschichtliche Entwickelung der Krankheit, durch ihre äußere Erscheinung schließt sich erst das Innere auf. Die Formen in der Wissenschaft wie im Leben haben ihre zeitliche Entwickelung; daher die geschichtliche Bedeutung. Aus dem Grunde der Genesis erklärt sich der Charakter der Bildung.

Es giebt eine höhere Semiotik, als unsre praktischen Bücher sie ahnden und geben; es ist die im wissenschaftlichen Styl welche die Bedeutung der Zeichen kennt und deutet, welche ihre organische Genesis auslegt nach dem Heerd der Entwickelung, nach dem räumlichen Wachsthume, nach dem Zeitraume der Bildung. Das zeitliche und räumliche Wachsthum der Krankheit giebt allein die Criterien, woraus das Wesen der Zufälle zu deuten. Die Qualität und der Charakter der Krankheit ist ganz etwas Anderes, als das Wesen, als das Innere was aller Entwickelung im Grunde ist. In der Medizin fehlt es an Ideen, daher an Grundsätzen, und an Erkenntniß von dem Wesentlichen der Erscheinung und ihrer organischen Bedeutung. Die Lebens-Character sind nichts Zufälliges; die Formen der Erscheinung wechseln mit den Zeiträumen der Bildung. Die Geschichte der Krankheit muß ihren Lebenslauf beschreiben, und die Zeiträume ihres organischen Wachsthums.

Viel ist zwar geredet von dem Wesen der Contagionen und viel von ihrer Geschichte; aber die Verhandlungen der jüngsten Zeit beweisen so sonnenklar wie sehr es darüber noch an Ideen fehlt, worauf eine Historie gegründet werden kann. Es kommt alles darauf an aus einem organischen Grunde das zeitliche Wachsthum zu erklären, aus der Metamorphose des Wesens die wechselnden Charaktere der Erscheinung zu deuten. Tabellarische Uebersichten und Register, wie sie unsre Pathologien geben, sind zu Nichts Nutz, wenn es darauf ankommt

eine organische Erscheinung zu deuten. Wozu die Beschreibung der Symptome ohne die Kenntniß davon woraus und woher sie kommen? Die Bewegung des Lebens, der ewige Kreislauf zwischen seinen Polen, der Zeit und dem Raume, die unendliche Metamorphose des einen was da ist, läßt nur durch die geschichtliche Entwickelung sich erkennen. Denn das ewig und überall sich Gleiche, das in sich selbst Ruhende schließt sich nur in der Bewegung auf, wie die Erscheinung das Wort der Auslegung giebt für den innern Grund des Seyns. Der Zufall ist flüchtig, wie seine Zeit; aber durch die vergänglichen Formen des Lebens, geht dieses selbst in unaufhörlicher Entwickelung durch; die ewige Natur lebt fort und ist sich gleich in dem unendlichen Kreise ihrer Metamorphosen.

Der Heerd und die Zeit giebt den Maaßstab zur Auslegung der Erscheinung; hieraus erklärt sich der Zufall; das Eigenthümliche der Form geht daraus hervor. Die Krankheit ist für den Organismus nichts Zufälliges, sondern ein Gewächs organischer Art, was seinen Saamen und Keim in den organischen Gebilden und Kräften hat. Das Seminium morbi muß sich entwickeln, wie sich aus den Elementen, den Seminibus vitae, die Gebilde und Organe absondern. Alle Krankheit setzt eine Anlage voraus, d. h. einen eigenthümlichen Bildungstrieb, woraus, vermöge seiner rohen Natur, eine rohe Form, die Krankheit, hervorgeht. Alles Krankhafte gründet sich in der

Rohheit eines Bildungstriebes, und dieser ist roh wo die Anlage, die Kraft heterogen ist dem Wesen des Gebildes, seinem Charakter, und wenn der Trieb im Widerspruche steht mit dem real-organischen Vermögen, mit der basischen Kraft der Entwickelung. Die Bildung wird fremdartig, roh, der Saame wächst aus, wenn die organische bildende Kraft seinem Triebe nicht angemessen ist, die Form wird excentrisch und wuchernd wenn das Real-Vermögen nicht die Anlage, die elementarische Kraft basisch binden und sättigen kann.

Die Idee von der Genesis aller Krankheit ist die der Metamorphose; in einer qualitativen Veränderung der Gebilde, in einer Umstimmung ihres Wesens gründet sich das Seminium. Der Bildungstrieb, die zu entwickelnde Anlage ist heterogen dem Charakter des Gebildes, zu roh und in Widerspruch mit der organischen Kraft, mit dem realen Bildungs-Vermögen. So werden die Schleimgebilde krankhaft verändert, wenn und wo, entweder durch eine Contagion oder durch den morbus annuus, die Diathesis inflammatoria, der Entzündungstrieb in ihnen entwickelt wird. Denn Identität des organischen Wesens mit dem elementarischen, Homogeneität der Anlage mit der bildenden, realen Kraft giebt den organischen Charakter. Nahe, fremde Triebe verzehren; nur das ist ergänzend, erweckend für die organische Kraft was homogen mit eingeht in den Kreislauf der Metamorphose. Rohe, wilde Leidenschaften zerrütten das Gemüth, wenn der Charakter

nicht

nicht Kraft genug hat sie zu entwickeln, zu leiten; der Saame artet in wuchernde, rohe Formen aus, wenn die bildende Kraft der Erde nicht angemessen ist und homogen seinem Triebe.

Als eine qualitative Metamorphose der organischen Gebilde, als einen Widerspruch der Anlage mit der basischen Kraft ergreift die Wissenschaft das Wesen aller Krankheit. Alle Anlage kommt dem Organischen aus dem Elementarischen; das cosmische und tellurische Leben giebt die Elemente woraus der Organismus sich bildet und die Anlagen zu seinen Charaktern empfängt. Das Fieber ist der Bildungs-Verjüngungsproceß für den Organismus, das Zeichen von der Homogeneisirung der rohen Anlage mit der organischen Kraft; es beweiset die vorübergehende Heterogeneität worinn das organische Leben mit dem cosmischen oder tellurischen zerfallen ist, den Widerspruch zwischen der Anlage, dem Bildungstriebe und dem organischen Vermögen.

Dieser rohe Bildungstrieb, diese dem Gebilde und seinem Charakter heterogene Anlage giebt die Idee von dem Seminium morbi; dadurch daß dieses organisch wächst, gebunden wird von der basischen Kraft, durch Metamorphose und den Kreislauf eingeht in den Charakter des Organismus, wird die Rohheit zur organischen Form ausgeglichen, und so die Identität zwischen der Anlage und dem Charakter, zwischen dem elementarischen und organischen Leben wieder hergestellt.

Aus

Aus dieser Idee ist die Aetiologie der Fieber, die Lehre von ihrem Grunde und ihrer organischen Genesis zu bearbeiten. Das Seminium und die Anlage liegt gleichzeitig eben so im organischen, wie im cosmischen Leben: denn dieses hat die Anlage, die Bildungstriebe, jenes die Kraft der Entwickelung. Das cosmische Leben ist identisch mit dem organischen, so die Constitutio annua mit der Diathesis. Der Saame bildet sich in dem Charakter der Zeit, die Form nach der Anlage. Gelegenheitsursachen, zufällige Einflüsse gelten nicht, denn was in der Anlage gegeben ist, muß sich entwickeln. Aus dem Charakter der Zeit erklärt sich die Form der Bildung; von Gestalt zu Gestalt reift der rohe Saame durch Metamorphose zum organischen Charakter heran; die Zeit ist das Element aller Entwickelung; daher hat jede die zeitliche Bedeutung.

Wir finden einen dreyfachen Grund aller Krankheits-Genesis; die wesentliche Verschiedenheit und die genetische aller Krankheiten kann nur dreyfach seyn; es giebt daher drey Grundursachen, aus diesen erklären sich alle kranke Anlagen und Bildungen. Andre Ursachen kennt die Wissenschaft nicht. Die Krankheit ist entweder:

1) cosmischen Ursprungs, sie hat ihre Genesis in den allgemeinen Weltkräften, in Anlagen die den Macrocosmus umfassen, im Universo sich gründen und in dem Lebens-

Lebens-Charakter der Generationen. Man kann diese Classe die weltgeschichtlichen Krankheiten nennen, indem sie werden, reifen und vergehen mit den Geschlechtern, und genau mit Entwickelungsperioden, mit großen Zeiträumen der Weltgeschichte zusammenhängen. Denn die Generationen haben eben so ihre eigenthümlichen Krankheiten und Anlagen wie die Individuen. Alles was wird, durchgeht den progressiven Kreislauf der Metamorphose; jeder Charakter hat eine Zeit seiner Anlage und Rohheit, seiner Reife und seines Untergangs. Wie im Lebenslaufe des Individuums nach dem verschiedenen Alter sich allmählig die verschiedenen Anlagen entfalten, so entwickeln sich im Kreislaufe der Geschichte, in dem großen Bildungsgange der Generationen die verschiedenen Lebens-Charaktere in der geistigen wie in der organischen Welt.

2) Von dem tellurischen, climatischen Ursprung. Die Krankheit hat ihre Genesis in dem Kreislauf der Erde, in dem Wechsel ihres Charakters, in den Metamorphosen des planetarischen Lebens, in dem Umlaufe der Jahreszeiten und in den climatischen Veränderungen. Dies giebt den Begriff von den Jahresfiebern, von dem morbus annuus, da die erste Classe die stehenden Fieber, den morbus stationarius umfaßt. Eben wie der Organismus in sich die geschichtlichen Anlagen des cosmischen Lebens und der Geschlechter nachbildet, so muß er auch die Bildungstriebe in sich entwickeln, wozu die Metamorphosen im Kreislaufe der Erde

die

die Anlage geben; denn das Organische hat die Identität und den lebendigen Zusammenhang mit dem Cosmischen und Planetarischen. Kreislauf und Bewegung sind die Elemente des Lebens; was in der einen Sphäre als Anlage besteht, das geht auf der andern in die Entwickelung. Das Leben hat überall das gleiche Wesen und die gleichen Elemente, nur die Charaktere wechseln wie die Anlagen im unendlichen Kreise der Metamorphose und der Bewegung.

3) Von dem organischen, chronischen Ursprung. Diese Classe begreift die chronischen Krankheiten, die der Individualität; ihre Wurzel gründet sich im organischen Leben, sie haben ihre Genesis nicht aus dem Cosmischen Tellurischen. Die angebornen, angeerbten Krankheiten, die, deren Keim als identisch gegeben ist mit der individuellen Constitution, die zusammenhängen damit, die Krankheiten der Geschlechter und die der Entwickelung in den Lebensaltern gehören hierher; eben so die ansteckenden, contagiösen, deren Contagium organischen, nicht cosmischen, geschichtlichen Ursprungs ist. Das Wesentliche der organischen oder chronischen Krankheit beruhet darauf: daß die Heterogeneität der Anlage mit der Kraft keine vorübergehende Spannung zwischen dem Organischen und Elementarischen ist, sondern eine bleibende, dem Organischen einwohnende; daß die rohe Anlage in den Gebilden entwickelt und den Lebenssäften eingeknüpft ist, nicht

mehr

mehr bestehend als roher Saame, sondern bereits als ein organisch empfangener Keim.

Das Wesen des Fiebers besteht in einem Seminium, in einer rohen elementarischen Anlage, dem Fieberreiz; das der chronischen Krankheit in einem organischen Keime. Jenes hat das immaterielle, diese das materielle Element; jenes entsteht aus den cosmischen, elementarischen Kräften, diese hat ihre Genesis in den organischen Gebilden und Säften.

Dies sind die drey Elemente einer wissenschaftlichen Nosogenie; aus ihrer Entwickelung allein kann sich die Kenntniß von der Genesis der Krankheit und ihrer wesentlichen und ursprünglichen Verschiedenheit ergeben. Das Aufsuchen der zufälligen Einflüsse und andrer Krankheitsursachen ist für die Wissenschaft bedeutungslos; sie erkennt nur diese dreyfache Wurzel, worinn sie die wesentliche und genetische Verschiedenheit findet.

Die Unterscheidung der chronischen Krankheit von dem Fieber nach der kürzern oder längern Dauer ist ohne Bedeutung und bloß zufällig, denn sie faßt das Element der Genesis nicht und versäumt die Anerkennung der wesentlichen Verschiedenheit. Es giebt organische, chronische Krankheiten von sehr acutem und raschem Verlauf, die oft binnen einigen Stunden tödtlich sich endigen; es giebt Fieber die den langwierigen Gang der Entwickelung haben und selbst sich erst nach Monaten entscheiden.

Formelle

Formelle Begriffe reichen nicht aus zur Erklärung der lebendigen Erscheinung; der Buchstabe tödtet die Idee und diese allein ist es welche die Einsicht in die Genesis hat.

Bey unvollkommener Crisis wendet oft das Fieber sich um in die chronische, organische Krankheit, weil in den Elementen und im cosmischen Leben die Anlagen zu den organischen Bildungen liegen; die chronische Krankheit geht oft in das Fieber zurück, weil auch das kranke Gebilde die Metamorphose des cosmischen oder tellurischen Lebens in sich nachzubilden strebt. Denn der Organismus lebt und besteht nur aus der Metamorphose der elementarischen Kräfte und sein Leben fällt in die Spannung, in den Kreislauf zwischen dem Organischen und Cosmischen. Was in der Anlage ist muß sich entwickeln, und ohne Bildungstriebe giebt es keine bildende Kraft. Die Elemente sind die Seminia febrilia.

Die Andeutung dieser Elemente der Nosogenie ist hier nothwendig, um vorläufig schon die Wurzel zu finden woraus die Genesis und das Wesen der in Frage stehenden Krankheit zu erklären ist. Denn die Eigenthümlichkeit der Anlage bestimmt die der Form, und aus der Wurzel erkennt man die Blüthe. Unsre Pathologien werden so lange leere Register bleiben als sie nicht sich aus der Idee der Nosogenie entwickeln; die Geschichte der Krankheitsgenesis giebt das Gemählde der Bildung, die Erkenntniß von dem Wesentlichen und die Beschreibung der Form. Das Auffinden und Zeigen

der

der organischen Genesis des Symptoms ist die Hauptsache; der Charakter der Zufälle, die Form, Art und Zeit ihrer Erscheinung erklärt sich von selbst aus dem Wesen der Krankheit und aus der organischen Metamorphose der rohen Anlage und des entarteten Keims. Man halte die Idee nur fest: daß jede Krankheit ein organisches Gewächs ist von eigenthümlicher Art, daß jede die Zeiten ihres Wachsthums hat und ihrer Reife, weil sie in einem Saamen oder Keim sich gründet der den Kreislauf der organischen Metamorphose durchgehen muß.

Der Unterschied von dem Fieber und der organisch-chronischen Krankheit hat die Idee einer wesentlichen genetischen Verschiedenheit; die formelle Unterscheidung nach der Zeit und der Dauer giebt einen leeren Begriff und gründet sich in einem Irrthume. Die Genesis und ihr Element giebt allein die Erkenntniß von der wesentlichen Verschiedenheit. Auch die fieberhaften Symptome und Bewegungen, wie sie oft im Verlaufe der chronischen Krankheit sich aufstellen, bestimmen den Unterschied nicht, und nur die ursprüngliche, genetische Verschiedenheit ist eine wesentliche. Diese giebt allein die dreyfache Genesis aller Krankheit, und die Wurzel ihrer Form. Das Fieber hat einen zweyfachen Ursprung, und daher eine doppelte wesentliche Verschiedenheit; die chronische Krankheit ist ihrer Genesis nach einfach, immer organisch; jenes hat sein Wesen in den immateriellen Kräften, in den rohen Elementen

der

der Natur, diese in dem materiellen Organismus, in den organischen Gebilden, in den verbundenen Formen. Die Pole der Metamorphose und des Kreislaufs, zwischen denen alle organische Bewegung und Entwickelung steht, geben schon die Idee von dieser ursprünglichen, wesentlichen Verschiedenheit der Krankheit ihrer Genesis nach. Denn das Leben des Organismus schwebt in der Spannung, in dem Kreislauf zwischen den immateriellen elementarischen und den materiellen organischen Kräften, zwischen der Anlage und ihrer Entwickelung, zwischen dem Bildungstriebe und dem realen Vermögen. Es macht einen großen Unterschied ob eine Erscheinung in einem immateriellen, rohen Reiz sich gründet, in einer bloßen heterogenen Anlage, oder ob sie aus einem realen, organisch gebildeten Keime hervorsproßt.

Diese Andeutung von dem Unterschiede zwischen dem Fieber und der chronischen Krankheit mag vorläufig die Annahme rechtfertigen: daß eine Krankheit von dem sehr acuten Verlauf, die wo sie entwickelt ist, nie länger als 2 Tage, 48 Stunden, anhält, ohne den tödtlichen Ausgang zu nehmen, zu den chronischen gezählt wird, weil sie organischen Ursprungs ist. Denn der Verfasser nimmt den Begriff nicht aus der Zeit und der Dauer, sondern aus der Genesis.

Unser Gegenstand ist eine contagiöse Krankheit; die Entwickelung der Idee von der Contagion muß die Kenntniß ihrer

Genesis einleiten. Jede Contagion hat eigenthümliche Zufälle welche den Gang ihrer organischen Bildung und ihres Wachsthums auszeichnen. Die Genesis der Contagion, ihr organischer Heerd und Sitz, die Perioden ihrer zeitlichen Entwickelung, ihre räumliche Verbreitung, die Metamorphose ihres Charakters, die Analogie zu diesem oder jenem Gebilde oder organischen Heerde, geben die Criterien woraus die Eigenthümlichkeit der Zufälle und der Form sich erklärt.

Wie bey jeder Krankheit das Element der Genesis die wesentliche Verschiedenheit von den andern begründet, so ist auch hiedurch die Verschiedenheit der Contagien und der ansteckenden Krankheiten bedingt. Der Typus im Entwickelungs-Gange der Natur, die Idee der Metamorphose bleibt überall sich gleich und ewig dieselbe; daher bildet die Wissenschaft sich eben so überall in diesem Gesetze der Einheit. Aus derselben Wurzel woraus die Krankheit entsteht, werden sich auch die Contagionen bilden, und diese eben so verschieden seyn als die Wurzel ihrer Genesis es ist, als die Classen der Krankheit.

Die Nosogenie der Contagionen hat, wie die der Krankheit, überhaupt ein dreyfaches Element der Genesis; es giebt drey von einander genetisch und wesentlich verschiedene Classen von Contagien und eben so viele Gattungen von ansteckenden Krankheiten. Die zufälligen Spielarten, Abartungen, sind mehr

indivi-

individuelle Metamorphosen, wie überall das Wesen in der Erscheinung verschiedene Formen annimmt. Die Wissenschaft folgt dem Typus der Natur, entwickelt diesen gesetzlich; sie verbannt die logischen Anordnungen des Verstandes, weil sie nicht die innere, genetische Verschiedenheit und das Wesentliche aufnehmen, sondern sich nur an den äussern zufälligen Merkmahlen halten. Der Zufall und die Erscheinung wechseln, weil alles Leben in das Gesetz der Metamorphose verflochten ist; nur das Wesentliche bleibt und ist Grundsatz der Erkenntniß. Formelle Begriffe und logische Anordnungen haben in das System der Krankheiten die Verwirrung gebracht, die noch bis heute darinn besteht. Einfach und fest wie der Typus der Natur stehen die Ideen da, worauf die Gesetze von der Genesis der Krankheit und ihrer Eintheilung sich gründen; das System muß diesen Typus in sich aufnehmen und nachbilden. Die Kenntniß des Eigenthümlichen der Erscheinung ist gerade auch die von dem Wesentlichen.

Die Eintheilung der Contagionen muß auf Ideen beruhen; aus dem Heerd ihrer Genesis, aus dem Punct ihrer Entwickelung, aus den Zeiträumen ihres Wachsthums und ihrer Reife ergiebt die wesentliche Verschiedenheit sich. Nur dreyfach kann der Ursprung aller Contagien seyn, denn wir erkennen nur drey Elemente ihrer Entwickelung; deßwegen ist auch die ursprüngliche wesentliche Verschiedenheit nur dreyfach, und es giebt nur drey

Gattun-

Gattungen ansteckender Krankheiten; hierunter fallen alle Formen und Species. Denn es giebt nur drey Pole, zwischen denen der Kreislauf und die Metamorphose des Organismus steht, zwischen denen das Leben geht und sich bewegt im steten Durchbilden des Organischen, Cosmischen und Tellurischen. Die Ausartungen der Contagionen, der Wechsel, die Unbeständigkeit der Charaktere ist mehr zufällig, nicht wesentlich: denn sie gründen sich nicht in dem Heerde der Genesis, in dem Ursprünglichen, sondern mehr in äußern Einflüssen, oder in dem Wechsel der Zeiten und Generationen, in Veränderungen des climatischen Lebens. Seinem Wesen und seiner genetischen Bedeutung nach ist das Typhus-Contagium von jeher das gleiche und eine gewesen, und wird es bleiben, aber die Charaktere und Formen seiner Bildung ändern sich mit dem Wechsel der Zeiten, der Zonen und der Geschlechter. Das organische Leben hat eben so die Metamorphose der Charaktere wie das Geistige. Aber nicht das Wesen der Krankheit kann sich ändern, nur ihr Charakter.

Alle Contagionen haben ein dreyfaches Element der Bildung; es giebt drey Wurzeln woraus alle ansteckende Krankheiten wachsen, und worinn die wesentliche Verschiedenheit der drey Gattungen sich gründet.

A) Die Contagion ist cosmischen Ursprungs, sie hat das geschichtliche Element der Bildung; ihr Streben und ihre Wurzel betrifft den Organismus als

Gene-

Generation, als Geschlecht. Diese Classe hängt ihrem Wesen nach nicht zusammen mit dem organischen Leben als Individualität, nicht mit den Bewegungen und Metamorphosen der climatischen Kräfte, sondern unmittelbar mit den innern, wesentlichen Metamorphosen und Entwickelungen des Geschlechts, der Gattung. Daher sind sie auf ein Geschlecht des Thier-Organismus nur beschränkt, und greifen nicht sich fortpflanzend von der einen Gattung auf die andre über. Hierher fallen die eigentlichen contagiösen Krankheiten, als Ausdrücke der innern, zur Ausbildung der organischen Gebilde nothwendigen und wesentlichen Metamorphosen, die Contagiones stricte sic dictae, die febres stationariae welche unabhängig von dem Wechsel der Jahreszeiten durch alle climatische Veränderungen hindurch fortbestehen: die Morbilli, die Scarlatina, der Typhus contagiosus — die Rinderpest u. s. w.

B) Die Contagion ist tellurischen Ursprungs, der Ausdruck und das Zeichen davon wie der Organismus in sich die Metamorphosen der Erde nachbildet, und wie durch die Krankheit die vorübergehende Heterogeneität sich ausgleicht, welche zwischen dem organischen und tellurischen Leben und ihren gegenseitigen Bewegungen Statt hat. Diese Classe von Contagionen hat das epidemische, climatische Element; ihre Genesis und ihre Fortdauer hängt genau mit den Bewegungen der Erde zusammen, sie bestehen und verschwinden mit dem Wechsel der Witterung, der

Jahrs-

Jahrszeit. Als Contagionen sind diese Krankheiten eigenthümliche Formen, morbi sui generis, weil sie einen eigenthümlichen Grund der Genesis, ein Contagium zu ihrem Wesen haben, und deßwegen sehr verschieden von dem allgemeinen Krankheitscharakter, der Diathesis, den der morbus annuus bedingt, und der ohne bestimmte Form sich erst als Jahrsqualität mit diesen verbindet. In diese Gattung gehören: die Dysenteria, manche Arten der febris biliosa-putrida, (aber wesentlich verschieden von dem Typhus putridus), das Sumpfwechselfieber, der Milzbrand, u. s. w.

C) Die Contagion ist organischen, chronischen Ursprungs; der Saame und das Element ihrer Bildung kommt nicht aus den cosmischen Kräften, hängt nicht mit climatischen Metamorphosen zusammen; daher entwickeln sie sich unabhängig von der Zeit, und herrschen immer nur sporadisch, nicht als Seuchen oder Epidemien. Sie entstehen aus einem bereits gebildeten organischen Keime, und immer und überall wo dieser eingepflanzt wird. Das Contagium dieser Gattung ist ein materielles, und nicht eine bloße rohe elementarische Anlage; der rohe Bildungstrieb der hier zum Grunde liegt hat immer ein materielles Substrat, einen organischen Leiter; diese Classe pflanzt sich nicht fort und steckt nicht an durch das Element der allgemeinen Sympathie, der immateriellen, worinn das organische

Leben mit den Anlagen im Cosmischen oder mit den Metamorphosen im Climatischen zusammenhängt, sondern durch unmittelbare Berührung, durch materielle Einpflanzung. In diese Classe gehören alle chronische Contagionen, alle von von dem organischen Ursprunge, die Syphilis, die Hydrophobie, die Scabies, der Rotz der Pferde, u. s. w.

Die Classe der organischen Contagionen unterscheidet sich äußerlich von den cosmischen und climatischen vorzüglich dadurch: daß diese immer als Seuchen und Epidemien herrschen, weil sie ihre Genesis in allgemeinen Anlagen und Kräften haben, da hingegen die chronische Contagion immer nur sporadisch vorkommt, aber unabhängig ihrer Genesis nach, zu jeder Zeit, weil sie aus einem materiellen Keime entsteht, und nicht aus einer immateriellen Anlage.

Dies ist die Andeutung der wesentlichen, genetischen Verschiedenheit der Contagionen, wie die Wissenschaft es lehrt, und von der Idee worinn das System dieser Krankheiten zu bearbeiten ist. Die Verwirrung, welche trotz der Bemühung aller Zeiten in der Contagien-Lehre herrscht, giebt die Ueberzeugung, daß immer noch der Maaßstab fehlte und das Gesetz der Bearbeitung. Im zweyten Bande seiner Geschichte des Typhus wird der Verfasser diese Andeutung näher entwickeln und die Grundzüge der Contagien-Lehre aufstellen.

Im Allgemeinen lassen sich alle Contagionen unter zwey Grundformen bringen indem die dritte Classe gleichsam

mitten

mitten inne steht zwischen den beyden andern. Alle Contagien haben:

1) entweder ein immaterielles, ein rohes anorgisches Element ihrer Bildung, sind elementarischen Ursprungs, aus einem rohen Reize, oder

2) ein materielles, organisches Element, sie entstehen nicht aus einer bloßen Anlage, sondern aus einem bereits gebildeten Stoffe. Die Anlage zu dieser letztern Classe ist permanent, dauernd, die Entwickelung geht zu allen Zeiten vor und in allen Individuen, wo der Stoff in den Kreislauf der organischen Bewegung eingeht; die Anlage zu der erstern Classe ist genau und unzertrennlich an der Zeit gebunden und vorübergehend, weil die ihr gleiche und sie bedingende Spannung zwischen dem organischen und cosmischen oder climatischen Leben vorübergehend ist. Die immaterielle, geistige Sympathie zwischen den Bewegungen im Macrocosmus und Microcosmus, die Identität der Elemente und Anlagen im cosmischen, tellurischen und organischen Leben giebt das Element der Bildung und Fortpflanzung für die erste Gattung; die materielle Berührung, die reale Einpflanzung des organisch-contagiösen Stoffes von dem einen Organismus auf den andern giebt die Bedingung zur Verjüngung und Fortpflanzung der chronisch-organischen Contagion.

Erstes Kapitel.

Von dem Wesen der Hydrophobie.

Einleitung.

Die Bestimmung des formellen Begriffs der Krankheit, die Angabe und Aufzählung der als beständig und charakteristisch beobachteten Zufälle reicht nicht hin zur Exposition und Entwickelung ihrer Idee. Die Geschichte der Krankheit, die Bedeutung der Symptome wird nur aus der Einsicht in das Wesen und in den genetischen Grund verständlich. Die Wissenschaft hat es nicht mit der Aufstellung formeller Begriffe, nicht mit Beschreibung des Zufälligen, sondern mit der Nachweisung des Wesentlichen zu thun. Wie die Naturkunde überhaupt, so hat auch die Wissenschaft von der Krankheit das geschichtliche Bildungselement, denn erst in der Erscheinung, im Gange der äussern Bildung schließt sich das Innere der Dinge der Erkenntniß auf. Aus der Metamorphose der ewigen Elemente, aus dem Durchbilden der allgemeinen Kräfte durch die reale Seite des Lebens, erhalten alle

Erschei-

Erscheinungen ihre Deutung und geschichtliche Auslegung. Entwickelung in der Zeit, Bildung im Raume sind die Pole des Kreislaufs zwischen denen das unendliche Leben der Elemente sich bewegt. Nicht das Ding erscheint, nicht das Einzelne wächst, sondern die ewige Kraft erscheint und wird in ihm. Das Urding wird nachgebildet in Allen, und es ist die Idee des Lebens selbst welche vermöge der gleichen Elemente in allem Wechsel der Erscheinung, in allen Formen der Metamorphose erscheint. Die Elemente sind es und die cosmischen Kräfte worinn und wodurch das einzelne Daseyn und die Formen des Lebens der Idee und dem Wesen desselben verbunden sind, und vermöge welcher ihre Erscheinung zusammenhängt mit den Bewegungen des Universums.

Die geschichtliche Metamorphose der Idee, die Abbildung und Erscheinung des Wesens in Zeit und Raum ist Sache der Wissenschaft; das abgesonderte und besondre Daseyn kann nur Gegenstand seyn als eine Form der Offenbarung der Idee, als ein materiell verbundener Heerd der immateriellen Elemente. Das Wesen der Natur ist die ewige Metamorphose der Elemente, worinn die Idee erscheint, und als solche erkennt sie die Wissenschaft. Was in der frühern Zeit, in den untern Reihen der Natur als Anlage besteht, das tritt auf der spätern und obern in die Entwickelung. Ihrer Idee und ihrem Wesen nach sind alle Dinge identisch, und alle Erscheinung hat die gleichen Elemente; nur die Zeit der Entwickelung und der Raum des

Wachsthums sind verschieden; die Idee ist und bleibt überall sich gleich, auch die Elemente, diese wechseln nur in Rücksicht der Zeit und des Raums in dem Kreislauf des Lebens. In dem Mineral wurzelt die Pflanze, in dieser das Thier, und von Stufe zu Stufe geht der Thierorganismus seine Metamorphose durch bis zu dem Punct wo er seinen höchsten Charakter in dem edelsten Gebilde entfaltet, und sein Wesen mit der Form als identisch setzt.

I.

Das Wesen der Wasserscheu besteht in der Contagion, d. h. in der Heterogeneisirung der organischen Gebilde und Säfte mit ihrem Wesen durch einen Vergiftungs-Prozeß. Durch das Contagium zerfällt das Organische mit seinem Charakter, wird seiner Idee heterogen. Es entsteht in den organischen Gebilden ein rohes Streben, eine Anlage die dem Charakter nicht analog und entsprechend ist, weswegen dieser Trieb nicht gesättigt, diese Anlage nicht erfüllt werden kann. Nur bey Identität und Gleichheit der Anlage mit dem Charakter, des Bildungstriebes mit der bildenden Kraft, entspricht der Kreislauf seiner Idee der Gleichheit und Uebereinstimmung seiner beyden Pole des Wesens und der Form.

Identität der elementarischen Kraft mit dem materiell-organischen Gebilde, der Idee und der Form, Uebereinstimmung der Anlage mit dem basischen Vermögen der Entwickelung, ist

das

das Wesen des Organismus. In dem entgegengesetzten Verhältnisse ruhet die Idee der Krankheit: in der Abweichung der Bewegung zu dem einen Pol der Metamorphose. Die Bahn des Lebens geht aus der Spannung heraus, wenn die Bewegung überwiegend ist zu dem Pole des Bildungstriebes oder zu dem des organischen Vermögens, oder wo die Anlage, welche im Organischen entstanden, nicht übereinstimmt mit dem Charakter, der an dieser Stelle und zu dieser Zeit zur Entwickelung gereift ist. In dieser Idee finden wir die Grundformen aller krankhaften Genesis, die Krankheitspaare wieder: das Fieber und die chronische Krankheit, deren Wesen durch den Pol bedingt ist, nach welchem der Kreislauf abweicht, und wohin die Bewegung überwiegend ist.

2.

Die Contagion hat die Idee einer organischen Zeugung. Aus einem rohen Saamen, aus einer Anlage die heterogen ist dem organischen Charakter, wächst das Contagium hervor; durch den Krankheitsprozeß, d. h. durch das Bestreben des Organismus, durch seine Bewegung die Anlage als organischen Charakter zu entfalten, sie seinem Wesen anzubilden und so die Heterogeneität auszugleichen, wird die Anlage ausgebildet, durch Metamorphose organisch gereift, und so als Contagium, oder, als ein ursprünglich roher, elementarischer, durch die Krankheit aber gereifter und

materiell

materiell gebundener Bildungstrieb aufgestellt. Wo die Contagion im Punkt der organischen Reife steht und den Kreislauf der Metamorphose durchgegangen ist, da wird das Contagium erzeugt, und das eine wirkliche materielle organische Bildung, was früher, vor dem Kreislauf durch die organischen Gebilde, bloß ein immaterieller Saame, eine rohe Anlage war.

Alle organische Zeugung und Entwickelung, jede neue Bildung hat das Wesen der Entzündung und ist durch diese vermittelt und bedingt. Die Empfängniß und Bildung des Embryo ist ein Entzündungsprozeß, denn nur durch Begeistigung von dem männlichen Saamen und seiner thierischen Aura wird der animalische Keim im weiblichen Organismus zur Entfaltung seines Wesens angeregt. Das Wachsthum des Organismus, die Metamorphose seiner Gebilde sind durch Entzündung bedingt; die Entwickelung des thierischen Wesens in Charaktere, der Fortgang der Metamorphose durch die Lebensalter, die Veränderung der physischen Qualitäten und die Ausbildung der Gebilde und Organe sind durch Entzündung oder durch die Diathesis inflammatoria vermittelt; daher haben alle Entwickelungskrankheiten, die der Lebensalter und welche die Reifung der Charaktere in den Gebilden und die Ausbildung der Organe begleiten, eine wahre Entzündung, oder doch die Anlage dazu, zu ihrem Wesen. Die acuten Exantheme, der Hydrops cerebri des kindlichen Alters, die Haemoptisis

und Phtisis florida des jugendlichen Lebens, die entzündlichen Stockungen und das Wesen der Infarkten, die Inflammatio occulta im Pfortadersystem, so wie die Hämorrhoiden des männlichen Alters und der spätern Jahre geben die Beläge.

Das Wesen aller und jeder Contagion besteht in Entzündung, und ihre gemeinsame Wurzel ist eine Diathesis inflammatoria in dem entsprechenden, die rohe Anlage tragenden Gebilde. Entzündung ist das Wesen was allen Contagionen gemeinschaftlich zukommt, und der Charakter worinn alle übereinkommen; es ist die Inflammatio vera bey den acuten, den cosmischen oder climatischen, es ist die occulta bey den organischen, chronischen.

Aber es ist im Verlaufe der Contagionen nicht wesentlich nothwendig daß die Entzündung sich überall organisch ausbilde, als materiell erscheine, und als reale Entzündung in selbstständigen Organen sichtbar hervortrete. Die materielle Anbildung topischer Entzündungen, die Complicationen, sind im Verlaufe der Contagionen mehr zufällig, und nicht wesentlich; aber immer und in jedem Falle besteht eine entzündliche Anlage, eine Diathesis inflammatoria in den Gebilden und Säften als das Wesen und der genetische Grund jeder Contagion.

3. Das

3.

Das Wesen der Wasserscheu ist die Contagion, und daher beruhet es auf Entzündung und auf der Diathesis inflammatoria. Der allgemeine Charakter, den alle Zufälle der Krankheit zeigen, erklärt sich aus dieser Idee; die besondre Form der Symptome wird verständlich werden aus der weitern Exposition der Krankheit, als morbus sui generis, aus dem ursprünglichen Heerde, und dem organischen Sitze dieser Contagion und aus ihrer Affinität zu einem besondern Organen-Kreise der vorzüglich und eigenthümlich den Punkt ihrer Entwickelung giebt.

Die Bedeutung der Krankheit, das Eigenthümliche ihrer Symptome blieb verborgen, weil man ihre Entwickelung und ihre Zeichen nicht aus einer Idee, aus einem organischen Grunde ableitete. Eben so unsicher war die Heilmethode, weil die Indication fehlte, die Idee und das Gesetz der Heilung, welches nur aus der Kenntniß von dem Wesen der Krankheit entnommen werden kann. Nur die Kenntniß von dem Grunde und der Genesis der Contagion lehrt die Grundsätze wonach der rohe Bildungstrieb zu leiten ist. Wir haben fast gegen keine Krankheit eine größere Menge empirischer Mittel als gegen die Wasserscheu, und keine giebt einen deutlichern Beweis wie eitel alles Bestreben der Empirie ist, wenn ihrem Funde die Idee der Wissenschaft fehlt!

4.

Das Contagium hydrophobicum hat das organische Element der Bildung, ist chronischen Ursprungs. Deßwegen hat diese Contagion das Wesen der heimlichen, schleichenden Entzündung, der Inflammatio occulta, chronica, der colliquativen, auflösenden.

Jede Contagion hat das Streben und die Anlage zur Colliquation, Zersetzung der organisch verbundenen Materie. Die Colliquation in den organischen Gebilden, der rohe Bildungstrieb den das Contagium darin hervorruft, ist das Wesen der Ansteckung und zugleich das Element wodurch das Contagium sich erzeugt. Jedes Contagium was durch unmittelbare, materielle Ansteckung und Leitung sich einem andern Organismus mittheilt, ist organischer Abkunft, d. h. Erzeugniß einer colliquativen Entzündung, eines heterogenen, aber wirklich entwickelten Bildungstriebes in organischen Gebilden, oder, Produkt von dem Zerfallen, von dem Auseinandergehen der organisch verbundenen Materie in ihre Urstoffe, in ihre freyen Elemente.

Jede unmittelbare Ansteckung ist Wirkung und Produkt eines organischen Stoffes, denn jedes Contagium ist ein Gewächs organischer Art, und das Organische kann nicht aus dem Anorgischen wachsen; jede organische Bildung kann sich

nur

nur aus einem organischen Keime entfalten. Jede Contagion ist ein organischer Prozeß nur mit umgekehrter Richtung von dem Bildungsprozeß. Durch die Metamorphose und die organische Zeugung werden die Urstoffe und thierischen Elemente zur Form verbunden, sie wachsen an einander zur bestimmten Gestalt; durch die Contagion aber zerfallen sie, gehen aus der Form heraus und in ihre ursprüngliche rohe, elementarische Beschaffenheit zurück. Die Colliquation welche als Folge der Ansteckung in den organischen Gebilden entsteht, und welche die Bedingung giebt zur Wiedergeburt des Contagiums, ist ein Prozeß der Entwickelung der organisch verbundenen Materie in ihre Elemente, ein Rückgang des Thierischen in seine Urstoffe, eine wahre Entzeugung, oder Entbindung der zur Form verknüpften Elemente und Urstoffe der thierischen Organisation.

Der Prozeß der Contagion hat die umgekehrte Wendung von dem der Zeugung. Durch Zusammenwachsen der thierischen Elemente, durch ein Identisch-werden und ein lebendiges Ineinander-Uebergehen der Urthiere, durch ihre Verschmelzung zur bestimmten Form, geht der Keim des neuen Organismus hervor. Durch das Zerfallen des materiell gebundenen Thiers in die ursprünglichen Elemente des thierischen Organismus, durch den colliquativen Bildungstrieb im Gebilde, vermöge dessen dieses in seine elementarischen Bestandtheile und Grundelemente zurückgeht, wird das Contagium

gebildet.

gebildet. Man findet auch hier den Cirkel und den Kreislauf, zwischen dessen Polen alle organische Bewegung und Entwickelung fällt: es ist die Contagion welche diesen rohen Bildungstrieb und die colliquative Entzündung in den thierischen Gebilden hervorruft, und das Contagium ist wiederum das Produkt dieser Colliquation. Denn Secretion, Aufnahme und Metamorphose des Elementarischen, und Excretion, Absonderung und Ausscheidung des organisch Gesättigten, Reduzirten, sind die Pole des Kreislaufs zwischen denen das Leben und die Bewegung des Organismus steht.

Das Contagium ist für den Organismus nichts Aeusseres, nichts Fremdes; die organischen Gebilde und Säfte werden selbst dazu, es ist keine neue Zeugung, sondern Zeichen von der Zersetzung des Materiellen, von dem Auseinandergehen der thierischen Gebilde und Materie in ihre Elemente und Urstoffe. Auch die thierische Form und Materie hat ihre Elemente und Urstoffe, die durch die Idee des Organismus zur lebendigen Form, zum organischen Charakter verbunden und in einander zur Identität verschmolzen sind. Diese Elemente des Thierischen sind es woraus alle neue animalische Bildung als aus ihrem Saamen hervorwächst. Jedes Contagium ist ein Produkt thierischer Natur, daher sind diese animalischen Urstoffe, hervorgegangen, entbunden durch die colliquative Entzündung in der thierischen Materie, auch die Elemente aller Contagien, und

das Wesen dieser besteht in ihrer Identität mit den Urbestandtheilen und Elementen der thierischen Materie.

5.

Alle Contagien entstehen in der Idee einer Generatio aequivoca; sie gehen hervor durch das Zerfallen der materiellen Gebilde in die thierischen Elemente. Nach Art der Infusorien werden alle ansteckenden Stoffe gebildet, und jedes Contagium hat die Identität mit den Infusorien. Wie diese aus dem faulenden Fleische oder aus faulenden vegetabilischen Materien sich bilden, so gehen die Contagien aus dem Zustande der colliquativen Entzündung hervor, und was bestrebt diese anders als eine Zersetzung, eine organische Gährung und eine Auflösung der materiellen Gebilde in ihre Elemente? Das Contagium wird nicht erzeugt und gebildet in den organischen Gebilden, es ist nichts Fremdes und nichts Aeusseres für das thierische Wesen, sondern dieses wird selbst dazu, wird selbst Contagium, durch den rohen Bildungstrieb, durch die Entzündung und Colliquation zu dieser Metamorphose veranlaßt. Die organische Materie selbst wird zum Contagium, es kommt nichts hinzu als die Anlage zu einem heterogenen Bildungstriebe, welche, wie gezeigt, eine dreyfache Wurzel ihrer Genesis hat. Die Infusorien sind die Elemente und Urstoffe des Organischen; alle

thierische

thierische Bildung entwickelt sich aus ihnen, und alle wendet sich, durch Colliquation, Fäulniß zurück in sie. Alle Contagien sind Infusorien, denn die Contagion ist identisch mit dem Prozesse der Zeugung und dieser in umgekehrter Richtung; dieser ist ein Identisch werden, ein Zusammenwachsen der Infusorien, jener ein Auseinandergehen, ein Zerfallen der thierischen Materie in die Infusorien, als in ihre Urbestandtheile und Elemente.

Auch die Empirie und das Experiment geben Beläge zu dieser Idee. Man erinnere sich an die Versuche von Moscati. Er hing in einem Lazarethe Glaskugeln voll Eis über den Betten mehrerer contagiöser Kranken auf; die sich entwikkelnden Dünste froren an dem eiskalten Glase zu Reif. Nachdem dieser in Flaschen aufgethauet war, war anfangs die Flüssigkeit klar und hell, bald aber bildete sich darinn eine Menge kleiner Flocken, an welchen die chemische Zerlegung alle Zeichen einer thierischen Materie noch zeigte, auch ging die Flüssigkeit nach einiger Zeit in Fäulniß über. Wer verkennt hier die Identität dieser thierischen Flocken mit den Infusorien, mit den thierischen Bestandtheilen welche sich aus dem faulenden Fleische bilden? Die Versuche von Guyton, Thenard und Dupuytren geben eine gleiches Resultat. Und der Schleim, worinn viele das Contagium suchen, ist wohl nichts anders als ein Convolut dieser thierischen Elemente, der Infusorien, und eine genaue mikroscopische Untersuchung

würde

würde sie gewiß darinn entdecken. Fast in allen contagiösen Stoffen hat man belebte Körperchen von unbestimmter Gestalt, Infusorien, entdeckt, und diese als charakterische Zeichen der Contagien zum Theil anerkannt. Aber diese belebten thierischen Körperchen, die Infusorien, sind nicht bloß eigenthümliche Zeichen der contagiösen Stoffe, sondern das Wesentliche derselben, oder: das Contagium selbst.

6.

Die Genesis dieser Infusorien als Contagium ist verschieden nach der Gattung der ansteckenden Krankheiten selbst. Ihre Erzeugung geht nämlich auf doppelte Weise vor sich, so wie ihre Fortpflanzung und Wiedergeburt. Bey denjenigen Contagien, welche das cosmische Element der Bildung haben, sind diese Infusorien nicht ursprünglich vorhanden, nicht als belebte organische Elemente gebildet, sondern sie entstehen erst zu der Zeit und auf dem Punkte wo die Contagion, durch progressive Metamorphose in den Gebilden, ihre organische Reife erreicht hat, wo, als Folge der colliquativen Entzündung, die organische Materie in ihre Elemente zerfällt, und wo die materiellen Urstoffe sich aus der organischen Form entbinden. Der Fall ist hier doppelt:

1) Die Entbindung der Elemente, das Zerfallen der organischen Materie in ihre Urstoffe, die Infusorien, ist bloß vorübergehend und gleichsam eine neue Zeugung, eine

verjün-

verjüngende Wiedergeburt der Gebilde, indem durch die organisch-critische Bewegung, im Acte der Crisis, die entbundenen Elemente wieder vereint und zurückgenommen werden zur Identität mit der Form. So wird der colliquativ-contagiös die Identität des Wesens mit der Form auflösende Prozeß umgewendet in den organisch-critischen, in den verjüngenden.

2) Oder das Zerfallen der Materie in ihre Elemente ist ein bleibendes, es hat keine Umwendung Statt zur Identität, und die critische Bewegung vermittelt keine neue Zeugung, keine Wiedergeburt der zerfallenden organischen Materie. In diesem Falle ist der Ausgang tödtlich und mit der Ausbildung der Infusorien, des Contagiums tritt der Tod für den Organismus ein.

Bey den Contagionen dieser Gattung liegt der Ansteckung kein materielles Substrat, kein organischer Stoff ursprünglich zum Grunde, sondern erst durch die Krankheit im Verlauf der organischen Metamorphose der Contagion wird dieser gebildet. Diese Contagion hat die elementarische Genesis, das immaterielle Element, sie geht nicht aus einem organischen Keime, nicht aus einem materiellen Stoffe hervor, sondern aus einer rohen Anlage, aus einem wilden, elementarischen Bildungstriebe. Daher sind die Formen dieser Gattung, der Typhus, die Scarlatina, nicht ursprünglich und unmittelbar ansteckend, sondern sie werden es

erst zur Zeit der organischen Reifung der rohen Anlage, zur Zeit wo die Infusorien sich bilden, vorzüglich im Zeitraume der Crisis, in der Blüthe der Colliquation und im Acte des Todes. Daher bedarf es zur Fortpflanzung und Wiedergeburt dieser Gattung des Contagiums nicht der unmittelbaren Berührung und Einpflanzung, sondern die allgemeine immaterielle Sympathie und Identität der Elemente reicht hiezu aus.

Die zweyte Gattung der Contagion hat das epidemische, climatische Element der Genesis, ihre Fortpflanzung und Wiedergeburt ist der Genesis nach gemischt, denn ihre Basis ist schon von einer mehr materiellen Natur als die der ersten Classe; denn das Leben der Erde ist materieller, als das der cosmischen Kräfte. Daher steht dies Contagium in der Mitte zwischen dem Cosmischen und dem Organischen. Ursprünglich entsteht diese Contagion aus einem zwar mehr materiellen, realen Stoffe, der aber in seiner ursprünglichen Rohheit nicht die Identität mit dem organischen Wesen hat, sondern anorgischer Abkunft ist, gebildet wird von den inorganischen Kräften der Erde. Ursprünglich sind daher die organischen, vielmehr thierischen Elemente, die Infusorien ihm nicht wesentlich, und identisch, sondern sie entwickeln sich erst dadurch: daß dieser anorgisch-materielle Stoff in den Kreis der organischen Bewegung verflochten wird und in der Krankheit den Kreislauf der Metamorphose

durch-

durchgeht. Daher hat diese Gattung der Contagionen eine doppelte Abkunft, ein zweyfaches, gemischtes Element der Genesis und der Wiedergeburt:

1) Das Contagium und die Krankheit entsteht entweder durch die Aufnahme des noch rohen, anorgisch-materiellen Stoffes, der zur Zeit das Leben der Erde bildet, und wozu der Organismus zugleich die Anlage und Wohlverwandschaft hat, d. h. die Krankheit entsteht ursprünglich auf epidemische, climatische Weise, und die Umbildung dieses rohen anorgischen Stoffes in den organischen Charakter ist erst secundair durch die Metamorphose und Krankheit vermittelt. Denn die Bewegungen und Anlagen im Leben der Erde entsprechen denen im Organismus.

2) Oder die Contagion entsteht, die Krankheit pflanzt sich fort durch den bereits in einem früher kranken Organismus organisch verwandelten, als Infusorien, als organisches Element gebildeten anorgischen Stoff. Hier entsteht die Contagion auf organische Weise, durch unmittelbare Mittheilung des bereits als lebendig entwickelten, metamorphosirten anorgischen Stoffes; er wird im ersten Falle bloß als rohe Anlage, als etwas Anorgisches aufgenommen, hier als ein lebendiger Keim, als ein Organisches.

Die Entstehung und Fortpflanzung der Ruhr, des Milz-Brandes, die Geschichte der Influenza und der Sumpffieber

geben die Beläge. Die Beobachtung lehrt und zeigt deutlich genug die doppelte Entstehungsweise dieser Contagionen: die ursprüngliche, anorgisch-tellurische, und die secundaire, organische. Insofern diese Gattung ihre Genesis ursprünglich aus einem zwar materiellen, aber nur inorganischen Stoffe nimmt, der erst später durch organische Metamorphose den thierischen Charakter empfängt, so kann man ihr Wesen Miasma nennen, als das Contagium von der anorgischen Abkunft.

Der Verf. kann hier diese Ideen nicht weiter verfolgen; er deutet nur auf den wichtigen Unterschied hin der zwischen den Arten der Miasmen herrscht, ob sie sich nämlich ihrem Wesen und ihrer Abkunft nach mehr an den anorgischen oder mehr an den organischen Charakter anschließen, und ob sie im letztern Falle sich mehr der vegetativen oder der animalischen Natur verwandt zeigen. Denn diese Annäherung und Verwandschaft giebt den Maaßstab zur Unterscheidung der Arten. Eine wichtige Aufgabe für die Empirie und das Experiment, für deren Lösung aber noch so wenig gethan!

Die dritte Gattung der Contagionen hat das organische Element der Genesis, und immer die thierische Abkunft, es sind die chronischen Contagien. Diese sind immer ihrem Wesen und ihrer Genesis nach organisch, sie entwickeln sich überall nur aus einem thieri-

thierischen Keime. Ihre Wiedergeburt geht nur durch unmittelbare Einpflanzung fort; diese sind es welche geradezu die thierischen Elemente, die belebten Wesen, die Infusorien zu ihrem wesentlichen Charakter haben. In dieser Gattung der Contagien ist der bereits gebildete thierische Stoff zugleich das Element, das Wesen und das Ursprüngliche der Krankheit, wie wiederum das Produkt und das Bedingte der Metamorphose, welche er hervorruft. Das Contagium dieser Gattung ist die Bedingung und zugleich das Bedingte von sich. In keinem Falle wächst diese Contagion aus einer einfachen, elementarischen Anlage, aus einem rohen Saamen und Bildungstriebe hervor, sondern immer aus einem schon belebten Stoffe, aus einem ursprünglich schon thierischen Keime; und dieser ist es erst welcher den rohen Bildungstrieb in den organischen Gebilden setzt, er ist die Bedingung und das Wesen von der Heterogeneität zwischen der Anlage und dem Charakter.

Der Unterschied zwischen den Arten der Ansteckungsstoffe von der organischen Genesis, von der chronischen Gattung gründet sich theils in der Natur des Thiergeschlechts, worinn er ursprünglich erzeugt wird, und dessen Charakter er wesentlich ist; theils in den Gebilden und Organenheerden eines und desselben Geschlechts, welche ursprünglich und vorzugsweise den Punkt der Entwickelung geben, und denen wesentlich die Genesis der Art verbunden ist. Es ist eine ursprüngliche

Ver-

Verschiedenheit, ob bey einer Thiergattung die Erzeugung des thierisch-organischen Contagiums in einer vorübergehenden oder bleibenden Spannung sich gründet, da es Geschlechter des Thier-Organismus giebt zu deren Wesen das Contagium gehört, wo die Giftbildung bleibend und genetisch-ursprünglich wesentlich ist.

Möge diese Andeutung zum vorläufigen Beweise dienen, daß die Contagien-Lehre und ihre Anordnung nicht so schwierig ist, wenn die wissenschaftliche Idee und die Genesis nur durch das geschichtliche Element der Entwickelung geht. Zu bedauern ist nur, daß die Empirie und das Experiment in diesem Felde noch so wenig geleistet hat; denn leicht artet die Wissenschaft in gehaltlose Formel und Hypothesen aus, wenn sie nicht in der empirischen Kunde eine reale Basis hat.

7.

Das Contagium hydrophobicum, das Wesen der Hydrophobie, gehört zu der organischen Gattung; es erzeugt sich immer aus dem thierischen Element, aus einem belebten organischen Stoffe; die thierischen Urstoffe, die Infusorien sind sein Wesen. In dieser Bedeutung ist es Bedingung und Bedingtes zugleich von sich selbst, es setzt in den thierischen Gebilden den Zustand der zugleich die Bedingung und der Grund seiner Genesis ist. Als organisches Contagium ist es keine neue Bildung für das Gebilde, es kommt keine neue

Kraft

Kraft zu dem Materiellen hinzu, sondern es geht durch eine Entzeugung des thierischen Gebildes hervor, durch ein Zerfallen desselben in seine Elemente, in die animalischen Urstoffe, oder, die thierische Materie wird selbst zum Contagium.

Aus der Genesis und Gattung des Contagiums erklärt sich das Wesen des Zustandes worinn seine Wiedergeburt vor sich geht, und wodurch die Entbindung und Entzeugung der thierischen Materie, das Zerfallen derselben in die thierischen Elemente, ihre Verwandlung in Infusorien, oder in das Contagium bedingt ist. Entzündung in thierischen Gebilden ist das Wesen aller Contagionen, die Bedingung ihrer Genesis und ihrer organischen Wiedergeburt. Jede Contagion von der organischen Genesis, von der chronischen Gattung hat die colliquative, heimliche Entzündung, die Inflammatio occulta, colliquativa, zu ihrem Wesen. Denn der innere Grund ihrer Entwickelung ist ein bereits belebter Stoff, das Contagium ein thierischer Keim. Die acute, hitzige Entzündung hat nur da Statt wo das Wesen des Contagiums kein organisch-belebter Stoff, sondern vielmehr eine immaterielle Anlage ist, ein roh-elementarischer Saame der erst durch die Bewegung der organischen Kräfte, durch die Metamorphose und die Krankheit, das Fieber, dem thierischen Charakter angebildet werden muß. Was aber schon ursprünglich den animalischen Charak-

Charakter als belebten Stoff zu seinem Wesen hat, das bedarf der Reaction nicht mehr und nicht der Belebung durch die thierischen Kräfte, durch die Metamorphose im organischen Kreislauf. Nur gegen das Rohe und Heterogene hat der Organismus die reagirende Bewegung und das Streben es in sein Wesen aufzunehmen und in seiner Form zu bilden; aber es findet keine Reaction mehr Statt gegen einen Stoff der mit den thierischen Elementen identisch und von gleichem Wesen ist. Nicht gegen das Homogene macht der Organismus die reagirende Bewegung, sondern vielmehr für dasselbe, sein Wachsthum fördernd, seine Entwickelung begünstigend.

Dies ist die Bedeutung der Inflammatio occulta, der Colliquation, als des Wesens aller und jeder Contagion von der organischen Gattung. Die chronische Krankheit hat nie wie das Fieber einen rohen Saamen, eine elementarische, oder climatisch-heterogene Anlage zu ihrem Wesen, sondern immer einen organischen Keim, ein belebtes thierisches Element woraus sie wächst und sich fortbildet. Dies ist die wesentliche Verschiedenheit des Fiebers von der chronischen Krankheit, der Inflammatio vera von der occulta, der cosmisch-climatischen Contagion von der organisch-thierischen. Ihr Wesen ist so verschieden wie das des rohen Saamens von dem des bereits belebten Keims.

Das

Das Wesen der Inflammatio occulta ist identisch mit dem der Colliquation; jede verborgene, heimliche Entzündung ist eine colliquative, chronische, denn sie ist zersetzend, verzehrend für die thierische Materie. Die Heterogeneität zwischen der Anlage und dem Charakter des Gebildes, die Rohheit des Bildungstriebes zu dem thierischen Wesen ist eine bleibende, weil sie eine organische ist, und aus einem thierischen Stoffe sich nährt. Die Entzündung ist deßwegen eine verzehrende, colliquative, weil gegen sie, vermöge der Identität ihres Wesens mit dem organischen Charakter, die thierische Kraft nicht die Bewegung zur Metamorphose macht, sondern vielmehr für sie, zu ihrer Entwickelung. Denn die organische Kraft bewegt sich nur gegen das was heterogen ihrem Wesen ist, was als rohe Anlage, als bloßes Element besteht, um dieses in den organischen Charakter umzuwenden und so die heterogene Spannung auszugleichen. Die acute Entzündung, die mit den organischen Reactionen hat nur gegen die Contagionen Statt, deren Wesen in einer elementarischen Anlage besteht, die cosmischer oder climatisch-anorgischer Abkunft sind; aber immer hat diese Entzündung das chronische Wesen, das der occulta und der Colliquation bey den Contagionen deren Wesen in einem belebten Stoff, in einem thierischen Elemente bestehen.

Daher beruhet das Wesen der Hydrophobie auf einer Colliquation in thierischen Gebilden, auf

einer

einer Inflammatio occulta, als auf dem Elemente der Wiedergeburt ihres Contagiums.

8.

Alle und jede Contagion hat eine bestimmte und eigenthümliche Form, einen besondern Bildungsgang, eigene Zeiträume ihres Wachsthums, ihrer Reife und eigene Zeichen, oder jede erscheint als ein morbus sui generis. Die Genesis bestimmt die Gattung der Contagion, ihre wesentliche Verschiedenheit; aber jede Gattung hat ihre Spielarten und Sippschaften, für deren jede ein organisches Substrat als die Bedingung ihrer Form nachgewiesen werden muß. Denn nur dadurch erhält das System der Contagionen seine wissenschaftliche Entwickelung.

Auch die organische Gattung, deren Wesen auf der colliquativen Entzündung beruhet, hat ihre Spielarten, und, bey der Identität des Wesens und der Gattung, verschiedene und eigenthümliche Formen in der Erscheinung.

Jede Krankheit hat als morbus sui generis, als eigenthümliche Form ein reales Substrat, einen besondern organischen Heerd der Entwickelung, aus dessen Natur sich die besondre, specifike Form ihrer Erscheinung erklärt. Alle reale, besondre Eigenthümlichkeit, aller Unterschied in der Form und

in

in der Erscheinung muß aus einem realen Grunde, aus einem lebendigen Heerde abgeleitet werden, da die wesentliche, ideale Verschiedenheit an den Dingen durch die Idee der Genesis bedingt und absolut gesetzt ist. Das Wesen und die Bedingung hat ein anderes Element der Unterscheidung, als das Nachgebildete und Bedingte. Die Idee der Verschiedenheit ruhet in dem Wesen der Dinge, und in der Weise ihrer Abkunft aus dem Grunde, die Unterscheidung der Form giebt das nachbildliche, reale Seyn. In dem Vorbildlichen hat die Idee ihre Wurzel, in dem Nachbildlichen, Realen die Form der Erscheinung; jene als die Bedingung des Wesens und der Genesis, diese als die der Eigenthümlichkeit. Das Wesen und die Form einer Krankheit läßt sich nicht in einem formellen Begriffe, in einer Beschreibung zusammenfassen, sondern wird nur durch die Exposition, nur durch die geschichtliche Entwickelung verständlich. Die organische Genesis der Krankheit allein erklärt die Eigenthümlichkeit ihrer Form und ihrer Zufälle.

9.

Das Contagium hydrophobicum als eine Contagion organischer Gattung, aus einem thierisch-belebten Keime entwachsen, muß auch thierischer Abkunft seyn. Als ein Contagium von eigenthümlichem Charakter und besonderer Form wird es in einem eigenthümlichen Thier-

Orga-

Organismus, in einem Geschlechte die Wurzel seiner Genesis haben, seinen Ursprung, und die wesentliche Natur dieses Thiergeschlechts wird zuerst den Charakter und die Form der Contagion, wie das Streben und die Zufälle seiner Krankheit bestimmen und erklären.

Insofern die Contagien von der organischen, thierischen Art immer aus einem belebten Stoffe, aus einem organischen Elemente entwachsen, werden sie nicht an einem Geschlechte des Thier-Organismus gebunden seyn, sondern auch auf andre Geschlechter übergreifen, und ihren Organismen sich mittheilen. Jedes Contagium von der organischen Genesis ist nicht an einem Thiergeschlechte gebunden, sondern seine Wiedergeburt in den Organismen verschiedener Geschlechter möglich, wo der Keim und Stoff dazu eingepflanzt wird. Denn das Element und der Stoff dieser Contagien ist gerade der Grundstoff aller thierischen Bildung, und das Element aller Thier-Organismen. Aber seinen ursprünglichen Heerd, den Grund seiner ersten Entwickelung wird ein Contagium vorzugsweise in einem Thier-Geschlechte haben, ursprünglich sich nur in diesem erzeugen, und in andern Geschlechtern sich bloß auf secundaire Weise nachbilden, durch unmittelbare Mittheilung sich in ihnen von neuem bilden. Denn jedes organische Contagium erscheint als ein Gewächs von eigenthümlicher Form und Charakter, und als solches setzt es einen lebendigen Grund voraus, aus welchem

sich

sich die Genesis in dieser besondern Form der Erscheinung hervorbildet.

In dem Thier-Organismus des Geschlechts der Hunde ist der Heerd und die Wurzel woraus das Contagium hydrophobicum sich primair erzeugt. Von selbst, d. h. aus einer bloßen Anlage, aus einem elementarischen Saamen, aus einem heterogenen Bildungstriebe kann es sich bloß in diesem Geschlechte erzeugen; erst die Contagion und Krankheit desselben giebt die Bedingung seiner Reife, daß es thierisches Element wird, durch dessen Mittheilung sich die Contagion in andern Organismen fortbildet. Seine Generatio aequivoca, d. h. Entwickelung eines belebten Stoffes, eines contagiösen thierischen Elements aus einer heterogenen Anlage in einem organischen Gebilde hat die Hydrophobie nur in dem Geschlechte der Hunde; nur bey diesem Thier-Organismus erzeugt die Krankheit sich ursprünglich, ohne mitgetheilten thierischen Keim, ohne Ansteckung; für dieses Geschlecht ist die Wasserscheu ein morbus primarius, für alle andre Thier-Organismen ist sie nur eine mitgetheilte Contagion, ein morbus secundarius. Bey den Hunden entsteht die Wasserscheu von selbst ohne unmittelbare Ansteckung, etwa wie der Typhus bey den Menschen, aus einer bloßen heterogenen Anlage, ohne materiellen thierischen Stoff, vielleicht als Ausartung einer wesentlichen Entwickelungskrankheit dieses Geschlechts, oder als

Folge

Folge eines epidemisch-climatischen Miasma, welches vorzüglich nachtheilig einwirkt auf das Geschlecht der Hunde.

Wo die Wasserscheu in andern Thiergeschlechtern und im Menschen sich zeigt, da ist sie immer nur eine von den Hunden mitgetheilte Krankheit, und entstanden durch unmittelbare Einpflanzung des Contagiums; denn nur in dem Hundegeschlechte kann die Contagion sich primair, ursprünglich, aus einer rohen, elementarischen Anlage erzeugen, bey allen thierischen Organismen von einer andern Gattung entwickelt sie sich nicht ursprünglich, d. h. nicht aus einem rohen Saamen, sondern erst aus einem belebten Keim, aus einem thierischen Element dessen Bedingung erst die ursprüngliche Krankheit der Hunde giebt. Als primaire, ursprüngliche Contagion ist die Hydrophobie daher nur dem Hundegeschlechte eigenthümlich, und nur in diesen Organismen kann das Element der Contagion sich ursprünglich und organisch bilden.

Von selbst und ohne materielle Mittheilung erzeugt sich das Contagium der Hydrophobie nur bey dem Geschlechte der Hunde, der Wölfe, der Füchse u. s. w. Wo andre Thier-Geschlechter in die Wasserscheu fallen, da hat sich das Gift nicht von selbst erzeugt, ist nicht entstanden aus einem innern rohen Bildungstriebe und einer colliquativen Entzündung, sondern immer von einem kranken Hunde durch Beissen, Lecken u. s. w. unmittelbar mitgetheilt worden. Dies ist immer der

Fall

Fall wo man die Tollwuth bey Katzen und andern Thieren ausbrechen sieht, denn es können diese Thiere gebissen seyn ohne daß man es weiß, da viele Hunde an der sogenannten stillen, liegenden Wuth starben, ohne daß man die Krankheit als solche erkannte. Ueberhaupt scheint die Wasserscheu, die rabies canina nicht wesentlich verschieden zu seyn von der gewöhnlichen Seuche der Hunde, einer Entwickelungskrankheit dieses Geschlechts, vielmehr nur eine Ausartung derselben, eine besondre Modification, vielleicht hervorgebracht durch den Einfluß und die Mitwirkung eines climatischen Miasma's. Denn jede ihrem Wesen nach nicht contagiöse, sondern nur climatische Krankheit kann durch ein Miasma contagiös, seuchenartig werden.

10.

Die Hydrophobia vera, contagiosa, entsteht nie von selbst in dem Menschen-Organismus, sondern immer nur durch Mittheilung des Gifts von einem kranken Thiere. Denn das Wesen der Wasserscheu besteht gerade in der Contagion, und zwar in der organischen Gattung, welche immer nur aus einem bereits gebildeten, belebten Stoffe, aus einem thierischen Elemente sich erzeugen kann.

Diese Annahme widerspricht nicht den Beobachtungen nach denen das Symptom der Wasserscheu sich als Zufall zu hitzigen Fiebern und andern Krankheiten hinzugesellt. Denn die

Conta-

Contagion und die Giftbildung ist gerade das Wesen der wahren Hydrophobie, und Gleiches kann sich nur aus seinem Gleichen erzeugen. Auch ist nicht schwer zu begreifen warum sich zuweilen die Scheu vor dem Wasser, die Angst und andre Zeichen der Hydrophobie in andern Krankheiten ergeben, da nicht die Contagion allein, sondern auch das Wesen der Entzündung überhaupt und des Fiebers vorzugsweise den Heerd nervöser Gebilde ergreifen kann, zu welchem die Affinität dem hydrophobischen Contagium wesentlich ist, und aus dessen Affection sich der eigenthümliche Charakter der Zufälle und ihre Form erklärt.

Auch die Fälle wo die echte, wahre Hydrophobie bey Menschen ausbrach, ohne daß man ausmitteln konnte, ob sie von einem tollen Hunde gebissen wären, können nicht als Gegenbeweis dienen. Denn das Contagium hydrophobicum wird nicht allein durch den Biß mitgetheilt, sondern auch durch das bloße Lecken, durch die Berührung des Speichels, ja die Ansteckung pflanzt sich auch fort und das Gift haftet an Sachen die von dem Geifer und Speichel eines wüthenden Thiers beschmutzt wurden, durch Betten, Kleider, Eß und Trinkgeschirre u. s. w. deren sich wasserscheue Menschen bedient haben. Auch bleibt das Gift der Wasserscheu oft lange Zeit verborgen, latent, und tritt zuweilen erst bey Gelegenheit einer andern Krankheit als Contagion in Entwickelung. Hieraus erklären sich die Fälle von der von selbst als Symptom,

aber

aber nicht als morbus sui generis, in hitzigen Krankheiten, ohne Contagion, entstandenen Wasserscheu, welche die Beobachter aufgezeichnet haben, und wovon man Beyspiele in Schencks Observat. medicinal. L. VII findet.

Bey allen Krankheiten in deren Verlauf eine Entzündung des Rumpf Nervensystems, des nervus sympathicus und vagus, sich bildet, bey Entzündungen des Magens und des Zwergfells, können die Zeichen der Hydrophobie sich entwickeln, aber sie gelten nur als Zufälle, nicht als wesentliche Krankheit. Die Wasserscheu als morbus sui generis hat immer die Contagion zu ihrem Wesen, und besteht nur aus einem Contagium, erzeugt sich nur aus einem thierischen Ansteckungsstoffe. Wie der Typhus contagiosus als morbus sui generis verschieden ist von dem Typhus generalis, der als Zufall, als allgemeiner Krankheitscharakter bey herrschender Diathesis nervosa sich häufig hinzugesellt zu den einfachen Entzündungen, zu dem febris catharralis oder biliosa, ohne daß eine Contagion ihn bedingt, eben so wesentlich ist die Hydrophobia vera als morbus sui generis ex contagio verschieden von der Wasserscheu als Symptom, wie sie zuweilen in acuten Fiebern erscheint.

11.

Seuchenartig, allgemein epidemisch wird die Wasserscheu auch nicht bey den Hunden beobachtet. Wo mehrere Thiere

zu gleicher Zeit, oder kurz nach einander damit befallen werden, da ist sie immer durch unmittelbare Ansteckung fortgepflanzt. Denn ein wüthender Hund kann viele und auch andre Thiere beissen ohne daß es bemerkt wird. Ueberdem ist die Wasserscheu wohl nicht eine ursprüngliche und selbstständige Krankheit, sondern bildet sich wohl mehr nur aus einer Entartung einer andern Form, und wird erst selbstständig, morbus sui generis, wenn vorher durch die Krankheit das thierische Element der Contagion, das Wuthgift, materiell gebildet ist.

Alles was als Ursache der ursprünglichen Wuth und ihrer Erzeugung bey den Hunden angezeichnet ist, hat nur hypothetischen Werth und dient nur zum Beweise wie verwirrt und schwankend die Pathologien sind wenn sie von der Idee der Wissenschaft nicht befruchtet werden. Die Anführung und Widerlegung dieser Ansichten und Meinungen lohnt die Mühe nicht. Wer ihre historische Kenntniß wünscht, der findet diese Hypothesen in Hallers Vorles. über die gerichtl. Medizin, 2r Bd., und im 7ten Vol. der van Swietenschen Commentarien nach der Würzburger Ausgabe.

Das Contagium hydrophobicum geht aus einer Krankheit der Hunde hervor deren Wesen in einer colliquativen Entzündung beruhet, wodurch die thierische Materie aufgelöset, in ihre Elemente entbunden wird, und wo diese aufgelöseten animalischen Urstoffe das Contagium bilden. Vielleicht

ist

ist diejenige Complication und Form der gewöhnlichen Seuche der Hunde die Bedingung zur Ausartung in die Hydrophobie, bey welcher vorzugsweise das Rumpf-Nervensystem, der nervus sympathicus und vagus, so wie der Magen und das Zwergfell von einer colliquativen, heimlichen Entzündung ergriffen sind. Dann würde die Wasserscheu ursprünglich nichts weiter seyn wie eine Abart, eine eigenthümliche Complication und eine besondre Form der allgemeinen Seuche, welche Ausartung und Verwickelung wahrscheinlich durch die Mitwirkung eines climatischen oder endemischen Miasma begünstigt und bedingt wird. So ist vielleicht die Hydrophobie für das Geschlecht des Thier-Organismus, in welchem sich ihr Contagium ursprünglich erzeugt, nicht einmahl ein morbus sui generis, sondern nur Ausartung einer andern Form, und wird erst selbstständig, eigenthümliche Form bey ihrer Entwickelung in andern Organismen, oder da, wo sie durch Ansteckung entsteht, und aus dem Contagium, dem thierischen Elemente der Contagion, sich erst entwickelt.

Zweytes Kapitel.

Von dem Charakter der Hydrophobie.

Einleitung.

Man hat das Wesen und die Genesis der Krankheit zu unterscheiden von dem organischen Charakter derselben; beyde verhalten sich zu einander wie das Element und die Bildung, wie die Anlage zur Form. In unsern Pathologien herrscht hierüber Verwechselung und Irrthum; der Streit über die Natur der Entzündung, über den Typhus contagiosus, der in der neuesten Zeit die Aerzte beschäftigt, dient zum Beweise. Man wird sich leicht verständigen wenn man den Unterschied zwischen dem Wesen der Krankheit und ihren Charakter bestimmt. Zwischen der Entzündung kann es dem Wesen, der Genesis nach keine Verschiedenheit geben, denn es ist ein und immer dasselbe Element was allen Formen zum Grunde liegt, aber wohl ist die Charakter-Entwickelung verschieden nach der Ver-

Verschiedenheit des Gebildes in welchem der Saame, das Entzündungswesen die organische Metamorphose eingeht, und von dem aus das Element sich durch den organischen Kreislauf bewegt. Die Charaktere sind so verschieden wie die Anlagen, und gerade durch diese unterscheiden sich die realen Gebilde von einander; denn obgleich eine Idee, das Wesen des Organismus, und die gleichen Elemente allen Bildungen verbunden sind, so ist doch das Reale verschieden nach der Zeit der Entwickelung, der Blüthe, des Wachsthums und der Reife. Die untern Anlagen entwickeln sich früher, die höhern später.

Das Entzündungswesen kann sich daher, dem Charakter nach, so verschieden verhalten, als die Anlagen in den Gebilden; denn die Elemente sind in den Kreislauf der Metamorphose verflochten. In jedem Gebilde kann aber der Saame der Entzündung organisch wachsen, denn jedem ist die Anlage zu ihrer Genesis verbunden, indem ihr Element, als ein cosmisches, allem nachbildlichen Leben zukommt. Eben so verhält es sich mit den Contagionen. Man wollte die entzündliche Natur des Typhus nicht anerkennen, weil er oft den nervösen Charakter entwickelte; aber wer kann denn wohl einen status nervosus läugnen, der theils in einer Plethora, in Anhäufung und Stockung des Bluts in nervösen Gebilden, theils in einer wirklichen Entzündung derselben sich gründet? Der höchste Grad des status nervosus, der paralyticus und colliquativus, der mit dem

Charak-

Charakter der sogenannten indirecten Asthenie, mit der Lähmung, besteht mehrentheils in organischen Metamorphosen nervöser Gebilde, in Entartungen der Nervensubstanz, in Ausschwitzungen, Wasserbildungen, die immer Ausgang und Folge der Entzündung sind. Es ist schlimm wenn man sich mit einem formellen Begriffe begnügt, und nicht das Innere, Wesentliche der Erscheinung erkennt. Die Formel: „indirecte Asthenie, Hyperasthenie, sensible Schwäche, Lähmung" erklärt und sagt nichts, wenn man nicht das Wesentliche weiß, was diesen Zustand begründet, und die Metamorphose des Lebens welche die Entwickelung dieses Charakters bedingt und ihn hält. Man sieht daß das Wesentliche dieses Zustandes ein ganz anderes ist, als man sich dachte, und welches man kaum zu ahnen wagte. Wir bedürfen der leeren quantitativen Formeln nicht zur Erklärung der Krankheitsgenesis und ihrer Charaktere; aus der Metamorphose der Gebilde durch die Elemente, aus der Veränderung der Anlagen durch heterogene und rohe Bildungstriebe, ergiebt sich leicht die Erkenntniß. Die Charaktere schließen sich an das Wesen an, wie die Gebilde an die Elemente; das Seminium und das Wesen wird organisch gebildet, in den Kreislauf der Metamorphose gezogen, und so entwickeln die Charaktere sich aus der Anlage welche Zeit und Art bedingen.

Auch

Auch die Versuche das Wesen der Krankheit und ihre verschiedene Charaktere aus der gestörten Gleichheit der Systeme oder der Dimensionen zu erklären, geben ein eben so irriges und hypothetisches Resultat, als die Erklärung des Lebens aus dem Begriffe der Quantität. Denn was sagt und erklärt die Formel: ein Ergriffenseyn der Sensibilität in der Irritabilität, oder der Sensibilität in der Sensibilität? Was ist denn das Ergreifende in dem Ergriffenseyn? Der Buchstabe tödtet überall, die Idee allein zündet Leben. Dennoch ist es wahr daß diese letztere Ansicht der Wahrheit näher steht, und wenigstens eine Ahnung, ein dunkles Bild von dem wahren Verhältnisse der Sache erkennen läßt. Die Elemente geben das Wesen, den Saamen der Krankheit, die Anlagen in den organischen Gebilden die Bedingung seiner Entwickelung und das Substrat des Charakters. Nur die rohe elementarische Kraft kann das Gebilde verändern, eine heterogene Anlage in ihm setzen, und so die Umwendung in einen fremden Charakter bedingen. Der Kreislauf weicht aus der Norm seiner Bewegung ab, wenn Heterogeneität zwischen seinen Polen kommt, Widerspruch zwischen der Anlage und dem Charakter der Entwickelung. Die Anlage ist das Wesen, die Entwickelung giebt den Charakter, die Form der Bildung die Gestalt.

12.

Jede Gattung der Contagion durchgeht den Kreislauf der organischen Metamorphose, und stellt daher ihr Wesen in verschiedenen Charaktern auf. Bey den acuten Contagionen, die von dem cosmischen oder climatischen Element, ist der Wechsel der Charaktere häufiger und beständiger, denn ihre Genesis liegt in einem rohen, anorgischen Saamen, dessen Entwickelung verschiedenen Veränderungen unterworfen ist. Je roher das Element der Bildung, desto unbeständiger ihr Charakter, denn desto unvollkommner ist die Entwickelung, desto abhängiger von mitwirkenden Bewegungen, von den bildenden Kräften. Daher schließt sich der Charakter der acuten Contagion so sehr an den morbus annuus an, und ist so abhängig von der Diathesis und der Anlage welche die Jahrszeit bedingt.

Selbstständiger und bestimmter ist der Charakter und die Form bey der organischen Gattung der Contagion. Denn diese wächst aus einem belebten Stoffe, aus einem schon mehr entwickelten, thierischen Keime, und hat ein bestimmtes, organisches Substrat. Eben durch Zerstörung ihres organischen Substrats, durch die Entbindung eines gewissen, gebildeten organischen Heerds, durch das Zerfallen bestimmter Gebilde in die thierischen Elemente, entsteht dieser thierische Stoff, das Contagium. Bey der organischen Contagion hat die colliquative Entzündung einen festern und bestimmtern

Sitz,

Sitz, einen beschränktern Heerd ihres Wachsthums in gewissen Organen und Gebilden; bey der acuten Contagion ist das Element freyer, immaterieller, daher der Kreis seiner Bildung, seines Wachsthums weiter, uneingeschränkter, daher der Charakter und die Form unbeständiger, in der Metamorphose wechselnder. Die Entbindung und Wiedergeburt der Contagion ist bey der acuten Gattung nicht einem bestimmten Organe angeschlossen, sondern geht von einem Grund-Gebilde aus, nicht aus der Zerstörung eines organischen Substrats, sondern aus der colliquativen Metamorphose der Qualität eines allgemeinen Gebildes. Nicht ausschließlich, wie bey der chronisch-organischen, einem bestimmten Heerde, einem Organe, ist hier die Colliquation verbunden, sondern dem Gebilde. Die Contagion und colliquative Entzündung des Typhus verbreitet sich über das ganze Nervensystem, über seine beyden Sphären; das Contagium hydrophobicum entwickelt sich nur aus einem bestimmten Kreise nervöser Gebilde. Alle Schleim-Gebilde und serösen Häute nehmen Theil an den Masern, aber nur in einem bestimmten und beschränkten Kreise dieser Sphäre gedeihet und wächst das Contagium der Scabies.

13.

Die Charakter-Metamorphose von dem Krankheits-Wesen hängt von den organischen Gebilden ab. Denn die Idee des

Lebens

Lebens wurzelt in den Elementen, seine Charaktere in den Gebilden. Der dem Wesen verbundene Keim und die ursprüngliche Anlage bestimmt die Form und den Charakter der Bildung. Die Elemente stehen zu den Lebenssäften und Gebilden in einem verschiedenen Verhältnisse der Affinität und Wohlverwandschaft; jedes Gebilde hat die Anlage zu dem Charakter der dem Elemente analog und identisch ist, welches die Qualität des Gebildes bestimmt, und woraus seine Bewegung die Genesis hat. Die Elemente bedingen die Anlage, die organische Kraft das Vermögen der Entwickelung; das Leben eines jeden Gebildes hat zwey Pole des Kreislaufs, seine Bewegung und seine Metamorphose schwebt zwischen diesen beyden: den elementarischen, die Bildungstriebe, die Seite der Anlage, den organisch-basischen, materiellen, die Seite der Entwickelung, das Vermögen der Bildung.

Von den Lebenssäften werden die Charaktere empfangen und geleitet; sie sind das Substrat der organischen Qualitäten, der Verjüngung; in ihnen bildet sich das Element der organischen Form an, durch sie ist die Bewegung zwischen dem Elementarischen und Organischen vermittelt, denn sie schweben in der Mitte zwischen der Se- und Excretion. Die thierischen Urstoffe werden in den Lebenssäften einerseits zur Identität mit der Form verknüpft, andrerseits daraus wieder entbunden; Bildung und Zerfallen ist in ihnen vereint. Das Flüssige ist

ins

ins Unendliche theilbar, und in dieser Bedeutung ist es das Substrat und identisch mit den thierischen Urstoffen, mit den Infusorien.

Das Organisch-Flüssige ist das Element der thierischen Contagion, insofern es identisch ist mit ihrem Wesen, den Infusorien. Alles Ursprüngliche, als Flüssige muß sich bilden, und fordert ein Bildungsorgan. Daher hat jede Contagion von der organischen Gattung ihr Entwickelungs-Organ, als ihr Substrat; durch die Entbindung dieses Organs in seine Elemente, durch seine Metamorphose in das Flüssige geht die Erzeugung des Contagiums vor. Der organische Prozeß der Fäulniß, die Bildung der Infusorien giebt das Bild für die Genesis der Contagion: die Infusorien erzeugen sich nur im faulen Fleische, dies ist die Ursache ihres Entstehens, und das Fleisch fault nur weil die Infusorien es verzehren. Denselben Cirkel zeigt die Entstehung der thierischen Contagien: sie erzeugen sich durch die Colliquation und Entzündung der entsprechenden Gebilde und Entwickelungs-Organe, und diese colliquative Entzündung, diese Entbindung der thierischen Materie in ihre Elemente, diese Metamorphose in das Flüssige entsteht nur, weil die Contagion es bedingt, weil sie die organische Materie auflöset und verzehrt.

14. Das

14.

Das Entwickelungs-Organ des Contagiums bestimmt seinen Charakter und seine Form. Alle Contagionen von der organischen Gattung haben eine reale thierische Wurzel, d. h. sie entwickeln sich aus einem bestimmten organischen Heerde, und dieser ist es woher ihr Charakter seine Eigenthümlichkeit erhält. Den organischen Contagionen ist es wesentlich daß ihr Ursprung und ihr Wachsthum immer einem bestimmten organischen Heerde verbunden ist, daß sie sich nur innerhalb eines geschlossenen, begrenzten Organenkreises ausbreiten, und sich nicht über eine bestimmte Sphäre eines Systems ausdehnen. Diese Einschränkung und Begrenzung des Wachsthums auf einen bestimmten Kreis gehört zum Wesen der chronischen Contagionen, und bedingt die Beständigkeit des eigenthümlichen Charakters. Denn alle Contagien von der organischen Gattung haben ein organisches Substrat, und ihre Genesis eben in der colliquativen Zerstörung dieses Substrats, und deßwegen einen bestimmten Charakter.

Wenn gleich die organischen Contagien aus einem belebten Stoffe, aus einem thierischen Elemente wachsen, und so als organische Bildungen, als Keime eines Organismus bestehen, so ist bey ihrem Wachsthum und ihrer Entwickelung die Constitutio annua doch nicht ohne bestimmenden Einfluß, wenn gleich die Mitwirkung der Diathesis bey dieser

Gattung

Gattung nicht so ausgezeichnet und beständig ist als bey den andern die aus einem mehr immateriellen, anorgischen Saamen ihre Genesis haben. So sehen wir alle chronisch-anstekkenden Krankheiten sich auszeichnen durch eine stärkere colliquative Tendenz zur Zeit wo der morbus annuus und die Diathesis vorzüglich die Entwickelung der acuten Entzündungen und der Fieber in den nervös-fauligten, in den putriden Charakter begünstigt, und wo der status putridus oder nervosus sich so leicht dem Verlaufe der Fieber anschließt. Wir finden die venerischen Geschwüre und Zufälle schlimmer, tiefer und schneller um sich fressend, die Scabies ausartend in fressende, jauchichte Geschwüre, zur Zeit wo die Faulfieber climatisch-epidemisch, wenn auch nicht contagiös als Typhus, herrschen. In dem so heissen und anhaltend trocknen Sommer 1811, wo eine bösartige Ruhr-Epidemie so große Verheerungen in Mecklenburg anrichtete, beobachtete der Verf. zwey Fälle eines schwarzen Trippers, die beyde durch gangränöse Entzündung der Urinblase und durch Theilnahme der Nieren daran tödtlich verliefen. Eine Lähmung der Urinblase und der untern Extremitäten zeigte deutlich genug, daß die colliquative Entzündung sich auch über das Rückenmark erstreckte, obgleich das ursprüngliche Wesen der Krankheit nichts weiter war wie die contagiöse Entzündung der Schleim-Membranen der Harnröhre, deren böse Metamorphose die Diathesis nervosa, putrida des morbus annuus veranlaßte.

15. Die

15.

Die Contagion der Wasserscheu gehört zu den verborgenen, heimlichen; sie hat keinen bestimmten Typus ihrer Ausbildung, ihres organischen Wachsthums und ihrer Reife. Das empfangene Gift liegt oft lange verborgen und bleibt latent, bevor sich die Contagion als wirklicher Krankheits-Charakter ausbildet, und in der eigenthümlichen Form hervortritt. Die Entwickelungszeit des hydrophobischen Contagiums, die Stufen seines Wachsthums und seiner Reife, sind durchaus unbestimmt; und diese Unbeständigkeit seines Typus und seiner Entwickelung ist ganz eigenthümlich und wesentlich dieser bestimmten Art der thierisch-organischen Contagion. Die große Verschiedenheit in den Entwickelungsperioden dieser Contagion beweisen alle Beobachtungen, und es ist unmöglich einen bestimmten Zeitraum der Reife des Contagiums und des Ausbruchs der wirklichen Krankheit in der Form als morbus sui generis festzusetzen. Das Gift bleibt Wochen, Monate, Jahre lang verborgen, bevor der Ausbruch der Wasserscheu erfolgt. Auf der einen Seite giebt es Fälle wo die Wasserscheu bald nach dem Bisse oder der Ansteckung ausbrach, den zweyten, dritten Tag, auf der andern wo der Ausbruch sehr spät, Monate, ja Jahre nachher erst erfolgte. Die Beobachtungen des Verf. geben über diesen Punkt auch kein bestimmtes Resultat. Das neunjährige Mädchen in Schmottseiffen, deren Rettung im höchsten Grade

der

der Hydrophobie gelang, war vor acht Wochen von einem tollen Hunde gebissen, und in der neunten brach plötzlich die Wasserscheu aus und wuchs schnell binnen 48 Stunden zu dem höchsten Gipfel heran. Bestimmter war der Typus der Krankheit und die Zeit des Ausbruchs in den beyden tödtlichen Fällen. Der achtjährige Knabe, der hier in Löwenberg starb, so wie das neunzehnjährige Mädchen, das in Friedrichshöh unterlag, waren beyde an einem und demselben Tage, in einer Stunde gebissen, von einem und demselben Hunde, bey beyden brach die Wasserscheu fast zur selben Stunde, an einem Tage aus, und beyde starben fast in derselben Stunde und an einem Tage. Bey dem vierten glücklichen Falle bildete die Wasserscheu sich früher, den dreizehnten Tag nach dem Bisse, dagegen bey den vorigen tödtlichen Fällen der Ausbruch erst in der vierten Woche nach dem Bisse Statt hatte.

Beobachtungen über die verschiedene Zeit und Perioden des Ausbruchs der Hydrophobie findet man vorzüglich aufgezeichnet in dem Buche des Sauvages sur la Rage, und im siebenten Bande der Commentarien des van Swieten.

Der Grund von dem bald schnell und früh, bald langsam und spät erfolgenden Ausbruche der Wasserscheu nach dem Bisse oder der Infection ist nicht bestimmt durch die Erfahrung ausgemittelt. Die Unbeständigkeit des Typus der Entwickelung, die Unbestimmtheit der Zeit seiner Reifung scheint

vor-

vorzüglich und ursprünglich in dem Wesen und der Genesis des Contagiums zu liegen. Bey allen Contagionen von der organisch chronischen Abkunft finden wir diese Unbeständigkeit im Typus der Entwickelung; die Zeiten des Wachsthums und der Reife treten hier nicht so bestimmt und mit einem so ausgezeichneten Wechsel der Charaktere hervor, wie es bey den acuten Contagionen beobachtet wird. Die organische Gattung bildet sich aus einem belebten Stoffe, aus einem thierischen Elemente welches kürzerer oder längerer Zeit bedarf zum Durchbilden durch die Bewegungen des organischen Kreislaufs, bevor es den Charakter gewinnt worinn es als Contagion, als morbus sui generis erscheint. Auch der Embryo entfaltet seine Charaktere und Formen nicht mit einem Schlage, und erst progressiv heben sich die thierischen Formen heraus; und das organische Contagium bildet sich ganz wie der Embryo aus demselben thierischen Elemente, den Infusorien. Aber der Typus der Bildung kann nicht so regelmäßig seyn, weil hier der Keim schon seiner Idee nach roh, unvollkommen ist: ein parasytisches Aftergewächs auf dem Boden des thierischen Organismus. Die längere oder kürzere Dauer der Zeit, der ein thierisches Contagium zur Entwickelung und Vollendung seiner als organischer Charakter bedarf, ist ihm nicht wesentlich bestimmt, sondern hängt mehr von zufälligen Mitwirkungen ab. Der befördernde oder hemmende Einfluß des morbus annuus und der Diathesis, die individuelle Constitution des

Subjects, das Alter und Geschlecht, besondre Dispositionen, und eigne Stimmungen des Gemüths treten hier in Rücksicht; so wie auch vorzüglich die Mitwirkung eines climatischen Miasma was dem Wesen der Contagion verwandt ist.

Bey der Hydrophobie scheint dem Verf. Alles darauf anzukommen, zu welcher Zeit der Krankheit, in welcher Periode das Thier das Gift mittheilte. Je höher der Grad der Contagion, je näher sie am Punkte ihrer Reife steht, desto gefährlicher ist der Biß, desto sicherer folgt der Ausbruch der Wasserscheu, desto regelmäßiger wird der Typus der Entwickelung seyn, und desto schneller die Krankheit zur Erscheinung kommen. Am schnellsten wird die Hydrophobie ausbrechen, wenn kurz vor dem Tode des Thiers, im höchsten Grade der Krankheit die Mittheilung des Contagiums geschieht. Es scheint in der Tollwuth der Hunde einen Zeitraum zu geben wo der Biß immer, troz aller Prophylaxis, die Wasserscheu hervorbringt, und wo der Ausbruch der Krankheit in einem regelmäßigen Typus, zu einer bestimmten Zeit bey verschiedenen gebissenen Individuen sicher erfolgt. Die beyden unglücklichen Fälle aus der Erfahrung des Verf. scheinen diese Annahme zu rechtfertigen.

Auf der andern Seite ist es gewiß: daß, wie jede Contagion, auch die der Hydrophobie erst einen gewissen Grad erreicht haben muß, wenn sie Contagium erzeugen und für andre

Organismen ansteckend seyn soll. Das Contagium bildet sich nur zur Zeit der organischen Reife der Contagion; die Entzündung in der thierischen Materie muß erst das Wesen der Colliquation angenommen haben, der Auflösung, denn nur dadurch zerfällt das Gebilde in seine thierische Elemente, oder wird Contagium. Der Prozeß der Colliquation, der Entbindung der thierischen Materie, ihrer Metamorphose in Infusorien, und der der Contagium-Bildung sind wesentlich eins, identisch. Nur die reife Frucht enthält den Saamen des neuen Gewächses. Das Contagium erzeugt sich nur zu der Zeit, wo die dem Wesen der Contagion analoge Anlage vollkommen entwickelt, als organischer Charakter ausgebildet ist, kurz, wo die Krankheit in ihrer eigenthümlichen Form, als morbus sui generis erscheint. Der Typhus contagiosus, die Scarlatina stecken nicht in jedem Zeitraume an, ihr Wesen muß erst durch Metamorphose organisch gereift seyn. Eben so verhält es sich mit den Contagien von der organischen Gattung, von dem chronischen Wesen, mit dem der Syphilis und der Hydrophobie.

Hieraus erklärt es sich warum viele von einem tollen Hunde gebissene Menschen frey von der Wasserscheu bleiben; die Mittheilung des Gifts geschah vor der Zeit der Reife, oder vielmehr, es hatte noch gar keine Contagium-Erzeugung Statt gehabt, weil die auflösende, Gift bildende Colliquation in der thierischen Materie noch nicht eingetreten war. Man

sieht

sieht daraus das Problematische unsrer Prophylactica; manche Arzneyen gelten dafür und stehen im Rufe, welche gewiß ganz nutzlos sind; denn es blieben bey ihrem Gebrauche gebissene Menschen gesund, die auch ohne sie verschont geblieben wären. Was sollen denn auch unsre empirischen Arzneyen wirken zur Zersetzung des Contagiums? Die Wissenschaft und die Idee von dem Wesen der Krankheit hat keinen Grund, der Belladonna und dem Maywurm die Kraft der Prophylaxis zuzuschreiben. Auch in allen den Fällen wo der Biß im hohen Grade der Krankheit geschah, waren sie unwirksam, und trotz der sorgsamsten prophylactischen Behandlung brach die Wasserscheu aus.

Mit andern Arten der Contagion von der organischen Gattung hat es die Hydrophobie gemein, daß ihr Gift oft lange Zeit verborgen, latent bleibt, und erst bey Gelegenheit und durch Mitwirkung einer andern Krankheit zur Erscheinung kommt, als organischer Charakter, als morbus sui generis sich ausbildet. Hiervon erzählen die Beobachter mehrere Fälle; aber dieselbe Erscheinung finden wir auch bey andern Formen der chronischen Contagion, bey manchen Arten chronischer, contagiöser Exantheme, bey der Lepra und Elephantiasis, welche sich oft nach acuten Fiebern entwickelt, bey der Syphilis, auch bey der Scabies. Man hat diese Erscheinung mit Unrecht als critisch ausgesprochen, denn sie kann nur entstehen, eben weil diese Form ein morbus sui

 gene-

generis ist, als Folge einer Ansteckung, eines Contagiums, was im Körper heimlich verborgen durch die Krankheit entwickelt in die organische Bewegung gegangen ist und als Form sich ausgebildet hat. Denn alle organische Contagionen sind Gewächse eigner Art, und setzen immer einen belebten Stoff, ein thierisches Element voraus, aus dem sie wachsen und gedeihen.

16.

Indem der unbestimmte Typus der Entwickelung, und die unregelmäßige Zeit der thierischen Reifung dem Contagium hydrophobicum wesentlich ist, so können wir nur den Charakter und die Form als dieser Contagion eigenthümlich anerkennen, den sie zu der Zeit offenbart, wo das Gift seine thierische Reife erlangt und im vollkommenen Grade seiner organischen Bildung steht. Die Hydrophobie ist als Charakter, als morbus sui generis erst da vollendet und zu der Zeit, wo sie Contagium bildend ist, weil erst hiedurch ihr ursprüngliches Wesen erfüllt wird. Die Contagion muß den Grad und die Stufe im Organismus erreicht haben, wo sie ihr organisches Substrat zerstört, wo sie die thierische Materie in ihre Urstoffe entbindet, wo als Wirkung der Contagion, die organische Form in die Infusorien zerfällt, wenn der Charakter der Hydrophobie sich vollständig entfalten soll. Wie das Streben zur colliquativen Entzündung der Contagion

der Wasserscheu ursprünglich und wesentlich ist, so ist die wirkliche Ausführung dieser Tendenz, der wirkliche Eintritt der Colliquation in dem organischen Substrat, in dem analogen Gebilde der Charakter. Denn erst die vollendete Form, die ausgebildete Erscheinung läßt den eigenthümlichen Charakter erkennen. Erst in der Periode der Contagion wo die Entzündung sich in das Wesen der Colliquation umgebildet, wo das Innere der Krankheit als organischer Charakter erscheint, da ist sie als morbus sui generis vollendet und als bestimmte Form, und verdient den Nahmen der Wasserscheu, Hydrophobia.

Jede Art der organischen Contagion stellt sich erst da und zu der Zeit als ausgebildeter Charakter auf, wo und wann ihr Wesen von dem organischen Substrate, von dem Organenheerde entwickelt wird, zu dem sie die wesentliche und ursprüngliche Affinität hat; wo die Metamorphose der Contagion in diesem vorgeht, da stellt sie sich als besondre Erscheinung, als organischer Charakter auf. Denn das organische Substrat giebt der immateriellen Kraft Charakter und Form; aus den Elementen kommen die Anlagen, aus den Gebilden die Charaktere. Der Verlauf des Typhus contagiosus diene als Beyspiel. Das Wesentliche seiner Form ist der status nervosus, der nervöse Charakter, denn die Tendenz zur Metamorphose der nervösen Gebilde ist seiner Contagion ursprünglich und wesentlich verbunden.

Deß-

Deßwegen ist in den Zeichen der frühern Zeiträume seiner Bildung bereits die wesentliche Form, die nervöse, schon angedeutet, aber unentwickelt und im rohen Umrisse. Erst da wo das ursprüngliche Wesen der Krankheit den organischen Kreislauf bis zu dem Punkte der Metamorphose durchgegangen ist, wo das Wesen mit der Form identisch wird, tritt der eigenthümliche Charakter ungetrübt und vollkommen entwickelt hervor.

Jede Contagion ist eine latente, hat das Wesen einer verborgenen bis zu der Zeit wo ihr genetischer Charakter und ihre eigenthümliche Form äußerlich vollendet und ausgebildet ist, oder bis dahin wo sie sich real entwickelt in dem materiellen Substrat, in dem organischen Gebilde wozu sie die wesentliche Verwandtschaft hat und dem ihre formelle Ausbildung angeschlossen ist. Erst aus diesem Heerde, und zur Zeit wo dieser die Metamorphose der Contagion entwickelt, tritt dieselbe als morbus sui generis in die Erscheinung, und wird in ihren genetischen Charakter aufgeschlossen. Hierinn hat das verborgene Wesen, und die heimliche Natur mancher Contagien seine Bedeutung und Erklärung. Denn nur aus dem Substrat der Bildung und nach seiner Bedeutung erklärt und deutet sich die Form, worinn die bildende Kraft sich ausspricht; nur aus der Anlage ist der Charakter verständlich.

Je höher das Gebilde steht, je vollkommner sein thierischer Charakter und die Identität des Wesens mit der Form

ent=

entwickelt, je edler und vollendeter das organische Substrat ist, dem eine Contagion genetisch verbunden ist, in welchem sie den Heerd ihrer Genesis und Charakter-Bildung hat, desto langsamer geht die organische Metamorphose vor sich, desto später fällt die Zeit des Ausbruchs der Krankheit und der Entfaltung ihrer als morbus sui generis. Die acuten Contagionen geben den Beweis. Am langsamsten verläuft der Typhus contagiosus, erst spät reift seine Contagion zur organischen Form, und von dem Punkte der ersten Aufnahme und Metamorphose der Contagion bis zur Zeit ihrer bleibenden Veränderung, oder des wirklichen Ausbruchs der Krankheit, sind wenigstens acht bis neun Tage erforderlich. Schneller verläuft und bricht aus die Scarlatina, am schnellsten gedeihet und reift das Contagium der Masern. In der verschiedenen Genesis dieser Contagien, in der wesentlichen Verschiedenheit der Gebilde, worinn das eine oder das andre sein organisches Substrat und den Heerd der Erzeugung hat, gründet sich der Unterschied im Verlaufe, und der schnellere oder langsamere Typus der Charakter-Bildung.

17.

Hierinn ist das Gesetz gefunden woraus der Typus der Bildung der organischen Contagion zu deuten ist. Der langsamere oder schnellere Gang der Metamorphose, die frühere oder spätere Charakter-Vollendung erklärt sich aus der

Bedeu-

Bedeutung des Gebildes und des organischen Substrats, worin die Contagion ihre eigenthümliche Form erhält, und durch dessen Colliquation, Zersetzung, die Erzeugung und Wiedergeburt des Contagiums bedingt ist. Denn nur aus dem Heerde ihrer Genesis ist die Form der Erscheinung zu erklären und ihre Bedeutung zu weisen.

Der der hydrophobischen Contagion genetisch-wesentliche Charakter ist der nervöse; der status nervosus ist das Bild in welchem die Wasserscheu alle ihre Zufälle aufstellt, zu der Zeit wo sie als Form, als morbus sui generis erscheint. Colliquation in nervösen Gebilden, heimliche, chronische, verzehrende Entzündung in dem materiellen Nerven-Wesen, ist der Charakter der Wasserscheu, und der status nervosus ist die Form, unter der sie zur Erscheinung kommt. Durch die Auflösung der Nerven-Materie in die thierischen Elemente ist die Bedingung gesetzt, worunter das Contagium hydrophobicum sich erzeugt; deßwegen ist die Tollwuth nicht früher ansteckend, bevor nicht die Contagion den Charakter der nervösen Colliquation angenommen hat, denn dieser und die Zeit seiner Entwickelung sind die wesentlichen Bedingungen der Wiedererzeugung und der Genesis des Contagiums.

Jede Contagion welcher die Steigerung bis zum nervösen Charakter und zur Form des status nervosus genetisch und

wesent-

wesentlich ist, hat einen langsamen Typus der Entwickelung, vorzüglich wenn sie zur organischen Gattung gehört. Je höher der Charakter eines Gebildes steht, je entwickelter in ihm die thierische Form ist, desto später tritt die Zeit seiner Reife ein, desto langsamer schließt sich in ihm das Wesen auf. Der Organismus ist früher vollendet und als Form enthüllt in den niedern, später in den höhern Gebilden; denn diese wachsen erst aus jenen, wie in den frühern immer erst die Anlagen zu den spätern Entwickelungen vorbereitet werden. Das thierische Element muß erst den Kreislauf in den niedern Gebilden durchgehen, und die Metamorphose in ihre Charaktere annehmen, bevor es sich in der Lebensform der höhern gefallen kann. Wie aus der Metamorphose der frühern Bildung die spätere hervorgeht, so entfaltet auf der höhern Stufe das als Charakter sich, was auf der frühern nur als rohe Anlage bestand.

Das Contagium als ein Gewächs organischer Art muß in seine Bildung den Typus aufnehmen, den der Organismus im Kreislaufe seiner Metamorphose, der Entfaltung seiner Anlagen in die thierische Form befolgt. Successiv wird jede organische Bildung entwickelt; in den untern Gebilden bereitet sich die Contagion zur Entfaltung in den höhern Charakter vor. Jedes Organ steht auf einer verschiedenen Stufe, und hierinn ist seine Form gegründet; und durch die Verschiedenheit der Gebilde und Organe ist der

Unterschied in den Arten der Contagion bedingt; denn wie die Organe selbst, so ist auch die Art ihrer Zerfallung in die thierischen Elemente, die Contagien-Bildung verschieden. Die Entwickelung aller Contagien hat die Idee der organischen Metamorphose, und muß in dieser Bedeutung alle organische Gebilde durchwachsen, von dem niedern auf das höhere fortgehend. Denn das Gebilde in welchem zur Zeit die Bildung und Metamorphose des Krankheits-Wesens vorgeht, bestimmt den Charakter desselben, wie das organische Substrat die Form. Denn das Flechtwerk zwischen der organischen und elementarischen Welt ist so innig und lebendig, daß jede Anlage zum Charakter wird, und alles Werden vermittelt ist durch die ursprüngliche Identität der Idee mit der Form. In den organischen Gliedern wachsen die rohen Bildungstriebe und reifen die Anlagen als Gewächse dem Boden heterogen. Das Blut dreht sich mit der Erde um die Sonne, und so kreisen die Charaktere und Formen um die Idee, als das Wesen der Dinge welches in dem Schöpfer ruhet.

18.

Die thierisch-organische Contagion hat das Wesen der Inflammatio occulta, d. h. sie wächst wie jede chronische Krankheit nicht bloß aus einem rohen Saamen, aus einem immateriellen thierisch-cosmischen oder thierisch-climatischen

Element, sondern vielmehr aus einem belebten thierischen Stoffe. Daher sind die Bildungszeiträume dieser Gattung nicht so abgemessen und so bestimmt, wie bey den acuten Contagionen, das belebte Element geht den organischen Kreislauf ohne kranke Reactionen zu erregen, bis seine wirkliche Entwickelung in dem Organenheerde beginnt, durch dessen Colliquation sich das Wesen als Form und Erscheinung ausspricht, und wodurch die Tendenz sich verwirklicht. Denn was ursprünglich und seinem Wesen nach schon als belebter Stoff, als thierisches Element besteht, das bedarf der successiven organischen Belebung, da nur das rohe, immaterielle Element, das anorgische den Kreislauf der Metamorphose durchgehen, sich allmählich entfalten und reifen muß in seinen Anlagen, in dem Typus wie die thierischen Charaktere sich in den Gebilden entfalten. Deßwegen bilden sich und verlaufen die acuten Contagionen ganz in dem Kreislauf durch bestimmte Stadien, wie der Organismus in diesen Perioden successiv seine Charaktere durch Entwickelung der Gebilde reift.

Der nervöse Charakter gehört eben so zum Wesen des Typhus contagiosus wie zu der Hydrophobie. Aber der organische Kreislauf der Contagion geht bey jenem viel regelmäßiger, der Typus ist fester, die Zeiträume sind bestimmter, und die Succession und der Wechsel in der Charakter-Metamorphose zuverläßiger und mehr an dem Typus der Zeit gebunden. In der genetischen Verschiedenheit der Gattung begründet sich

dieß.

dieß. Wie der Organismus in den Gebilden seine thierischen Charaktere reift, wie das Höhere aus dem Niedern wächst, und die spätere Zeit die Anlage der frühern als Form aufschließt, so sehen wir im Verlaufe des Typhus die Contagion aus dem Charakter des Catharrus in den der Synocha sich wenden, und aus dieser den status nervosus hervorgehen. In den verschiedenen Stadien sehen wir das sich überall gleiche Wesen in verschiedenen Charaktern dargestellt, und bevor sich die Contagion als Form äußerlich vollendet, als morbus sui generis ausgebildet in die Erscheinung tritt, sind vorher bereits die untern Stufen der Metamorphose durchlaufen und die Krankheit ließ die Charaktere der untern Gebilde in ihrer rohen Form erkennen.

Wenn auch im Verlaufe der Hydrophobie dieser Typus der Bildung nicht in so einem regelmäßigen Typus erfolgt, und nicht in einem so bestimmten Wechsel der Form und der Charaktere, so wird doch auch diese Contagion den Kreislauf der untern Gebilde durchgehen, und sich ihren Lebenssäften mittheilen, bevor ihr Wesen in dem ihm eigenthümlichen nervösen Charakter als morbus sui generis zur Erscheinung kommt, indem jedes Element, was zum höhern Charakter strebt, erst in den untern Gebilden zur Darstellung der höhern Form vorbereitet werden muß. In der chronischen Bedeutung, in der latenten Natur dieser Contagion gründet es sich: daß auch

die

die frühern Zeiträume ihrer Bildung mehr versteckt und heimlich sich entwickeln.

Der nervöse Charakter, Colliquation und Inflammatio occulta in nervösen Gebilden und organischen Heerden des Nerven-Systems gehört zu dem Wesen der Wasserscheu und giebt den Grund der Genesis für das Contagium hydrophobicum; oder: nur in Nerven-Gebilden wird ihr Wesen als Charakter, als Form gebildet.

Drittes Kapitel.

Von dem Sitze der Hydrophobie oder von ihrem Organe.

Einleitung.

Zur Erkenntniß und Bestimmung der Krankheit als bestimmte Form einer organischen Erscheinung, als morbus sui generis, genügt noch nicht die Einsicht in ihr Wesen, in den Grund ihrer Genesis, denn die Gattung bestimmt noch nicht die Art und Form, es ist noch nicht genug den wesentlichen Charakter zu wissen, sondern man soll auch die Form verstehen und den Erklärungsgrund ihrer Eigenthümlichkeit haben. Jede Krankheit von der organisch-thierischen chronischen Gattung hat ein eigenthümliches Bildungs-Organ, in dessen Natur der Grund gegeben ist zu ihrem specifiken Charakter und zu ihrer Erscheinung als morbus sui generis. In den Organen wachsen und reifen die thierischen Elemente zu Substraten der Kräfte; in dem realen Leben bildet das Wesen der

Dinge, die Ideen, als Charaktere und Formen sich aus. Das Wesen ist überall sich gleich, das Ideale identisch dem Realen, denn es sind dieselben Elemente woran der Kreislauf zwischen beyden verläuft, welche dort als rohe Anlagen walten, und hier als lebendige Bildungen sich gestalten.

Die Krankheit als Charakter ist zu unterscheiden von ihrer Bedeutung als Form, als morbus sui generis; denn das Substrat ist verschieden und ihr Grund. Die thierischen Gebilde entwickeln die Charaktere, das Organ die Form; die Organe sind spätere Bildungen als die Gebilde, jene gehen erst durch weitere Metamorphose dieser hervor und durch ihre speziellere Gestaltung. Aus den immateriellen Elementen wachsen im organischen Kreislauf die thierischen, d. h. die Gebilde, und aus diesen sondern sich erst die Organe ab im Lebenslaufe der Individuen und des empfangenen Organismus. Die Lebens-Charaktere haben ihr Substrat in den thierischen Elementen, in den Gebilden und Säften, die Formen das ihrige in den Organen und Heerden. Das Krankheitswesen wird erst durch organische Metamorphose zum Charakter, und an diesem schließt sich die Form an. Die Formen der Contagionen sind so mannigfaltig wie die Organe. Der Typhus, die Scarlatina treten oft in der Form der Encephalitis, der Hepatitis, der Gastritis auf, weil die entsprechenden Organe reellen Antheil an der Entzündung nehmen.

Aber beständiger und bestimmter ist die Form der thierisch-organischen Contagion, der chronischen Gattung; weil ihre Entwickelung nicht von einem allgemeinen Grundgebilde, das durch alle Organe verflochten ist, abhängt, sondern weil ihre Genesis und ihr Wachsthum vielmehr einem bestimmten Substrate, einem Organe verbunden ist.

Nur die chronische Krankheit hat ein Organ, und diesem ist ihr Wesen und ihre Genesis angeschlossen; das Fieber und seine Entwickelung hängt vom Gebilde ab, und ist nicht ausschließlich dem Organe verknüpft; so bildet sich das Entzündungswesen bald in diesem, bald in jenem Organe an, und erscheint in so verschiedenen Formen, als wir Organe erkennen. Anders ist es mit der chronischen Krankheit; sie hat immer ihr Organ, und die Form ihrer Erscheinung ist ihr so ursprünglich wesentlich als das Substrat ihr ist. Nur in diesem Heerde, nur in diesem Organe kann diese chronische Krankheit sich erzeugen, nur aus ihm als morbus sui generis erscheinen und bestehen.

Wie der Charakter des Fiebers, der Entzündung und der acuten Contagion sich nur aus dem Gebilde erklären und aus dem Zeitraume der thierischen Metamorphose ihres Wesens, so ergiebt sich die Bedeutung und Form der chronischen Krankheit nur aus dem Organ dem sollein ihre Genesis wesentlich ist, und von dem ihre Form abhängt.

19. Aus

19.

Aus dem Sitze der Hydrophobie, aus dem Heerde in welchem sich ihre Contagion genetisch bildet, ergiebt sich das Eigenthümliche und Besondre ihrer Form. Einem Organe oder organischen Heerde ist die Bildung eines bestimmten thierischen Contagiums wesentlich verbunden; nur durch seine colliquative Entzündung, durch seine Entzeugung und sein Zerfallen in die thierischen Elemente, ist die Genesis dieses Contagiums bedingt; und wiederum entsteht die colliquative Entzündung in diesem Organe nur dadurch: daß der contagiöse Bildungstrieb durch organische Mittheilung des Contagiums in ihm gesetzt wird.

Die Genesis der Contagion, d. h. der von der thierischen, chronischen Gattung, hat mit der Saamenbildung die nächste Analogie. In dem Saamen und in seinen Infusorien erscheint die thierische Materie entbunden, in ihre Elemente aufgelöset; durch ihre Mittheilung und Verpflanzung auf den organischen Keim ist die neue Bildung bedingt; der Saame vergiftet gleichsam das weibliche Organ, und dieses entbindet sich in den neuen Keim. Die Empfängniß und die Schwangerschaft, so wie die Saamenbildung hat das Wesen und die Bedeutung der colliquativen Entzündung. Jede contagiöse Krankheit steht zwischen zweien Polen: dem Moment der Ansteckung analog der Mittheilung des Saamens, und dem

der critisch-organischen Bewegung, der Metamorphose und Wiedergeburt des Contagiums entsprechend der Schwangerschaft. Was die Contagionen für das Individuum, das sind Zeugung und Schwangerschaft für das Geschlecht.

Das Wesen der Hydrophobie ist die Contagion und die Entzündung, ihr Charakter der nervöse, ihre Form die colliquative. Denn jede Entzündung in nervösen Gebilden, und zu der Zeit wo sie in dem Charakter des status nervosus steht, hat die Bedeutung der Colliquation. Die Nerven-Materie ist das Wesen der thierischen Substanz, und als die höchste Metamorphose der thierischen Elemente steht sie auch diesen am nächsten; daher ist sie am leichtesten der Polarisirung fähig, und durch diese veranlaßt, geht sie in die Elemente zurück. Wenn das Wesen der Colliquation daher in einer Entbindung der thierischen Materie in die Elemente besteht, so muß sie von der Nerven-Materie ausgehen, in ihr sich entwickeln; wiederum wenn das Zerfallen der Substanz, die Colliquation, durch Polarisirung, Begeistigung der Nerven-Materie bedingt ist, so muß sie die Idee der Entzündung haben, da das Wesen dieser gerade in der Polarisirung des Organischen besteht.

Daß die Genesis aller Contagionen durch die Entzeugung der Nerven-Materie, durch ihr Zerfallen bedingt ist, daraus

folgt

folgt noch nicht daß jede contagiöse Krankheit ihren Sitz im Nervensystem habe. Denn die Nerven-Materie ist der Urstoff alles Thierischen, und alle Gebilde sind Ablösungen aus ihr: die Thier-Bildung, die Entwickelung der organischen Systeme ist nichts weiter wie ein Zerfallen der Nervenmasse, wie eine Metamorphose des thierischen Elements, und dieses ist allen Gebilden eingeknüpft. Daher kann das Zerfallen, die colliquative Entbindung desselben auch in jedem Systeme und Organe vor sich gehen, ohne daß die nervösen Gebilde als geschlossenes System vorzüglichen Antheil haben. Das Wesen aller Contagionen und ihre Genesis ist überall das Gleiche: die Colliquation; nur die Charaktere und Formen sind verschieden nach den Gebilden und Organen worinn durch Entzeugung der Nerven-Masse die Genesis vor sich geht.

20.

Der wesentliche Charakter der Contagion bestimmt das Gebilde dem die Entwickelung zukommt; das Organ worinn die Krankheit die bestimmte Form empfängt muß dem System angehören, dessen Charakter der Contagion wesentlich ist. Die Ansteckungsstoffe von dem serösen, lymphatischen Charakter werden vorzüglich und ausschließlich in Organen sich bilden welche den tonus vitalis der Schleimhäute realiter in sich entwickelt haben, d. h. in solchen von der serösen

Qualität. Contagionen, denen der nervöse Charakter wesentlich ist, werden ihren Sitz und Entwickelungsheerd in solchen Organen haben die in sich das Nervenwesen als Form angebildet haben.

Die Hydrophobie hat daher ihren Sitz in Organen von der nervösen Qualität: Heerde des Nervensystems geben das Organ ihrer Genesis.

Die Wasserscheu gehört zu der chronischen oder organischen Gattung der Contagionen. In dieser Bedeutung gehört es zu ihrem Wesen: daß der Heerd ihrer Entwickelung, der Kreis ihres Wachsthums mehr räumlich und organisch bestimmt und eingeschränkt ist. Die Bildung, das Wachsthum der chronischen Contagionen hat mehr die räumliche Bedeutung, das der acuten mehr den Typus der zeitlichen Entwickelung. Die zeitliche Metamorphose in den Stadien ist den acuten Contagionen wesentlich; ihr Wachsthum ist nicht sowohl räumlich, als mehr zeitlich bestimmt und beschränkt; sie wachsen fort und verbreiten sich über ganze Systeme und über alle Organe der Gebilde, ihre Entwickelung ist keinem bestimmten Organe, keinem in sich geschlossenen organischen Heerde ausschließlich verknüpft, sondern ihre Metamorphose geht über die Gesammtheit und greift von einer Sphäre in die andre über, sich fortbildend von Organ zu Organ. Je weniger eingeschränkt durch den Raum und

das

das räumliche Verhältniß im Organismus die acuten Contagionen verlaufen, desto abhängiger ist der Gang ihrer Bildung von der Zeit, desto wesentlicher ist ihnen das Gesetz des zeitlichen Rythmus in ihrer Metamorphose. Der Wechsel der Charaktere und Zeiträume, die successive Veränderung von dem einen Charakter in den andern gehört zum Wesen der acuten Contagionen, der cosmischen wie der climatischen Gattung.

Anders verhält sich die chronisch-organische Gattung. Ihre Genesis, ihr Wachsthum, ihre organische Bildung ist mehr und unmittelbar räumlich gebunden, und eben von diesem räumlichen Beschränktseyn, von dieser Gebundenheit an einem organischen Substrate, an einem bestimmten Organe hängt das Wesen dieser Contagionen ab, und die Verschiedenheiten ihrer Formen als morbi sui generis sind gerade bedingt durch ihre räumliche Beziehung, durch den Sitz in den verschiedenen Organen. Denn jedes thierische Contagium, als die Bedingung eines morbi sui generis, hat sein eignes Organ, mit dem es zusammenhängt wie die Kraft mit ihrem Substrate, wie das Begeistende mit der Basis. Aber desto weniger ist der zeitliche Typus in der Entwickelung dieser chronischen Gattung wesentlich, je abhängiger ihre Bildung vom räumlichen Verhältnisse im Organischen ist, desto unabhängiger von dem Rythmus der Zeit. Keine Contagion von der chronischen Gattung verläßt im Organismus den Raum der ihr zukommt, wächst nicht weiter fort als

über

über den geschlossenen Organenkreis dem ihre Genesis wesentlich ist und von dem ihre Form abhängt. Dagegen bilden die acuten Contagionen, nicht beschränkt durch den Raum, sich fort über eine weitere Sphäre, entfernte und ihrem Wesen nach heterogene, fremdartige Organe ergreifend. Daher ist der Wechsel der Charaktere und der Form, des status der Symptome, den acuten Contagionen wesentlich, wie die Metamorphose ihres Wesens in den Zeiträumen der Bildung; daher sind diese beständiger bey den chronischen und freyer von der Bestimmung durch die Zeit; der status der Zufälle, der wesentliche Charakter bleibt sich gleich in der frühern, wie in der spätern Zeit.

So genau der Wechsel der Zeiträume und die Charakter-Metamorphose, oder der zeitliche Typus im Verlauf mit dem Wesen der acuten Contagionen zusammenhängt, so wenig bemerken wir diesen zeitlichen Rythmus bey der chronischen, organischen Gattung. Der status und Charakter der Zufälle bleibt sich beständig gleich, und das Wachsthum derselben, der Grad der Contagion hängt hier nicht von dem zeitlichen Maaßstabe ab, von der Umbildung des niedern Charakters in den höhern, sondern von dem räumlichen Fortschreiten der Contagion über den organischen Kreis, dem allein ihre Entwickelung zusteht. Der Grad der chronischen Contagion hat den räumlichen, der der acuten zugleich auch den zeitlichen Maaßstab. Denn nur über gleichartige,

ihrem

ihrem Wesen nach identische und homogene Organe, d. h. reale materielle Bildungen, hat die chronische Contagion das Vermögen des Wachsthums, nicht aber, wie die acute, über die Grundgebilde, über die Gesammtheit der Systeme. Das Contagium der Lues, der Syphilis, der Scabies, der Hydrophobie ergreift immer nur das gleichartige Organ, die homologe Bildung, in einem so weiten Kreise es sich auch ausbreitet, aber in keinem Falle das ganze System, sondern innerhalb dessen immer nur die seinem Wesen homogene Seite; dagegen ergreifen die Scarlatina, der Typhus unmittelbar das System, die Grundgebilde in den Organen, und verändern ihren Charakter in der Zeit nach dem Punkte der Bildung, und nach dem Gebilde welches sie erreicht haben.

Der Verf. kann diese Verschiedenheit zwischen den acuten und chronischen Contagionen hier nur andeutend bezeichnen; aber man erkennt daß in diesem Gedanken ein treffendes Moment der Unterscheidung gefunden ist. Was die Erfahrung lehrt, bestätigt den wissenschaftlichen Fund. Man halte dieß Criterium der Unterscheidung fest, und man wird nicht länger verlegen seyn um den Grund der Charakter-Metamorphose und des Wechsels des Symptomen-status, der den acuten Contagionen so wesentlich ist, und über die Beständigkeit dieses status und der Form, die allen chronischen Contagionen zu allen Zeiten und in allen Graden eigenthümlich zusteht; und

man

man wird den Sitz der hitzigen Exantheme nicht mehr in einem bestimmten Organe suchen.

Als organisch-chronische Contagion ist daher die räumliche Beschränkung auf ein bestimmtes organisches Substrat, so wie der Mangel der Charakter-Metamorphose in den verschiedenen Zeiträumen, die Unabhängigkeit in der Entwickelung von dem Typus der Zeit, der Hydrophobie wesentlich.

21.

Die Form der Hydrophobie ist die nervöse Colliquation; der status nervosus der wesentliche Charakter ihrer Erscheinung; daher muß sie ihren Sitz in nervösen Organen haben, in solchen organischen Bildungen deren Form von dem Nerven-Wesen bedingt ist, welche die Qualitas nervosa in ihrer Form gebildet haben.

Aber die Contagion der Wasserscheu gehört zu der organisch-chronischen Gattung; daher geht ihr Streben nicht sowohl auf den Nerven als allgemeines Grundgebilde, als System, sondern vielmehr auf ihn als eine reale Bildung, als Organ; sie hat nicht ihren Sitz in dem nervösen Gebilde, vielmehr in nervösen Organen. Die Krankheit hat deßwegen nicht einen uneingeschränkten Kreis des Wachsthums über den Nerven als Gebilde, über die Gesammtheit des Systems,

sondern

sondern die räumliche Beschränkung auf einzelne Sphären des Systems, auf einzelne Nerven-Organe. Deßwegen verläuft auch die Krankheit ohne abhängig zu seyn von dem Typus der Zeit; wir bemerken keinen Wechsel der Stadien, keinen Uebergang, keine Charakter-Metamorphose. Der Wachsthum der Contagion, die Grade der Krankheit hängen nicht mit der zeitlichen Entwickelung zusammen, nicht mit der Veränderung des Charakters, sondern sind bedingt in der räumlichen Ausbreitung, in dem Fortschreiten der Contagion von dem einen Organ auf das andre innerhalb des ihrem Wesen verbundenen und angehörigen Kreises. Weil bey den chronischen Contagionen die Form der Erscheinung unmittelbar von ihrem Organe abhängt und einem realen Substrate verbunden ist, so entwickelt sich auch ihr Charakter unabhängig von dem morbus annuus, und schließt sich nicht an die herrschende Diathesis an. Dieß zeigt auch die Hydrophobie; sie erscheint und verläuft unabhängig von der Constitutio annua, und unter allem Wechsel der Diathesen bleibt sie sich gleich in ihrer Form. Die Veränderung der Witterung, weder Hitze noch Kälte, vermag nicht die Form der chronischen Contagionen zu verändern, und wo immer in dem Contagium der Keim nur mitgetheilt und auf das ihm analoge Bildungs-Organ geleitet ist, da wird sich ohne Rücksicht auf die Jahrszeit die Krankheit entwickeln, und in ihrer eigenthümlichen Form ausbrechen.

Wegen

Wegen dieser Abhängigkeit von einem Organe, einem realen Substrate sind die chronischen Contagionen viel fester und bestimmter in ihrer Form und ihrem Charakter, als die acuten. Denn fester, bestimmter ist die Gestalt welche aus einem bereits gebildsten Keime wächst, als die welche in einem rohen Saamen, in einer elementarischen, immateriellen Anlage ihre Wurzel hat. Die Hydrophobie, wo sie entwickelt, steht immer und in allen Fällen vollständig ausgebildet da, beständig in ihren Zufällen; immer und überall ist die Form in allen ihren eigenthümlichen Zeichen aufgestellt, und zu jeder Zeit bleibt der Charakter und der status der Symptome sich gleich. Dieß kommt daher, weil sie die organisch-chronische Genesis hat, weil diese unmittelbar und wesentlich zusammenhängt mit dem Leben eines Organs, eines realen Substrats. Man muß die Bedeutung des Organs der Hydrophobie verstehen, und den Sitz der Contagion wissen, so wird man leicht die Zufälle erklären, und die organische Entstehung der Zeichen auslegen können.

Unsre Semiotik hat immer darinn gefehlt daß sie die Zeichen der Krankheit nicht in ihrer organischen Wurzel, nicht in dem Punkte der lebendigen Entwickelung ergriff. Aus dem Heerde der Genesis allein soll man die Erscheinung deuten, denn aus den realen Substraten erklärt sich das Wesen der immateriellen Kräfte. Jede Krankheit ist ein eigner Bildungs-Prozeß des Lebens, jede entwickelt sich aus denselben Kräften,

woraus

woraus der Organismus seine Bewegung hat; das krankhafte Leben wird eben so organisch geboren wie das gesunde. Todte Register, empirische Aussagen können da nichts nützen wo es darauf ankommt eine Erscheinung genetisch zu deuten, sie geschichtlich auszulegen.

22.

Der Keim der Hydrophobie pflanzt sich an, entwickelt sich, und wächst in nervösen Organen, und zwar in einem bestimmten Kreise des Nerven-Systems, und es ist dieser Contagion wesentlich daß sie diesen Kreis nicht überschreitet, und die andern Sphären des nervösen Gebildes nicht in wirkliche Mitleidenschaft zieht.

In der Entbindung des wesentlichen thierischen Stoffs, in dem Zerfallen der Nerven-Materie in ihre Elemente hat das Contagium seine Genesis. Vermöge dieses Ursprungs strebt der aus diesem Zerfallen, durch die Colliquation, gebildete Keim wiederum zu dem Organe hin, aus dessen Entzündung, Entzeugung er entstanden: denn das Gleiche zieht sein Gleiches an, und das Homogene setzt sich fort in sein Analogon. Als thierischer Keim, als Infusorium, als Schleimbläschen wird das Contagium mitgetheilt, und es wächst, entwickelt sich, und ruft eine neue Zeugung, eine Wiedergeburt seiner hervor, sobald es zu dem Organ geleitet ist, in welchem es sein Wesen, seine Genesis hat. Denn nur in diesem Organe wird das

das Contagium zur Contagion, d. h. tritt als Krankheit in die Erscheinung, weil seine Wiedergeburt nur in diesem möglich ist. Wie nicht ein jeder Beyschlaf fruchtbar ist, und nicht immer Empfängniß und Wiedergeburt veranlaßt, so ist auch nicht jede Mittheilung eines Contagiums ansteckend, d. h. die Contagion veranlassend. Das Contagium und seine Mittheilung verhält sich zur Contagion, dem Akte seiner organischen Entwickelung, wie der Beyschlaf zur Empfängniß und zur Schwangerschaft. Das Schleimbläschen des weiblichen Eierstocks hat die gleichartige Bedeutung mit dem männlichen Saamen, es ist das Organ worinn dieser wächst und sich als Form entwickelt. Eben so verhält es sich mit den Contagionen: die thierischen Urstoffe, Elemente wachsen nur da ineinander wo und wann sie einen bereits gebildeten Keim, ein Organ finden, welches ihrem Wesen identisch ist. Das Contagium wird erst zur Contagion an dem Orte und zu der Zeit wann und wo es sich selbstständiges Leben verschaft hat, wo es in dem bildenden Organe empfangen und geboren wird. Das Organ hat das Vermögen der Polarisirung, und nur das polarisirte, durch die organische Kraft begeistigte Contagium ist erst die Contagion. Der männliche, thierische Saame ist nur befruchtend wenn er im weiblichen, thierischen Keime angebildet wird; das Contagium ist nur ansteckend, erscheint als Contagion, wenn es vom entsprechenden

Organe

Organe empfangen und entwickelt wird. Die thierischen Elemente und Urstoffe sind überall; aber als Erscheinung entwickeln sie sich nur zu ihrer Zeit und an ihrem Orte. Die Contagion, d. h. die Wiedergeburt des Contagiums entsteht nur durch einen organischen Fäulungsprozeß des organischen Substrats, worinn es gebildet, durch colliquative Entzündung und Auflösung seines Organs. Denn was Erscheinung werden will und Gestalt, muß vorher Element gewesen seyn; durch Polarisirung des Saamens bildet sich der Keim, dieser ist eine Fortpflanzung von jenem, aber keinesweges ein von ihm verschiedenes Produkt.

23.

Das Organ der Hydrophobie, oder die organische Sphäre in welcher das Contagium der rabies canina als Contagion sich bildet, als Krankheit erscheint, und die Wiedergeburt des Ansteckungsstoffes bedingt, ist das Rückenmark und das Rumpf-Nervensystem, als der organische Heerd der Wasserscheu.

Nach der physiologischen Bedeutung des Organs ist die pathologische des Symptoms auszulegen; das Krankheits-Wesen erscheint in den verschiedenen Organen in verschiedener Form, weil in einem jeden sich das Leben auf eigenthümliche Weise offenbart. Das Wesen und die Elemente der Bildung sind sich gleich und überall dieselben; aber der Raum und die

Zeit

Zeit der Entwickelung sind verschieden für sie. Aus den Elementen wächst überall das Leben in die Erscheinung auf, aber dieses Wachsthum geht nur vor in der Zeit und im Raume, und schließt sich an die Charaktere dieser Momente an. Das zeitliche und räumliche Verhältniß der Bildung giebt die ersten Rücksichten woraus die Bedeutung der Krankheitszeichen zu deuten; aus dem Elemente der Zeit ist der Charakter, aus dem des Raums ist die Form im Organischen zu verstehen.

Das Nervensystem ist die höchste Stufe der Metamorphose des thierischen Stoffes; das Wesen und Element des Thiers ist in ihm als Blüthe entfaltet. Die Funktion des Nervensystems ist: die ätherische Ausbildung der niedern, materiellen Thier-Elemente, oder die Vergeistigung, Beseelung des Organischen. Das nervöse Gebilde geht in zwey Systeme auseinander, oder vielmehr es besteht aus zwey Sphären, die nicht mit einander im Gegensatze stehen, nicht neben einander, sondern nur der Entwickelungsstufe nach verschieden sind: so daß die eine Sphäre das als Anlage ist, was die andre in der Entwickelung; das Wesen ist in beyden Systemen sich gleich, nur die Charaktere sind verschieden wie die Zeiten der Erscheinung. Diese beyden Sphären sind das Gehirn mit den Sinnes-Nerven, und das Rückenmark mit dem Rumpf-Nervensystem. In der erstern Sphäre ist das

Thier-

Thierwesen vollendet entwickelt, sein rohes Element identisch mit der Form geworden; dadurch ist jeder Anlage genügt und in dieser Sphäre geht die Sonne der Psyche auf, weil die Identität des thierischen Wesens mit den höchsten cosmischen Kräften, mit den Elementen der Physis, in den höhern Sinnen als Form ausgedrückt ist. Auf diesem Punkte stehen die cosmischen Naturkräfte auf dem Gipfel ihrer Entwickelung; sie sind vergeistigt durch ihre Identität mit den Sinnen, sie sind Form geworden in den Organen der höhern Sinne.

Die zweyte Sphäre des Nervensystems, das Rücken-Mark und die Rumpf-Nerven, steht auf der untern Stufe, ist das in der Anlage was jene in der Entwickelung. Es wohnt in ihr das Gemeingefühl und die Instinkte. Nicht die höhern cosmischen Kräfte, die mehr ätherischen, sind mit dieser Sphäre in Identität getreten, und als organische Form gebildet; sondern dieses System steht in Beziehung auf die niedern Elemente, hat die Identität mit diesen, und diese sind thierisch in ihm gebunden und gebildet. So ist die irdische Urmaterie im Rückenmark thierisch begeistigt, organisch geworden; so das Wasser, das Anorgisch-Flüssige identisch mit dem Rumpf-Nervensystem, thierisch-polarisirt in ihm, indem die Nerven dieser Sphäre mehr dem vegetativen Leben und der Verdauung dienen. Wie das Licht zum Auge sich verhält und die Luft (als Princip der

Schwere)

Schwere) zum Gehör, so das Wasser zu dem Rumpf-Nervensystem. Die nahe Beziehung des Rückenmarks zum Knochensystem ist nicht zu verkennen; und durch alle Thierklassen hindurch steht die Ausbildung des Rückenmarks mit der des Knochensystems in analoger Beziehung.

Das Wasser ist das Element des vegetativen Lebens, der Verdauung; denn alles Organische ist aus dem Flüssigen entstanden. Daher seine Beziehung zum Rumpf-Nervensystem, und seine Identität mit ihm. Das ursprünglich rohe, anorgische Element wird in diesem Systeme durch Begeistigung thierisch, animalischer Grundstoff, und so in ihm die Anlage zu den Charaktern der höhern Gebilde vorbereitend und entwickelt. Erst durch Begeistigung und Metamorphose vom Rumpfnerven wird das rohe, anorgische Element, nachdem es vorher durch die Verdauung organisch geworden, thierischer Stoff, und dann erst wachsen durch weitere Metamorphose aus ihm die thierischen Gebilde, das Blut und seine Gefäße u. s. w. Daher die Beziehung und Verbindung des Rumpf-Nervensystems mit dem Herzen und den großen Gefäßen. In der Nervenmaterie des Rumpfsystems fängt erst die Thier-Substanz an, und erscheint hier in ihrer ursprünglichen Entwickelung.

24. Der

24.

Der organische Kreis, worinn das Contagium der Rabies canina seine Metamorphose durchläuft, als Contagion, als Wasserscheu erscheint, ist das Rückenmark und das Rumpf-Nervensystem in seinen Organen. Das Ganglien-System, die Rumpf-Nerven stehen in der Mitte zwischen dem Rückenmark und dem Gehirne, und verbinden die Hauptorgane beyder Sphären. Durch den nervus vagus communizirt dieses System mit dem Gehirne und seinen Nerven vermittelst seines Uebergangs in den Stimm-Nerven, als dessen unterer Theil er erscheint; durch den nervus phrenicus communizirt das Rumpfsystem mit dem Rückenmarke; als der Centralpunkt dieses Systems gilt der nervus sympathicus. So steht das Rumpf-Nerven-System in der Mitte zwischen dem thierisch-psychischen und dem vegetativen Organismus; zwischen den höhern geistigen Sinnen und der freyen Bewegung, und auf der andern Seite ist es verbunden mit den Organen der gezwungenen, unwillkürlichen Bewegung, zwischen Gehirn und Sinnesnerven und zwischen dem Rückenmarke, der noch mehr materiellen Nerven-Masse.

Das Rumpf-Nervensystem ist das Organ des Gemeingefühls, als der ersten Anlage aller Sinne, woraus sich diese erst entwickeln. Denn die Instinkte und das Gemeingefühl stehen in der Mitte zwischen

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

der unwillkürlichen Bewegung und der freien Thätigkeit der höhern Sinne, sie haben die Anlage zu diesen und geben die Ahnung davon, und sind die höhere, mehr vergeistigte Bildung von jener.

Im Rumpf-Nervensystem entwickelt sich der erste Keim der thierisch-belebten Elemente; es hat das Vermögen der Begeistigung für die Stoffe des vegetativen Lebens, der Verdauung. Das Princip aller Verdauung, das Ur-Element alles organischen Stoffes, woraus alle Bildungen wachsen, und durch dessen Metamorphose alle organische Formen sich entwickeln, durch dessen thierische Begeistigung in der Nerven-Masse die ersten Keime der animalischen Urstoffe entstehen, ist das Flüssige, das Wasser. Das Rumpf-Nervensystem hat daher sein Element in dem Wasser, dem Flüssigen, denn seine Materie ist nichts anders als das thierisch gewordene, das begeistigte Wasser, der animalisirte Pflanzenstoff; seine Masse ist der zum thierischen Wesen heraufgeleitete vegetabilische Schleim, der hier Thierstoff, Nervenmasse, Infusorium wird. Diese Nervenmaterie, als das thierische Element in der Verdauung und im vegetativen Leben des animalischen Organismus, hat die Analogie und die Identität mit dem Wasser, ist dieses selbst auf der höhern Stufe, in der thierischen Verwandlung. Denn das anorgische, elementarische Leben wird durch den Kreislauf der organischen Metamorphose zum thierischen, eben wie das vegetative;

dieses

dieses wächst aus der anorgischen Materie, wie das thierische aus dem Pflanzenschleime.

Die Identität und Analogie der Nervenmasse des Rumpfsystems mit dem Elemente der Verdauung, dem Flüssigen, als dem Grundstoffe alles organischen Wachsthums, giebt eine Rücksicht zur Auslegung eines der eigenthümlichsten Symptome womit das Contagium hydrophobicum, wo es zur Contagion entwickelt ist, in die Erscheinung geht — der Wasserscheu. Das Wasser, das Flüssige ist überdem das Element des Verdauungssinnes, oder desjenigen Sinnes der zunächst und wesentlich mit dem vegetativen Leben verknüpft und der Verdauung angeschlossen ist. Die Bedingung des Geschmacks ist das Wasser; daher die Alteration dieses Sinnes in dem Falle wo sein thierisches Analogon und Element, das Rumpf-Nervensystem, die colliquative Entzündung entwickelt.

Das System der Rumpf-Nerven ist der Heerd des Gemeingefühls und das Element des Verdauungssinnes. Wie die höhern Sinne und die Nervenmasse ihrer Organe die Identität mit den höhern, cosmischen Elementen haben, diese darstellen und entwickeln in der thierischen Form, so hat das Gemeingefühl und der Verdauungssinn die Identität mit dem Flüssigen, dem Wasser. Wie die Nervenmasse des Auges sich zum Lichte verhält, wie die des Gehörsystems zu der

Luft, so die der Rumpfnerven zu dem Wasser; es sind dem Wesen nach identische Bildungen, demselben Elemente verbunden.

25.

Nur im Rückenmarke und im Systeme der Rumpfnerven kann das Contagium der Rabies als Contagion zur Erscheinung kommen, sich als Krankheit in den Symptomen der Wasserscheu entwickeln. Das Wesen dieses Organen-Kreises giebt die Deutung der Zufälle.

Die Nerven-Organe welche diesen Kreis einschließen, und durch deren contagiös-colliquative Entzündung die Contagion der Hydrophobie sich bildet, und innerhalb welcher das Wachsthum der Krankheit eingeschränkt ist, sind:

1) Der nervus splanchnicus, der eigentliche Eingeweide-Nerve, welcher aus Aesten von den Därmen, den Geschlechtsorganen, den Arterien, nachdem sie in mehrere Ganglien verflochten zuletzt in einen Ganglion des plexus coeliacus zusammengegangen sind, aus diesem Ganglion entsteht; der, so gebildet, durch das Diaphragma in die Brusthöle steigt und hier die Ganglia thoracica bildet. Durch diese seine Bildung hängt der nervus splanchnicus mit allen Eingeweiden des Unterleibs und ihren Nerven zusammen, und mit all denen Knoten worinn das nervöse Leben dieser Organe

seinen

seinen Heerd hat; eben so communizirt er mit dem nervus phrenicus und dem vagus.

2) Der nervus sympathicus wird gebildet durch Fäden welche aus dem Becken, dem Mastdarme, der Urinblase, der arteria hypogastrica kommen, ferner von den Nieren, den Geschlechtstheilen u. s. w.; er bildet mehrere Knoten, nimmt Fäden vom Herzen, der aorta und vom nervus recurrens auf, bildet Geflechte um den Schlund- und Luftröhrenkopf; er geht durch den Canal der Corutis in die Hirnhöle, und tritt durch das fünfte und sechste Hirn-Nervenpaar mit dem Gehirne in Communication.

3) Der nervus vagus entspringt aus dem Darmcanale, der Leber, der Milz, den Lungen, dem larynx, den Arterien des Herzens, und geht in das zehnte Hirnpaar, den Stimm-Nerven, unmittelbar über.

4) Der nervus phrenicus wird durch Zweige des nervus sympathicus gebildet, unmittelbar aus dem plexus coeliacus, und vermittelt durch die Cervicalnerven die Communication des sympathischen mit dem Rückenmarke.

5) Der plexus coeliacus ist der Mittelpunkt und der Centralheerd des ganzen Rumpf-Nervensystems, mit dem alle identische Bildungen zusammenhängen und worinn das nervöse Leben der vegetativen Sphäre vereinigt wird; er stellt die Einheit in der Vielheit der Verzweigungen dar, und ist

gleichsam

gleichsam die Sonne, wovon die Aeste und Zweige des ganzen Systems nur die einzelnen Strahlen sind.

Das Wesen dieser Nervensphäre besteht darinn: daß sie nicht dem Dienste des höhern sensoriellen Organismus, sondern bloß dem vegetativen, der Verdauung bestimmt ist. Sie sind gleichsam die nervöse Grundlage, die ursprüngliche Anlage woraus sich erst durch spätere Metamorphose die höhern Formen des nervösen Lebens entwickeln. In dem Gemeingefühle zeigt dieses System schon deutlich, daß es, der Anlage und der Möglichkeit nach, schon die Sinne und das sensorielle Leben in sich enthält, welche Anlage auch in der höhern Sphäre zur Entwickelung kommt. Dies System ist der Scheide- und Wendepunkt zwischen dem vegetativen und thierischen Leben; das pflanzliche ist in ihm zur höchsten Blüthe entfaltet und die thierischen Keime in seiner Nervenmasse angebildet. Das Rumpfsystem ist das thierische Element, der Uranfang der nervösen Gebilde, die Basis aller thierischen Organismen, der Keim aus dem alles Animalische wächst, und ohne welches sein Wesen nicht zur Entwickelung kommen kann. Daher finden wir dieses Nervensystem schon in den untersten Thierklassen, wo noch keine Spur der höhern Nerven zu finden ist; es erscheint in den unvollkommensten Thieren als rohe, unentwickelte Masse, als thierisches Element, woraus sich später die Formen des höhern animalischen Lebens erst entwickeln. Die höhern Formen des Nervensystems gehen

nur

nur durch Entwickelung aus der Rumpf-Nervenmasse hervor; das Vegetative entsteht aus dem Anorgischen, das Thierische wächst aus dem Vegetativen, und die höhern Formen des Thier-Organismus gehen aus seinen niedern Elementen hervor. Denn alle Thier-Bildung und alles Wachsthum ist nur Entwickelung aus den thierischen Elementen, aus der Nervenmasse des Rumpfsystems, denn erst in diesem wird das Organische thierisch, da es vorher bloß die Bedeutung des Vegetativen hatte.

Daher sind die Rumpfnerven das Nervensystem der Arterien, und seine Zweige umschlingen und umflechten die Arterien, denn die rohe thierische Materie muß erst den Kreislauf durchgehen und vom Arterienblut die Begeistigung empfangen, damit der rohe thierische Keim, das nervöse Element mehr gereift in die höhere thierische Form sich entfalte. Alles Höhere und Edlere ist nichts unmittelbar Erschaffenes, sondern nur ein Entwickeltes aus dem Niedern, aus seinen Elementen.

Durch die Rumpfnerven wird die Fortpflanzung der Nerven-Thätigkeit zum Gehirne gehemmt, daher schließen sie den Kreis, dem sie angehören, von dem Bewußtseyn und der Willkühr aus. Der Sinn dieser Sphäre ist das Gemeingefühl, zunächst zusammenhängend mit dem Sinne des Geschmacks, da eben in diesem die erste Entwickelung der

höhern

höhern Sinne aus dem Gemeingefühle vor sich geht. Der Geschmack ist der Verdauung verbunden, schließt sich aber an die höhern thierischen Sinne, und steht in der Mitte zwischen diesen und dem Gemeingefühle, oder: er ist dieses selbst in einer deutlicher entwickelten Form. Nicht allein durch eine immaterielle Sympathie, sondern auch organisch hängt das Geschmacks-Organ zunächst mit dem Rumpf-Nervensysteme zusammen, vermittelst der Communication des nervus vagus mit dem Stimm-Nerven, und durch das Rückenmark, von wo aus die Zunge Nerven erhält. Denn alle geistige, immaterielle Sympathie ist durch organischen Zusammenhang, durch Identität und Gleichartigkeit der Bildungen bedingt und vermittelt.

26.

Aus dem Organe der hydrophobischen Contagion, und aus diesem Heerde ihrer Genesis, sind die Zufälle und eigenthümlichen Zeichen der Wasserscheu zu deuten und zu erklären. Denn der Heerd der Entwickelung bestimmt die Form der Erscheinung. Der ursprüngliche Sitz der Contagion, das Organ von dem aus sie sich entwickelt und als Krankheit in die Erscheinung tritt, ist das Rückenmark, und von ihm aus verbreitet sich die contagiös-colliquative Entzündung über die Nerven des Rumpfsystems bis auf den nervus vagus, wo die Krankheit ihren höchsten Gipfel und ihren

Wende-

Wendepunkt erreicht. Durch den nervus vagus ist der Uebergang des Rumpf-Nervensystems in das höher sinnliche, in die Hirnnerven vermittelt, in der Verbindung mit dem Stimmnerven wird das Gemeingefühl zum Sinne. So stehen die beyden Sphären des Nervensystems neben einander, indem durch organischen Zusammenhang der Organe die Identität der Bildung und des Wesens sich ausdrückt. Der nervus vagus ist der höchste Punkt des Rumpf-Nervensystems, unmittelbar jenseits desselben geht das höhere Leben des Nerven in den Sinnen auf; in ihm ist die Sphäre des organischen Nerven-Lebens geschlossen; es dämmert die Welt der Psyche auf.

Deßwegen ist auch mit dem nervus vagus der Kreis des organischen Wachsthums, der räumlichen Ausbreitung für die Contagion der Hydrophobie geschlossen; jenseits desselben geht sie nicht, denn der höhere sinnliche Organismus hat nicht mehr das Vermögen der Empfängniß und der Genesis für ihr Contagium, daher kann jenseits dieser Sphäre das Gift nicht mehr als Contagion oder in den eigenthümlichen Krankheits-Symptomen erscheinen. Die eigenthümlichen Symptome, welche den höchsten Grad der Wasserscheu so grell bezeichnen, erhalten ihre Auslegung aus dem Ergriffenseyn des nervus vagus durch die contagiöse Entzündung. Colliquation in dem herumschweifenden Nerven, Entbindung, Zerfallen seiner Masse in die thierischen Elemente ist das Wesen der

Zufälle des höchsten Grades der Wasserscheu. Die eigenthümliche Alienation der Stimme und Sprache, das besondere Geheul, die schreiende Stimme, die gleichsam bellende Sprache, der so empörte, gereizte, grelle Ton erhalten ihre Erklärung aus der Entzündung in diesem Nerven-Organe. Und diese Veränderungen der Stimme und Sprache sind beständige und wesentliche Zufälle, die man in keinem Falle des höhern Grades der Wasserscheu vermissen wird.

Daß aber in diesem Nerven die Contagion der Wasserscheu die Grenze ihres Wachsthums hat und sich nicht jenseit desselben ausbreitet, dies beweiset die vollkommne Freyheit des Sensoriums und der höhern Sinne von der Affection. Das Sensorium, der Kopf, das Bewußtseyn, die höhern Sinne erscheinen vollkommen frey und ungetrübt, in der ganzen Sphäre des höhern Nervensystems zeigt sich kein Krankheits-Symptom. Das Bewußtseyn ist durchaus frey; es findet sich, selbst nicht in dem höchsten Grade und kurz vor dem Tode, keine Spur von Geistesverwirrung, kein Delirium, keine soporöse Betrübung; ein sicherer Beweis daß diese Contagion nicht das Gehirn und das höhere Nervensystem ergreift, und daß das Gift der Rabies keine Affinität zu dem Gehirne und seinen Nerven hat.

Alle Symptome der Hydrophobie zeigen deutlich das Leiden, die colliquative Entzündung in dem Systeme der

Rumpf-

Rumpfnerven und derjenigen Organe welche aus dieser Sphäre ihre Nerven ziehen und organisch mit ihr zusammenhängen. Die ganz eigenthümliche Angst und Unruhe, die anhaltend den Kranken martert, deutet offenbar auf ein Leiden des Gemeingefühls, welches in einer Entzündung des Plexus coeliacus, des sympathischen Nerven und der Nerven des Herzens und der größern Gefäße sich gründet; der fürchterliche Singultus, das Schluchsen und das Aufstoßen von dem ganz besondern widerlich-grellen Ton, zeigt von der Entzündung im Zwergfelle und im nervus phrenicus. Denn jeder anhaltende Singultus, der sich zu hitzigen Fiebern und Unterleibsentzündungen hinzugesellt, zeigt Entzündung des Diaphragma und den Uebergang der Entzündung in Nervosität und deßwegen den noch bevorstehenden Brand. Die Angst und Beklemmung auf der Brust, die enge, beklommene Respiration erklären sich aus dem Wachsthume der Contagion über die Nerven der Lungen und ihrer Gefäße, welche ebenfalls Zweige des Rumpfsystems sind. Die allgemeinen convulsivischen Bewegungen, die zitternde Haltung des Körpers, die allgemeinen Convulsionen, die tonischen und clonischen Krämpfe, die anhaltende Strangurie gründen sich in einer Entzündung des Rückenmarks und seiner Nerven, die eben der Krankheit wesentlich ist.

Das besondre Symptom der Wasserscheu hat seine Bedeutung in dem Wesen des Rumpf-Nervensystems, als dem

Sitze

Sitze des Gemeingefühls, theils aber auch in der Sympathie und dem Zusammenhange worinn der Geschmack, als der Verdauungssinn, mit diesem Systeme und seinem Elemente, dem Wasser steht. Denn das Flüssige ist das Prinzip aller thierischen Nahrung, das Element alles organischen Wachsthums, und ohne Wasser giebt es keinen Geschmack. Als der Inhalt und das Element alles Schmeckbaren erscheint dem hydrophobischen Kranken seine Scheu vor allem Genießbaren conzentrirt; denn nicht allein vor dem Wasser hat der Kranke Furcht und Abscheu, sondern vor jedem andern Getränke, auch vor festen Substanzen, und das Nehmen der Arzney in trockner Pulver-Form erregt denselben Widerwillen, dieselben Zufälle welche das Wasser hervorbringt. Wo im Rumpf-Nervensysteme, dem Sinne, gleichsam der Seele des vegetativen Lebens und der Verdauung, die Contagion und die colliquative Entzündung den Heerd ihrer Entwickelung hat, da ist schon hiedurch der Appetit vor allem untergraben und der Abscheu vor dem Elemente der Verdauung bedingt. Das durch die Heterogeneität der Contagion sich entfremdete Gemeingefühl hat seinen Zweck verloren und sein Bedürfniß, weil ein heterogener Bildungstrieb sein Organ beherrscht und zerstört.

Man hat das Symptom der Wasserscheu aus einer Entzündung des Schlundes und des oesophagus zu erklären versucht und den Sitz der Krankheit in diesen Organen ange-

angenommen. Die Zusammenschnürungen im Halse, das erschwerte Schlingen, das Aufstoßen und Würgen beym Versuche etwas zu genießen, zeigen allerdings ein Leiden dieser Organe, aber sie haben einen tiefern Grund als den einer einfachen Entzündung dieser Theile. Die Zusammenschnürungen im Halse, das erschwerte Schlucken gründen sich nicht in einer Entzündung des Schlundes und des oesophagus, sondern vielmehr in einem Leiden der Hals-Nervenknoten, der Ganglia cervicalia, welche als Theile und Organe des Rumpf-Nervensystems Theil an der Entzündung dieser Gebilde nehmen.

Die Sectionen hydrophobischer Leichen haben über den organischen Sitz dieser Krankheit nichts gelehrt. Dies ist nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, daß der Heerd dieser Contagion nicht in einem Eingeweide ist, sondern in einem nervösen Systeme, und daß die Organe nicht ursprünglich und idiopathisch leiden, sondern nur secundair die Affection der ihnen angehörigen Nerven offenbaren. Bloß die nervöse Seite dieser Organe giebt den Sitz der Contagion, die Schleimgebilde so wenig wie das Arteriös-Fibröse vermögen sie zu entwickeln, und haben nicht die Affinität für das Contagium. Der Sitz der Wasserscheu ist eigentlich in keinem bestimmten Eingeweide, in keinem einzelnen Organe, die der vegetativen Sphäre verbunden sind, ursprünglich anzunehmen, alle diese Organe nehmen Theil an der Affection, aber

aber alle leiden nur secundair, denn die ursprüngliche Krankheit hat ihren Heerd in dem Nervensysteme dieser Organe.

Die angstvollen und schreckhaften Träume, die bösen Erscheinungen, das convulsivische Erschrecken und Auffahren im Schlafe, Zufälle welche beym Ausbruche und im Anfange der Hydrophobie gewöhnlich vorkommen, beweisen ebenfalls den Sitz der Krankheit im Rumpf-Nervensysteme, denn sie entspringen aus der Alteration des Gemeingefühls; sie geben gleichsam die Andeutung und die Anlage von der schrecklichen Angst welche den höhern Grad bezeichnet. Mit Unrecht schließt man aus diesen Träumen auf ein ursprüngliches Leiden der Einbildungskraft und des höhern geistigen Organismus; ihre Bedeutung erklärt sich aus dem Wesen des Gemeingefühls, diese Träume sind Delirien, Verwirrungen desselben, welche die werdende Entzündung in dem Organe des vegetativen Sinnes, des Gemeingefühls, im Rumpf-Nervensystem anzeigen und bezeichnen. Wer die Bedeutung des Gemeingefühls versteht, dem ist auch die Erklärung davon nicht schwer: warum diese Träume meist mit schreckhaften Vorstellungen von wüthenden Hunden, und mit dem Bilde desjenigen verbunden sind, der den Biß und die Ansteckung veranlaßt hat, warum die Kranken im Ausbruche der Wasserscheu stets von Hunden im Schlafe sprechen, sich mit ihnen beschäftigen, warum der unruhige Schlaf so häufig mit einem plötzlichen Auffahren, und

schrecken,

schreckenden Aufschreien verbunden ist u. s. w. Denn das Gemeingefühl ist ja die Seele des vegetativen Organismus, der Spiegel gleichsam worinn das Gesammtgefühl der einzelnen Organe sich reflectirt; es ist in ihm die Selbstanschauung gegeben, die Erkenntniß des eignen Zustandes, das Gefühl des Bedürfnisses. Der Instinkt warnt den Organismus vor Gefahren, und in den so bedeutungsvollen Vorahndungen, Vorgefühlen des Gemeingefühls ist die bevorstehende angedeutet. Indem das Gemeingefühl der Sinn des vegetativen Organismus ist, ist es auch der Spiegel für ihn, und geistig, auf immaterielle Weise werden in ihm die Erscheinungen vorgebildet, als Anlage entfaltet, welche später als Zeichen materiell im Organe gebildet zur Erscheinung kommen.

Viertes Kapitel.

Von den Eigenthümlichkeiten der Hydrophobie.

Einleitung.

Was in den vorigen Abschnitten über das Wesen, den Charakter und das Organ der Krankheit in wissenschaftlichen Andeutungen auseinandergesetzt und erklärend entwickelt ist, das wird hier im historischen Ausdrucke zusammengefaßt und als bloße empirische Erscheinung aufgestellt. Als eine Spielart der organisch-chronischen Gattung der thierischen Contagionen muß die Wasserscheu besondere Züge und Eigenthümlichkeiten im Bilde ihrer Entwickelung haben, wodurch sie wesentlich gebildet als morbus sui generis besteht. Was einen eignen Grund seiner Genesis, einen besondern Charakter seiner Entwickelung und ein eigenthümliches Bildungsorgan hat, das wird sich auch als eine eigenthümliche Form für die Erscheinung aufstellen.

Unsre Pathologien haben in den Krankheitsbeschreibungen darinn so gefehlt: daß sie nicht das Element der Genesis ergriffen, und die Krankheit nicht in ihrer Entwickelung aus ihrem

ihrem Organe auffaßten. Daher die Verwirrung in unsern nosologischen Gemählden; man warf die zufälligen Erscheinungen mit den pathognomischen durcheinander, man verwechselte den bloßen Wiederschein des Symptoms mit dem Zufalle, der der Entwickelung der Krankheit wesentlich ist. Jede Krankheit zeigt Erscheinungen die bloß zufällig, nicht wesentlich sind, die davon herkommen daß Organe auf immaterielle aber nicht organische Weise, vermöge der allgemeinen Sympathie, Theil an der Krankheit nehmen, welcher Antheil aber bloß scheinbar ist, indem, vermöge ihres Wesens, die Krankheit nicht organisch in diesen Organen wurzeln kann. Der Zufall zeigt bloß eine scheinbare Theilnahme des Organs, das Organ scheint krank ohne es zu seyn, denn auf geistige Weise stellt es den Reflex der Krankheit in sich dar. So entsteht Kopfschmerz, Betäubung bey Entzündungen der Leber ohne daß die Entzündung sich organisch, d. h. realiter über die Hirn-Gebilde verbreitet. Denn wir erkennen eine doppelte organische Sympathie der Theile, einen zweyfachen Zusammenhang:

1) die organische, materielle, durch die Gleichartigkeit und Identität der Gebilde in allen Organen vermittelt, oder das materiale, reale Ineinanderseyn der Theile;

2) die immaterielle, elementarische, nicht bedingt durch die Gleichartigkeit der Gebilde, durch organischen Zusammenhang, sondern vermittelt durch die Identität

der Elemente, als das Gleiche in allem Organischen, oder die mehr geistige Sympathie.

Diejenigen Krankheitssymptome welche in der ersten Art der Sympathie sich gründen, welche, wenn auch in entfernten und verschiedenen Organen, daher entstehen: daß vermöge der organischen Sympathie, des materiellen Zusammenhangs, die Krankheit von dem einem Organe auf das andre fortgewachsen ist, sind wesentliche, pathognomische Erscheinungen, denn sie haben einen organischen Bildungsgrund, ein materielles Substrat der Entwickelung.

Diejenigen Symptome welche die zweyte Art der Entstehung haben, die wegen der Identität der Elemente, der immateriellen, psychischen Sympathie in dem Organischen, sich entwickeln, sind keine wesentliche Zufälle, sondern haben bloß die zufällige Bedeutung.

Jede Erscheinung, die als wesentliches Symptom einer Krankheit gelten soll, muß nothwendig mit der organischen Entwickelung derselben zusammenhängen, und sich aus dem Heerde erklären, der das Organ und der Sitz der kranken Metamorphose ist. Das Symptom muß organisch begründet seyn und organisch wachsen, d. h. ein Bild, ein Reflex für die Metamorphose welche im Organe vorgeht, ein Zeichen der Heterogeneität welche das Krankheitswesen darinn veranlaßt hat. Denn jedes Symptom ist entweder ein Zeichen von der

reagi-

reagirenden Bewegung welche die organische Kraft gegen die Rohheit macht, von dem Versuche das Heterogene auszugleichen mit dem organischen Charakter, oder von dem Zerfallen des Organs, von seiner Entbindung und Auflösung in die thierischen Elemente. (Zufälle der Reitzung, des Erethismus, Symptome der Lähmung, der Colliquation.)

Als wesentliche Krankheitssymptome gelten daher nur die Erscheinungen, die nothwendig und wesentlich von der Entwickelung der Krankheit *in einem Organe*, oder von der *materiell-organischen* Metamorphose des Wesens bedingt sind, und Zeichen von der Veränderung die in einem Systeme oder Organe vorgeht. Oder: jedes pathognomische Symptom muß einen realen Bildungsgrund haben, *ein Organ seiner Entwickelung*. Die wesentliche Symptomen-Reihe der acuten Contagionen ist deßwegen so groß: weil es zu ihrem Wesen gehört über alle Organe *organisch* fortwachsen zu können, sich in allen materiell anzubilden, denn die Grundgebilde in ihrer Gesammtheit sind ihr Substrat, ihr Organ. So ist der status gastricus mit dem Ekel und dem Erbrechen ein *wesentlicher* Zufall bey dem Typhus contagiosus, indem er *organisch* bedingt ist durch Entzündung der Schleimgebilde oder der fibrösen Häute des gastrischen Systems; so hat er nur die Bedeutung einer *symptomatischen* Erscheinung bey der Encephalitis vera,

idiopathica, bey Verletzungen des Kopfs, weil hier die Entzündung sich auf die Hirngebilde einschränkt, und nicht organisch, realiter im gastrischen Systeme angebildet ist. Dieß ist der Unterschied zwischen dem konsensuellen, bloß sympathischen Leiden, und dem primairen, pathognomischen Symptome, oder dem wesentlichen und organischen Zufalle. Das Symptom was unmittelbar organisch begründet ist, d. h. in dem Organe der Krankheit wurzelt, und aus der materiellen, organischen Continuität entsteht, worinn, vermöge der Identität der Grundgebilde, die Organe zu einander stehen, ist allein als pathognomisches, der Krankheit wesentliches Zeichen anzunehmen, indem es organisch begründet ist. Diejenigen Zufälle hingegen welche als Folgen der mehr immateriellen Continuität, der elementarischen Sympathie der Organe, vermöge der Identität der Elemente, entstehen, haben nur die Bedeutung als secundaire, zufällige, der Krankheit nicht wesentliche Zeichen, weil sie nicht in ihrem Organe wurzeln.

Man muß diesen Unterschied in den Zeichen und Zufällen verstehen, wenn man jene Verwirrung, jenes Durcheinanderwerfen der wesentlichen und zufälligen Symptome, wie es in unsern beschreibenden Pathologien sich findet, vermeiden will. Die nosogenische Nosologie allein ist das Element worinn die wesentliche Bedeutung der Krankheitserscheinungen zu verstehen und zu weisen ist. Die empirische und sinnliche

Beobach-

Beobachtung ist gut, wenn die wissenschaftliche Idee ihr inwohnt; ohne diese ist sie ein todtes Element der Erkenntniß und kann das Verständniß mit dem Leben und Wesen der Dinge nicht empfangen.

27.

Das Eigenthümliche der hydrophobischen Contagion erklärt sich theils aus dem Grunde ihrer Genesis, theils aus dem Organe ihrer Bildung und aus dem Charakter den sie in ihrer organischen Metamorphose zeigt. Die Idee hiervon giebt das Verständniß zu der eigenthümlichen Art der Erscheinung, und zu den wesentlichen Zeichen, in welchen das innere Wesen der Contagion sich äußerlich bildet. Wir finden diese Eigenthümlichkeiten in folgenden Punkten:

1) Es ist dem Contagium hydrophobicum besonders wesentlich: daß es ursprünglich nur in einem Geschlechte des Thier-Organismus, nur bey einer Thier-Gattung sich erzeugt, und daß in andern Thiergeschlechtern seine Wiedergeburt und Metamorphose nicht aus innerer Kraft und ursprünglich bedingt ist, sondern immer nur Folge einer äußern Einwirkung, einer directen Mittheilung des bereits erzeugten, und in seinem Geschlechte gebornen Gifts.

Organisch und ursprünglich entwickelt sich die Contagion der Hydrophobie bloß in dem Geschlechte der Hunde, und

nur

nur in diesem Thier-Organismus wird durch die Contagion das Contagium geboren; in andern Thier-Geschlechtern entsteht die Krankheit als Contagion nur dadurch: daß durch Mittheilung, directe Einpflanzung des Gifts das Contagium, schon als organisch-materieller Stoff gebildet, dem Organismus mitgetheilt und durch organische Metamorphose im Gange der Krankheit als Contagion entwickelt wird. Für die andern Thier-Organismen wirkt das Contagium nur als ein organisches Produkt, d. h. sie haben das Vermögen der Empfängniß und der Wiedergeburt dafür nur insofern es schon als materiell-thierischer Stoff gebildet ist; der Thier-Organismus des Geschlechts der Hunde allein hat die ursprüngliche Anlage zu dessen Erzeugung, d. h. hier entwickelt sich die Contagion aus einer bloßen elementarischen Anlage, aus einem immateriellen Elemente, und es bedarf dazu nicht der directen Mittheilung eines bereits durch organische Metamorphose gebildeten materiellen Stoffs. Denn alle und jede ursprüngliche Erzeugung kommt aus rohen, immateriellen, anorgischen Anlagen, und ist in den Elementen gegründet.

Wo die Wuth nur immer bey Individuen anderer Thier-Gattungen sich zeigt, da ist der Grund dazu immer durch den Biß von einem wüthenden Hunde gelegt. Eine genaue Untersuchung des Vorfalls wird immer diese Thatsache bestätigen. Oft ist die Ausmittelung des Thatbestandes dadurch nur erschwert: daß häufig die Krankheit erst spät nach der

Mit-

Mittheilung des Gifts, Monate, Jahre lang nach dem Bisse bey einem andern Thier-Geschlechte ausbricht. Bey den Hunden allein hat diese Contagion einen bestimmtern Typus und einen sichern Gang; zu einer regelmäßigern Zeit erfolgt hier der Ausbruch der Krankheit nach dem Bisse, und bestimmter sind hier die Zeiträume des Verlaufs der Contagion, als bey den andern Thier-Geschlechtern. Denn der Saame einer Bildung hat einen regelmäßigern Typus, einen bestimmtern Gang der Metamorphose in einem Organismus von der Gattung, dem seine Anlage als Element wesentlich ist, als in den Geschlechtern, denen erst der bereits gebildete Keim mitgetheilt werden muß, und denen das Vermögen der ursprünglichen Genesis nicht wesentlich zukommt. Ein ähnliches Verhältniß, nur unter andern Rücksichten, finden wir bey allen Contagionen. Die Empfängniß für die verschiedenen Contagien ist verschieden nach dem Unterschiede der Lebensalter. Der Bildungstypus einer Contagion, die Entwickelung ihres wesentlichen Charakters, die Ausbildung ihrer eigenthümlichen Form, der Verlauf in den Zeiträumen, die Zeit des Ausbruchs nach der Ansteckung, wird um so bestimmter und regelmäßiger seyn, je mehr das Lebensalter die Anlage dazu hat, je mehr entwickelt und je reifer das analoge Gebilde ist.

Bey den Hunden erfolgt der Ausbruch der Wuth nach dem Bisse immer viel früher, und zu einer viel bestimmtern Zeit, als bey andern Thieren, gewöhnlich

schon

schon den neunten, vierzehnten Tag nach der Mittheilung des Gifts. Viel häufiger erfolgt auch bey ihnen der Ausbruch der Krankheit nach dem Bisse, als bey andern Thieren. Selten bleibt ein gebissener Hund von der Ansteckung frey; oft ist dieß bey andern Geschlechtern der Fall. Wo bey diesen der Ausbruch erfolgt, da tritt die Krankheit viel später ein. Wir haben Beyspiele genug von Menschen, Katzen, Kühen, Pferden u. s. w., wo Monate, Jahre nach dem Bisse vergingen, bevor die Wuth sich zeigte; wir kennen aber von Hunden kein Beyspiel wo sich so spät der Ausbruch verzögerte. Diese Thatsachen geben Licht über die Eigenthümlichkeit der Erzeugung der Hydrophobie, wie über die Weise ihrer Entstehung. Man muß die Idee festhalten: daß die Genesis der Hydrophobie nur bey dem Hundegeschlechte aus einer rohen elementarischen Anlage hervorgeht, und daß diese Anlage allein diesem Thier-Organismus wesentlich ist, daß bey allen übrigen Thieren die Krankheit nicht auf ursprüngliche Weise entsteht, sondern eine nacherzeugte ist, d. h. aus einem bereits gebildeten thierischen Stoffe. Aus dieser Idee ergeben sich wichtige Folgen für die Prognosis und Therapie der Wasserscheu.

Diese eigenthümliche Art der Entstehung des Contagiums, welche die Beobachtung erwiesen, muß ihren organischen Grund und ein besonderes Element der Genesis haben. Auf dem eigenthümlichen Thier-Charakter des Organismus der Hunde,

auf

auf der Form seiner Entwickelung, auf dem Verhältnisse der Organen-Bildung zu einander, auf dem Grade ihrer physischen Cultur muß dieses beruhen. Denn alles, was organisch sich bildet und in einer besondern Form zur Erscheinung kommt, hat ein eignes Substrat seiner organischen Genesis. Aus den Elementen setzen sich die organischen Kräfte fort, aus den Gebilden wachsen die thierischen Organe auf. Es ist gewiß, daß das Organ der Hydrophobie, und der Kreis in welchem sie sich als Contagion bewegt durch die Metamorphose des Contagiums, auch dasjenige Organ ist und seyn muß was im Thier-Organismus der Hunde am ausgebildetsten, am meisten entwickelt und gereift ist; daß der eigenthümliche Lebens-Charakter dieses Geschlechts in der vorzüglichen Entwickelung dieses Organs sich gründet, wie der Charakter des Menschen in der besondern Ausbildung des Gehirns und seinem Verhältnisse zum Nervensysteme besteht.

Die Analogie muß der wissenschaftlichen Untersuchung aushelfen und ihr die Ideen angeben, wo die empirische Kunde sie verläßt. Die vergleichende Physiologie und Anatomie ist noch nicht so durchgreifend bearbeitet, daß sie als zuverlässiges Element der Pathologie gelten kann. Gewiß aber ist es: daß auf diesem Wege allein die Lehre vom physisch-thierischen Leben vollständig zu entwickeln ist, und daß die Verschiedenheit der

Thier-

Thier-Charaktere, und das Wesen der verschiedenen Geschlechter aus der Zeit und der Art der Genesis, aus der successiven Ausbildung der Organe in den Classen allein zu erkennen ist. Die Physiologie muß durchaus im Elemente der Geschichte ausgebildet werden, wenn sie die Wissenschaft vom Leben bedeuten soll. Aber hiezu reicht freylich das anatomische Messer allein nicht aus; die genauesten Untersuchungen trügen und nützen zu nichts, wenn nicht das Auge der Wissenschaft und der tiefe philosophische Blick ihre Resultate durchschauet und verbindet. Denn ohne die Idee ist alle Beobachtung trüglich.

Das Rückenmark und das System der Rumpf-Nerven ist bey dem Thier-Geschlechte der Hunde das am meisten gereifte, am vollkommensten ausgebildete Organ, und dasjenige was den eigenthümlichen Charakter dieses Geschlechts bestimmt. Die rohen Anlagen und Bildungstriebe entfalten sich und gedeihen am leichtesten in dem Organe, dessen Entwickelung am lebhaftesten, in dem das Leben am regsten ist. So entfaltet sich der Typhus contagiosus am reinsten in seinen Charakter und bildet sich in seinem deutlichsten Bilde aus zu der Zeit im Lebensalter wo sein Gebilde und Organ in lebhafter Entwickelung ist, wo im Gehirne und gesammten Nervensysteme das Leben und die Bildungstriebe am regsten sind. Die Verschiedenheit der verschiedenen Thier-Geschlechter läßt sich auch in dem Charakter ihrer Krankheiten erkennen. Es giebt

Krank-

Krankheitsformen die ausschließlich einer Gattung zustehen, und wofür die übrigen nicht das Bildungsvermögen haben, weil das Organ dafür ihnen fehlt, oder weil es nicht in der Form gereift ist, wodurch es reif wird zur Entwickelung des kranken Saamens.

Eben weil im Thier-Organismus der Hunde das Rumpf-Nervensystem am meisten ausgebildet, und das Leben in ihm am regsten ist, wird auch die psychische Seite dieses Organs den Charakter dieser Gattung bezeichnen. Daher ist der Instinkt, das Gemeingefühl der vorherrschende Sinn, und nur die niedern Sinne sind vollkommen entwickelt; aber selbst auch noch die Ausbildung derselben, des Geruchs wie des Geschmacks, steht mehr noch in der thierischen wie in der psychischen Form, und hängt genau mit dem Gemeingefühle zusammen, ist gleichsam nur ein genauer entwickelter Instinkt. Das ganze psychische Leben dieses Geschlechts ist Zeichen eines vorzüglich ausgebildeten Gemeingefühls, alle seine Eigenschaften sind Ausdrücke eines feinern und herrschenden Instinkts. Aber dieses gründet sich wiederum in der vollkommenen Entwickelung des Organs der Instinkte und des Gemeingefühls, in der Vorherrschaft des Rumpf-Nervensystems. Denn der Charakter und die Form des Lebens hängt vom Organe ab, und erklärt sich aus dem Grade seiner thierischen Cultur.

2) Die

2) Die zweyte Eigenthümlichkeit des Contagium hydrophobicum gründet sich in der Unregelmäßigkeit und Unbestimmtheit des Typus seiner organischen Bildung als Krankheit, seines Verlaufs. Vorzüglich gilt dies für den Fall wo das Gift von Hunden andern Thier-Geschlechtern mitgetheilt wird, indem wir nur bey jenen in etwas eine gewisse Bestimmtheit im Typus bemerken.

Es giebt kein Contagium dessen Bildungstypus so unregelmäßig, wo die Zeit des Ausbruchs so ungewiß wäre, als bey dem hydrophobicum. Es fehlt nicht an Beobachtungen wo bey Menschen die Ansteckung vor Jahren geschah, wo Jahre lang das Gift verborgen blieb und dann erst als Wasserscheu ausbrach. Bey dem letzten tödtlichen Falle, der bey einem neunjährigen Mädchen in Greiffenberg dem Verf. vorkam, war der Biß von einem Hunde am 31. December 1814. geschehen, am 14. December 1815. brach die Wuth aus und endete tödtlich nach 48 Stunden. In diesem ganzen Zeitraume von beynahe einem Jahre war das Mädchen ganz gesund. In andern Fällen erfolgt der Ausbruch nach 14, 19, 21 Tagen, in noch andern wiederum nach mehreren Wochen, oder Monaten. Eben so verhält es sich bey Katzen, Pferden, Rindvieh. Ein Pferd, welches notorisch vor zehn Monaten von einem tollen Hunde gebissen war, verfiel erst nach dieser Zeit in die Wuth; bey einer Kuh in Bunzlau war

dieß

dieß nach 8 Monaten erst der Fall. Fast alle Beobachtungen über den Ausbruch nach dem Bisse zeigen eine unbestimmte Zeit, und die Mehrzahl differirt hierinn. Nur eine Beobachtung kennt der Verf. wo in zwey Fällen die Zeit der Ansteckung, des Ausbruchs und des Todes sich vollkommen gleich war. Dieß geschah bey dem neunzehnjährigen Mädchen und bey dem neunjährigen Knaben, welche den 19. Sept. 1815. von einem und demselben Hunde, in einer Stunde hier in Löwenberg gebissen wurden; beyde erkrankten am 12. October, und beyde starben am 14. Auch waren in beyden Fällen die Zufälle sich ganz vollkommen gleich. Bey der Frau in Langvorwerk zeigten sich die ersten Symptome der Wasserscheu den eilften Tag nach dem Bisse; aber hier stieg die Krankheit nicht auf ihren höchsten Grad, sondern ihre Gewalt ward gleich im Anfange durch starke Heil-Maasregeln gebrochen, und ihre Ausbildung zurückgehalten. Wegen dieser Unbestimmtheit der Zeit des Ausbruchs ist auch unsre prophylactische Cur so ungewiß, denn nie kann man sagen daß ein Gebissener sicher ist, da oft erst nach Jahren die Krankheit ausbricht.

Die Unbestimmtheit dieses Typus des Wachsthums, die Ungewißheit der Zeit der organischen Reifung des Contagiums als Contagion und seiner Erscheinung als Krankheit erklärt sich zuerst aus der Gattung wohin es gehört, und gründet sich in seiner organisch-chronischen Natur. Denn jeder schon belebter thierischer Keim, oder jedes Contagium

als

als gebildeter organischer Stoff, ist in Rücksicht des Typus seiner Bildung, seines Wachsthums weniger abhängig von der Zeit, als die Entwickelung desjenigen Charakters der aus einer immateriellen, elementarischen Anlage entsteht. Denn diese rohe Anlage hat bloß die Bedeutung der zeitlichen Entwickelung, und schließt sich streng an diese an, aber der belebte Keim bildet sich auch im Raume, und sein Wachsthum ist nicht bloß ein zeitliches, sondern auch ein räumliches; und die Regelmäßigkeit des Typus hängt allein von der Zeit, aber nicht vom Raume ab. Die Bildung der Form gründet sich im Raume, und hat hier das wesentliche Element; die Entwickelung des Charakters aber in der Zeit. Die acuten Contagionen haben ihr Substrat, den organischen Grund ihrer Bildung in den Grundgebilden, sie entfalten sich in Charaktere und ihr Wesen für die Erscheinung verändernd verlaufen sie in bestimmten Stadien; daher haben sie das Element und den Typus der Zeit, weil diese der Grund aller Charakter-Metamorphose ist. Die chronisch-organischen Contagionen haben ihr Substrat in einem Organe, sie bilden sich aus in einer bestimmten Form, daher verlaufen sie unabhängig von der Zeit und ihrem Typus, denn das Element und der Grund aller bestimmten Form ist der Raum. Deßwegen ist die Dauer und das Wachsthum der chronischen Contagionen so unbestimmt und ungewiß, weil die zeitliche Charakter-Metamorphose in den Stadien ihnen nicht

wesent-

wesentlich ist, und nicht nothwendig zu ihrer Reifung wie bey den acuten.

Der zweyte Grund dieser Unbestimmtheit des Typus bey der Hydrophobie ergiebt sich daraus: daß diese Contagion nur für das Geschlecht der Hunde eine unmittelbare und ursprüngliche ist, aber nicht für andre Thier-Organismen. Deßwegen zeigt sie in Rücksicht der Zeit des Ausbruchs und Verlaufs nur bey diesem Geschlechte eine gewisse Regelmäßigkeit; andre Gattungen haben dafür nicht eine wesentliche Empfängniß, nicht ein ursprüngliches, angebornes Bildungsvermögen, sondern nur ein mitgetheiltes; deßwegen wird bey diesen die Unregelmäßigkeit im Verlaufe um so größer seyn, weil der Keim einer jeden Bildung desto unsicherer wächst und unregelmäßiger gedeihet, je heterogener das Substrat seinem Wesen ist, und je widersprechender seiner Entwickelung.

3) Die dritte Eigenthümlichkeit des Contagium hydrophobicum gründet sich in seinem Unvermögen über die höhere Sphäre des Nervensystems sich zu verbreiten, und sein Wachsthum über die höhern Sinne, das Gehirn und seine Nerven auszudehnen. In allen Fällen und Graden der Hydrophobie bleibt das Sensorium durchaus frey und ungetrübt, wir finden durchaus kein Zeichen einer Hirn-Affection, keine Spur eines verletzten Bewußtseyns, eines Deliriums. Selbst in der Minute des Todes ist das Bewußtseyn

frey,

frey, und es tritt keine Bewußtlosigkeit, keine Betäubung, kein Irrereden, keine Verwirrung der Seele ein. Nur das Gemeingefühl leidet, und ist durch die Contagion zerrüttet; aus dieser Zerrüttung erklärt sich die psychische Seite der Zufälle: der Hang zum Beissen, zum Anspeien andrer ist bloß unwillkürlich, ganz bewußtlos, und gründet sich keinesweges in einer Verwirrung des Sensoriums. Die Kranken warnen die Umstehenden und bitten sie sich zu entfernen; sie bereuen es was sie thun, bitten sich entschuldigend um Verzeihung, vorgebend: sie wollten nicht, aber sie könnten nicht anders. Die convulsivischen Bewegungen, die sich durch Stoßen, Schlagen, Greifen nach den Umstehenden, durch Zerreissen der Betten und Kleider, durch Kratzen in die Wand offenbaren, sind bloß unwillkürlich, und nicht Zeichen einer psychischen Tobsucht, einer Verwirrung des Sensoriums, sondern vielmehr davon: daß die contagiöse Entzündung sich über die Nerven des Muskelsystems verbreitet und ihr nervöses Leben zerrüttet hat. Auch das Gedächtniß und Erinnerungsvermögen ist frey und ungetrübt; es bleibt gut noch im höchsten Grade der Krankheit. So betete das neunjährige Mädchen in Schmottseiffen, so das in Greiffenberg und der achtjährige Knabe in Löwenberg Gebete und fromme Lieder, welche sie vor längerer Zeit schon in der Schule gelernt hatten. So las das neunjährige Mädchen in Pl. Neudorf kurz vor dem Tode in der Bibel laut und

verständ-

verständlich, und sagte Gebete und Gesänge her, die sie als Kind gelernt hatte. Sichere Beweise: daß bey der Wasserscheu nur die Psyche des thierischen Organismus, das Gemeingefühl und die Seele im Rumpf-Nervensysteme verwirrt und zerrüttet ist, daß aber dagegen die geistige, menschliche Seele, das Gehirn und höhere Nervensystem ganz frey bleibt von der Krankheit, selbst im höchsten Grade ihres Wachsthums. Denn so wie das Gehirn und die Nerven der höhern Sinne das Organ der geistigen Seele, des Selbstbewußtseyns und der Freyheit sind, so ist das System der Rumpfnerven das Organ der thierischen Psyche, der Sitz des Gemeingefühls und der Instinkte. Erst da wo das Rumpfsystem durch den nervus vagus in den Stimmnerven übergeht, und so das Organ der thierischen Psyche mit dem der geistigen, dem Hirnnerven sich verbindet, da dämmert die Welt des Bewußtseyns auf und des geistigen Organismus.

Aus dem Wesen der hydrophobischen Contagion erklärt sich diese Freyheit des Sensoriums und des höhern Hirn-Nervensystems. Das Contagium gehört zu der organisch-chronischen Gattung, und bleibt als solches räumlich beschränkt; es steht mit seiner Entwickelung fest in dem seinem Wesen identischen Organe, denn nur dieses hat das Vermögen der Bildung seiner Form; in keinem andern kann es wachsen und gedeihen. Was seinem Wesen nach eine immaterielle, elementarische Anlage ein Saame ist, das findet überall sein

 empfan-

empfangendes Organ, denn wo nur immer organische Materie ist, da ist sie auch der Begeistigung und Polarisirung durch die elementarischen Kräfte fähig; daher entwickeln sich rohe Anlagen und Elemente überall wo lebensfähige Materie ist, uneingeschränkt von dem Raume, bloß bedingt durch die alle Anlage entwickelnde Zeit. Anders ist es mit dem schon thierlsch belebten Keime, mit dem bereits gebildeten Stoffe; er wächst und reift nur in dem seinem Wesen identischen Organe, in einem ihm analogen Raume. Denn der Raum ist ja das Element was die Charaktere zur Form verbindet, und das Begrenzende der Zeit in der Entwickelung ihrer Anlagen. Deßwegen ist die Zeit das Bildungs-Element der acuten Contagionen, der von der cosmischen und climatischen Gattung, der Raum das für die chronisch-organischen; jene das Element der Anlagen und Charaktere, dieser das der Keime und der Formen.

4) Die Beständigkeit und Selbstständigkeit der Form der Krankheit, die Gleichheit und Uebereinstimmung der Zufälle in den verschiedenen Fällen, gehört zu den Eigenthümlichkeiten der Wasserscheu. In allen Fällen, die dem Verf. vorkamen, war die Form der Krankheit und ihre Erscheinung sich durchaus gleich, überall waren dasselbe Bild und dieselben Zufälle entwickelt; Alter und Constitution machten hierinn durchaus keinen Unterschied. In keinem Falle fehlte ein

Zeichen

Zeichen, in keinem trat ein Symptom auf, welches nicht auch in dem andern zugegen war.

Die Erscheinungsform der Krankheit und das Bild der Zufälle sind überhaupt bestimmter und genauer gebildet und beständiger bey den Contagionen von der chronischen Gattung als bey denen von der acuten, elementarischen. Denn jene haben ein festes Organ der Bildung, und sind abhängig davon, und vermöge ihrer Unabhängigkeit von der Zeit und ihrem Typus kommt bey ihnen keine Metamorphose der Charaktere in den Zeiträumen vor oder ist ihnen doch nicht wesentlich; diese aber wurzeln, vermöge ihres elementarischen Wesens, überall wo eine der Begeistigung und Polarisirung fähige Materie, ein Organ sich findet, und ihre Entwickelung ist in der Zeit bedingt; deßwegen sind die Charakter-Metamorphose und der Wechsel der Zeiträume den acuten Contagionen wesentlich, und nothwendige Zeichen von ihrer organischen Ausbildung und ihres Wachsthums durch die Gebilde.

5) Der schnelle Verlauf, der zur bestimmten Zeit und rasch erfolgende tödtliche Ausgang ist der Wasserscheu eigenthümlich. Wo die Krankheit einmahl entwickelt ist, und feststeht in den ihrer Form wesentlichen Zufällen, da ist sie von sehr kurzer Dauer, und endigt in einem Zeitraume von 48 Stunden tödtlich. Von den drey Fällen des Verf., die tödtlich ausgingen, war keiner wo die Krankheit, von dem

Ausbruche angerechnet, die Dauer von 48 Stunden überschritt; alle daran Kranke starben innerhalb dieser Zeit. So lange das Gift oft verborgen bleibt, bevor es als Contagion sich bildet und als Krankheit ausbricht, so unbestimmt und unregelmässig seine Natur in dieser Rücksicht ist, so schnell ist der Verlauf wenn die Krankheit einmahl als Contagion zur Erscheinung gekommen ist, so rasch folgt dann der tödtliche Ausgang. Eben dieser schnelle Verlauf hat auch in den Fällen Statt, wo der Ausgang ein glücklicher ist; denn schnell und durch starke Mittel muß die Gewalt der Krankheit gebrochen und das Fortschreiten der Contagion gehemmt werden, wenn nicht schnell der tödtliche Ausgang eintreten soll. Auch die Genesung folgt sehr rasch, und die Periode der Ermattung ist sehr kurz. In dem Falle wo dem Verf. die Cur auf dem höchsten Grade der Wasserscheu gelang, war die Krankheit in einem Zeitraume von 48 Stunden entschieden, und trotz des starken Blutverlustes erholte das nur neunjährige Mädchen sich in einigen Tagen, ohne daß die Reconvaleszenz eine bedeutende Erschöpfung gewiesen hätte.

Bey den Hunden ist die Dauer der Krankheit länger, und ihr Verlauf langsamer; der Tod wie die Genesung folgen später, wohl nicht vor dem neunten Tage. Diese Erfahrung erklärt sich aus der Natur und der Genesis des Contagiums; denn dem Hundegeschlechte ist die Anlage zu dieser Contagion ursprünglich und wesentlich; in diesem

Organis-

Organismus muß das Gift sich erst bilden und durch Metamorphose seines Organs erzeugen. Auch in dem Falle, wo es diesem Geschlechte erst durch Ansteckung mitgetheilt wird, muß der Verlauf langsamer seyn, weil jede Bildung, wozu dem Substrate die Anlage ursprünglich ist, erst progressirt wachsen und reifen kann. Für den Organismus der Hunde verhält sich das Contagium hydrophobicum als ein organisches Miasma, d. h. welches nicht die absolute Heterogeneität für ihn hat; auf andre Organismen bezieht es sich als durchaus fremdartig, als rohes Gift, als absolut heterogen; daher hat nur bey den Hunden die Wasserscheu die Bedeutung einer organisch-thierischen Contagion, für andre Organismen aber die einer rohen Vergiftung, ganz analog dem Bisse einer giftigen Schlange.

6) Die große Torpidität, Unempfindlichkeit und Reizlosigkeit des Organismus ist der Wasserscheu eigenthümlich. Daher bleiben die stärksten Arzneyen, in den größten Gaben gereicht, gewöhnlich ohne Erfolg, und selbst bey einem glücklichen Ausgange zeigen sie die Wirkungen nicht, die sonst ihnen wesentlich sind. Die stärksten Gaben des Calomels erregen so wenig Salivation, wie Durchfall; der Verf. gab dem achtjährigen Knaben in Löwenberg, dem neunjährigen Mädchen in Greiffenberg jede Stunde gr. xv — ℈j des Hydrargyr. muriat. mit., beyde nahmen diese Gaben länger denn 24 Stunden ohne daß nur eine Spur von Speichelfluß oder

Stuhl-

Stuhlausleerung sich gezeigt hätte. Eben dies war der Fall bey dem Mädchen in Schmottseiffen welches gerettet wurde; sie hatte länger denn 48 Stunden hindurch stündlich gr. x—xij—xv. Calomel genommen, ohne daß Speichelfluß eintrat; nur wie die Genesung begann, hatte sie einige flüssige Stuhlausleerungen, die, ohne zu entkräften, noch einige Tage in der Periode der Reconvalescenz fortdauerten. Diese Erscheinung ist um so auffallender, wenn man noch die lang fortgesetzten, oft wiederholten und starken Einreibungen mit der Quecksilbersalbe mit anrechnet.

Der Grund dieser eigenthümlichen Reizlosigkeit liegt in dem Charakter und in dem Organe der Contagion, indem durch die colliquative Entzündung das Rumpf-Nervensystem als das Organ des Gemeingefühls ganz zerrüttet und dem Nervenwesen entfremdet ist.

Fünftes Kapitel.

Verlauf der Hydrophobie.

Einleitung.

Wie die Contagion sich entwickelt, wie die Krankheit organisch wächst, sich in ihren eigenthümlichen Zufällen darstellt und endlich den Ausgang nimmt, davon handelt es sich in diesem Capitel. Das Krankheitsgemählde hat das geschichtliche Element, beschreibend nimmt es die Erscheinung auf, wie sie in den Zeichen sich erkennen läßt. Aber im wissenschaftlichen Blicke die Genesis der Zufälle erkennend wird der Verlauf nur in den Zügen und Zeichen beschrieben, welche unmittelbar der Krankheit wesentlich sind, und organisch begründet. Das Zufällige gehört nicht in das nosologische Gemählde. Die Beschreibung des Verlaufs der Wasserscheu ist um so deutlicher und treffender, je greller und auffallender die Züge sind, in welchen die Form der Krankheit in die Erscheinung kommt, je beständiger und übereinstimmender die Zufälle.

Wie

Wie jede Krankheit ihre pathognomischen Vorboten hat, die gleichsam als Vorzeichen die künftige Entwickelung in der Anlage andeuten, so finden wir dies auch beym Ausbruch der Wasserscheu. Unter den allgemeinen Zufällen die dem Ausbruche einer Krankheit vorangehen und den Zeitraum der Opportunität umschließen, finden sich immer wesentliche Zeichen, welche mit Bestimmtheit den Charakter und die Form des kommenden Uebels vorher anzeigen. Die nosologischen Beschreibungen haben darinn gefehlt: daß sie bey dem Anführen der Vorboten einer bestimmten Krankheit nicht das Eigenthümliche und Charakteristische heraushoben was gerade im Zeitraume der Anlage die Entwickelung dieser oder jener bestimmten Form anzeigt. Die Art des Symptoms, sein Charakter, seine bleibende oder vorübergehende Beschaffenheit, sein Zusammenhang und Verhältniß mit andern Zeichen zeigt bey jeder Form etwas Verschiedenes und Pathognomisches. Die Schwere und Erschlaffung in den Gliedern, die Eingenommenheit des Kopfs, der Schmerz und die Betäubung darinn, die Unordnungen im Verdauungsgeschäfte sind von ganz andrer Art und Charakter, wo sie einen sich entwickelnden Typhus oder ein werdendes Wechselfieber als Vorzeichen ankündigen.

Die acute Contagion ist in ihren Vorzeichen bestimmter gezeichnet, als die chronische; jene hat ein regelmässigeres Stadium prodromorum. Denn es macht einen

Unter-

Unterschied: ob eine Erscheinung aus einer einfachen, immateriellen Anlage sich entwickelt, oder ob eine Bildung aus einem bereits belebten Keime wächst. Was aus einer immateriellen Anlage entsteht das folgt dem Typus der Zeit, d. h. es muß sich sein Wesen erst als Charakter entfalten und diese Metamorphose durchgehen, bevor es als Form erscheint; was aus einem belebten Stoffe wächst, das bedarf der Belebung vermöge des Kreislaufs durch die organische Metamorphose nicht mehr, nicht des Strebens zum Charakter und zur zeitlichen Entfaltung seines Wesens, sondern es wächst bloß als Form aus, und bildet sich im Raume. Die acute Contagion geht durch die Gebilde und entwickelt ihr Wesen aus den Anlagen dieser; die chronische bildet sich im Organe aus, und reift in ihm zur Form an. Für die acuten Contagionen ist die Bewegung der organischen Kraft, oder der Kreislauf durch die Säfte das Bildende und Entwickelnde; bey den chronischen hat das Contagium selbst das Wesen und das Vermögen seine Form im Organe anzubilden. Die Charaktere sind bedingt von der Zeit, und hängen von ihren Anlagen ab, die Formen gründen sich im Raume und haben hier ihr Element. Die Bedeutung jeder Contagion ist ja keine andre: als die einer heterogenen Begeistigung, Belebung der thierischen Materie entweder durch die elementarische Kraft, vermöge einer rohen Anlage; oder einer Empfängniß und Entwickelung eines belebten Stoffes, eines sich als Form bildenden

Keims; dort strebt ein rohes Natur-Element sich einzubilden der thierischen Materie und in ihren Gebilden und Säften als organischer Charakter zu reifen; hier schleßt ein roher belebter Keim in einem Organe als heterogene Form an.

Der Zeitraum der Vorboten ist deßwegen bey den chronischen Contagionen nicht in so bestimmten Zügen gezeichnet, weil nicht die Zeit, sondern der Raum das Element ihrer Bildung ist, weil Eigenthümlichkeit der Form zu ihrem Wesen gehört, aber nicht die Metamorphose der Charaktere. Wo das chronische Contagium aufgenommen ist in den organischen Kreislauf, da schleßt es, als identische Bildung, zugleich in der thierischen Materie als Form an, und geht als solche in die Erscheinung. Das Anschleßen und das Entwickeln sind gleichzeitig, denn das Setzen der heterogenen Form in dem Organe ist zugleich der Ausbruch des Contagiums als Contagion, d. h. als Krankheit. Denn das Empfangen ist die Bedingung des Bildens.

Die charakteristischen Vorzeichen von dem Ausbruche der Wasserscheu bezeichnen schon zugleich den Ausbruch der Krankheit, und umschliessen ihre erste Periode: denn dort wo sie sich entwickeln ist auch zugleich nach Verlauf weniger Stunden die vollständige Ausbildung zu erwarten, und der Anfang grenzt ganz nahe an den höchsten Grad der Krankheit. Wo von den Perioden und den Graden die Rede ist und

von

von ihrem Wesen, da werden wir die Verschiedenheit derselben nachweisen und ihren Grund. Diese Vorzeichen sind nicht Vorboten zu nennen, weil sie geradezu Zeichen der Ausbildung der Krankheit selbst sind, und besondre Züge worinn die Form ihr Bild erkennen läßt. Eine ganz andre Bedeutung hat das Stadium prodromorum der acuten Contagionen: es bezeichnet nicht die Krankheit selbst, d. h. nicht die Zeiträume der organischen Ausbildung und Metamorphose des Contagiums, der elementarischen Heterogeneität, und seines Wachsthums in die thierischen Charaktere, sondern es ist die Periode der Empfängniß, worinn der rohe Saame erst vorbereitet und geschickt gemacht wird den Kreislauf der organischen Metamorphose zu durchgehen: sein Wesen besteht in einer bloßen Anlage zur Heterogeneität, die aber noch nicht zur Metamorphose in der thierischen Materie gereift ist.

28.

Der Ausbruch der Wasserscheu erfolgt ohne die allgemeinen Vorboten, welche bey andern Krankheiten den bevorstehenden Ausbruch anzeigen; ihre Vorzeichen sind zugleich Zufälle der Krankheit, denn sie sind so eigenthümlich daß sie ganz schon und vollständig die Form enthüllen. Von den gewöhnlichen Prodromis und den allgemeinen Vorzeichen: der Abspannung, der Wüstheit im Kopfe,

der Mattigkeit, der Zerschlagenheit in den Gliedern, des Appetitmangels u. s. w. beobachtet man bey dem Ausbruche der Hydrophobie nichts; heute fühlt sich der Kranke noch gesund und frey von diesen Zufällen und nach 48 Stunden ist er schon ein Bürger des Schattenreichs. So war es wenigstens in allen den Fällen die der Verf. von der Wasserscheu beobachtete. Das 19jährige Mädchen, welches in Friedrichshöh an der Wasserscheu starb, war den 12ten October noch ganz munter und gesund, klagte über nichts, tanzte die ganze Nacht hindurch; am 13ten Mittags zeigten sich die ersten Spuren des Ausbruchs, und am 15ten erfolgte der Tod. Das 9jährige Mädchen, welches in Greiffenberg erlag, war noch den 14ten December ganz wohl, ging noch bis zum 15ten Mittags in die Schule, aß mit Appetit, dann fing sie zu klagen an und am 17ten erlag sie schon. Dasselbe war der Fall bey dem Knaben hier in Löwenberg.

Der Ausbruch beginnt in der Regel mit stechenden, bohrenden Schmerzen in der Bißwunde; diese entzündet sich, die Narben treten deutlicher hervor, und wenn selbst, wo der Ausbruch nach langer Zeit erfolgt, keine Spur mehr von der Wunde zu bemerken ist, so zeigt diese sich jetzt wieder deutlich, und die entzündeten Narben kommen zum Vorscheine. Mit diesem Zufalle fing die Krankheit in allen Fällen des Verf. an; das Mädchen in Greiffenberg war vor 11½ Monaten in die rechte Backe gebissen, von der Bißwunde war keine Spur mehr

zugegen

zugegen gewesen; am 15ten entzündete sich die Stelle und ganz deutlich waren darinn die Zeichen von den Zähnen des Hundes zu erkennen. Von der Bißstelle aus fliegen die Schmerzen weiter, und äußern sich vorzüglich als flüchtige Stiche in den benachbarten Drüsen. Die zunächst an der Bißstelle liegenden Drüsen laufen an, schwellen auf, werden hart und entzünden sich; oft sieht man auch die lymphatischen Gefäße stark aufgetrieben, und wie Stricke angelaufen, vorzüglich diejenigen welche zwischen der Bißstelle und der nächsten Drüse liegen.

Dieser Schmerz entsteht unter gleichzeitiger Veränderung der Seelenstimmung, unter Unruhe, Angst, Traurigkeit; mehrentheils geht ihm eine unruhige Nacht voraus, der Schlaf ist unterbrochen, mit ängstlichen Träumen, der Kranke fährt erschrocken, convulsivisch im Schlafe auf, erwacht unter Schrecken und mit convulsivischem Zittern; er träumt ängstlich von Hunden, ist stets damit beschäftigt und es erscheint ihm das Bild desjenigen, der ihn gebissen hat. Dieser unruhige, angstvolle, mit bösen Träumen unterbrochene Schlaf geht dem Schmerze in der Bißwunde voraus, und dieser entsteht erst den Tag darauf, auch noch wohl später.

Der örtliche Schmerz ist nicht von langer Dauer, er verschwindet, oder verliert sich vielmehr, wird erstickt von der zunehmenden Angst und anhaltenden Unruhe, die sich vorzüglich

in der Präcardialgegend einfindet und festsetzt. Die Seelenstimmung wird immer trauriger, es bildet sich Schwermuth aus, der Kranke spricht mit Zuverläßigkeit von dem nahen Tode und äußert Furcht vor ihm. Diese Vorahndung des Todes, der fortwährende Gedanke daran ist ein besonderes Zeichen der Hydrophobie, und selbst die Kinder sind stets damit beschäftigt; die Kranken suchen Beruhigung und Trost im frommen Gebet, es zeigt sich der Hang zum Beten und zum Anhören religiöser Lieder; sie beten in den freyen Zwischen-Räumen anhaltend fort, und bitten die Umstehenden ihnen Gebete vorzulesen. Die Respiration wird beklommen, angstvoll, mit Seufzern unterbrochen.

Unter diesen Zufällen spürt der Kranke ein Zusammenschnüren, eine Enge im Halse, die ihm das Schlingen hindert; es zeigt sich ein anhaltender Drang auf den Urin, eine fortwährende Strangurie und ein häufiges Uriniren mit tropfenweisem Abfliessen des Wassers. Jetzt stellt sich ein vorübergehendes Zittern des Körpers ein, und leichte convulsivische Bewegungen, die Scheu vor dem Wasser enthüllt sich: der Anblick des Geträncks, die Erinnerung an Wasser, der Versuch etwas Flüssiges zu genießen, erregt Widerwillen, einen Schauder, ein erschreckendes Zusammenfahren, ein convulsivisches Zittern; auf den Versuch etwas herunter zu schlucken entsteht Würgen, Aufstoßen und das Genossene wird wieder zurückgestoßen. Dabey ist der Kranke bey vollem Bewußtseyn,

sein

sein Sensorium ist frey, durchaus keine Spur eines Delirii; die Temperatur ist nicht abnorm verändert, der Puls geht hart, zusammengezogen, dabey unterdrückt, und immer ist er aussetzend, intermittens. Der Stuhl ist verstopft, die Zunge meist roth gefärbt, ohne gastrischen Beschlag.

So weit geht die erste Periode der Krankheit, deren Dauer nicht die Zeit von 30 Stunden überschreitet; hierauf verändert sich die Scene, die Symptome nehmen einen andern Charakter an, und entwickeln sich in einem höhern Grade und in einer bösern Form.

Der ganze Verlauf der Krankheit geht paroxysmenweise; die Zufälle nehmen periodisch ab und zu; die Angst, die convulsivischen Bewegungen lassen auf Augenblicke nach, der Kranke hat ruhige Minuten, und dann verstärken die Symptome sich wieder. So erfolgt in der ersten Periode, wenn die Unruhe und Herzensangst ihren höchsten Grad erreicht haben, ein allgemeines, convulsivisches Zittern, Zukkungen in verschiedenen Theilen, ein zitterndes Schwanken des Körpers; unter diesen Zufällen läßt das Angstgefühl nach, und verstärkt sich wieder, so wie das convulsivische Zittern aufhört. Wegen dieser Angst stöhnt der Kranke beständig und seufzt kläglich.

In der zweyten Periode nimmt diese Unruhe zu, wird unerträglich, und statt, wie in der ersten, sich in ein

convul-

convulsivisches Zittern und Stöhnen zu verlieren, artet sie hier auf ihrem höchsten Grade in fürchterliche Convulsionen und tetanische Krämpfe aus. Der Körper wird durch die gräßlichsten Zuckungen und Krämpfe hin und her geworfen; mit convulsivischer Stärke zerreißt der Kranke seine Kleider, seine Betten, kratzt in die Wand, und muß oft befestigt werden; das convulsivische Zittern wechselt ab mit furchtbaren Starrkrämpfen, Zahnknirschen und Anfällen von Trismus; der Singultus wird anhaltend, und das Aufstoßen, das Schluchsen nimmt jetzt den eigenthümlichen Ton des Bellens an, und statt des Stöhnens und Aechzens hört man zuletzt den Kranken heulen, ganz auf die Art wie das klagende Geheul der Hunde. Jetzt auch zeigt sich der unwillkürliche Trieb zum Beissen; der Kranke verbeißt sich in alles was ihm nahe kommt, in seine Kleider, seine Betten, in die Wand und in Holz; ein zäher Geifer ist in dem Munde, er begeifert alles worinn er beißt, und unwillkürlich ist ihm der Hang mit diesem Geifer andre anzuspucken, er speiet auf jeden der ihm zu nahe kommt. Diese Anfälle von Krämpfen und convulsivischem Zittern kommen paroxysmenweise, mindern und verstärken sich, und wechseln ab mit der gräßlichen Angst, nur so daß dieser wie die schwankende, zitternde, convulsivische Haltung des Körpers, in dieser Periode anhaltend ist. Auch der Singultus ist anhaltend, aber der besondre bellende Ton des Schluchsens zeigt sich deutlicher und fällt mehr auf,

wie

wie die Zuckungen sich verstärken und wo die tetanischen Krämpfe ausbrechen.

Die Verstärkung der Zufälle, der Ausbruch der Zuckungen, der starken, wilden convulsivischen Bewegungen, das Reissen und Herumwerfen, der Trismus, die ungeheure Angst, und die Zeichen einer vollkommnen Zerrüttung des Gemeingefühls, wie die ganz verkehrten Aeusserungen desselben, sind willkürlich zu erregen, wenn man dem Kranken Wasser reicht, oder ihn nur daran erinnert, oder der Versuch desselben zu trinken, oder die Arzney selbst in trockner Substanz zu nehmen; denn wenn dies letztere auch nicht die allgemeinen Zuckungen erregt, so bringt es doch immer den Singultus und das würgende Aufstoßen hervor. In der ersten Periode erregt der Versuch des Trinkens, der Anblick des Wassers nur einen convulsivischen Schauder, ein erschreckendes Zusammenfahren und ein Zittern; in der zweyten aber entsteht darauf das allgemeine convulsivische Zittern, der gräßliche Singultus, die größte Wildheit in allen Bewegungen, die furchtbarsten krampfhaften Aeusserungen. Mit ungewöhnlicher Stärke, mit einer furchtbar wilden, convulsivischen Bewegung wirft und stößt der Kranke den zurück, der das Getränk ihm bietet und bald darauf brechen die wildesten Zuckungen aus. Man beobachtet auch eine eigne convulsivische Bewegung, ein Zittern des Kopfs beym Anblicke des Getränks: mit einer ungewöhnlichen Schnelligkeit dreht sich convulsivisch der Kopf, und der Kranke

verbirgt ihn, sich rasch und unwillkürlich, convulsivisch auf den Bauch herumwerfend.

Kurz und schnell vorübergehend sind in dieser Periode die Augenblicke der Ruhe und des Nachlassens der gräßlichen Zufälle; aber wo sie sich einfinden, da stellt sich mit ihnen zugleich auch die fromme Seelenstimmung ein, der Hang zum Beten und das Hersagen der Gebete. Immer lebendiger wird die Vorstellung vom nahen Tode und die Vorahndung desselben zur Gewißheit. Dieser Gedanke, diese Vorstellung des Todes und die Ueberzeugung von seiner Nähe ist im ganzen Verlaufe der Wasserscheu die fixe Idee, und kein tröstender Zuspruch, keine Beruhigung kann sie entfernen.

Bey dieser furchtbaren Gruppe der schrecklichsten Symptome zeigt das Sensorium und Gehirn kein Zeichen eines Leidens, der Kranke bleibt bey vollem Bewußtseyn, sein Verstand wird durchaus nicht verwirrt, und die Wuth, die sich in seinen Bewegungen und Aeusserungen erkennen läßt, ist keinesweges geistigen, psychischen Ursprungs, sondern Ausdruck der thierischen Wildheit welche die Contagion und colliquative Entzündung im Rumpf-Nervensysteme, dem Organe des Gemeingefühls hervorgebracht hat. Der Hang zum Beissen, die wilden Bewegungen, das Zerreissen der Kleider u. s. w. sind rein unwillkürlich, convulsivisch und krampfhaft, eben so das Ausspeien des Geifers der die Lippen und Zähne überzieht.

Die

Die große Bedeutung der Krankheit, das schwere und tiefe Leiden eines Organs von dem edelsten Gebilde im thierischen Organismus bildet sich auch im Wesen des Auges ab; der Blick zeigt eine ganz eigenthümliche, stiere Wildheit, ein wildes Feuer, er heftet sich auf einen Gegenstand, die Augen sind roth, thränend; das wilde Feuer im Blicke zeigt nicht das Bild des höhern Sinnelebens der Psyche, sondern hat ganz das thierische Wesen, die rohe Wildheit: die Augen leuchten gleichsam auf die Weise, auf elektrische Art, wie die der Katzen im Finstern. Die Physiognomie ist verzerrt, entstellt, wild, unruhig, unstät, die Gesichtsmuskeln sind convulsivisch verdrehet, und sowohl die Physiognomie wie das Auge zeigen das Bild des wilden, thierischen Wesens.

Unter diesen furchtbaren Symptomen läuft die Krankheit diese Periode durch; ein Paroxysmus folgt dem andern, wenige und kurz sind die Minuten der Ruhe, mit jedem neuen Anfalle wachsen die Symptome bis zu der fürchterlichsten Höhe, durch schreckliches Gestöhn und Geheul sucht der Kranke seine Angst zu erleichtern — nach einem schrecklichen Anfalle ergreift ihn die Bangigkeit des Todes, es tritt ein Zeitraum der Ruhe ein — noch einmal öffnet er das jetzt in frommer Demuth gebrochene, verklärte Auge, noch einmal athmet er tief aus der jetzt freyen Brust — und giebt so der Elementenwelt die ewigen Atome wieder, die zum Leben in ihm sich verbanden!

29.

Dieß ist der Verlauf der Krankheit in den meisten Fällen; der Verf. hat davon keine Abweichung beobachtet, und keiner der Zufälle fehlte da, wo er die Wasserscheu verlaufen sah. Die Dauer der zweyten Periode ist von 18 — 24 Stunden, die der ersten etwas länger, wohl an 30 Stunden. Die eigenthümlichen Vorzeichen, die besondern Träume, der angstvolle unruhige Schlaf, das convulsivische und erschreckende Auffahren darinn, wollen mehrere Beobachter schon mehrere Tage vor dem wirklichen Ausbruche bemerkt haben, und behaupten: daß sie 4, 5, 6 Tage bereits vorausgegangen wären. Die Fälle des Verf. widersprechen dieser Beobachtung. Diese frühzeitige Entwickelung der Vorzeichen, und ihre mehrere Tage vor dem Ausbruche hindurch anhaltende Dauer, hat er in keinem Falle wahrgenommen, und selbst durch die genauesten Nachforschungen nichts darüber gehört. Immer erst unmittelbar vor dem Ausbruche der Krankheit, die Nacht vorher entstanden diese Vorzeichen, und gleich nachher, oft schon nach wenigen Stunden, war die erste Periode schon in allen ihren Zügen und in ihrem vollständigen Bilde ausgedrückt. Bey allen Kranken war noch die vorletzte Nacht vor der Krankheit unter ruhigem Schlafe vergangen, das Mädchen in Friedrichshöh hatte sie unter Tanzen verlebt, und war noch den Tag vor dem Ausbruche ganz heiter und gesund; erst in der Nacht vor dem Ausbruche war der Schlaf unruhig gewesen, aber

auch

auch noch vor Mittag war die Wasserscheu schon ausgebildet. Diese Vorzeichen sind daher keine allgemeine Vorboten der Wasserscheu, sondern charakteristische Zufälle der Krankheit selbst, die ersten Symptome worinn sie zur Erscheinung kommt, und worinn die organische Ausbildung des Contagiums als Contagion und der Anfang dieser bezeichnet ist. Denn die organische Ausbildung eines belebten Keims, die thierische Metamorphose des Contagiums in dem Organe der Contagion hat die Zeichen der Entwickelung und diese reflectiren sich zuerst in das Gemeingefühl und werden hier ursprünglich wahrgenommen, da in dem Organe dieses Grundsinns das Contagium den Heerd seiner Entwickelung hat. Die ersten Zeichen der Krankheit sind daher mehr psychisch, betreffen mehr den Sinn des Organs, weil die Heterogeneität früher von diesem wahrgenommen wird, bevor ihre organische Ausbildung in dem materiellen Gebilde sich vollendet. Das Licht ist früher da als das Auge, denn es ist das Element was in diesem sich erst als organische Form anbildet; die Elemente sind vor den Gebilden, und alle lebendige Erscheinung geht nur daraus hervor, daß die belebenden Kräfte sich der lebensfähigen Materie einbilden, oder durch Polarisirung des Basischen, durch Begeistigung des Materiellen.

Der Annahme von der längern Dauer dieser Vorzeichen liegt auch oft Täuschung zum Grunde. Die Furcht vor der furchtbarsten der Krankheiten erregt bey gebissenen Menschen

eine Spannung der Einbildungskraft, und ohne organische Empfängniß des Contagiums entstehen bloß aus der Phantasie kranke Vorstellungen, dieser unruhige Schlaf und die ängstlichen Träume. Ja man beobachtet Zufälle der Wasserscheu, Zuckungen, Krämpfe, Angst, Schwermuth u. s. w. bey Menschen die von einem gesunden Hunde gebissen wurden, oder die einen wasserscheuen Kranken sahen. Offenbar entsteht hier die Krankheit aus einer überspannten Phantasie, und hat keinesweges ihren Grund in der organischen Entwickelung des Contagiums, ist deßwegen auch nicht als Hydrophobie zu bezeichnen, da eben die Contagion, die Empfängniß und Wiedergeburt des Contagiums das Wesen der Krankheit ist. Fälle wo die Heilung der Wasserscheu durch unwirksame empirische Mittel gelang, haben oft wohl in dieser scheinbaren, unächten Hydrophobie ihren Grund. Dieß gilt von allen den Beobachtungen wo diese scheinbare Wasserscheu bald auf den Biß, vor dem vierzehnten Tage ausbrach, und wo die besondern Vorzeichen mehrere Tage andauerten. In diesen Fällen hat die Krankheit keinen organischen Bildungsgrund, es fehlt ihr Wesen, die Contagion; deßwegen ist sie hier an sich gefahrlos und wird von selbst, ohne alle Mittel vergehen. Täuschungen dieser Art haben gegen die Wasserscheu eine Menge empirischer Mittel in Ruf gebracht, deren Arzneykraft doch gar nicht mit dem Wesen der Krankheit zusammenhängt. In diesen Fällen ist die Wasserscheu eine Art

von

von Hypochondrie, eine Alteration der Einbildungskraft, aber ganz ohne organischen Grund und deßwegen Wesenlos. Fälle dieser Art kommen selbst dann auch vor: wo wirklich der beissende Hund an der Rabies litt, denn nicht jeder Biß bedingt immer Empfängniß und organische Entwickelung des Contagiums als Contagion, wie jeder Beischlaf nicht fruchtbar ist. Die ächte, wahre Hydrophobie ist zu grell gezeichnet, und hat ein zu furchtbares Bild, als daß man sie verkennen könnte. In allen den Fällen wo die scheinbare Krankheit kurz nach dem Bisse, einige Tage darauf, auszubrechen scheint, oder wo die besondern Vorzeichen mehrere Tage anhalten, wo die scheinbar ausgebrochene Krankheit über 48 Stunden ohne tödtlichen Ausgang fortdauert, oder ohne rasche Genesung, ist die Krankheit unächt, beruhet auf Täuschung und auf einer falschen Phantasie. Auch im Bilde unterscheidet sich die Angst welche aus einem organischen Grunde, aus Alteration des Gemeingefühls durch Zerrüttung seines Organs entsteht, genau von der Unruhe die aus einer zerrütteten Phantasie herkommt.

Fälle dieser unechten Hydrophobie sind nicht selten. Der Verf. hat eine reizbare Frau gesehen, die, von einem gesunden Hunde gebissen, sich einbildete die Wasserscheu zu haben. Der angstvolle, unruhige Schlaf, die besondern schreckhaften Träume, ängstigten sie mehrere Tage; sie hatte öfters convulsivische Verzerrungen des Gesichts, krampfhafte Zusammen-

schnürungen, Enge im Halse, den globus hystericus, beym Trinken bekam sie Schauder, Zittern, vermehrte Zusammenschnürungen im Schlunde, Aufstoßen, Würgen und Schluchsen, dabey öftere Anfälle von Krämpfen. Dieser Zustand dauerte über acht Tage; tröstender Zuspruch, ein Brechmittel und die asa foetida heilten diese ängstlichen Symptome. Die Entwickelung dieser unechten Wasserscheu trifft man oft bey hysterischen Weibern: und man kann die Krankheit immer für unecht erklären, wenn diese Symptome vor dem vierzehnten Tage nach dem Bisse sich zeigen, wenn sie länger als 48 Stunden andauern, und wenn die Vorzeichen mehrere Tage anhalten. Der angedeutete Krankheitszustand giebt oft die Veranlassung, daß selbst Aerzte getäuscht werden und einen heftigen hysterischen Paroxysmus für Hydrophobie erklären, vorzüglich wenn zufällig die Kranke vorher von einem Hunde gebissen war.

Sechstes

Sechstes Kapitel.

Von den Zeichen der Wasserscheu.

Einleitung.

Die eigenthümlichen Zeichen einer Krankheit sind ihre wesentlichen Zufälle und die Züge worinn sie ihre Form beschreibt und ihr Bild als ein morbus sui generis aufstellt. Diese Zeichen geben das Verständniß zu dem Wesen der Krankheit, und erklären sich aus dem Organe in welchem die krankhafte Metamorphose ihren Sitz hat. Das pathognomische Symptom ist ein nosogenisches, denn es lehrt und zeigt die Genesis der Krankheit und den organischen Bildungsgrund. Wie die Form einer Krankheit sich von ihrem Charakter unterscheidet, so auch das pathognomische Zeichen von dem allgemeinen Krankheitszufalle. Denn die Charakterentwickelung hat ihren Grund in den allgemeinen Gebilden, die Form ihr Substrat in dem Organe. In den Zeichen drückt das Wesen der Krankheit sich aus, und ihr Charakter stellt sich im Bilde dar. Der status symptomatum ändert sich mit den Zeiträumen des

Verlaufs,

Verlaufs, denn er ist das Bild von der Charakter-Metamorphose und von dem Wechsel der Zeiträume. Aus dem status der Zufälle erklärt sich der Charakter, aus dem einzelnen Symptome ergiebt sich die Form.

Unsre Zeichenlehre ist nicht aus dem wissenschaftlichen oder geschichtlichen Elemente gebildet; sie ist entstanden aus der rohen, empirisch-sinnlichen Beobachtung, daher fehlt in ihr die Erkenntniß von dem organischen Zusammenhange der Symptome, die Einsicht in die Genesis der Erscheinung. Es ist nicht so wichtig, zu sehen und zu wissen daß ein Symptom und welches zugegen ist, sondern es kommt alles darauf an: einzusehen warum es und woher es entwickelt ist. Die Kenntniß der Charaktere und ihrer Metamorphose, des Begründenden davon, der Zeit und ihres Wechsels, ist ein wichtiges Element zur Verständniß der acuten Contagionen und zur Entwickelung ihrer Geschichte; die von dem organischen Sitze, und von dem Organe der Bildung ist die Hauptsache bey der chronischen Krankheit, denn diese Erkenntniß giebt das Element woraus die Bedeutung der Form verständlich wird, und welches die Zufälle und Zeichen deutend auslegt. Die Erklärung der Symptome giebt sich von selbst aus der Einsicht in das Organ und in den Grund ihrer Bildung. Ein und dasselbe Krankheitswesen ist einer ganzen Classe, einer Mannigfaltigkeit von Formen im Grunde; aber die Erscheinung und Gestaltung dieses Innern

ist

ist verschieden, nach der Metamorphose seines Charakters und seiner Form, je nachdem seine Bildung abhängt von dem Elemente der Zeit oder des Raums. Alle Contagionen haben das gleiche innere Wesen, ein und dasselbe Bildungs-Element, das der Entzündung der Inflammatio vera bey den acuten, der occulta, der colliquativa bey den organisch-chronischen; aber der status der Symptome, die Charaktere und Formen sind verschieden nach dem Charakter der Zeit oder des Raums, worinn ihre Anlage sich gründet und wovon ihre Erscheinung abhängt.

Nicht alle Krankheiten, nicht jedes Fieber haben die Entzündung zu ihrem Wesen, nur eine Classe gründet sich in diesem Elemente. Die Symptome aller Zufälle aus der Idee der Entzündung zu erklären und zu deuten, wie es einer der geistreichsten Aerzte der neuern Zeit versucht, ist ein fruchtloses Beginnen. Denn die Elemente des Lebens sind auch die der Krankheit und des Todes, und es giebt daher eine so ursprüngliche und wesentliche Verschiedenheit der Krankheit, so viel Grundclassen als wir Elemente finden. Man unterscheide nur die wesentliche und genetische Verschiedenheit, die dem Elemente nach, von der nachgebildeten, die von der Form und dem Charakter, oder von dem Organe und Gebilde abhängt, in welchem die organische Metamorphose des Wesens, d. h. des rohen, elementarischen Reizes zur Erscheinung kommt. Die

Entzün-

Entzündung z. B. hat überall das gleiche Wesen, aber es macht einen Unterschied von welchem Gebilde, und durch welche organische Kraft ihr Saame entwickelt, oder in welchem Organe ihr Keim gebildet wird; die Entzündung bietet andre Zeichen, einen andern status der Symptome dar wo die Nervengebilde ihr Wesen empfangen und zeigen, als da, wo die Metamorphose desselben in den Schleimhäuten oder in der Arterie vor sich geht. Das entzündete Blut zeigt sich in der Erscheinung auf eine andre Weise, als die entzündete Lymphe; und aus diesem verschiedenen Charakter ist die Verschiedenheit der Zeichen zu erklären. Denn das Gebilde begründet den Charakter, den status symptomatum, das Organ aber die Form und die Bedeutung der Zeichen.

30.

Wie bey allen Contagionen von der chronischen Gattung, so finden wir auch bey der Wasserscheu eine auffallende Selbstständigkeit der Form, und eine feste Uebereinstimmung der Zufälle in den verschiedenen Fällen. Im ganzen Verlaufe beobachten wir durchaus keine Veränderung in dem status symptomatum, keine Metamorphose in dem Charakter der Zeichen: dieser bleibt vom Anfange an bis auf den höchsten Gipfel sich gleich und überall derselbe: der Nervöse, das Bild der colliquativ-contagiösen Entzündung in nervösen Gebilden. Eben weil die chronische Contagion nicht das zeitliche

Element

Element der Bildung hat, sondern das organische; weil der Kreis ihrer Metamorphose räumlich begrenzt ist: deßwegen lassen sich im Verlaufe der Hydrophobie keine bestimmten Stadien und kein Wechsel der Zeiträume unterscheiden, weil ihre Form und ihr Charakter sich gleich bleibt; nur zwey allgemeine Perioden ihres Wachsthums, die aber in ihrem Innern eine ganz andre Bedeutung haben als die Charakter-Metamorphose und der Wechsel der Zeiträume bey den acuten Contagionen. Wir finden dieß im folgenden Capitel näher entwickelt.

Die furchtbar grellen Züge, worinn das Bild der Hydrophobie abgezeichnet ist, sind in folgenden Zeichen dargestellt:

1) Der Wechsel zwischen Intermission und Exacerbation der Symptome; die Krankheit steigt und fällt paroxysmenweise; die Zufälle lassen nach, wechseln mit andern ab und verstärken, erneuern sich wieder. Diesen Wechsel beobachtet man im ganzen Verlaufe, im Anfange wie auf der Höhe. Allmählig verstärkt sich das Gefühl der fürchterlichen Angst und Unruhe, was immer unter Beklemmung, unter Schauder entsteht, es wächst, geht in ein allgemeines convulsivisches Zittern über, welches sich in schreckliche Zuckungen, in die heftigsten und wildesten krampfhaften Bewegungen verliert; auf diese gräßliche Scene folgen kurze Minuten der Ruhe, dann zeigt sich die Angst von neuem, vermehrt

sich

sich und der Anfall erneuert sich. Die Dauer der Ruhe und Zeit des Nachlassens ist kurz, vorübergehend, und wird immer kürzer in der zweiten Periode und je mehr sich der tödtliche Ausgang nähert. Aber ein längerer ruhiger Zwischenraum tritt nach dem letzten Paroxysmus, kurz vor dem Tode ein. Bey dem Mädchen in Greiffenberg ließen die Anfälle, die Zuckungen und Krämpfe völlig nach einem heftigen Paroxysmus nach, sie wurde ruhig, blieb bey vollem Bewußtseyn; dieser Zustand dauerte beynahe zwey Stunden, sogar forderte sie während demselben kaltes Wasser zum Trinken, und so verschied sie ohne daß die wilden Zuckungen sich erneuerten. Eben so war es bey allen übrigen Kranken des Verf. Das 19jährige Mädchen in Friedrichshöh starb bey vollem Bewußtseyn, in sanfter Ruhe unter einem frommen Gebete, nachdem sie gewiß eine Stunde frey geblieben war von den qualvollen Symptomen.

2) Die anhaltende Strangurie, das immerwährende Drängen auf den Urin, das tropfenweise Abgehen desselben, und das damit verbundene brennende, schneidende Gefühl. Dieser Zufall hält den ganzen Verlauf hindurch an, und ist gleich im Anfange zugegen, es ist mit das erste Symptom und entsteht gleichzeitig mit den eigenthümlichen Vorzeichen. Jeden Augenblick müssen die Kranken uriniren, und immer gehen nur wenige Tropfen eines brennenden Wassers ab. Oft zeigt sich zugleich dabey Stuhlzwang, aber bey

vollstän-

vollständiger Verstopfung und ohne alle Ausleerung von Excrementen.

Dieser Zufall erklärt sich leicht aus der Theilnahme des Rückenmarks und seiner Nerven an der Entzündung und an dem Proceß der Contagion.

3) Die Freyheit des Gehirns und des Sensoriums; in dem geistigen Organismus und in den höhern Sinnen bemerkt man kein Zeichen eines Leidens. Die Wuth in den Aeusserungen, die Wildheit in den Bewegungen haben mehr den körperlichen Ursprung, das thierische Wesen, als das psychische, sie entspringen nicht aus einer Krankheit der Psyche, sondern aus einer Zerrüttung der organischen Seele, des Gemeingefühls, aus der Entzündung des Organs der Instinkte: es ist mehr das Bild einer thierischen als einer menschlichen Wuth, da das Bewußtseyn und die geistige Seele keinen Theil daran hat.

4) Der fromme religiöse Sinn, der Hang zum Beten, zum Anhören und Lesen religiöser Gesänge. Dieses Symptom ist beständig; selbst in dem leichtsinnigen Alter der frühern Kindheit, in den wilden Jahren des muntern Knabens. Die Psyche zieht sich gleichsam zurück in ihr tiefstes und stillstes Heiligthum, da sie die thierische Wildheit in den Instinkten nicht zu bändigen vermag, und da das kranke Wesen in der organisch-thierischen Seite dem Wesen der geistigen Psyche so hetero-

heterogen und durch die Contagion so entfremdet ist. Durch das animalische Gift ist thierische Wildheit in das Leben des Organismus gekommen, in rohe, wilde Triebe und Instinkte artet das Gemeingefühl aus, aber das höhere Wesen der geistigen Psyche kann keinen Theil haben an dieser thierischen Wuth; sie strebt ihr besseres Selbst zu retten und sucht Ruhe und Trost in dem Elemente einer höhern Welt, deren Wesen ihrem Charakter entspricht und worinn sie ihre Heimath hat. Im Stande der Verzweifelung ist die Religion und die Ahndung eines bessern Seyns das Element der Ruhe und des Trostes. Denn die wilden thierischen Triebe entspringen aus der animalischen Seele, aus dem Gemeingefühle, nicht aus einer Zerrüttung des geistigen Selbstbewußtseyns, oder einer Verwirrung des Verstandes. Denn die geistige Manie ist wesentlich verschieden von der thierischen Wildheit, von der organischen Wuth.

5) Der zähe Schleim, der dicke Speichel der die Zähne und Lippen überzieht, und die innern Theile des Mundes verkleistert; er erzeugt die anhaltenden Versuche und Anstrengungen des Kranken zum Ausspucken, was nur schwer und mühsam gelingt. Der Hang andre zu begeifern, die Umstehenden anzuspeien, findet sich nur in den Paroxysmen, gründet sich in convulsivischen Bewegungen und unwillkürlichen Krämpfen des Gesichts und der Halsmuskeln, und erklärt sich aus den wilden Trieben und der thierischen Verrückung des

Gemein=

Gemeingefühls. Dieß Anspeien ist ganz unwillkürlich, ganz ohne einen freyen Willen und ohne Bosheit; der Kranke ist unschuldig daran.

6) Eben so verhält es sich mit dem Hange zum Beissen, welches in der zweyten Periode der Krankheit ein beständiges Zeichen ist; es ist bloß convulsivisch, krampfhaft und unwillkürlich. Der Kranke beißt nach allem was ihm nahe kommt, er verbeißt sich in seine Kleider, in seine Betten, auf die Umstehenden, welche ihn halten oder berühren.

7) Die zitternde, convulsivische Haltung des Körpers. Der ganze Körper ist zur Zeit des Paroxysmus in einer anhaltenden, schwankenden, zitternden convulsivischen Bewegung; in steter Unruhe wirft sich der Kranke krampfhaft im Bette herum, hin und her; alle seine Bewegungen zeigen etwas Wildes, Krampfhaftes, alle Aeusserungen eine wilde Heftigkeit, und verrathen eine ungewöhnliche Stärke, eine wilde Kraft. In den Paroxysmen des höhern Grades vermochten vier starke Männer kaum das 8jährige Mädchen in Greiffenberg festzuhalten, mit convulsivischer Kraft warf und stieß sie sie von sich. Indem der Verf. in einem ruhigern Zeitraume ihr den Puls untersuchte, bat er den Dr. Korseck aus Greiffenberg, der neben ihm stand, ein Glas Wasser zu reichen — und in dem Augenblicke stieß das Mädchen ihn mit einer ungeheuern Heftigkeit vor die Brust, und augenblicklich bildeten sich die

fürchterlichsten Zuckungen und die wildesten Bewegungen aus. Dieselbe convulsivische Stärke und krampfhafte Wildheit war auch bey dem Mädchen in Schmottseiffen und dem Knaben in Löwenberg zugegen; erstere hatte ihre Betten, alle ihre Kleider zerrissen, und lag ganz nackend auf bloßem Strohe. Aber alle diese Aeusserungen sind unwillkürlich, die Kranken wollen wohl, aber können die thierische Wildheit nicht bezwingen und zurückhalten.

8) Die fürchterlichen Convulsionen und die verschiedenen Arten und Formen von Zuckungen und Krämpfen. Die Spasmi tonici et clonici wechseln auf dem höchsten Gipfel der Anfälle im seltsamen Gemische mit einander ab, alle Muskeln sind in zuckender Bewegung, alle Aeusserungen zitternd; convulsivische Verzerrungen der Gesichtsmuskeln, dadurch gräßlich entstellte Physiognomie, Krämpfe in den Muskeln der Schling- und Sprachorgane, daher die sonderbaren Töne der Stimme, das Stöhnen, Aechzen, das besondere, ganz eigenthümliche Geheul.

Diese allgemeinen Zuckungen und Krämpfe, diese convulsivische Hastigkeit und das wilde heftige Wesen zeigt deutlich den nervösen Charakter der Contagion, und gründet sich in einer Ausbreitung der Entzündung vom Rückenmarke und Rumpf-Nervensysteme aus über die Nerven der muskulösen Organe. Denn viele Arten der Convulsionen und tetanischen Krämpfe haben ihr Wesen wohl nicht in einem

Krämpfe, (d. h. in einer der Genesis und dem Elemente nach sensiblen Affection der organischen Gebilde) sondern gründen sich unmittelbar und ursprünglich in einer Entzündung der Nerven in den muskulösen Gebilden. Daher sehen wir diese Symptome bey allen Contagionen von der acuten Gattung sich in dem Zeitraume entwickeln wo die contagiöse Entzündung die Metamorphose in den nervösen, colliquativen Charakter erreicht, und wo sich realiter eine Entzündung im Rückenmarke oder im Rumpf-Nervensysteme angebildet hat. Daher sind diese Zufälle bey allen acuten Exanthemen so bedeutungsvoll, weil sie den nervösen Charakter der Contagion offenbaren und den Sitz der Entzündung, die Colliquation in nervösen Gebilden. Bey keiner Contagion bilden sich wahre, ursprüngliche Convulsionen und Krämpfe, d. h. keine von der Genesis aus dem Wesen und dem Elemente des Nervensystems, sondern immer beruhen hier diese Zufälle auf einer nervösen Entzündung, auf einer solchen welche im nervösen Gebilde wächst und organisch reift, d. h. auf einer Colliquation in nervösen Organen. Der wesentliche und ursprünglich nervöse Krampf, die Zuckungen sensiblen Ursprungs, aus dem Elemente des Nervenwesens, sind immer gefahrlos; aber desto bedeutungsvoller sind diese Zufälle wenn sie Entzündung in nervösen Gebilden zu ihrem Wesen haben, da das Element der Entzündung so heterogen dem Nervenwesen ist.

9) Die Scheu vor dem Wasser und vor allem Flüssigen, oder vielmehr vor allem Genießbaren. Der Versuch zum Trinken erregt anfangs einen Schreck, ein convulsivisches Zusammenfahren, einen Schauder, nebst Würgen und Zusammenschnürungen im Halse und im Schlunde; später ein allgemeines Zittern mit Beklemmung, Angst, Singultus, und im höchsten Grade die heftigsten Convulsionen und Krämpfe, mit den wildesten Bewegungen und den Aeusserungen des höchsten Grades der thierischen Wuth und unwillkürlicher Wildheit.

10) Das Aufstoßen, der Singultus von dem ganz eigenthümlichen, besondern Tone, ganz gleichend dem Bellen eines Hundes, und im höchsten Grade untermischt mit einem wahren Hundegeheule. Dieser bellende Ton ist nichts weiter wie der Singultus, der gerade in dieser Krankheit diese besondre Modification in der Stimme zeigt. Dieß Symptom ist anhaltend, vorzüglich in der zweyten Periode, und erklärt sich leicht aus der Theilnahme des nervus phrenicus und des Diaphragma an der contagiösen Entzündung.

Wir finden das Symptom des Singultus bey allen Entzündungen welche das Zwergfell und den nervus phrenicus ergreifen, und sich über diese Gebilde verbreiten; immer ist er ein Zeichen von dem nervösen Charakter der Entzündung und von ihrem Sitze im Diaphragma und im nervus phreni-

phrenicus. Diese Bedeutung hat das Schluchzen in der Hepatitis, in der bösen Pneunomie, im Typhus, in der Scarlatina und in den Entzündungen des Magens und der Gedärme. Der Singultus zeigt deßwegen den Ausgang in die Gangräna an, weil sein Wesen auf Colliquation beruhet, d. h. auf einer Entzündung in nervösen Gebilden.

11) Die innere Unruhe und Herzensangst die sich in den Präcardien entwickelt, unter furchtbarer Beklemmung andauert, und in die wilden Zuckungen übergeht. Dieses Zeichen ist beständig und anhaltend; es entsteht im Anfange der ersten Periode nach den Vorzeichen und zugleich mit der Strangurie. Wie alle Symptome wird auch die Angst und Beklemmung augenblicklich hervorgerufen und sehr verstärkt durch den Anblick des Wassers, und bey dem Versuch zum Trinken. Diese Angst verursacht das stete Stöhnen, Aechzen, Wimmern und Heulen, so wie die Unruhe sich auch in der Hastigkeit der Aeusserungen, im steten Herumwerfen des Kranken und in seinen wilden Bewegungen offenbart.

Das Symptom der Herzensangst und innern Beklemmung ist ein eigenthümliches Zeichen bey allen Entzündungen und Krankheiten die ihren Sitz im Rumpf-Nervensysteme haben, und das Organ des Gemeingefühls zunächst angreifen, und vorzüglich wann und wo der Plexus coeliacus wirklichen Antheil an

das

das Uebel nimmt. Wo bey innern Entzündungen und acuten Contagionen diese angstvolle Beklemmung sich in den spätern Zeitraum entwickelt, mit Singultus verbunden, da bedeutet dieser Zufall immer die Metamorphose der Entzündung in den nervösen Charakter, und ist ein bedeutungsvoller Zug in der Zeichenreihe des status nervosus; er zeigt die Theilnahme und die reale Mitleidenschaft des plexus coeliacus, des ganzen Rumpf-Nervensystems und des Zwergfells. Deßwegen kündigt dieses Zeichen bey innern Entzündungen der Eingeweide des Unterleibs und der Brust den Ausgang in die Gangräna an, weil das Wesen der nervösen Entzündung gleich und identisch ist mit dem der grangräneszrenden Colliquation. Diese Bedeutung hat auch diese qualvolle Beklemmung in der nervösen Form der Dysenterie, indem sie das Zeichen ist von dem Wachsthume der Entzündung und ihrem Sitze im Rumpf-Nervensysteme, und von dem Antheile des Plexus coeliacus. Die Entzündung ist in diesen Nervengebilden materiell und organisch ausgebildet, daher hat auch der Zufall in der nervösen Ruhr die organische oder pathognomische Bedeutung, und keineswegs bloß die sympathische, sekundaire.

Bedeutungsvoll dagegen ist diese beklemmende Angst bey ursprünglichen Nervenkrankheiten, d. h. bey solchen die ihrer Genesis und dem Elemente nach das nervöse Wesen haben; weil bey diesen keine materielle Metamorphose

nervöser

nervöser Gebilde durch ein heterogenes Element, das der Entzündung, keine Colliquation im Organe des Gemeingefühls zum Grunde liegt, sondern weil das Wesen dieser Krankheit in einer dem Elemente nach sensiblen Affection besteht, d. h. in einer vorübergehenden Spannung und Heterogeneität des Nervenäthers mit seinem Gebilde, oder in Krampf. Daher ist diese beklemmende Angst und selbst der Singultus bey der febris nervosa praecordialis gefahrloses Zeichen, indem dagegen diese Zufälle so bedeutungsvoll sind bey Krankheiten deren Wesen auf Entzündung und Contagion beruhet.

12) Die ganz besondre Beschaffenheit und eigenthümliche Consistenz und Mischung des aus der Ader gelassenen Bluts. Das Blut erscheint ganz aufgelöset, wäßrigt, dünn flüssig, ohne Cruor und plastische Consistenz; es ist gleichsam desorganisirt, in seine elementarischen Bestandtheile zerfallen und verlassen von der organischen Form und Plastik, und ohne organischen Zusammenhang. Aber diese aufgelösete Beschaffenheit des Bluts ist ganz verschieden von derjenigen, wie wir sie bey dem Typhus contagiosus und in dessen Leichen finden; es hat bey der Hydrophobie ein ganz anderes Colorit, es ist hier nicht wie dort, dunkel — bläulicht — schwärzlicht roth gefärbt, sondern viel wäßrigter, milchichter, von gelblicht-grau rother Farbe und von einem durchdringend scharfen, stechenden Geruch. Diese Eigenschaften treten bald hervor,

nachdem

nachdem das Blut nur einige Stunden gestanden hat. In keinem Falle zeigt es, auch nicht die geringste Spur einer Crusta inflammatoria, auch fließt es nie dick aus der Ader, sondern immer dünn flüssig, wässerigt.

Diese organische Veränderung und zersetzende Metamorphose im Blute hat keinesweges primair und ursprünglich ihren Sitz und Grund in demselben und im Arteriensysteme, sondern ist Zeichen und Folge von dem colliquativen Charakter der Contagion, von der nervösen Metamorphose der Entzündung und der Zerrüttung im Rumpf-Nervensysteme. Das Contagium hydrophobicum hat nicht die unmittelbare Affinität zu dem Blute und seinem Gefäßgebilde, sondern die zum Nervensysteme und die Anlage zu dem nervösen Charakter ist ihm wesentlich. Nur Nervenorgane, und nur eine Sphäre dieses Systems haben die Anlage zur Empfängniß des Contagium hydrophobicum, und das Vermögen dasselbe organisch als Contagion zu bilden. Die Veränderung im Blute ist nur secundair, weil die Nervenkraft überall dasjenige ist was das organische Wesen mit der Form verknüpft, und die rohen Elemente und Gebilde zur organischen Bildung und Bewegung zusammenhält. Diese Veränderung im Blute, die bey dieser Krankheit so auffallend ist, erklärt sich sehr leicht daraus: daß die Nerven der Arterien und großen Gefäße Theile des Rumpf-Nervensystems

systems sind, aus diesem entspringen und organisch mit ihm zusammenhangen. Auch der Typhus contagiosus beweiset und belegt diese Annahme. Wir finden nehmlich diese Metamorphose des Bluts, diese aufgelösete dünne Beschaffenheit desselben vorzüglich und allein in der Form und Species der Typhus-Contagion, wo das Rumpf-Nervensystem den vorzüglichsten Theil an der contagiösen Entzündung hat, und wo die Krankheit ursprünglich in dieser Sphäre der nervösen Gebilde ihren Sitz und Entwickelungsheerd nimmt: bey dem Typhus ictericus, putridus. Dagegen beobachten wir bey dem Typhus, der mehr seinen Heerd im Gehirne und dessen Nervensysteme hat, keinesweges diese aufgelösete Beschaffenheit des Bluts, sondern mehrentheils die entgegengesetzte, da im Typhus encephaliticus, wo die Contagion in der Form einer Encephalitis sich bildet, das Blut eine plastische Consistenz hat, und das aus der Ader gelassene gewöhnlich eine starke Crusta inflammatoria zeigt. Bey allen Krankheiten, deren Wesen auf einer colliquativen Entzündung im Rumpf-Nervensysteme beruhet, wird diese aufgelösete Beschaffenheit des Bluts ein wesentliches Zeichen seyn.

Siebentes Kapitel.

Von den Perioden und Graden der Hydrophobie.

Einleitung.

Man hat den Maasstab zur Bestimmung des Grades einer Krankheit verkannt. Die Formel der Qualität nahm die neuere Schule zur Norm. Dieß gab zum steten Irrthume Gelegenheit. Es giebt weder eine Krankheit aus abnormer Stärke oder Schwäche; die Begriffe Sthenie, Asthenie, Hyperasthenie findet die Wissenschaft nicht; es sind leere Formeln, da sie nicht aus der Idee entstanden, und keinen lebendigen, keinen organischen Bildungsgrund haben. Die Idee von der Genesis aller Krankheit, wie sie die Wissenschaft findet, ist die der Metamorphose, oder der veränderten Qualität der organischen Gebilde, oder das Wesen dieser Metamorphose: Heterogeneität der Anlage mit dem wesentlichen Charakter des Gebildes, und der Kraft der Entwickelung; oder Widerspruch des Bildungstriebes mit dem wirklichen organischen Vermögen der Bildung.

Daher

Daher fällt der Maasstab zur Bestimmung des Grades der Krankheit aus dem Begriffe des quantitativen Lebensverhältnisses weg, weil das Leben nicht die Idee der Quantität, sondern die der Qualität d. h. der Metamorphose hat. Wir finden den Maasstab zur Ausmessung des Grades der Krankheit in den Stufen ihres organischen Wachsthums, und in der qualitativen, zeitlichen Metamorphose ihres Charakters. Je höher und je entwickelter der Charakter, je ausgebildeter die Form, desto höher der Grad. Der Grad der Krankheit hängt von zwey Rücksichten ab: 1) von dem Stadio und dem Charakter ihrer zeitlichen Entwickelung, und 2) von der Stufe ihres organischen Wachsthums, oder der räumlichen Ausbreitung. Die erste Rücksicht ist durch den Zeitraum der Krankheit bestimmt, und gründet sich in dem Gebilde, in welchem zur Zeit die Metamorphose der Lebensqualität durch das Element oder Wesen der Krankheit vor sich geht; auf einer je höhern Stufe der thierischen Ausbildung und der organischen Metamorphose das Gebilde steht, in dessen Bewegung das Krankheitselement verflochten ist, je entwickelter dieses Gebilde, je thierischer seine Natur, desto höher der Grad der Krankheit, desto größer ihre Bedeutung. Entzündungen z. B. die ihren Sitz in den Schleimgebilden, in den serösen Häuten haben, oder die von dem rheumatisch-catharralischen Charakter, sind weniger bedeutend und von niedern Grade, wie

die deren Charakter von ihrer Affinität zu den fibrös-arterlösen Häuten und dem Blute, und von der Diathesis in diesen Gebilden abhängt, oder die von dem synochalen Charakter, und diese verhalten sich auf gleiche Weise zu denen, welche im Bilde des status nervosus erscheinen.

Die zweyte Rücksicht hängt von der räumlichen Ausbreitung der Krankheit ab, von der realen organischen Ausbildung ihres Elements. Je mehr Organe wirklichen Theil an der Krankheit nehmen, in einem je größern Kreise die Qualitätsmetamorphose vor sich geht, oder je mehr realiter und organisch ausgebreiteter die Krankheit ist, desto höher steht ihr Grad. Denn die organische oder räumliche Ausbildung des Elements, der rohen Anlage ist zu unterscheiden von dem Charakter in welchem sie entwickelt ist, oder von ihrem qualitativen, d. h. zeitlichen Wachsthum. So steht die Ruhr, Dysenteria, in einem höhern Bildungsgrade in dem Falle wo die miasmatische Entzündung über das Lebersystem, den dünnen Darm, den Magen, das Zwergfell fortgewachsen und organisch verbreitet ist, als da wo sie sich mehr auf dem dicken Darme einschränkt. Die Contagion der Masern ist um so bedeutungsvoller, in einem je größern Umfange die serösen Häute und Schleimgebilde organischen Theil an der Entzündung haben. Die Scarlatina ist sehr gutartig, wo die exanthematische Entzündung sich bloß auf die äussern Membrane einschränkt, sie ist bös wenn die Hautgebilde

in innern Eingeweiden in organische Mitleidenschaft kommen. In einem je kleinern Umkreise und Fläche die Lunge entzündet ist, desto leichter ist der Grad der Pneumonie; sie ist um so böser je weiter die Entzündung über die Brustorgane real verbreitet ist, und je mehr beyde Lungen Antheil haben. Die Zufälle gewinnen an Intensität, der Grad steigt, je weiter sich der Charakter entwickelt, in einem je höhern Gebilde die Metamorphose des rohen Elements vor sich geht; die Symptome wachsen an Extensität, über einen je größern Organenkreis die rohe Anlage sich organisch ausbreitet.

31.

Wir haben im Capitel vom Verlaufe dee Wasserscheu das Bild von der äussern Verschiedenheit der beyden Perioden dargestellt; wir haben jetzt zu zeigen das Wesentliche, oder das was diese Verschiedenheit in der Erscheinung der Zufälle bedingend im Grunde ist.

Der wesentliche Charakter der Zufälle ist in beyden Perioden der gleiche, der nervöse, der status nervosus in den Zeichen. Der erste Grad wird sich von dem zweiten darinn unterscheiden: daß ihm eine andre Art der Qualitäts-Metamorphose der nervösen Gebilde, des Organs der Contagion zum Grunde liegt, und daß die Stufe des organischen Wachsthums verschieden und eine andre ist.

Die

Die Zufälle des ersten Grades und schon die Vorzeichen des Ausbruchs und der Ausbildung der Contagion zeigen deutlich den Charakter der Nervosität und das Wesen des status nervosus. Das Bild der Unruhe und Hastigkeit, die Furcht und die Vorahndung des Todes, das ängstliche, scheue Wesen, die zitternde, schwankende Haltung des Körpers, das Angstvolle, Convulsivische, Krampfhafte in den Bewegungen, der Mangel von den Zufällen welche eine krankhafte Veränderung in den andern Gebilden anzeigen, oder der Zeichen des status catharralis oder des Charakters der Synocha, z. B. der Mangel der Zufälle des Gastrizismus und der Synocha, wie der fieberhaften Reactionen, beweisen deutlich den ursprünglichen Sitz der Contagion und ihren Heerd in nervösen Gebilden und ihre unmittelbare, wesentliche Anlage zur Nervosität. Congestion, Plethora, Stockungen und Anhäufung des Bluts in den Organen des Rumpf-Nervensystems, als Folge der heterogen erhöheten arteriellen, entzündlichen Stimmung in diesen Gebilden oder des durch das Contagium bedingten dem Nervenwesen heterogenen Bildungstriebes in denselben, ist die ursprüngliche Bedingung und das Wesen dieser krankhaften Metamorphose, denn die entzündliche Anlage, die Diathesis inflammatoria ist heterogen der Nervenkraft, und nicht das analoge Element zur Entwickelung nervöser Gebilde, nicht das Ergänzende ihrer organischen Bewegung. Fremdartige

Triebe

Triebe und Anlagen ergänzen nicht die Kraft in dem Gebilde, sind nicht das Element des Lebens d. h. der Ausbildung ihres Wesens, der organischen Verjüngung für dasselbe, sondern das der Krankheit und der Zerrüttung. Was nicht analog ist und ergänzend für die organische Kraft, das verhält sich reitzend und verzehrend zu ihr.

In der ersten Periode bildet der thierisch-belebte Keim, das organisch empfangene Contagium als Contagion sich aus in der Entzündung der Organe des Rumpf-Nervensystems; wirkliche Entzündung in diesen Gebilden ist das Wesen der Zufälle dieser Periode. Das Wachsthum, die räumliche und organische Ausbildung dieser contagiösen Entzündung schreitet fort in schneller Progression: immer mehrere Theile dieser nervösen Sphäre nehmen Theil daran und bilden weiter aus den rohen Stoff. So geht die Entzündung von dem Rückenmarke und seinen Nerven auf die des Rumpfsystems über, und bildet sich fort über den nervus phrenicus, sympathicus, den plexus coeliacus, die Nerven der Arterien bis auf den vagus wo er in den Stimmnerven übergeht, und so die Grenze beyder Sphären des Nervensystems, des der Ganglien und der Hirnnerven, bestimmt. Im Rükkenmarke ist daher der Anfangspunkt des Wachsthums dieser Contagion, im nervus vagus ihr Gipfel und ihre Grenze. Jenseits dieser Sphäre reicht nicht ihre räumliche Ausbreitung. So wie nach und nach die Contagion fortwächst über die Organe

dieser Nerven-Sphäre, so entwickeln sich auch allmählig die Zufälle und bilden die Züge der Krankheit sich greller und deutlicher in der Erscheinung aus. Mit der ersten Ausbildung der Contagion im Rumpf-Nervensysteme beginnt auch die Alienation und Zerrüttung des Gemeingefühls, sie entfaltet sich immer greller und deutlicher je weiter die Entzündung sich ausbreitet über das Organ dieses Sinnes; eben in dieser Progression steigt die Angst und Unruhe, und je mehr Theil das Zwergfell hat an der Entzündung, desto anhaltender und heftiger die Beklemmung und der Singultus. Die convulsivische Haltung, das Schwanken und Zittern wird um so anhaltender und heftiger, je mehr Theile dieser Nervensphäre in organische Mitleidenschaft gehen, und die Gruppe der Convulsionen und Krämpfe wird um so mannigfaltiger, je weiter die Contagion über die Organe dieser Sphäre fortwächst. Die Veränderung der Sprache und Stimme, das Bellen und der heulende Ton, das thierische Stöhnen und Aechzen ist der einzigste Zufall, der die Theilnahme des höhern Nervensystems und der edlern Sinne anzeigt, und zugleich das Zeichen von dem Gipfel und Endpunkt des Wachsthums der Contagion, von der Theilnahme des nervus vagus daran.

Das Wesen und der Charakter dieser Periode ist das des nervösen Erethismus; der seinen Grund hat in der entzündlichen Anlage und Metamorphose nervöser Gebilde durch das Element der Contagion und der Entzündung.

Der

Der Unterschied in den Zufällen und Zeichen des status nervosus gründet sich darinn, ob sie mehr aus einer noch andauernden Entzündung in nervösen Gebilden entstehen, oder ob sie Zeichen ihrer höchsten Entwickelung sind, d. h. der ausgebildeten organischen Colliquation. Der status nervosus hat einen dreyfachen Grad seiner Entwickelung. Denn es kommt darauf an:

1) ob die Nervenzufälle bloß bedingt sind durch eine Diathesis inflammatoria, durch Anhäufung, Congestion und Plethora des Bluts in nervösen Gebilden, oder:

2) ob sie sich gründen in einer wirklichen, organisch-materiell angebildeten Entzündung in nervösen Organen, oder:

3) ob endlich ihr Wesen in dem Ausgange der Entzündung, in der organisch-materiellen Metamorphose der nervösen Gebilde und Nervenmaterie, d. h. in der organischen Colliquation besteht, in der Zerfallung und Entbindung derselben in die thierischen Elemente.

Dieß dreyfache Wesen des status nervosus giebt die Gesetze der Prognosis und den Maasstab zur Bestimmung der Bedeutung der Nervenzufälle. Nicht das Symptom zeigt die Bedeutung, sondern das Wesen, der Grund seiner Genesis, und der Charakter in welchem der Zufall erscheint. Der status nervosus hat eine andre Form und ein verschiedenes Bild, je nachdem er eine bloße entzündliche

Anlage oder eine Colliquation zu seinem Wesen hat. Die Idee und das Element der Entzündung bleibt in allen ihren Formen sich gleich, aber das Bild und der Charakter wechselt nach den Gebilden ihrer Entwickelung und mit den Stufen ihres Wachsthums.

Das Wesentliche der ersten Periode der Hydrophobie ist in dem Begriffe des nervösen Erethismus ausgesprochen; der Charakter des status nervosus in dieser Zeitperiode zeigt das Bild der sogenannten directen Asthenie: das Hastige, Scheue, Angstvolle, Heftige, Wilde in den Lebensäusserungen, die Unruhe und Heftigkeit ist das allgemeine Zeichen der Zufälle. Das Wesen dieses nervösen Charakters und der Grund von dieser Nervosität besteht in einer Entzündung des Rumpf-Nervensystems, d. h. in einer heterogen erhöheten irritablen Stimmung dieser Gebilde; daher Plethora, Anhäufung, Stockung des Bluts in diesen Nervenorganen. Die abnormen Congestionen und Blutanhäufungen in nervösen Gebilden, die relative Plethora des Nervensystems gründet sich nicht in einem widernatürlichen Andrange des Bluts dahin, nicht in einer mechanischen Ansammlung, sondern hat einen organischen Grund, d. h. vermöge der Entzündung, und heterogenen Begeistigung, arteriösen Polarisirung, welche die Contagion in den nervösen Gebilden bedingt, haben diese das Blut erzeugende Vermögen, und werden Blut absondernd, eben wie die Schleimhäute bey der Entzündung. Denn das

Element

Element und Wesen der Krankheit setzt Metamorphose der Qualität des Organischen, und die Herrschaft des ungleichartigen dem Charakter heterogenen Elements im Gebilde ist das Wesen aller Krankheit.

32.

Das Wesen der zweiten Periode der Wasserscheu gründet sich in einer höhern Metamorphose, in einer weitern Ausbildung des Elements der Krankheit, d. h. der Contagion, und dieser Grad ist identisch mit der Periode der Contagion-Bildung, oder der organischen Colliquation. Dieser Uebergang der ersten Periode in die zweyte ist wesentlich verschieden von dem Wechsel der Zeiträume und der Fieber-Charaktere die im Verlaufe der acuten Contagionen vorkommen, und mit der organischen Ausbildung der rohen Anlage, des Elements der Krankheit wesentlich zusammenhangen. Bey der Hydrophobie hat kein Wechsel der Zeiträume Statt, keine Veränderung des Charakters, sondern dieser bleibt in beyden Perioden derselbe und überall sich gleich; es ist nur eine Grad-Verschiedenheit, oder eine räumliche Ausbreitung der Contagion, eine größere organische Ausdehnung ihres Wachsthums, in einer zweyfachen Rücksicht begründet: 1) in der wirklichen Mitleidenschaft eines größern Kreises der Nervenorgane aus dem Gangliensysteme, und 2) einer andern Metamorphose der Contagion.

Das Wesen der ersten Periode besteht in einer Diathesis inflammatoria und in einer wirklich angebildeten Entzündung nervöser Gebilde, und in dieser Bedeutung enthält sie nur die Anlage zu dem was in der zweyten in der Entwickelung steht, d. h. zu der Gift-Bildung, zu der wirklich und organisch ausgebildeten Metamorphose des nervösen Substrats. Der zweyte Grad gründet sich in dem Ausgange der Entzündung; in ihm wird nicht mehr das Krankheitselement gebildet, sondern es ist bereits fertig, das rohe Wesen organisch entwickelt, gereift, dasjenige ausgeführt was das Wesen der Krankheit, die Contagion, in der Anlage hatte, d. h. die Erzeugung und Wiedergeburt des Contagiums. Das Wesen jeder Contagion ist zu der Zeit erfüllt, ihre Anlage gesättigt, wo die wirkliche Giftbildung Statt hat, oder wo das Ansteckungsvermögen wirklich eingetreten ist. Dieß ist die Periode der organischen Reife des Contagiums, und der höchste Grad der Krankheit. Denn alle Contagionen sind thierische Gewächse, die aus einem organischen Keime oder Anlage wachsen, und wie jede Bildung Perioden des Wachsthums haben, der Rohheit, der Entwickelung und der Reife.

Die Entzündung und der entzündliche Bildungstrieb sind das Element, die Anlage, woraus jede Contagion sich bildet; denn ohne Entzündung kann nichts Organisches wachsen. Daher ist dieses Element das Wesentliche und Ursprüngliche

des Contagiums, und dieses erscheint als wirklich gebildet erst zu der Zeit wenn durch die Entzündung die Art der Metamorphose in dem Gebilde hervorgebracht ist, wodurch die organische Materie Contagium wird, in das rohe Wesen zerfällt. Die Contagienbildung ist keine neue Schöpfung im Organischen, nichts Fremdes für dasselbe, sondern die thierische Materie wird durch das Element der Entzündung selbst Contagium; oder: es entsteht in der Idee die Generatio aequivoca.

Das Wesen der zweyten Periode der Wasserscheu besteht in der ausgeführten Metamorphose der rohen Anlage, oder darinn: daß der rohe Keim thierisch ausgebildet ist, d. h. daß die Contagion Contagium geworden, oder zur selbstständig belebten thierischen Materie, welche jetzt so gereift sich fortpflanzen und in einer neuen Basis sich verjüngen kann. Nur im reifen Saamen sind die Infusorien entwickelt als selbstständige Wesen bestehend, nur in ihm haben diese thierischen Elemente organisches Leben und das Vermögen der Verjüngung und Wiedergeburt. Eben so verhält es sich mit den Contagien.

In dieser zweyten Periode hat die Entzündung in den nervösen Gebilden das Wesen der Colliquation angenommen und stellt sich als wirkliche Metamorphose der thierischen Materie auf, als eine Entzeugung, Auflösung der Nervenmasse in die thierischen Elemente. Es hat eine

wirkliche

wirkliche Verwesung in der Materie der Nervenorgane Statt, ein Zurücksinken derselben zur prima materia, und dieses Zerfallen der Nervenmaterie in ihre Elemente ist die Zeit und das Wesen der Contagium-Bildung. Dadurch wird in dieser Periode, durch diese Metamorphose der Materie das Wesen derselben, die rohe Contagion, gleichsam organisirt, in der thierischen Form, als selbstständiges Element geboren. In der Zeit der Colliquation geht die Zeugung und Verjüngung der thierischen Materie, die Wiedergeburt der Elemente vor sich, denn der dem animalischen Wesen homogene Stoff, der Phosphor wird hier gebildet, und durch ihn, d. h. durch Fäulniß und Verwesung ist jede thierische Bildung vermittelt. Das Zerfallen der Materie in ihre Grundstoffe und ersten Bestandtheile, die Metamorphose des Organischen durch die Colliquation giebt das Element zu einer neuen Zeugung, zu einer Verjüngung. Colliquation ist das Wesen aller Contagion-Bildung; die Verschiedenheit der Contagien ist nur begründet in dem Charakter des Gebildes oder Organs, durch dessen Colliquation und Metamorphose es gebildet wird. Nur aus der Colliquation und Verwesung der Schleimhäute wird das Contagium morbillosum geboren, nur aus dem der Nervenmaterie im Rumpfsysteme wird das Contagium hydrophobicum erzeugt. Man erkenne aus diesen Andeutungen, daß die Bearbeitung der Contagienlehre aus der Idee der Wissenschaft und der organischen Genesis nicht so schwierig

ist.

ist. Aus dem Momente der Zeugung, aus der Art der Genesis enthüllt sich das Geheimniß der Erscheinung.

Das Bild der Zufälle zeigt in der zweyten Periode den Charakter der Lähmung, der status nervosus hat das Wesen des paralyticus. Die thierische Wuth und Wildheit, die nervöse Hastigkeit dauert an, aber dabey scheint der Charakter der Ohnmacht und Verzweifelung durch; alle Bewegungen zeigen den höchsten Grad der Unwillkür und der gänzlichen Lähmung des thierischen Willens; alle Actionen sind wild, unwillkürlich, convulsivisch, zitternd, krampfhaft, die organische Kraft vermag nichts mehr über diese wilden Aeusserungen der organischen Verzweiflung, die rohen Triebe im Nervensysteme arten in die thierische Wildheit aus, in furchtbare Zuckungen, in gräßliche Krämpfe. Die Nervenkraft hat ihr Wesen verloren und ihren organischen Charakter, das lähmende, heterogene Element der Colliquation und Entzündung ist es welches in den nervösen Gebilden diesen fremdartigen Charakter setzt, und diese wilden Bewegungen hervorbringt. Der Charakter des Nervenwesens ist untergegangen, weil das Gebilde einem fremden Elemente dient, und in sich eine heterogene Anlage bildet.

Der Charakter den die Zeichen, der status nervosus in dieser Periode zeigen, ist in dem Bilde der Lähmung, der Hyperasthenie ausgedrückt. Dem status nervoso-

nervoso-paralyticus liegt mehrentheils eine organische Metamorphose nervöser Gebilde zum Grunde, eine wirkliche Ausartung der Nervenmaterie, die Colliquation, als der höchste Grad und Ausgang der Entzündung im Nervensysteme. Wo der Erethismus, die nervöse Hastigkeit, in dem status nervosus sich verliert, wo dieser das Bild der Lähmung zeigt, wo die organische Kraft in den Stand der Unwillkühr, der Ohnmacht und Verzweifelung gekommen, da ist die Entzündung als Colliquation ausgebildet, d. h. die nervösen Gebilde unterliegen einer organischen, materiellen Metamorphose. In diesem Ausgange der Entzündung im Nervensysteme hat der höchste Grad des status nervosus, des paralyticus sein Wesen. Die wilden, heftigen und doch dabey ohnmächtigen Zuckungen, die tonischen Krämpfe, das Flockenlesen und Fliegenfangen, das Zupfen, Zerren, Suchen auf der Bettdecke, die stiere, wilde, dabey doch ohnmächtige, verzweifelte Physiognomie u. s. w., gründen sich in dem Ausgange der Entzündung in die Colliquation, und sind die Zeichen von der materiellen Metamorphose in nervösen Gebilden durch das Element der Entzündung.

In diesem Grade ist die Entzündung als Colliquation ausgebildet, und besteht hier nicht mehr als ein bloßes Element, als eine rohe Anlage zu einer dem Charakter des Gebildes fremdartigen Bildung, sondern schon als ein ausgebildetes Gewächs, als eine selbstständige Zeugung,

d. h.

d. h. als Contagium. Ueber das ganze Rumpf-Nervensystem ist die Contagion jetzt organisch verbreitet, alle Glieder der gangliösen Sphäre nähren den fremden Bildungstrieb, zerfallen in ihre Elemente und sind Gift bildend, ihre Materie verzehrend. Die gräßliche Veränderung der Stimme und Sprache, der besondre Ton des Singultus und des Aufstoßens, das wilde, thierische Geheul zeigen, daß die Krankheit den höchsten Grad ihres organischen Wachsthums erreicht, und zeugen von der wirklichen Mitleidenschaft des nervus vagus.

Die Sectionen haben uns über den Sitz der Hydrophobie, über ihre Ausgänge, und über die Art der Ausartung der Nervenmaterie und der Metamorphose in nervösen Gebilden, welche diese Contagion veranlaßt, nicht hinreichend belehrt. Man ahndete nicht den diesem Contagium wesentlichen Sitz und das Organ seiner Bildung, daher wußte man nicht wo man suchen sollte und was zu finden sey. Analogien und wissenschaftliche Ideen von dem Wesen und der Genesis der Contagion müssen die empirische Nachforschung leiten, wenn sie fruchtbar und Erfahrung seyn soll. Selbst die genaueste anatomische Untersuchung wichtiger Eingeweide und Organe kann nicht belehren, wenn und wo das Organ und der Sitz der Krankheit nicht ursprünglich in diesen, sondern in den feinsten Organen und Theilen der Nerven des Gangliensystems ist. Entzündungen im Halse, in der Brust, im Gehirne, im Unterleibe, welche die Beobachter bey wasserscheuen Leichen

gefunden

gefunden haben wollen, sind zufällige, aber keine wesentliche Erscheinungen; daher hat man sie nicht beständig wahrgenommen, und die Sectionen in verschiedenen Fällen gaben immer ein verschiedenes Resultat. Man suchte nicht an dem Orte wo man allein die wesentlichen und beständigen organischen Metamorphosen finden konnte. Die Beobachter erzählen Fälle wo man in keinem Eingeweide eine ungewöhnliche Veränderung, kein Zeichen einer Entzündung fand. Mead untersuchte in mehreren Leichen den Kopf, die Brust, die Fauces u. s. w. mit großer anatomischer Genauigkeit, und fand durchaus nichts Ungewöhnliches; dasselbe versichert van Swieten in seinen Commentarien.

Da die Contagion der Wasserscheu ihren Sitz und ihr Organ im Rumpf-Nervensysteme hat, so wird allein die genaueste Untersuchung der Glieder dieser Sphäre, und der Nerven derjenigen Eingeweide, die organisch mit dem Gangliensysteme zusammenhängen, ein sicheres Resultat geben, und diejenigen Metamorphosen und Ausartungen kennen lehren, welche als wesentliche und beständige Zeichen in wasserscheuen Leichen sich vorfinden. Im Gehirne und in den Nerven des Cerebralsystems wird man in keinem Falle etwas Abnormes finden, indem es dieser Contagion wesentlich ist diese Sphäre zu verschonen, und in diesen Gebilden ganz die Anlage zur Empfängniß und Ausbildung des Contagiums fehlt. Auch kein Eingeweide leidet ursprünglich und idiopathisch bey

der

der Wasserscheu, nur die Verrichtungen und der Charakter derjenigen Organe erscheinen getrübt und verwirrt, die organisch mit dem Gangliensysteme verbunden sind, und deren Nerven zum Rumpfsysteme gehören. Hieraus erhalten die Zufälle ihre Erklärung, welche ein Leiden des Zwergfells, der Lungen und der großen Arterien anzeigen, hieraus die eigenthümliche, aufgelösete Beschaffenheit des Bluts, das beständigste Zeichen was bey allen Sectionen gefunden worden. Das Rumpf-Nervensystem leidet allein nur idiopathisch und unmittelbar, die Affection der übrigen Organe ist bloß sekundair, nicht wesentlich, erklärt sich nicht aus dem organischen Zusammenhange, sondern aus der allgemeinen dynamischen, immateriellen Sympathie.

Organische Metamorphosen und Entartungen der nervösen Gebilde des Rumpfsystems, als Ausgänge und Folgen der Entzündung, werden das wesentliche Zeichen seyn in den hydrophobischen Leichen. Auflösungen, Zersetzung, breiartige Beschaffenheit der Nervenmaterie in dieser Sphäre, wässrigte Zersetzung der Nervenmasse, Wasseranhäufung in den Nervenhäuten, Verderbnisse des Nevrilem's u. s. w. wird das Resultat der Sectionen seyn. Die anatomische Untersuchung muß auf das Genaueste das Rückenmark, die größern Ganglien, den nervus sympathicus, phrenicus und vagus in seinem ganzen Verlaufe betreffen, so wie den plexus coeliacus, die ganglia cervicalia, das Zwergfell. In dieser

Sphäre

Sphäre wird man die organischen Metamorphosen und Ausgänge der Wasserscheu finden. Die zufälligen Veränderungen in den Eingeweiden lehren die Kenntniß von dem Sitze und dem Wesen der Krankheit nicht. Denn jede Contagion als **morbus sui generis**, jede von eigenthümlichem Charakter und die ihren Sitz in einem eignen Organe hat, muß auch einen eigenthümlichen Ausgang haben.

Der Verf. bekennt mit Bedauern, die Section der an der Wasserscheu Gestorbenen unterlassen zu haben. Er konnte aber die Chirurgen seines Kreises nicht zur Beyhülfe bereden.

Achtes

Achtes Kapitel.

Von der Crisis der Wasserscheu mit ihrer Prognosis.

Einleitung.

Die Grundsätze der Voraussagung des Ausgangs einer Krankheit werden abgeleitet aus der Idee von ihrem Wesen und aus der Bedeutung ihrer organischen Entwickelung. Jedes Uebel hat eine eigene Art der Genesis, die Anlage zu einem besondern Charakter, und ein eignes Bildungsorgan. Diese drey Rücksichten geben den Maasstab zur Bestimmung der Bedeutung des Uebels und zur Auslegung des Ausgangs. Das zufällige Symptom lehrt nichts, nur das Wesentliche, oder das was nothwendig und organisch mit dem Wachsthume und der organischen Metamorphose des Krankheits-Elements, des rohen Bildungstriebes zusammenhängt. Vor allen wichtig zur Bestimmung der Prognosis ist die Rücksicht auf den Charakter, wozu das Wesen der Krankheit die Anlage hat, in welchen sich zu entwickeln es ihrem Elemente wesentlich ist. Auch die

Bedeutnng des Organs, worinn die rohe Anlage, vermöge der Affinität und Identität mit seinem Wesen, organisch sich bildet, giebt der Prognosis eine Rücksicht. Je heterogener das Element der Krankheit dem Charakter eines Gebildes oder der Natur eines Organs ist, desto größer die Bedeutung der Krankheit, und ihrer Symptome. Convulsionen und Krämpfe die aus einer rohen sensiblen Anlage, aus der Heterogeneität des Nervenreizes zu dem Nervensysteme entspringen, sind daher bedeutungslose Zeichen; aber gefahrvoll sind diese Zufälle wo sie als Zeichen einer Diathesis inflammatoria, einer wirklichen Entzündung oder Contagion in nervösen Gebilden bestehen, oder wo sie Metamorphosen in der Nervenmaterie als Ausgänge der Entzündung anzeigen. Die Krämpfe aus Plethora, d. h. aus einer vorübergehenden Diathesis inflammatoria im Nervensysteme sind bedeutungslos, weil die Nervenmaterie nicht organisch empfängt und real ausbildet das Element der Entzündung. Man erinnere sich an die Krämpfe aus Abnormitäten der Menstruation und des Goldnen Aderflusses.

Das Wesen des Zufalls, das Element aus dem er sich bildet, zu erkennen ist der erste Grundsatz der Prognosis. Hierauf kommt alles an. Die furchtbarste Gruppe des status nervosus, in seinen grellsten Zügen entwickelt, ist so oft bedeutungslos, wo er seine Genesis im rohen Nervenreize hat, d. h. in einem Elemente

was

was dem Wesen des Nervensystems identisch und analoge ist. Der leiseste Nervenzufall ist oft so bedeutungsvoll, wenn Entzündung und Contagion in nervösen Gebilden ihn begründet, weil das Element derselben dem Nervenwesen so heterogen und die Anlage zu roh zur Ausbildung für die Nervenkraft ist.

Die praktischen Grundsätze der Prognosis sollen in den wissenschaftlichen Ideen von dem Wesen der Krankheit sich gründen, und in der geschichtlichen Erkenntniß von dem Gange der Charakterentwickelung, der ihrer Genesis wesentlich ist. Ein und dasselbe Zeichen hat zu verschiedenen Zeiten eine entgegengesetzte Bedeutung. Der dünn flüssige wässrigte Urin, oft und mit Strangurie gelassen, ist ein bedeutungsloser Zufall in den ersten Zeiträumen der acuten Contagionen, ein Zeichen der Vorcrisen und des Wechsels der Charaktere und der Zeiträume; das Symptom ist bös und von ominöser Bedeutung in dem letzten nervösen Zeitraume der Contagion bey gleichzeitig ausgebildetem status nervosus; denn es zeigt die schlimme Entzündung im Rückenmarke. Die empirische Wahrnehmung kann die Bedeutung der Symptome nicht fassen, weil sie die Idee und den Grund ihrer organischen Genesis nicht kennt, und nicht den Charakter dessen Entwickelung dem Zufalle wesentlich ist. Daher ist unsre Semiotik ein formelles Register, ohne wissenschaftlichen Inhalt. Die prognostischen Lehren des Hippocrates sind daher so bedeutungsvoll, weil er die Zeichen nicht in empirischer Beobachtung und einzeln ergriff, sondern

weil

weil er, ihre organische Genesis ahnend, die Zeit ihrer Entwickelung und ihrer Anlage verstand, und so im tiefsten Kunstblicke die Bedeutung durchschauete. Denn Zeit und Umstände verändern den Charakter der Dinge; was gut ist zu der einen Zeit und Maasregel der Weisheit, das ist bös zu einer andern und Unheil bringend. Wahrheit und Irrthum sind, wie ihr Element, der Charakter der Zeit, relative Begriffe. Aus der Idee von dem Wesen kommt die Weisheit und der Maasstab zur Auslegung und Deutung der Erscheinung. Der Zufall ist vorübergehend wie die Anlage und der Charakter der Zeit worinn er sich bildet; aber das Wesen und die Idee, worinn sie den Grund ihrer Genesis hat, ist das Bleibende in der Erscheinung, und das sichere Element ihrer Bedeutung.

Ein Symptom, was Heil bringend ist und Glück bedeutend in einer Krankheit zu dieser Zeit, ist in derselben oder auch in einer von einem andern Elemente oder zu einer andern Zeit Böses verkündend. Der Singultus ist bedeutungslos im Nervenfieber, und bey sensiblen Krämpfen; er ist bös wo er aus Entzündung des Zwergfells entsteht, und die Metamorphose derselben in den nervösen Charakter anzeigt; der Singultus ist ein unbedeutender Zufall in den ersten Stadien der acuten Contagionen, denn er ist hier nur Zeichen eines vorübergehenden, zufälligen, *nicht organisch begründeten* Reizes der Nerven des Diaphragma und des Rumpfsystems; er ist bös und den Ausgang in Gangräna und

Colliqua-

Colliquation verkündend, wo er in dem spätern nervösen Zeitraume sich einfindet, als das Zeichen von der ausgebildeten Entzündung in den nervösen Gebilden des Rumpfsystems und des Zwergfells.

33.

Das Heilungsgesetz und die heilende Methode gegen die acuten Contagionen, gegen die von der cosmischen oder climatisch-epidemischen Gattung ist wesentlich verschieden von dem was gegen die organisch-chronischen Contagionen gilt. Das Heilungsgesetz gegen eine Krankheit ist zugleich der erste Grundsatz der Prognosis und ihre begründende Norm. Denn nur aus der Einsicht in das Wesen der Krankheit, aus dem Streben und den Trieben welche ihrem Elemente verbunden sind, geht die Kenntniß hervor von den Anlagen und Charaktern welche sich im Bildungsgange entwickeln werden, von den Metamorphosen in den Zeiträumen und von den wesentlichen Zufällen und organischen Zeichen, worinn jene gezeichnet sind.

Das Heilungsgesetz gegen die acuten Contagionen ist das der organischen Erziehung und Entwickelung, denn die Charaktere müssen sich entfalten und bilden die dem Elemente der Krankheit wesentlich und in der Anlage bestehen. Die Contagion wird geheilt durch die Crisis und Bewegung der organischen Kraft, vermittelst welcher die rohe Anlage organisch ausgebildet, und das heterogene Element mit dem

thierischen Charakter identisch wird. Das Wesentliche im Verlaufe der acuten Contagion besteht darinn: daß ein rohes Element, eine Anlage, ein heterogener Bildungstrieb in den organischen Gebilden zum thierischen Charakter heraufstrebt, und in diesen verwandelt, gebildet, durch die Zeiträume als identisch mit der organischen Form geboren wird. Man erkenne die Analogie dieses Vorgangs mit dem der Zeugung, der Schwangerschaft und der Geburt. Der Zeitraum der Ansteckung, der Opportunität entspricht dem Moment der Zeugung, das Stadium der Rohheit, die Charakterbildung des Contagiums als Contagion im Verlaufe dem der Schwangerschaft, der der Kochung und Crisis dem der Geburt, d. h. der thierischen Ausbildung des Elements. Durch die Crisis wird die Contagion thierisch belebt, d. h. Contagium, das rohe organische Element ein thierischer Keim, ein zur weitern Zeugung gereiftes Wesen.

In dieser Idee hat die Natur des Organismus in sich selbst die Kraft der Heilung gegen die acuten Contagionen. Die Heilkraft der Natur bedeutet nichts anders: als das Vermögen der organischen Kraft die rohe Anlage zum organischen Charakter auszubilden und mit dem thierischen Wesen das Element der Krankheit identisch zu machen. Denn das Wesen der acuten Contagion ist für das Organische nichts Aeusseres, nichts Fremdartiges, sondern eine Generatio aequivoca in den Gebilden, ein innerlich entstandener Bildungstrieb, eine,

durch das cosmische Leben bedingte rohe Anlage zur thierischen Verjüngung und Verwandlung aus eigner Kraft, eine Spannung zwischen dem Elemente und den Gebilden, welche durch die Krankheit und durch die Crisis ausgeglichen wird.

34.

Anders verhält es sich mit den Contagionen von der chronisch-organischen Gattung. Hier ist keine immaterielle Anlage auszubilden, kein rohes Element zu organisiren, sondern das Wesen dieser Contagion ist ein bereits belebter thierischer Keim, ein organisches Element, welches materiell fortwächst, und als fremdartige Bildung, als ein äusseres Gewächs in dem Organischen fortlebt. Was für die acute Contagion der Gipfel und die reife Frucht der Bildung ist, das ist für die chronische der Anfang und das ursprüngliche Element der Genesis. Daher hat die acute Contagion die acute Entzündung zu ihrem Wesen, die chronische die verborgene, heimliche, d. h. denjenigen Proceß wo durch Entwickelung einer fremdartigen Bildung die thierische Materie sich verzehrt, und in ihre Elemente auseinandergeht. Denn die Ausbildung eines dem Wesen des Gebildes heterogenen Keims ist verzehrend für die thierische Materie; zwey entgegengesetzte Charaktere kann das bildende Substrat nicht entwickeln, und die Zeit nicht behaupten. Die acute Contagion hat die Idee der zeitlichen Entwickelung, d. h. der Charakter-Meta-

morphose, die organisch-chronische die der räumlichen Ausbildung, des organischen Wachsthums.

Im Bildungsgange der chronischen Contagion haben daher keine Vorcrisen und keine critische Entscheidung statt. Denn die Idee der critischen Bewegung und organischen Reaction gegen das Contagium widerspricht dem Wesen der organisch-chronischen Gattung. Die Bewegung gegen das Gift ist nur da möglich wo dessen Wesen ein rohes Element, eine dem Gebilde heterogene Anlage ist. Das chronische Contagium aber ist ein bereits thierisch belebtes Element, ein organisch-lebendiger Keim, der identisch ist und gleich dem thierischen Charakter der Gebilde, und als schon belebt, bedarf es der Belebung, d. h. der thierischen Metamorphose nicht mehr. Gegen das Gleiche und Identische findet keine Reaction und Bewegung Statt, sondern die homogene Bildung nährt sich und wächst fort in dem gleichen Substrate. Denn die Urstoffe und lebendigen Elemente der thierischen Materie sind auch die der chronischen Contagion, und das Wesen beyder ist identisch.

Keine Krankheit, deren Wesen in einem thierisch-chronischen Contagium besteht, hat eine Crisis, oder critische Bewegung, d. h. Bestreben der Natur die Rohheit auszugleichen und das Element der Krankheit mit dem thierischen Charakter identisch zu machen. Denn dieses Bestrebens bedarf es nicht,

weil

weil das Wesen und Element der Contagion schon ursprünglich die Identität mit den Elementen der thierischen Materie hat. Daher bemerken wir in dieser Gattung keine critische Bewegungen, keine Vorcrisis und keine Entscheidung. Die allgemeinen Zeiträume der acuten Krankheit, der der Opportunität, der Rohheit, der Kochung und Crisis, die jeder acuten Contagion wesentlich sind, haben nicht Statt im Verlaufe der chronischen. Nur das organisch-materielle Wachsthum giebt einen Unterschied in den Perioden, oder die räumliche Ausbildung; die zeitliche Charakter-Metamorphose ist kein Maasstab.

Diese Ansicht giebt einen bedeutungsvollen Grundsatz der Prognosis, da er sich in der wesentlichen, genetischen Verschiedenheit der acuten und chronischen Krankheit gründet. Bey der organisch-chronischen Contagion vermag die Natur es nicht sich aus eigner Kraft und eignen Mitteln zu helfen; das Contagium und die Krankheit ist Fleisch von ihrem Fleische und Leib von ihrem Leibe. Die heilende Kraft kann das Gebilde nicht von der Heterogeneität befreyen, denn sie vermag es nicht das fremdartige Gewächs auszurotten, da es mit der thierischen Materie dieselben und die gleichen Elemente hat, und da es fortlebt auf dem ihm analogen, seinem Wesen befreundeten Substrate. Die bildende organische Kraft hat nur die Bewegung gegen ein bildsames, noch rohes, gegen eine immaterielle Anlage, gegen ein Element welches nur

die Möglichkeit zur Entwickelung des thierischen Wesens hat; aber diese Gegenbewegung, diese bildende Reaction erstreckt sich nicht auf ein schon belebtes Element, auf einen im thierischen Wachsthume begriffenen lebendigen Keime.

35.

Die Wasserscheu hat in ihrem Verlaufe keine Vorcrisis, und keine critische Entscheidung. Es bedarf bey der chronischen Contagion der Giftbildung, d. h. der thierischen Reifung der rohen Anlage nicht, wie bey der acuten, sondern ein bereits gereiftes, thierisch belebtes Contagium ist das Wesen und das Element der Krankheit. Jede chronische Contagion ist ihrem Wesen nach eine Vergiftung der thierischen Materie; die acute dagegen nur ein Element für den Organismus wodurch er aus sich selbst, in seinen Gebilden Gift-Contagium bildend wird, d. h. eine immaterielle Anlage, ein rohes Element umbildend in einen thierischen Stoff, in einen belebten Keim.

Das empfangene Contagium der Rabies lebt fort in dem thierischen Gebilde, wird durch den Kreislauf der organischen Metamorphose geleitet, und bleibt als Keim verborgen bis es zu dem Organe fortgewachsen ist wo sein Wesen und Charakter den Heerd seiner Bildung hat. Das Gift tritt erst da und zu der Zeit als Contagion, d. h. als Vergiftung in die Erscheinung, wann und wo es thierisch gereift wird und ausgebildet von seinem Organe. Denn Charakter und Form sind

die Elemente aller Erscheinung, und diese empfängt der rohe Keim erst in dem Organe was das Vermögen der Ausbildung für ihn hat. Der Ausbruch der chronisch-contagiösen Krankheit ist eins mit der Zeit der Reifung des thierischen Contagiums. Das Gift der Rabies kann nicht unmittelbar von seinem Organe empfangen werden, es muß erst den Kreislauf der Säfte durchgehen, denn die niedern Gebilde und Organe sind die Leiter zu den höhern. Daher tritt die Krankheit nicht gleich nach der Mittheilung ihres Keims hervor, weil dieser nur für ein System und Organ vergiftend ist, und in ihm allein den Heerd seiner Bildung und Verjüngung hat. Daher ist die Zeit des Ausbruchs der Krankheit eins und zusammenfallend mit dem der Giftbildung, d. h. der sich entwickelnden Entzündung und Colliquation, oder der Vergiftung im Rumpf-Nervensysteme. Denn dies ist das Wesen der Hydrophobie, ihr Anfang und ihr Gipfel zugleich.

Man hat daher bey der Wasserscheu keine Crisis zu erwarten, und kein Symptom derselben hat die Bedeutung eines Zeichens der sich gegen die Contagion bewegenden thierischen Kraft. Wir finden im ganzen Verlaufe keine Vorcrisen, d. h. keine lebhaften organischen Bewegungen welche den Wechsel der Stadien und die Charakter-Metamorphose anzeigen, und wodurch die Contagion aus dem niedern Charakter in den höhern steigt und reift. Der status symptomatum, der Charakter der Zufälle bleibt sich gleich vom Anfange bis zum Ende.

Die

Die Perioden der Krankheit unterscheiden sich nur durch den Grad der räumlichen Ausbreitung der Contagion und durch die Stufen des organischen Wachsthums des Contagiums. Denn der Zeitraum der Entzündung grenzt unmittelbar an den der Colliquation, der wirklichen Vergiftung des Organs.

Das Bild der Wasserscheu läßt auch schon in allen seinen Zügen es erkennen: daß kein Zufall die Bedeutung einer critischen Bewegung hat. Das Wesen der Verzweifelung, der ohnmächtigen, thierischen Wildheit, das Scheue, Erschreckende, Convulsivische, die Furcht und die Angst zeigen deutlich von dem Unterliegen der Natur, von der Ohnmacht ihrer Kraft. Selbst im glücklichen Falle der Wasserscheu bemerkt man keine Crisis, keine Kochung und keine allmählige Abnahme der Krankheit. Wo die Heilung gelingt, da muß es auf einem Schlage geschehen, und alle Zufälle plötzlich aufhören, oder doch in langen Intermissionen allmählig verschwinden, aber ohne critische Ausleerungen oder Bewegungen.

Auch die andern Contagionen von der chronischen Gattung haben keine Crisis, und werden ohne critische Ausleerungen und Reactionen, ohne Beyhülfe der Natur, bloß durch das Antidotum geheilt, d. h. durch eine Arzney welche unmittelbar den Vergiftungsproceß in den thierischen Gebilden dadurch aufhebt und das Wachsthum des Contagiums stille stellt, daß sie geradezu das Gift zersetzt und zerstört. So

wirkt

wirkt das Quecksilber gegen die Syphilis, so der Schwefel gegen die Scabies, so das Kali sulphurat. mit der Seife gegen die arsenikalische Vergiftung. In dem Heilungsproceß der Syphilis beobachtet man kein Zeichen einer Crisis, keine critische Ausleerung und Bewegung. Das thierische Wachsthum des Contagiums steht still, nicht von der organischen Natur veredelt, verwandelt, sondern weil es geradezu durch sein Gegengift zerstört ist.

Im ganzen Verlaufe der Hydrophobie beobachtet man keine Ausleerung, als die vermehrte Absonderung des zähen Geifers, der die Mundhöle ausfüllt und die Zähne überzieht, und der in der letzten Periode als ein dicker, zäher, käsigter Schaum vor dem Munde steht, auch wohl in großen Stücken herausgewürgt wird. Der Schweiß fehlt ganz, die Darm-Ausleerung ist unterdrückt.

Die Crisis der Wasserscheu ist selbst ihr höchster Grad, ist identisch mit der thierischen Reifung der Contagion, oder mit der Periode der Giftbildung, d. h. der Colliquation in der Nervenmaterie. Wo das Wesen einer Krankheit in einem belebten Contagium besteht, in einem thierischen Elemente, da ist es schon thierisch reif, und bedarf der Reifung durch die organische Bewegung nicht mehr, was dort der Fall ist wo eine rohe Anlage erst durch den organischen Kreislauf und Metamorphose, d. h. durch thierische Belebung

in

in den Charakter der organischen Materie umgebildet werden soll. So ist der ganze Verlauf der acuten Contagionen ein Bild von der Organisirung des rohen Elements, von seiner Belebung durch die Kraft der Gebilde und von seiner Polarisirung durch die Lebenssäfte, welche Vorgänge in den Vorcrisen und in der Crisis bezeichnet und organisch ausgedrückt sind.

36.

Die Gefahr der Wasserscheu gründet sich zuerst darinn: daß der Organismus für ihr Element, für das Contagium, nicht das Vermögen der critischen Bewegung und Verwandlung hat, und daß das Gift, als das Erzeugniß eines andern Thiergeschlechts, zu heterogen dem Menschen-Organismus ist. Das Gehirn und höhere Nervensystem ist im Menschen-Organismus vorzugsweise entwickelt und vollkommen, daher ist die Nervenkraft weniger frey entwickelt und mehr gebunden in der untern Sphäre des nervösen Lebens, in dem Ganglien- und Rumpfsysteme. Freyer Wille und geistige Thätigkeit ist der Charakter dieses Organismus, und das Gemeingefühl wie der Instinkt erscheinen deßwegen mehr untergeordnet und zurückgedrängt, weil das Organ derselben unvollkommner ausgebildet ist. Je unvollkommner das Leben und die Kraft in einem Organe entwickelt ist, desto eher unterliegt es einer krankhaften Metamorphose, desto leichter

ergiebt

ergiebt es sich einem rohen, verzehrenden Triebe, um so mehr je heterogener das Element der Krankheit seinem Charakter ist.

Aus diesem Grunde ist die Contagion der Wasserscheu so gefahrvoll für den Menschen, und so schnell und leicht zerstörend für ihr Organ in diesem Organismus. Daher ist hier ihr Verlauf so schnell, und ihr Ausgang so rasch tödtlich; deßwegen ist die Krankheit nicht so gefahrvoll und tödtlich für die Hunde, und der Verlauf hier langsamer, weil in diesem Thiergeschlechte das Organ der Contagion vollkommner entwickelt ist, und ein kräftigeres Leben hat.

Jede Contagion und Entzündung, welcher die Anlage zum nervösen Charakter und die Affinität zum Nervensysteme wesentlich ist, hat die gefährliche Bedeutung. Diese wird um so größer seyn, je mehr das Organ derselben von dem nervösen Wesen ist, und je heterogener für dasselbe Element der Krankheit ist, und je unmittelbarer es in ihm sich entwickelt. Entzündungen in der Nervenmaterie haben die Metamorphose in die Colliquation zu ihrem Wesen, und dieß ist unmittelbar der Fall wo diese Entzündung die Natur der schleichenden, chronischen, der Inflammatio occulta hat. Colliquation in nervösen Gebilden ist identisch mit Desorganisirung, mit der Zersetzung und dem Zerfallen der Nervenmaterie in die thierischen Elemente, d. h. mit der Zerstörung des Nervenlebens in dem Organe in welchem der Heerd der Entzündung ist. Das

Wesen

Wesen des Organismus aber besteht nur in der Identität der Bildung mit der bildenden Kraft, des Vermögens mit der Anlage; das Gebilde und Organ wird zerstört in seinem organischen Wesen wenn es einem fremden Elemente dient, und ihm fremdartige Anlagen entwickelt. So treten durch die Entzündung organische Metamorphosen in der Nervenmaterie ein, wodurch dieselbe die thierische, selbstständige Bedeutung verliert, und als geschlossenes Gebilde jetzt in ihre Elemente zurücksinkt.

Das Wesen jeder Inflammatio occulta ist identisch mit dem der Colliquation, d. h. es findet hier gegen das Element der Krankheit keine critische Bewegung Statt, kein Streben der organischen Kraft die rohe Anlage zu entwickeln, und das fremde Element dem organischen Gebilde thierisch einzubilden. Durch die Colliquation tritt in der thierischen Materie eine ihrem Wesen heterogene Anlage ein, deren Ausbildung und Wachsthum eins ist mit der Vernichtung des Gebildes, oder ein fremdartiger Bildungstrieb, eine Metamorphose der Lebensqualität. So wird durch die Wassersucht in allen Gebilden, in mehreren Organen die Anlage gesetzt Wasser, Serum zu bilden, wenn gleich diese Bildung fremdartig für sie ist; so setzt die Contagion des Typhus durch die Colliquation in dem arterlösen System die Absonderung eines dünnen, aufgelöseten Bluts, welches schon im Organismus in seine Elemente zerfallen ist.

Je heterogener das Element der Krankheit, die rohe Anlage dem Charakter des Gebildes ist, desto größer ist ihre Bedeutung. Daher die Gefahr der Entzündung in nervösen Gebilden. Die Synocha in ihrem höchsten Grade ist gefahrloser, als eine Entzündung wo sich nur die leichteste Spur des status nervosus zeigt. Denn das Element der Entzündung und die Anlage, welche sie bedingt, ist identisch mit dem Wesen des arteriös, fibrösen Systems, mit seinem Elemente und mit dem Blute, als dem Heerde der Synocha und der Entzündung von ihrem Charakter. Vor allen gefährlich ist die chronische, heimliche Entzündung, weil gegen ihr Wesen die Natur nicht das Vermögen der thierischen Metamorphose, der Crisis hat; die Inflammatio occulta in nervösen Gebilden ist unbedingt tödtlich. Die Perniciosität und Bösartigkeit die sich oft so plötzlich einstellt im Verlaufe der acuten Contagionen hängt meist davon ab: daß sich eine heimliche, colliquative Entzündung in nervösen Gebilden innerer Organe ausbildet. Das Wesen aller Krankheiten, wobey die thierische Materie sich verzehrt und zersetzt, wo ein Organ in seine Elemente zerfällt, die Hektik und die Zehrungen, besteht in dieser Inflammatio occulta, colliquativa; sie ist das Wesen der phtisis consumata, purulenta, eine heimliche Entzündung, eine schleichende, ohne critische Bewegung, im Blute und Arteriensysteme der Organe; wo sie ihren

Heerd

Heerd in serösen Organen, in der Lymphe und in dem Systeme der serösen oder Schleimhäute hat, da bedingt sie die Wassersucht. Das Wesen aller und jeder Hydrops ist die Inflammatio occulta in serösen Gebilden.

Entzündungen im Ganglien- und Rumpf-Nervensysteme sind um so gefährlicher je unvollkommner im Menschen-Organismus die Nervenkraft dieser Sphäre ausgebildet, je mehr zurückgedrängt in ihr das nervöse Leben ist. Im Gehirne und im Systeme der Cerebralnerven bildet sich keine verborgene, chronische Entzündung aus, nur die acute wird von ihnen entwickelt, weil die Nervenkraft hier vollkommen ausgebildet gleich die critische Bewegung gegen die fremdartige Anlage macht. Dagegen finden wir bey andern Thier-Geschlechtern die Krankheiten häufiger deren Wesen in einer verborgenen, chronischen Entzündung des Cerebralsystems besteht, z. B. den Trauerkoller der Pferde, die Hirnwuth der Schaafe, der häufige Ausgang der gewöhnlichen Hundeseuche u. s. w. Krankheiten dieser Art bestehen bey Menschen nicht lange, indem da der tödtliche Ausgang gegeben ist, wo eine Entzündung im Cerebralsysteme sich in die Colliquation umwendet.

Wo im Verlaufe der acuten Contagionen oder bey Entzündungen innerer Organe sich die Zeichen einstellen welche eine Entzündung, eine acute oder chro-

nische,

nische, im Rumpf- oder Gangliensysteme anzeigen, da ist die Bedeutung der Krankheit und die Gefahr so groß. Wo bey der Pneumonie, bey der Dysenterie, bey der Scarlatina sich die Entzündung über das Gangliensystem verbreitet, die Nerven des Zwergfells, des Herzens und der großen Gefäße ergreift, da ist der Tod nicht fern. Daher ist die innere Herzensangst und Unruhe, die angstvolle Beklemmung, das convulsivische, zitternde, scheue, verzweifelte, furchtsame Wesen, der Singultus, der Meteorismus, als das Zeichen einer verborgenen, colliquativen Entzündung in den Nerven der Eingeweide — von so ominöser und böser Bedeutung. Und die fürchterliche Beklemmung, die gräßliche Todesangst, worinn gründet sie sich wohl anders als in einer heimlichen Entzündung des Organs des Gemeingefühls, in einer Colliquation im Ganglien- und Rumpf-Nervensysteme? Daher fehlt dieses Symptom beym tödtlichen Ausgange der Krankheiten die ihr Organ und ihren Sitz im Gehirne und in der Hirn-Nervensphäre haben; daher finden wir diese Todesangst so oft und immer beym Typhus putrido-ictericus, niemals beym encephaliticus.

37.

Aus dieser Ansicht von dem Wesen, dem Charakter und der Bedeutung des Organs der Wasserscheu, aus

ihrem

ihrem Sitze, ergiebt und rechtfertigt sich der prognostische Ausspruch:

daß die Hydrophobie in ihrer zweiten Periode, in der des höchsten Grades unbedingt, in jedem Falle tödtlich sey, und hier zu den absolut unheilbaren Krankheiten gehöre.

Aus dem Wesen dieser zweyten Periode erhellt diese Annahme. Die Contagion hat den höchsten Grad ihrer Bildung erreicht, und ist in der colliquativen Metamorphose der Nervenmaterie des Rumpfsystems als Contagium gereift, und dieser Grad ist identisch und von dem gleichen Wesen mit der Zersetzung, der elementarischen Auflösung der Nervenmasse. Kein Mittel vermag es die sich zersetzende, in ihre Elemente sich entbindende Nervenmaterie wieder zu einem selbstständigen Leben und Charakter zu verbinden. Was in seine Grundstoffe zurückgeht, hört auf ein aus eigner Kraft, oder in einem selbstständigen Charakter lebendes, selbst sich erhaltendes und verjüngendes Gebilde zu seyn.

Die Erfahrungen aller Zeiten sind Belege dieses prognostischen Satzes; auch die des Verf. beweisen seine Wahrheit. Wir müssen ihn als festes Axiom in der Lehre dieser Krankheit aufstellen, und nicht weiter neue Arzneyen suchen und neue Heilversuche anstellen, wo alle Heilung unmöglich,

und

und alle Mittel, der Natur der Sache nach, fruchtlos bleiben müssen. In diesem Grade hat die Heilung kein Object mehr, die Arzney keine Basis, keine Kraft wovon sie sich entwickeln kann. Denn die Nervenkraft hat aufgehört thätig zu seyn, weil ihr Substrat, die Basis ihrer Entwickelung, das Gebilde von dem fremdartigen Triebe, von der Contagion verzehrt wird. Wo die Wasserscheu in den zweyten Grad getreten, da ist der tödtliche Ausgang gewiß und nahe.

Die Beobachtungen keines Zeitalters geben uns ein sicheres Beyspiel, daß die Hydrophobie in diesem Grade je geheilt sey. Wir haben Fälle genug wo die Cur scheinbar gelang, und wodurch empyrische Mittel zu einem unverdienten Rufe kamen. Aber gewiß hatte man hier mit keiner echten Hydrophobie zu thun, d. h. mit einer solchen, deren Wesen in einer Contagion des Rumpf-Nervensystems bestand, oder man hatte mit der ersten Periode der echten Krankheit das Glück gehabt. Auf der andern Seite aber ist es wieder übertrieben, wenn man die Krankheit schon im ersten Grade für unbedingt tödtlich erklärt, und sie für absolut unheilbar schon zu der Zeit annimmt: wann die Scheu vor dem Wasser sich eingestellt hat. Es kommt bey der Prognosis nicht auf das Symptom an, sondern auf das Wesen desselben und vor allem auf die Zeit, worinn es sich bildet, auf die Periode und den Grad, und auf dasjenige was ihnen innerlich zum Grunde liegt. Das Symptom

der Wasserschen, oder vielmehr die Furcht vor allem Flüssigen und Genießbaren ist mehr oder weniger entwickelt schon in der ersten Periode zugegen, und gewiß ist bey kräftigen Maasregeln zu dieser Zeit noch Hülfe und Rettung möglich. Bey dem neunjährigen Mädchen in Schmottseiffen war diese Scheu vor dem Wasser vollkommen ausgebildet, der Anblick desselben erregte Schauder, convulsivisches Zittern und Zucken, das scheue, angstvolle, erschreckende Verkriechen unter den Betten, das scheue, convulsivische, hastige, wilde Umdrehen des Kopfs u. s. w., aber dennoch ward sie gerettet und erhalten. Dagegen war dieß Symptom weniger und leiser entwickelt bey dem neunzehnjährigen Mädchen in Friedrichshöh, und stellte sich auch hier später ein, vollkommen ausgebildet erst kurz vor dem Ende; diese nahm die Arzney in flüssiger Form, trank auch etwas, zwar mit convulsivischem Schauder und Widerwillen und mit Singultus, aber dennoch ging sie verloren. Das neunjährige Mädchen in Greiffenberg, welches an der Wasserscheu starb, forderte nach der vierten kalten Uebergiessung von freyen Stücken ein Glas kaltes Wasser, trank es, ohne heftige Zufälle, und dennoch war sie schon nach einigen Stunden todt.

Unter allen Contagionen ist die der Wasserscheu aber die **gefahrvollste und am schnellsten tödtliche.** Ihre Bedeutung ist böser, ihr Verlauf rascher als der der Pest, selbst in dem bösartigen Charakter. Den Beobachtungen, nach denen eine Heilung der Hydrophobie in der zweyten Periode gelungen

gelungen seyn soll, liegt in jeden Falle Täuschung und Irrthum zum Grunde. Dieß hat den Verf. die Erfahrung gelehrt. Er hat in sieben Fällen die neueste Heilmethode gegen die Wasserscheu, gewiß die einzigste von der man Rettung hoffen darf, mit ganzer Kraft angewandt, aber immer fruchtlos weil die Krankheit schon im zweyten Grade stand. Wo reizbare und furchtsame Menschen von einem tollen Hunde gebissen sind, da werden sie oft scheinbar krank, und es entwickeln sich Symptome die aber nicht aus der Contagion entstehen, sondern aus einer Verirrung der Phantasie. Hierher gehören manche Beobachtungen, wonach die Cur einer Hydrophobie durch empirische Mittel, die dem Wesen der Krankheit, der Contagion, gar nicht angemessen sind, gelang; wo die Cur einer ausgebildeten Wasserscheu durch dreiste Aderlässe gelang, da stand die Contagion im ersten Grade ihrer thierischen Bildung. Dieß war die Sache in den zwey Fällen des Verf., und in der Beobachtung des Dr. Vogelsang in Görlitz, wenn man überhaupt diesen Fall als eine echte, aus dem Contagium entstandene Hydrophobie gelten lassen wolle, woran der Verf. aus dem Grunde zweifelt, weil der Ausbruch der Krankheit in einer so kurzen Zeit nach dem Bisse geschah, da bey der echten dieß immer erst viel später erfolgt.

Die acute Entzündung und Contagion ist nicht organischen Ursprungs, kein eigenthümliches Gewächs von einem selbstständigen Leben, sondern eine immaterielle Anlage, ein

rohes Element, ein fremdartiger Bildungstrieb in dem Gebilde, die eben in dem Prozeß der Entzündung und der organischen Metamorphose die thierische Form und Ausbildung sucht. Deßwegen hat der Organismus für sie das Bildungsvermögen, denn durch die Kraft der Gebilde geht die Entwickelung des Saamens vor sich, die organische Metamorphose des rohen Elements. Ein anderes Wesen hat die chronische Contagion; ursprünglich und wesentlich ist ihr Element schon ein lebendiges Gewächs, von einem selbstständigen, welches als materielle Afterbildung im Organischen lebt. Im Verlaufe der chronischen Contagionen wachsen die Gebilde, die organische Materie in fremdartige Gestalten und Formen aus, welche ihrem Wesen widersprechen.

Diese wesentliche Verschiedenheit gründet den ersten Unterschied in der Prognosis der acuten und der chronischen Contagion. Für jene hat der Organismus selbst das Vermögen der Ausbildung, oder der Heilung; gegen die chronische Gattung nicht, denn ihr Contagium ist eine materielle thierische Bildung und die entartete thierische Materie selbst.

38.

Nicht ein einzelnes Zeichen bestimmt die Prognosis und den Ausgang; allein aus der Bedeutung der Zufälle, aus dem Charakter, den sie zeigen, erkennt man die Zeit und den

Grad

Grad der Krankheit. In dieser Erkenntniß gründet sich das Gesetz der Vorhersagung, und der Auslegung von dem Wesen der Zeichen. Auch im ersten Grade ist die Wasserscheu höchst gefahrvoll, und wenn auch selbst nur in seltenen Fällen eine Heilung gelingt, so ist es doch nicht unmöglich, wie in der zweyten Periode. Jede Entzündung und Contagion, die sich im Gangliensysteme angebildet hat, ist gefährlich, weil die Metamorphose in die Colliquation in diesem Gebilde so schnell vor sich geht; daher grenzen auch bey der Wasserscheu die beyden Perioden so nahe an einander, und die Umbildung erfolgt so schnell. Eben dieser kurze Zwischenraum macht diese Krankheit so gefahrvoll, weil der Uebergang der ersten Periode in die zweyte jeden Augenblick zum Handeln kostbar macht, und der schnelle Wechsel des Wesens der Krankheit die Wirksamkeit der Arzneyen verhindert, indem der Organismus nicht die Zeit hat aus den Mitteln die heilende Kraft zu entwickeln.

In allen Fällen der Hydrophobie beobachten wir ein dieser Contagion wesentliches Zeichen, welches überhaupt und überall wo es sich findet von der größten Bedeutung ist und die Pernitiosität der Krankheit immer anzeigt. Es ist dieß die bestimmte Vorahndung, die mit fester Ueberzeugung ausgesprochene Voraussagung, das sichere Vorgefühl des nahen Todes. Diese Erscheinung fehlt in keinem Falle der Wasserscheu. Es ist dieß Symptom überhaupt ein wesentliches Zeichen für

alle

alle die Fälle wo die Contagionen oder eine Entzündung im Rumpf-Nervensysteme wurzeln, als in dem Organe des Gemeingefühls und des thierischen Instinkts. Eben hierinn sind die Symptome der fürchterlich quälenden Unruhe, der schrecklichen Herzens- und Todesangst gegründet, welche wir so oft da beobachten wo eine Contagion sich in das Wesen der Perniciosität umbildet, als Zeichen von der Zerrüttung des Organs des Gemeingefühls durch die Entzündung. Das angstvolle, scheue, zitternd-convulsivische Wesen, das Bild der Verzweifelung, welches den Charakter der Bösartigkeit in den Fiebern anzeigt, haben die gleiche Bedeutung und ihr Wesen in der Entzündung des Rumpf-Nervensystems, des nervus sympathicus und des plexus coeliacus. Diese sich plötzlich einfindende Beklemmung, innere Unruhe und Herzensangst bedeuten immer nichts Gutes, weil sie die Metamorphose der Entzündung in die Colliquation anzeigen und ihren organischen Sitz im Rumpf-Nervensysteme.

Das sichere Vorgefühl und die bestimmte Voraussagung des nahen Todes sehen wir in allen Fällen der Wasserscheu; um so auffallender ist diese Erscheinung, da wir sie auch in den frühen Jahren des heitern Knabenalters beobachten. Der neunjährige Knabe, der hier in Löwenberg starb, sagte mit Bestimmtheit den nahen Tod voraus, und erklärte geradezu alle Heilversuche für fruchtlos; das neunjährige Mädchen in Greiffenberg dankte uns gerührt für unsre Bemühung, nur bedauerte

sie

sie dieselbe als vergebens, und erklärte: sie unterwürfe sich den Heilversuchen nur, um dem Wunsche der Eltern zu genügen und zu deren Beruhigung, sie sey mit Gewißheit aber überzeugt daß sie verloren gehe. Sie hatte sogar schon länger denn 24 Stunden vorher die Zeit bestimmt wo der Tod eintreten werde, und die Stunde richtig angegeben. Aber keinesweges entsteht dieses Vorgefühl des Todes aus einem Lebensüberdrusse, denn es ist immer zugleich mit Furcht vor dem Tode verbunden; die Kranken wünschen zu genesen und zu leben, aber sie fühlen auch zugleich daß es ihnen dazu an Kraft und Muth fehlt, indem das Organ und der Heerd des thierischen Lebens zerrüttet ist.

Diese Erscheinung des Vorgefühls des nahen Todes zeigt sich oft schon frühzeitig, ein oder zwey Tage vor dem Ausbruche der Krankheit, d. h. bevor noch die Symptome der Wasserscheu deutlich entwickelt sind, aber immer unter Herzensangst und innerer Beklemmung. Die Kranken gehen noch herum, sind scheinbar gesund, und sagen ihren nahen Tod voraus ohne sich eigentlich und wirklich krank zu fühlen. Dieß war bey dem 38jährigen Manne der Fall, der vor einigen Tagen in Siebeneichen an der Wasserscheu starb. Derselbe war vor fünf Wochen von einem tollen Hunde in den Zeigefinger der rechten Hand gebissen; er war sonst gesund, heiter und stark; seit einigen Tagen klagte er über Beklemmung, innere Angst, jedoch aß und trank er, seine Geschäfte verrichtend.

Eines

Eines Tages verlangte er den Prediger, und versicherte dabey: er könne zwar nicht sagen daß er krank sey, aber er fühle daß er nach einigen Tagen sterben würde, und daß sein naher Tod unvermeidlich wäre. Der Geistliche fand ihn in der Stube herumgehend, ausser Bette, er sprach lange Zeit mit ihm, aber alle Beruhigungsgründe waren fruchtlos und konnten die fixe Idee und das Vorgefühl des nahen Todes nicht beseitigen. Der Kranke nahm jetzt das heilige Abendmahl; und plötzlich brach unterdeß die Wasserscheu in ihren grellen Zügen aus. Indem der Geistliche ihm die Hostie reichte, verzerrte sich auf einmal seine Physiognomie convulsivisch, unter furchtbaren Gebährden riß er dem Geistlichen die Hostie aus der Hand, und zerriß sie convulsivisch mit den Zähnen. Der Pfarrer, dem der Vorfall mit dem Hunde unbekannt war, ahnete die Natur der Krankheit nicht, und suchte ihn zu beruhigen. Darauf reichte er ihm den Becher zum Genusse des Weins; beym Anblicke desselben fuhr der Kranke convulsivisch zusammen, erschrak, und fiel in ein Zittern, es trat Schaum vor den Mund, und er biß und schnappte in thierischer Wuth um sich herum; scheu, erschrocken, unter den Gebährden der Angst verbarg und verkroch er sich in die Betten. Nachdem er in Etwas wieder beruhigt war, bat er den erschrockenen Geistlichen um Verzeihung, versichernd: er könne nicht anders, es sey ihm unmöglich den Anblick des Weins zu ertragen, und dem wilden thierischen Triebe zum Beissen u. s. w. zu widerstehen.

Von

Von nun an aber entwickelte sich das Bild der Wasserscheu in ihren vollkommnen Zügen, und nach einigen Stunden war bereits das scheußliche Gebilde in allen seinen grellen Zeichen vollständig ausgebildet, und nach 48 Stunden war der Kranke bereits ein Bürger des Schattenreichs.

Bey keinem Falle der Hydrophobie hat der Verf. das furchtsame, scheue, angstvolle Wesen, das convulsivische Erschrecken, die thierische Wildheit und das Bild der Verzweifelung greller gezeichnet gefunden, als bey diesem Manne. Er konnte den Anblick keines Menschen ertragen; convulsivisch fuhr er zusammen, und zitternd und scheu versteckte er sich unter dem Bette und warf sich unwillkürlich und krampfhaft herum. Der Verf. wollte die kalten Uebergießungen anwenden, nachdem ein bereits zweymal angestelltes Aderlassen bis zur Ohnmacht ohne Erfolg geblieben war. Aber schon beym Anblicke der Wanne verfiel der Mann in die gräßlichsten Zuckungen und die thierische Wuth brach auf eine furchtbare Art und im höchsten Grade aus; er biß, schnappte um sich, wie ein wüthender Hund, dicker Geifer trat ihm vor den Mund, mit wüthender Stärke stieß und warf er die stärksten Männer, die ihn halten sollten, von sich, und sechs starke Leute waren nicht im Stande ihn zu bändigen; und diese fürchterliche Scene fiel vor nachdem die Venäsection in einem Zeitraume von zwey Stunden schon zweymal bis zur Ohnmacht angestellt war. Nachdem hierauf eine ruhige Periode sich eingestellt hatte, bat

er die Umstehenden um Verzeihung, er hätte keinen beleidigen oder verletzen wollen, er könne unmöglich seiner innern Wuth, und dem wilden thierischen Triebe widerstehen; er warnte die Umstehenden, bat sie sich zu entfernen, und ihn seinem Schicksale zu überlassen, da doch alle Rettung unmöglich sey.

39.

In dem Bilde der zweyten Periode der Wasserscheu sind alle jene Zeichen vollkommen ausgebildet, welche überhaupt die Colliquation in nervösen Gebilden, und die Zersetzung der Nervenmaterie des Rumpfsystems bezeichnen. Das scheue, zitternde, convulsivische Wesen, die entstellte in convulsivische, ohnmächtige Wildheit verzerrte Physiognomie, das allgemeine, convulsivische Zittern, der wilde, stiere, verzweifelte Blick, das Hastige und Heftige, die ungeheure Angst und Beklemmung, das unaufhörliche Schwanken und convulsivische Herumwerfen des Körpers, die thierische Wildheit und das Convulsivische, Unwillkürliche in allen Bewegungen, sind die grellen Zeichen dieser Periode. Im zweyten Grade der Wasserscheu fehlt überhaupt keins der Symptome welche im Allgemeinen das Bild der Bösartigkeit ausmahlen; man kann es in keiner andern Krankheit vollkommner und deutlicher sehen; und hier tritt das Wesen der Krankheit und der organische Sitz der Contagion um so greller und auffallender hervor, da noch jetzt das Bewußtseyn, der Verstand und die höhern Sinne voll-

vollkommen frey und ungetrübt erscheinen, und alle Symptome sich daraus erklären daß der Wille und die geistige Freyheit von einem wilden thierischen Triebe beherrscht sind, und daß die geistige Kraft den frey gewordenen thierischen, physisch körperlichen Instinkt nicht zu bändigen vermag.

Wir finden ein Zeichen welches wesentlich und immer den höchsten Grad der Wasserscheu und den Gipfel des organischen Wachsthums der Contagion, d. h. die materielle Ausbildung des Contagiums anzeigt. Es ist dieß die auffallende Veränderung der Stimme und Sprache; aus diesen ist gleichsam der menschliche Charakter, das geistige Wesen verschwunden. Der Ton der Stimme ist mehr thierisch geworden, das anhaltende Aechzen, Stöhnen, das Heulen gleicht denen der Thiere, das Aufstoßen und der Singultus nimmt den Ton des Hundegebells an. Offenbar beweiset diese Erscheinung, daß der nervus vagus und der Stimmnerve von der contagiösen Entzündung ergriffen sind, und daß das Wachsthum der Krankheit ihre Grenze hat. Mit diesem Gestöne, Geheule, Aechzen und Bellen, zeigt sich zugleich auch der unwillkürliche, convulsivische Trieb zum Beissen und Umsichschnappen stärker; zugleich tritt in dieser Periode der thierische Geifer, der zähe, weisse Schaum in großen Stücken vor den Mund; wie es im höchsten Grade bey dem Manne in Siebeneichen der Fall war.

Das organische Wachsthum der Contagion, und die Grade ihrer Verbreitung über die Nerven des Rumpfsystems beurtheilt man aus den Zeichen die sich allmählig entwickeln. Je weiter sich dem Raume nach die Contagion über das Ganglieniystem verbreitet, desto mehrere Symptome treten ein, desto mannichfaltiger werden die Zuckungen und Krämpfe. Die Beklemmung und innere Angst wird um so stärker und anhaltender, je größer der Antheil ist den der nervus sympathicus und der plexus coeliacus an der Entzündung hat, und je weiter diese über die Nerven der größern Arterien vorgedrungen und materiell verbreitet ist. Der Singultus zeigt immer ein entzündliches Leiden des Diaphragma und des nervus phrenicus.

Je anhaltender, hastiger, wilder die convulsivischen Bewegungen sind, je kürzer und vorübergehender die Zwischenräume des Nachlassens der innern Angst und Beklemmung, je eigenthümlicher der Ton der Stimme, je anhaltender das besondre Aechzen, Stöhnen, das Geheul und der Singultus, je stärker die Aeusserungen der thierischen Wuth, desto näher ist der tödtliche Ausgang. Der unwiderstehliche Trieb andre zu verletzen, der unwillkürliche Hang zum Beissen, zum Anspeien, das Umsichschnappen, der Singultus von dem bellenden Tone zeigen den höchsten Grad.

Die eintretenden Perioden der Ruhe und des Nachlassens der fürchterlichen Symptome dürfen bey der Prognosis nicht

trügen;

trügen; denn sie sind vorübergehend und diese Remissionen sind der Krankheit wesentlich. Oft stellt sich nach den Blutausleerungen bis zur Ohnmacht ein Nachlaß der Zufälle ein, die innere Angst und Beklemmung hört auf, der sich aus der Ohnmacht erholende Kranke wird ruhig, doch bleibt die Scheu vor dem Wasser und vor allem Genießbaren; er nimmt jetzt die ihm dargereichte Arzney, aber trocken, mit wilder, hastiger Gier, mit convulsivischer Verzerrung des Gesichts, mit krampfhaftem Zittern des Kopfs, mit dem scheuen, angstvollen Wesen, mit Anstrengung und unter mühsamem, würgenden Aufstoßen. Aber diese Augenblicke der Ruhe dauern nicht lange, und unter steigender Angst erneuern die Zufälle sich wieder von selbst, ohne daß man sie gewaltsam durch den Anblick des Wassers oder durch den Versuch etwas zu trinken herbeyruft.

Auch die kurz vor dem Tode eintretende Ruhe und das Nachlassen der Zufälle ist täuschend. Immer erfolgt in der Wasserscheu der Tod in einer Periode der Remission, nachdem vorher eine Zeitlang alle schreckliche Zufälle aufgehört haben. Nach einem heftigen Paroxysmus thierischer Wuth und Wildheit, verschwindet die beklemmende Angst, der Kranke wird ruhig, die Physiognomie natürlich, sanft und milde, das Bewußtseyn bleibt frey, der wilde, thierische Blick des Auges wird duldend, ergebend, demüthig fromm, der Kranke fühlt sich wohl und scheint sich zu erholen. In dieser ruhigen Periode erfolgt der Tod. Immer sah der Verf. den Tod bey der

Wasser-

Wasserscheu unter dieser scheinbar guten Veränderung sich einstellen. Die Dauer dieser ruhigen Periode ist verschieden; nach dem letzten heftigen Paroxysmus verfiel das Mädchen in Greiffenberg in eine ruhige Intermission, sie fing an zu beten, vom nahen Tode zu sprechen, mit frommer Demuth und Ergebung, verlangte ein Glas Wasser, trank ein wenig davon, ohne Angst und Furcht, blieb wohl eine Stunde ruhig, dann fing der Athem an seltener und beklommener zu gehen, und nach einigen tiefen Seufzern verschied sie; eben so der neunjährige Knabe in Löwenberg. Bey dem Manne in Siebeneichen dauerte diese Periode nicht so lange; nachdem er kurz vorher furchtbar gewüthet, unter den fürchterlichsten Zuckungen und Geächz sich hin und hergeworfen, um sich gebissen hatte, ward er ruhig, legte sich im Bette herum, ächzte einigemal, athmete selten und tief, und nach einer halbstündigen Ruhe verschied er. In keinem Falle der Wasserscheu hat der Verf. den Tod unter Convulsionen erfolgen gesehen; immer ließen vorher die Zufälle nach; das wilde, thierische Wesen lösete sich in eine fromme Demuth, in eine ruhige Ergebung auf, und im Augenblicke des Todes schien das Menschliche und Geistige wiederum überwunden zu haben das Thierische und Wilde.

40.

In der ersten Periode der Wasserscheu ist die Krankheit zwar gefahrvoll, aber doch nicht

absolut

absolut tödtlich und durch kräftige Maasregeln heilbar. Im Anfange der Krankheit ist Rettung möglich, wenn gleich schwierig. Das schon ausgebildete Symptom der Wasserscheu läßt noch Heilung zu, es kommt hiebey nur darauf an wie es sich äussert, d. h. ob es als Zeichen der ersten oder der zweyten Periode gilt. Im ersten Grade erregt der Anblick des Wassers und der Versuch zum Trinken nur leichte, vorübergehende convulsivische Verzerrung der Gesichtsmuskeln, ein erschreckendes, scheues Zusammenfahren, ein Zittern, eine convulsivische Bewegung des Kopfs, mit Beklemmung und Angst; aber diese Zufälle sind nur vorübergehend, nicht bleibend. Im zweyten Grade ertragen die Kranken den Anblick des Wassers nicht, ohne in die fürchterlichsten Convulsionen oder in den Ausbruch der wildesten Bewegungen und der thierischen Wuth zu verfallen; die Angst, die Beklemmung, das hastige, convulsivische, unruhige Hin- und Herwerfen, sind hier anhaltend, und stellen sich jetzt von selbst, Paroxysmenweise zunehmend, ein, ohne durch das Wasser erregt zu werden; die ruhigen Zwischenräume sind viel kürzer, wie im ersten Grade, und die convulsivische Angst vermindert sich zwar, läßt aber nie vollkommen nach. Der Hang Andern zu schaden, sie zu beissen, zu begeifern, fehlt im ersten Grade und bildet sich erst in der zweyten Periode aus; eben so bemerkt man noch nicht den giftigen Geifer und den Schaum vor dem Munde; das Wasser erregt

noch

noch nicht den Ausbruch der thierischen, wilden Wuth, sondern nur durch ein convulsivisches Erschrecken, durch ein scheues Zusammenfahren äussern die Kranken ihren Widerwillen.

Wo der Ausbruch der Krankheit bereits vor 24 — 36 Stunden, seit den Vorzeichen und den ersten Symptomen, Statt gehabt hat, da ist die Contagion schon in den zweyten Grad übergegangen, und jeder Heilversuch auf diesen Fall wird fruchtlos seyn. Den Ausbruch der Krankheit kann man von da anrechnen: wo die Vorzeichen sich bestimmter entwickeln, wo eine traurige, verzweifelte Seelenstimmung ängstigt mit dem Vorgefühle des nahes Todes, wo eine innere Angst und Herzensbeklemmung quält, wo diese sich bey dem Versuche des Trinkens vermehrt, mit einem furchtsamen, scheuen Wesen, mit einem unwillkürlichen, convulsivischen Zusammenfahren verbunden ist. In diesem Grade halten sich die Kranken oft noch ausser Bett, bis die innere Beklemmung anhaltender wird, und der habitus tremulentus, convulsivus stärker. Den Uebergang in die zweyte Periode bezeichnet vor allem der Ausbruch der wilden, thierischen Wuth, der wüthendsten Krämpfe beym Anblicke des Wassers, der thierische, unwillkürliche Hang Andern zu schaden, und die Befreiung der thierischen Triebe von der Herrschaft der Willkür.

In der ersten Periode ist Rettung möglich; aber die Prognosis bleibt immer bedenklich. Man hat von Glück zu

sagen

sagen, wenn es selbst noch in der ersten Periode gelingt von 7 — 8 Kranken Einen nur zu retten. Was man sich von einer gelungenen Cur in der zweyten Periode erzählt, ist Fabel, oder beruhet auf Täuschung. Keine Arzney vermag es die Colliquation in den Nerven des Gangliensystems aufzuheben, und die zerrüttete, organisch zersetzte Nervenmaterie zu ergänzen und thierisch zu verbinden.

Im ersten Grade würde die Kunst öfterer glücklich seyn, wenn wir das Antidotum gegen das Wuthgift und gegen das organische Wachsthum der Contagion kennten. Das Wesen jeder chronischen Contagion besteht in einem belebten, thierisch-angebildeten Keim, oder: in einer organischen, nicht bloß elementarischen Metamorphose, Ausartung der thierischen Materie. Das Wesen der Krankheit ist ein thierischer Stoff, ein belebtes, kein rohes, bildsames, bloß der thierischen Anlage fähiges, Lebenschwangeres Element. Der Hauptgrundsatz gegen die Contagionen von der chronischen Gattung ist der: der Ausrottung des fremden Stoffs, des fremdartigen, belebten thierischen Keims, oder: die Verbesserung, die wirkliche Umänderung der organischen Materie durch Vernichtung der heterogenen Bildung in ihr. Hiezu bedarf es eines Gegengifts. Wir kennen dieses gegen die übrigen Arten der organisch-chronischen Contagion: der Mercur wirkt zersetzend auf das Gift der Syphilis; der Schwefel

auf die Scabies. Diese Arzneyen wirken direct zerstörend auf die fremde, lebende Bildung in der organischen Materie, d. h. nicht als Arzney, sondern als Antidotum.

Gegen die Contagion der Hydrophobie kennen wir nur das allgemeine Mittel, welches als das erste Antiphlogisticum dem Wesen der Contagion unmittelbar, also auch jeder Gattung entsprechend ist — die Venäsectio. Aber wir haben das Specificum, das eigentliche Gegengift, was direct im Organe der Contagion, im Rumpf-Nervensysteme das Contagium zerstört, und seine thierische Ausbildung und Verjüngung in der Colliquation aufhebt, noch nicht gefunden. Man hat es lange gesucht, aber vergebens. Daher die große Menge der empirischen Mittel welche man gegen die Wasserscheu gerühmt, und welche die Erfahrung alle als fruchtlos bewährt. Die Empirie hat überhaupt gegen keine Krankheit mehr Mittel als gegen diejenigen welche bisher für uns unheilbar waren. Ich erinnere an den Arzneyvorrath gegen die Phtisis consumata, gegen den Krebs. Es ist Zeit, daß man das nutzlose Bestreben der Empirie, immer mehr Arzneyen zu suchen, aufgebe: die Wissenschaft muß erst Gesetze der Heilung finden, und auf dem Wege der organischen Genesis praktische Grundsätze zeigen. Das empirische Suchen nützt zu nichts; denn man muß erst ein Auge haben um sehen und finden zu können.

Gewiß wird die Zeit auch gegen die Wasserscheu das Gegengift finden, wie sie es gegen die Lues gefunden hat. Dann wird im Ausbruche und in der ersten Periode die Krankheit immer heilbar seyn. Denn jeder Vergiftungsproceß muß sein Gegengift haben, jedes thierische Contagium sein Antidotum. Vor allen aber muß man geradezu die als nutzlos verwerfen, welche bis hieher die Empirie angerühmt; denn Betrug oder Täuschung haben sie alle in Ruf gebracht. Es ist gewiß nie geglückt, und kann nimmer gelingen eine ausgebildete Wasserscheu mit der Belladonna oder dem Maywurm zu heilen.

41.

Als Maasstab der Prognosis kommt es auch auf die Länge der Zeit mit an, in welcher nach dem Bisse der Ausbruch der Krankheit, die organische Ausbildung der Contagion erfolgt. Je länger der Zeitraum ist zwischen dem Bisse und dem Ausbruche, desto böser wird die Krankheit seyn, und desto sicherer kann man einen tödtlichen Ausgang erwarten. Denn je länger das Contagium latent gewesen ist, desto vorbereiteter ist es auch zu seiner thierischen Ausbildung und Verjüngung durch die Colliquation, und desto schneller geht die erste Periode in die zweyte unbedingt tödtliche über, denn das Wesen derselben ist bedingt und eins

mit dem Absterben des Organs. Wo der Ausbruch der Krankheit zwischen dem vierzehnten und vier und zwanzigsten Tage nach dem Bisse erfolgt, da wird die Heilung leichter gelingen, als wo dieß später der Fall ist, weil hier die Entwickelungszeit der Contagion im ersten Grade länger dauert, und die Metamorphose in den zweyten Grad später vor sich geht. Aber diese Fälle sind selten; der Verf. hat in keinem tödtlichen Falle den Ausbruch vor der fünften Woche nach dem Bisse entstehen gesehn; bey der Frau in Langvorwerk zeigten sich die Symptome der Wasserscheu den 15ten Tag nach dem Bisse, und die Heilung gelang durch den dreisten Gebrauch des Calomels und durch starke Aderlässe. Wo der Ausbruch drey oder mehrere Monate oder wohl Jahre nach dem Bisse erfolgt, da wird der Ausgang wohl immer tödtlich seyn; und wo Heilung gelingen soll, da muß die Krankheit vor dem Ende des zweyten Monats ausbrechen; je später der Ausbruch also, desto böser die Krankheit.

Ferner kommt es bey der Prognosis darauf an: zu welcher Gattung und Art des Hundegeschlechts der Hund gehört, von dem der Biß herrührt. Diese Rücksicht ist besonders wichtig zur Bestimmung des Erfolgs, ob nehmlich mehr oder weniger der Ausbruch der Wasserscheu zu befürchten ist. Je näher der beissende Hund der Natur des Geschlechts steht, je wilder, je roher sein Charakter,

je eigenthümlicher und reiner seine ursprüngliche Natur, je weniger er durch Cultur und Race verzogen und verbildet ist, desto gefährlicher ist sein Biß, und desto mehr Anlage hat er zur ursprünglichen Ausbildung des Contagiums der Wasserscheu. Daher beobachtet man die Rabies am meisten und vorzüglich in dem Geschlechte der Dachs- und Hirtenhunde; daher ist der Biß von diesen am gefährlichsten, und der Ausbruch der Hydrophobie erfolgt am leichtesten darauf. In allen den Fällen wo der Verf. die Wasserscheu sich bilden sah, waren die Kranken von einem Hunde aus der Gattung der Dachse oder der Hirtenhunde gebissen. Daher ist der Biß am gefährlichsten und die Bildung der Wasserscheu am sichersten, wenn die Mittheilung des Gifts von einem Thiere aus dem Geschlechte der Hunde geschieht, das frey in ursprünglicher Wildheit lebt; daher ist der Biß eines wüthenden Wolfs oder Fuchses absolut tödtlich; daher bildet das Contagium sich ursprünglich in der Gattung der Dachse und Hirtenhunde, weil diese am nächsten den Füchsen und Wölfen verwandt sind, und mit diesen Thieren am öftersten in Gemeinschaft kommen. Der Verf. zweifelt, ob überhaupt in einer andern Hunderace das Contagium der Rabies sich ursprünglich erzeuge, er glaubt vielmehr daß es dieselbe immer nur auf Mittheilung von einem Dachse oder Hirtenhunde fortbilde. Daher erfolgt auf den Biß der andern Racen bey

Menschen

Menschen viel seltener die Wasserscheu. Hierinn gründet es sich warum so viele Menschen von einem notorisch tollen Hunde gebissen gesund bleiben; und warum die Wasserscheu so oft und fast immer erfolgt auf den Biß eines Dachses oder Hirten-Hundes: weil nehmlich das Gift in dem Organismus dieser Race seine ursprüngliche Kraft und Wesenheit hat. Denn jede Bildung ist um so reiner und wesentlicher, je verwandter ihr Charakter dem bildenden Substrate ist. So gestaltet sich der Charakter und die Form der Entzündung am reinsten im Blute und im Arteriensysteme, als Synocha und Phlogosis, weil das Element der Entzündung mit diesen Gebilden das gleiche Wesen hat, die organische Identität.

Ob auf einen geschehenen Biß durch einen wüthenden Hund der Ausbruch der Wasserscheu mehr oder weniger wahrscheinlich ist, hängt auch davon ab: an welcher Stelle des Körpers die Verletzung ist. In dieser Rücksicht ist es ein großer Unterschied: ob der Biß unmittelbar an entblößten Körperstellen sich findet, oder ob er erst durch die Kleidungsstücke eingedrungen ist. Im ersten Falle ist der Ausbruch der Krankheit viel wahrscheinlicher, als im zweiten. In allen den Fällen, wo der Verf. die Wasserscheu ausbrechen sah, waren die Kranken an entblößten und unbekleideten Stellen gebissen und blutig verletzt, in der Hand, an den Fingern, im Gesichte; so war der Mann in Siebeneichen im

Zeige-

Zeigefinger der rechten Hand gebissen, und nach fünf Wochen erfolgte der Ausbruch; der Vogt daselbst war von demselben Hunde und zu gleicher Zeit durch die Stiefel und Strümpfe in den Fuß auch blutig gebissen und er ist noch bis auf heute völlig gesund. Dasselbe hat der Verf. auch in den andern Fällen beobachtet.

Neuntes Kapitel.

Von der Heilmethode der Wasserscheu.

Einleitung.

Das Gesetz der Heilung, die Idee welche die Methode entwickeln muß, ist verschieden nach dem genetischen Wesen der Krankheit, oder nach ihrer Gattung. Wie wir der Genesis nach zwey wesentlich verschiedene Krankheits-Paare, allgemeine Gattungen der krankhaften Metamorphose des Organischen erkennen, so giebt es auch zwey Hauptgrundsätze der Heilungsmethode. In den Ideen der Wissenschaft müssen die Grundsätze der Praxis wurzeln, dem Wesen und der Genesis der Krankheit muß das Gesetz der Heilung entsprechen, aus der Idee von jenem kommt die zu dieser. Der praktische Grundsatz hat sein Wesen in der Idee der Wissenschaft, das geschichtliche Element der Erfahrung ist nicht das ursprüngliche und setzende, sondern nur das entwickelnde.

Der Grundsatz der Erziehung und Ausbildung der rohen Anlage gilt für das Fieber, d. h.

d. h. für die Krankheit aus dem immateriellen elementarischen Wesen; der der Ausrottung und unmittelbaren Zerstörung für die Chronische, d. h. für die Krankheit aus dem organischen Wesen, aus dem schon belebten thierischen Keime, aus einem rohen organischen Stoffe. Im Fieber ist eine vorübergehende Spannung zwischen dem Elemente, der Anlage, und dem Gebilde oder dem Bildungsvermögen auszugleichen; die organische Kraft hat gegen das rohe Seminium das Vermögen der Ausgleichung, man soll die heterogene Anlage in dem organischen Charakter bilden, die Kraft zur Entwickelung anregen, ergänzen, ersetzen. Das Wesen des Fiebers ist ein rohes, nur lebensfähiges Element, mit der Anlage zum thierischen Charakter; das der chronischen Krankheit ein belebter Keim, ein thierisch gebildeter Stoff, nicht eine bloße Anlage, ein lebensfähiges Element. Im Fieber wird durch die Crisis, durch die Bewegung der organischen Kraft die Anlage, das rohe Element ausgebildet, und die Anlage des Bildungstriebes zum thierischen Charakter entwickelt; so gleicht sich die Spannung aus, und die Krankheit wird geheilt, weil das Element wieder zur Identität mit dem Wesen des Gebildes, des Organischen kommt. Durch Metamorphose des Elementarischen, durch Ausbildung der Anlage wird das Fieber in die Genesung zurückgewendet, und critisch entschieden.

Anders

Anders verhält es sich bey der chronischen Krankheit. Hier ist keine lebensfähige Anlage, kein bildsames Element mehr zu erziehen und organisch zu bilden, sondern das Wesen ist ein lebendiges, eine bereits belebte Bildung, ein selbstständiges, thierisches Element. Als schon entwickeltes kann es nicht weiter mehr durch den organischen Kreislauf sich entfalten, als schon ursprünglich dem thierischen Wesen identisch bedarf es der weitern Metamorphose durch Belebung nicht mehr. Das Element der chronischen Krankheit hat die Identität mit dem thierischen Wesen, nicht blos wie das des Fiebers der Anlage nach, sondern auch der Wirklichkeit, d. h. der Materie nach. Man soll hier den Keim in den Säften und Gebilden ausrotten, und so die heterogene Bildung vernichten, denn ein schon der Materie nach selbstständiges und fertig gebildetes läßt sich nicht weiter mehr erziehen; das Gesetz der Erziehung geht nur auf die Entwickelung der Anlagen, nicht auf die in sich selbstständige Bildung. Im Fieber entwickelt die Kunst den Charakter in dem Gebilde in welchem zur Zeit die Anlage gereift ist; in der chronischen Krankheit bedarf es dieser Entwickelung nicht, denn ihr Element ist eine selbstständige Bildung, eine belebte Materie.

Ausrottung des Keims, Verbesserung der Säfte und Vernichtung der dem Wesen des Gebildes heterogenen Bildung ist Heilgrundsatz bey der chronischen Krankheit; im Fieber hat man mit keiner fremdartigen Bildung, mit keinem belebten,

mate-

materiellen Keime zu thun, sondern nur mit einer heterogenen Anlage, mit einem Charakter der dem Wesen des Gebildes relativ widersprechend ist. In der chronischen Krankheit ist ihr Wesen und Element gleichsam Fleisch vom Fleische geworden, und Saft vom Safte, d. h. identisch mit der thierischen Materie; denn diese nährt und entwickelt nicht bloß einen ihrem Wesen heterogenen Bildungstrieb, sondern eine fremde Bildung wächst in ihr.

Dieselben Grundsätze gelten im Allgemeinen auch als die Ideen wonach die Contagionen zu behandeln sind. Die von der acuten Gattung fordern das Gesetz der organischen Erziehung; durch Metamorphose und Crisis werden sie im Kreislaufe der Contagion geheilt, d. h. ihr Wesen, die heterogene Anlage wird organisirt, das Element identisch mit dem thierischen Charakter und so die Heterogeneität ausgeglichen. Die acute Contagion hat kein Specificum, kein Antidotum; organische Erziehung der Anlage und Leitung des Bildungstriebes ist der Grundsatz der Heilung. Anders verhält es sich mit der Contagion von der chronisch-organischen Gattung. Man heilt sie nicht dadurch, daß man die organische Kraft im Gebilde gegen den fremden Bildungstrieb bewegt und zur Homogeneisirung der rohen Anlage veranlaßt, nicht daß man den Charakter des Gebildes aufrecht erhält, ersetzt, und ergänzt, sondern vielmehr daß man geradezu den Keim ertödtet, die fremdartige Bildung durch das Gegengift

zerstört,

zerstört. Rücksicht auf die Zeit und ihre Anlage ist die Hauptsache bey Behandlung der acuten Contagionen; dies fällt weg bey den chronischen, weil diese wachsen und reifen unabhängig von der Zeit, und weil ihr schon selbstständig gebildetes Wesen der Charakter-Entwickelung nicht mehr bedarf.

Dies ist die Andeutung von der Idee worinn die wesentliche Verschiedenheit des Heil-Grundsatzes gegen die acute und gegen die chronische Contagion sich gründet. Gegen jene wirkt die Natur heilend und durch thierische Ausbildung zersetzend; gegen diese arbeitet sie nicht, sondern vielmehr für sie, d. h. sie ernährend und ihr Wachsthum fördernd; denn eine materielle Metamorphose der Säftequalität ist das Wesen der chronischen, eine immaterielle, elementarische ist das der acuten Contagion. Die Praxis vermag so wenig gegen eingewurzelte chronische Uebel, weil sie den Grundsatz nicht hat, und die Idee wonach die Krankheit zu behandeln. Jedes chronische Uebel hat ein Specificum, und ist seinem Wesen nach nur durch dieses heilbar.

42.

Die Cur der Hydrophobie war bisher bloß empirisch; man hatte den Grundsatz der Behandlung nicht, weil man das Wesen und den organischen Sitz der Krankheit gar nicht ahndete. Alle Arzneyen, welche man gegen diese Contagion gerühmt, haben die roh empirische Bedeutung; daher glaubt der Verf.

den

den Ausspruch gerechtfertigt: daß es bis jetzt noch nicht gelungen ist eine echte, d. h. aus dem thierischen Contagium entstandene Wasserscheu geheilt zu haben, und daß alle Beobachtungen und Geschichten vom Gegentheile auf Betrug oder Täuschung beruhen.

Das Grundgesetz für die Behandlung aller Contagionen, die Idee der Heilung derselben ist für alle Formen und Charaktere und Arten dasselbe, es ist der Grundsatz der Antiphlogosis. Daß diese Idee allen Heilmethoden gegen jede Contagion zum Grunde liegen muß, geht aus der Kenntniß von der Genesis und von dem Wesen jedes Contagiums hervor. Denn immer ist eine Contagion wesentlich bedingt durch eine Diathesis inflammatoria in den organischen Säften und ihre Ausbildung und organische Reifung durch eine Entzündung in den thierischen Gebilden. Gegen die acute Contagion hat die Antiphlogosis die Bedeutung der organischen Erziehung und Entwickelung des rohen Elements, gegen die chronische wird sie durch das Antidotum ausgeführt. Der Schwefel heilt die Krätze, der Mercur die Syphilis, weil sie in der Idee der Antiphlogosis wirken, weil sie Antiphlogistica sind; der Moschus und die nervina thun gut im dritten Zeitraume des Typhus, weil sie die Contagion, die entzündliche Anlage und die Entzündung im Nervensysteme aufheben, und das heterogene Element mit dem Nervenwesen versöhnen, seiner Materie einbildend. Alles was in contagiösen Krankheiten

heiten heilend sich bewähren soll, muß seinem Wesen nach ein Antiphlogisticum seyn.

Man soll die rohe entzündliche Anlage, den inflammatorischen Bildungstrieb in den Säften dämpfen und aufheben, um die Anbildung der Entzündung in der thierischen Materie zu verhüten; man soll die heterogenen, im wilden Bildungstriebe entarteten Säfte ausleeren, um der Contagion die Masse zu nehmen aus der sie sich nährt und wächst; man soll den dem Wesen und Elemente im Gebilde angemessenen Charakter bewahren, seine Kraft entwickeln damit es sich von der Heterogeneität befreie. Je schwächer die Diathesis inflammatoria in den Säften ist, je ungünstiger die Qualität der Gebilde der Ausbildung des Elements der Entzündung ist, desto schwächer muß und wird das Wachsthum und die organische Ausbildung der Contagion auch seyn.

Auch für die Heilmethode der Wasserscheu gilt das allgemeine Gesetz der Antiphlogosis als erster Grundsatz in der Cur. Jede Arzney, die als prophylacticum oder als curativum sich gegen diese Contagion bewähren soll, muß ihrem Wesen nach ein antiphlogisticum seyn, d. h. sie muß die entzündliche Anlage in den Säften aufheben, und so dem organischen Wachsthum der Contagion widerstehen und die thierische Ausbildung derselben als Contagium zurückhalten. Jede Arzney, welche nicht der

Idee

Idee der Antiphlogosis entspricht und ihr Gesetz ausführt, wird gegen die Wasserscheu fruchtlos seyn. Daher fallen die meisten empirischen Mittel aus der Reihe der Antihydropica weg, weil sie keinen wissenschaftlichen Grund ihrer Anzeige und ihrer Heilkraft haben.

Die Hydrophobie gehört ihrem Wesen nach zu der organisch-chronischen Gattung der thierischen Contagion, deßwegen hat sie ein Antidotum, ein Specificum. Es muß eine Arzney gegeben werden, welche das allgemeine Gesetz der Antiphlogosis nicht allein in Beziehung auf das Nervensystem erfüllt, sondern welche auch specifik und direct im Organe dieser Contagion, in dem des Gemeingefühls, im Rumpf-Nervensysteme die entzündliche Anlage austilgt, die Entzündung aufhebt und ihre Ausbildung als Colliquation oder als Contagium nicht zuläßt. Die antiphlogistica sind verschieden nach dem Charakter und nach dem Sitze oder Heerde der Entzündung, d. h. die Arzneyen sind nur entzündungswidrig in Bezug auf den verschiedenen Charakter der Gebilde und Organe; was die Entzündung in dem einem tilgt, hat diese Kraft nicht für ein anderes. Die organische Kraft macht ein Heilmittel erst zur Arzney, entwickelt aus ihr die ergänzende, den organischen Charakter ersetzende Kraft. Was in Organen von dem serösen Charakter den Vergiftungsproceß austilgt, das hat diese Kraft nicht gegen die Contagiumbildung in Organen von dem nervösen

Wesen.

Wesen. In der Arzney liegen dieselben Anlagen und Elemente, die sich in den Gebilden und Organen als thierische Materie verbinden, aber nicht alle Organe, nicht jedes Gebilde vermag es diese daraus zu entwickeln, und in den organischen Charakter als Heilmittel umzubilden. Die Arzney muß identisch werden mit dem Charakter im Gebilde, wenn sie für das organische Wesen ergänzend seyn soll. Alle Arzney ist bedingt durch die Identität der Elemente, durch ihre Gleichartigkeit in allem Lebendigen, durch die Sympathie zwischen dem anorgischen, organischen und thierischen Leben; was auf der einen niedern Stufe als Anlage steht, das geht auf der andern in die Entwickelung; denn die Elemente und Anlagen der Bildung sind überall dieselben und sich gleich, nur die Basis und Zeit der Entwickelung sind verschieden.

Unsre Lehrbücher der materia medica sind bloß empirisch, daher leere Register ohne erfahrnen Gehalt. Die Arzneymittel-Lehre ist aus der Idee der Wissenschaft, der organischen Naturgenesis in dem geschichtlichen Elemente der Erfahrung zu bearbeiten, wenn sie praktische Grundsätze geben soll.

43.

Wir zeigen die Curmethode der Hydrophobie in zwey Richtungen: 1) als Prophylaxis, oder in der Weise wie man das empfangene Gift zersetzen, seine Ausbildung als

Contagion

Contagion oder die Wasserscheu verhüten soll, und 2) wie man die sich thierisch bildende Contagion und die Krankheit, die ausgebrochene Hydrophobie zu behandeln hat.

A) Prophylaxis der Wasserscheu.

Die Aufgabe ist: das durch den Biß mitgetheilte Contagium gleich nach der Aufnahme zu zersetzen, durch organische Bewegung und durch den Kreislauf zu zerstreuen, so daß es nicht zur Verjüngung und thierischen Widergeburt reifen, sich nicht als Contagion entwickeln, und durch Colliquation in seinem Bildungsorgane sich nicht als Contagium ausbilden kann.

Wie die Heilmethode so hat auch die der Prophylaxis ihr Gesetz und ihren Grundsatz, den die Einsicht in das Wesen der Krankheit geben muß. Es kommt alles darauf an zu verhüten: daß das rohe Gift nicht zur organischen Entwickelung komme, seinen Bildungstrieb nicht als Contagion in dem Kreislauf erfülle und daß dies Contagium nicht als Entzündung materiell sich ausbilde, und in seinem Bildungsorgane reife. Eine unmittelbare Zersetzung des mitgetheilten Contagiums durch sein Gegengift, ist jetzt nicht thunlich, weil wir kein sicheres Antidotum haben; daher ist die Prophylaxis nur indirect auszuführen, d. h. man muß das Contagium durch die organische Kraft auflösen lassen, sich zersetzen in den Kreislauf, und die hiezu

erforderlichen Bedingungen veranlassen. Es kommt alles darauf an, die Säfte und Gebilde in eine solche Stimmung zu versetzen welche der organischen Ausbildung des Contagiums und seinem Wachsthume als ungünstig widersteht.

Die allgemeine Prophylaxis ist Sache der Staatspolizey; wenn auch keine Verfügung es vermag die Erzeugung des Contagiums der Rabies zu verhüten, so kann doch die weitere Ausbreitung der Contagion stille gestellt werden. Ueber die Veranlassungen und Gelegenheitsursachen gehen viele ganz irrige Meinungen herum. Unbefriedigte Geschlechtslust, anhaltende Dürre, Hitze oder Kälte, Mangel an Wasser und schlechte Pflege sind gewiß eben so unschuldig bey der Entstehung der Rabies als der Tollwurm. Die Krankheit entsteht allein aus der Contagion, und das Contagium ist ihr Wesen und ihre Bedingung. Daß zu einer Zeit kurz nach einander die Wuth bey mehreren Hunden ausbricht, daran ist kein Verhältniß der Witterung, keine besondre Constitutio annua schuld, sondern allein die Ansteckung, indem ein toller Hund mehrere andre beissen kann, ohne daß es wahrgenommen wird. Eine Constitutio annua hat wohl das Vermögen ein Miasma zu erzeugen, d. h. ein Contagium von der zweyten Gattung, von der tellurisch-climatischen, aber keine Contagion von der ersten oder dritten Gattung, von dem cosmisch-elementarischen und organisch-chronischen Wesen. Denn diese entwickeln sich nur allein in der

der Idee der Generatio aequivoca, als Anlage oder als belebter Stoff in der thierischen Materie.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit fordert die Hunderace der Dachse und Hirtenhunde, weil wohl nur bey dieser Gattung das Contagium sich primair und ursprünglich erzeugt.

Das allgemeine Anlegen aller Hunde an der Kette ist eine gute Sicherheitsmaasregel, aber keinesweges dem Zwecke genügend; sie reicht nicht aus wo einmahl ein toller Hund sich gezeigt hat und andre gebissen sind. Der Verf. ist hierüber durch eigne Erfahrung belehrt. Der Fall ist ihm häufig vorgekommen, daß Hunde an der Kette toll geworden sind, sich befreiet und andre Hunde und Menschen gebissen, oder auch von der Kette aus die Vorübergehenden und ihre Wärter angefallen haben. In den Anfällen der Rabies ist die krampfhafte Kraft so groß, daß die Kette leicht zersprengt wird, und dann die Gefahr um so bedeutender. Eben so wenig genügt die Verordnung, daß alle Hunde einen Knüppel tragen sollen. Am zweckmäßigsten ist die Vorschrift, wonach alle Hunde die von einem tollen angefallen und gebissen sind auf der Stelle zu tödten. Nur ist oft die gewisse Ausmittelung der Gebissenen schwer, und daher diese Maasregel immer unzuverlässig. Am besten wäre es wenn eine Verordnung erlassen würde, wonach alle Hunde mit einem Maulkorbe versehen seyn müßten, und wo die Unterlassung dieser Ver-

fügung für den Eigenthümer des nicht damit versehenen Hundes harte Polizeystrafe und den Verlust des Thiers nach sich zöge. Dieser Vorschlag ist leicht auszuführen, er ist für den Eigenthümer und für den Hund bequemer als das Anlegen an der Kette und das Tragen des Knüppels.

Wenn die Beobachtung, wie die Erfahrung sie lehrt, wahr ist: daß die Rabies sich allein nur ursprünglich in der Gattung der Dachse und Hirtenhunde erzeuge, und daß die Krankheit für die andern Racen immer nur eine durch Ansteckung mitgetheilte ist, so folgt: daß alle die Maasregeln, welche dahin gehen durch Verminderung der Hunde den Ausbruch der Wuth zu verhüten, fruchtlos seyn müssen.

Der Staat muß es in keinem Falle zulassen, daß bey einem notorisch von einem tollen Hunde gebissenen Thiere eine prophylactische Cur und der Gebrauch der Geheimmittel geduldet wird; sondern der Todtschlag muß auf diesen Fall unbedingt vom Gesetze festgesetzt seyn. Denn alle die Prophylactica sind unsicher, meist unwirksam und roh empyrisch.

Der Verf. ist durch eigne Erfahrung belehrt wie unzuverlässig die bisherigen polizeylichen Verfügungen sind. Seit dem Monat September bis jetzt, Mitte März, zeigen sich in kurzen Zwischenräumen hie und da in unserm Kreise tolle Hunde, obgleich seit dem ersten unglücklichen Falle die strengsten

Vorkeh-

Vorkehrungsmittel angewandt wurden. Durch Umlaufschreiben des landräthlichen Amts wurden die Gemeinden von dem Vorfalle warnend unterrichtet, die Dorfgerichte angewiesen alle Hunde ohne Ausnahme an der Kette zu befestigen, sie oft durch einen Gerichtsgeschwornen beobachten zu lassen, und die verdächtigen auf der Stelle zu tödten; die Kreis-Gend'armerie erhielt den Auftrag mit Strenge auf die Ausführung dieser Verfügung zu wachen. Aber demohneractet zeigte sich bald in dieser, bald in jener Gemeinde ein toller Hund, und mehrere gebissene Menschen gingen an der Wasserscheu verloren. Wenn man dem Propagationsgange der Contagion nachforschte, so war immer auszumitteln: daß der zuletzt toll gewordene Hund vor einer gewissen Zeit von einem fremden gebissen worden. Dieß zeigte sich auch bey dem letzten Vorfalle in Krummöls beym Kloster Liebenthal; ein Hund riß sich hier von der Kette, diese zersprengend los, lief unter den Zeichen der Wuth im Dorfe umher und biß mehrere andre, jedoch ward er bald erschossen. Es war gewiß, daß eben dieser Hund vor fünf Wochen von einem fremden kleinen schwarzen Dachshunde an der Kette gebissen war, welcher Dachs als notorisch toll in diesem Dorfe getödtet wurde; es war wahrscheinlich derselbe welcher zu gleicher Zeit in Siebeneichen den traurigen Vorfall veranlaßt hatte.

Die prophylactischen Maasregeln des Staats haben noch eine andre Rücksicht. Es betrifft dieß den Gebrauch der

gerühmten empyrischen Mittel gegen den tollen Hundsbiß. Den Verkauf derselben ohne ärztliche Vorschrift sollte das Gesetz auf keinen Fall dulden und streng verbieten. Die Geheimnißkrämerey, der Handel mit Arcanis in der Medizin ist von den bösesten Folgen. Im Vertrauen zu der empyrischen Arzney werden die Gebissenen sicher gemacht und versäumen die zweckmäßige Prophylaxis. Der Verf. hat mehrere traurige Fälle dieser Art. Hierher gehört auch der Verkauf des Electuarium contra morsum canis rabidi, dessen vorzüglicher Bestandtheil die meloe majalis, und welches, ohne ärztliche Vorschrift, in den Apotheken jedem feil ist. Diese Arzney aber kann kein sicheres Prophylacticum seyn, weil die wesentlichen Bestandtheile derselben keinesweges der Idee entsprechen welche als Grundsatz jeder Heilmethode gegen das Wuthgift zur Basis seyn muß.

44.

Auch für die Prophylaxis gilt der Grundsatz der Antiphlogosis: man muß alles anwenden die gegenwärtige entzündliche Anlage in den Säften und in der thierischen Materie zu dämpfen, und die sich entwickelnde zurückzuhalten; nur auf diesem Wege verhütet man die Ausbildung und das Wachsthum der Contagion, indem man die Bedingung entfernt unter welcher das rohe Gift als Contagion in den Kreislauf der organischen Metamorphose und thierischen Verjüngung tritt.

Was

Was als Prophylacticum den Ausbruch der Hydrophobie verhüten soll, das muß das Wesen der Antiphlogosis entwickeln und Antiphlogisticum seyn.

Aus dieser Idee sind die empyrischen Mittel zu beurtheilen welche man gegen die Folgen des tollen Hundsbisses so oft gerühmt hat. Es folgt daraus, daß man eine andre Methode der Prophylaxis finden muß, weil die bisherige durchaus nicht dem Wesen der Krankheit angemessen ist, und deßwegen auch nicht den Grundsatz der Methode und ihre Idee erfüllt. Unter die gerühmtesten empyrischen Arzneyen gehört vor allen die Belladonna, der Maiwurm und die Canthariden. Der Verf. behauptet geradezu die Unwirksamkeit dieser Mittel als Prophylactica, und hat die Ueberzeugung daß durch sie in keinem Falle der Ausbruch der Wasserscheu nach dem Bisse verhütet ist. Den Beobachtungen vom Gegentheile liegt Täuschung zum Grunde. Denn überhaupt folgt nur selten der Ausbruch der Wasserscheu auf den Biß, und überdem ist die Zeit sehr unbestimmt wann die Krankheit ausbricht, und daher bleiben die Beobachtungen über die prophylactische Kraft der Mittel immer unzuverlässig. Es giebt Beyspiele wo Jahre nach dem Bisse erst die Krankheit ausbrach, wenn gleich die Gebissenen sich Monate lang einer vorbauenden Cur unterwarfen. Man kann daher nie mit Gewißheit sagen, daß die Arzney den Ausbruch verhütet hat, weil oft noch nach Jahren die Krankheit sich erst entwickelt.

Das

Das Wesen der Belladonna und ihr wirkendes Prinzip ist das narcotische, betäubende Element, sie hat daher die Verwandschaft zu dem Wesen und zu dem Elemente der nervösen Bildung; daher steht ihre Arzneykraft in Beziehung auf das Element des Nervensystems, sie hat das Vermögen den heterogenen Nervenreiz zu binden und den rohen mit dem organischen Charakter zu versöhnen; aber in dieser Idee ist sie ohne Beziehung auf das Element der Entzündung, und deßwegen kein Antiphlogisticum. Die Materie ist das Fesselnde und Bindende der Elemente des Lebens, Krankheit und Tod das Befreiende, das Entwickelnde der Anlagen und Triebe die im gebundenen Zustande in der Materie ruhen; die Arzney das Vermittelnde, Versöhnende; indem sie eingeht in den Kreislauf und in die Bewegung, schließt die organische Kraft durch Metamorphose das innere Wesen des Mittels auf, und bildet ihre rohe Anlage in den thierischen Charakter um.

Es kommt bey der Prophylaxis darauf an: das thierische Auswachsen des Contagiums, oder seine Ausbildung als Contagion, als Wasserscheu zu verhüten; das Contagium darf nicht als roher Keim die organische Metamorphose bis zu dem Punkte durchgehen, wo es im Rumpf-Nervensysteme eingepflanzt wird, denn dieß ist sein Bildungs- und Verjüngungsorgan. Man muß daher den Keim bey seinem Durchgange durch die untern Stufen der Metamorphose, in den niedern

Gebilden

Gebilden zerstören, und so die Anlage zur weitern und höhern Entwickelung aufheben. Der Typus und das Bildungsgesetz des Organischen ist die Progression, d. h. die successive Entwickelung der verborgenen Anlage des Niedern in den Charakter des Höhern. Die Reifung einer Anlage, eines Elements in das nervöse Wesen ist nur dadurch bedingt daß dieselbe erst die Metamorphose in die Charaktere der untern Gebilde durchgeht. Denn die Bewegung steigt von dem Niedern auf das Höhere.

Hieraus ergeben sich für die prophylactische Cur der Wasserscheu folgende Regeln der Kunst:

1) Man muß zuerst die rohe Anlage zur Ausbildung und Metamorphose des Contagiums in dem lymphatischen und Drüsensysteme aufheben, weil dieß der erste Heerd seines Wachsthums, und die ursprüngliche Wurzel seiner weitern Entwickelung ist.

Jedem Contagium von der organisch-chronischen Gattung ist zwar schon ursprünglich der thierische Charakter oder selbstständiges Leben wesentlich, aber diese Wesenheit, diese Ausbildung als lebendiges Gewächs eigner Art tritt erst in wirkliche Entwickelung in dem Organe was für den Keim das Vermögen der Bildung hat. Daher bedarf das thierische Element immer erst der Begeistigung und Polarisirung durch die Metamorphose in den Kreislauf, bevor es in selbstständiger

Form,

Form, zu einer neuen Zeugung und Wiedergeburt geschickt, reifen kann. Der Geburt geht die Schwangerschaft voraus, so bey den Contagien die latente Periode der Rohheit der der Reife, oder der Zeit wo die Contagion Contagium geworden. Durch die latente Periode der Contagion, deren Wesen in einer verborgenen entzündlichen Anlage, Rohheit der Säfte besteht, wird die thierische, wirkliche Ausbildung der Anlage, des Elements als selbstständiges thierisches Wesen, als belebter Stoff, als Contagium erst vorbereitet. Aus der Wurzel entfaltet sich die Blüthe. Vor der Ausbildung und Reifung der Contagion als Contagium liegt die rohe Anlage, der Keim zwischen zwey Elementen, zwischen den beyden Polen des Kreislaufs; das Element ist polarisirend für die thierische Materie, und diese macht die bildende Bewegung für es; in der Periode der Reife hört diese Bewegung, dieser Versuch der Ausbildung auf, denn die thierische Materie bedarf der Belebung und Polarisirung nicht mehr, da sie selbst als polarisirt selbstständiges Gewächs, d. h. Contagium geworden.

Das Drüsensystem steht auf der niedern Stufe in Beziehung auf das Gangliensystem, indem es seine Nerven aus dem Rumpf-Nervensysteme erhält, und dadurch organisch und zunächst mit dem Organe des Gemeingefühls zusammenhängt. Daher wird in dem Drüsensysteme das Contagium zur höhern Metamorphose vorbereitet, von ihm empfangen geht es durch seine Bewegung und durch den Kreislauf des Bluts, bis es

entwickelt,

entwickelt, als Contagion in seinem Bildungsorgane auftritt, hier als Contagium wächst und als selbstständiges Gewächs ausbildet. Durch höhere Metamorphose und thierische Begeistigung entsteht das Blut aus der Lymphe, wie der Nervenäther nichts weiter ist wie das höher polarisirte Blut. Was die Ganglien und Nervengeflechte in Rücksicht auf das Rumpf-Nervensystem sind, das Gleiche sind die Drüsen für die Lymphgefäße: organische Heerde des Kreislaufs, der Bewegung dieser Systeme, thierische Ausbildung der rohen Form, Verbindung der streitenden Elemente. Das Element des Gemeingefühls, das für den Sinn welcher zunächst als der Instinkt des Bedürfnisses nach Nahrung für die thierische Natur, dem Gangliensysteme angeschlossen ist, und organisch mit ihm zusammenhängt, das Wasser, wird im Drüsensysteme im organischen Charakter ausgebildet, und als thierischer Lebenssaft wird das rohe Element hier ausgeschieden.

Daher die Verwandschaft des Contagiums der Hydrophobie zum Drüsensysteme, wegen der organischen Sympathie desselben zum Gangliensysteme und zum Organe des Gemeingefühls. Deßwegen schwellen die Drüsen beym Ausbruche der Wasserscheu an, entzünden sich, werden hart, vorzüglich in denjenigen welche zunächst der Bißstelle liegen. So war bey dem Mädchen in Greiffenberg, welches in die Backe gebissen war, die große Ohrdrüse und die Submaxillaris aufgeschwollen, entzündet,

hart;

hart; so klagte der Mann in Siebeneichen schon vor dem Ausbruche über ziehende Schmerzen, Spannen der Achseldrüsen an der Seite wo er im Finger gebissen war, auch zeigten diese sich hart und aufgeschwollen. Auch im höchsten Grade der Krankheit zeigt sich die giftige Metamorphose in den Drüsen; ihre Secretion scheidet jetzt das Element nicht mehr ab in dem thierischen Charakter als organischen Saft, sondern als eine rohe, giftige Flüssigkeit. Denn der Geifer, der zähe, giftige Schaum vor dem Munde ist nichts weiter wie ein Produkt der krankhaften Metamorphose, welche die Contagion in den Drüsen gesetzt hat, ein Zeichen des Zerfallens, der Colliquation der Drüsenmaterie in ihre Elemente, ein Giftwerden derselben. Denn dieser Geifer ist das fremdartige Gewächs unter dessen Form die Contagion sich im Drüsensysteme als Contagium ausbildet.

Beseitigung der Diathesis inflammatoria im Drüsensysteme, Aufhebung des rohen Bildungstriebes in ihm, welchen die Ansteckung hervorgerufen, ist die erste Regel der Prophylaxis gegen die Wasserscheu. Man soll durch specifike und starke Einwirkung auf das Lymph- und Drüsensystem den rohen entzündlichen Bildungstrieb zerstören, eine Metamorphose darinn veranlassen worunter die Zersetzung und Ausscheidung des giftigen Stoffs vor sich gehen kann. Man muß kräftig durch Specifica antiphlogistisch auf das Lymph- und Drüsensystem wirken, in diesen Gebilden den Kreislauf zwischen

Se-

Se- und Excretion, den Wechsel der Materie beschleunigen, die organische Kraft zur Zersetzung und Ausscheidung des Contagiums anregen und verstärken. Das specifike Antiphlogisticum gegen die Entzündung und entzündliche Anlage im Lymph- und Drüsensysteme ist auch das beste und sicherste Antidotum, das erste Prophylacticum gegen das Contagium der Rabies. Das Hydrargyrum muriaticum mite ist das erste und zuverlässigste Mittel zur Verhütung des Ausbruchs der Wuth nach einem tollen Hundsbisse. Dieß lehrt die Wissenschaft, dieß bewährt die Erfahrung. In vielen Fällen des tollen Hundsbisses hat der Verf. und die Wundärzte seiner Inspection diese Arzney in starken Gaben bis zur Salivation gegeben, und in keinem Falle die Wasserscheu entstehen gesehen, indeß Gebissene, auf eine andere Art behandelt, durch den Maiwurm und die Belladonna in die Krankheit verfielen.

Man muß das Quecksilber als Prophylacticum bis zum Speichelflusse geben, um gleichsam das Leben in dem Drüsensysteme zu erneuern, die Metamorphose seiner Materie verjüngen, und so durch einen raschen Lebensproceß in ihm das Gift ausscheiden, den fremden Keim zerstören. Dieß ist die Idee für den Gebrauch des Mercurs als Antidotum gegen das Contagium der Rabies. Eine Salivation zu erregen ist Zweck; daher fahre man mit dem Queck-

silber

silber fort, bis Zeichen derselben sich zeigen. Es kommt aber nicht gerade darauf an, sie rasch hervorzubringen, sondern es ist gut wenn allmählig die Metamorphose im Drüsensysteme, diese Verjüngung seines Saftes und seiner Materie entsteht und sich nach und nach als Salivation ausbildet. Um diese Aufgabe zu lösen läßt der Verf. das Unguentum Hydrargyr. ciner. jeden Abend in die innere Seite der Schenkel einreiben, und dabey täglich eine Gabe des Hydrargyr. mur. mit., nach Verhältniß des Alters, nehmen, und damit fortfahren bis der Speichelfluß entsteht. Man muß aber die entstehende Salivation nicht gleich wieder unterdrücken, sondern dieselbe vielmehr einige Tage andauern lassen, da dieses ohne Nachtheil geschieht.

Es ist unrecht daß man in der neuern Zeit die Erregung der Salivation so sehr scheuet; es bleibt ein großes Mittel zur Verjüngung des Drüsensystems, zur durchgreifenden Metamorphose desselben und zur Austrottung vieler eingewurzelten Krankheitskeime dieser Gebilde. Die Cur alter venerischer Uebel würde viel leichter und zuverlässiger seyn, wenn wir uns entschließen könnten das Quecksilber bis zur Salivation zu geben, und, nach Umständen, dieselbe nach Zwischenräumen wiederholen. Die Heilung der Syphilis durch kleine, abgebrochene Gaben des Mercurs ist immer unzuverlässig; der Erfolg oft nur palliativ, das Uebel wird erstickt, das Gift aber nicht zersetzt, die Contagion bildet sich im

Verbor-

Verborgenen fort und bricht wiederum unter mancherley Gestalten hervor. Gegen alte, versteckte und habituelle Formen der Syphilis ist es zur gründlich das Gift ausrottenden Cur durchaus erforderlich das Antidotum bis zur Erregung des Speichelflusses nehmen zu lassen. Es giebt viele Fälle von hartnäckigen, eingewurzelten Uebeln des Unterleibs, die ihren Sitz in den drüsigten Organen haben, von serösen Stockungen, Infarkten die in chronisch-heimlichen Entzündungen in der Leber und im Pfortader-Systeme sich gründen, z. B. manche Arten von habituellen Anorexien, Verstopfungen, Darm-Krämpfen, Hypochondrien u. s. w., wo keine Arzney gründlicher heilt als der Gebrauch des Quecksilbers bis zur Salivation, als der die Lymphe verbessernde, die Metamorphose und Verjüngung der Drüsenmaterie bewirkende und anzeigende Prozeß. Das chronische Uebel, welches aus einem belebten thierischen Keime wächst, ist nur dadurch gründlich zu heilen, daß das Wesen der Krankheit, diese fremdartige Bildung selbst ausgerottet wird, d. h. durch eine Metamorphose der Lebensqualität, durch eine Verjüngung des Saftes und der organischen Materie in dem Gebilde, worinn das Uebel seinen Sitz hat.

Der Speichelfluß ist nicht schwächend; er kann ohne Nachtheil mehrere Tage fortdauern. Man darf ihn freylich nicht in dem Grade erregen oder bis dahin steigen lassen, daß die Zähne leiden oder sich gar schlimme Mercurial-Geschwüre

bilden.

bilden. Ueberdem ist es nicht schwer ihn bald zu heilen wo er übermässig wird. Man muß nur die Idee festhalten: daß die Salivation immer das erste und sicherste Mittel ist zur Zersetzung des Contagiums der Rabies und zur Verhütung des Ausbruchs, daß durch sie jene Metamorphose im lympathischen Systeme hervorgebracht wird, und jene Verjüngung der thierischen Materie wobey der giftige Keim nicht wachsen und das Contagium sich nicht als Contagion ausbilden kann.

Die sich bildende Salivation muß das Aussetzen des Mercurs bestimmen, aber es ist durchaus nothwendig so lange mit dem Gebrauche fortzufahren bis Speichelfluß entsteht, denn dieser ist das Wesentliche der Prophylaxis. Es hängt von Umständen ab ob der Speichelfluß mehrere male erregt werden muß, oder ob der einmahlige zureicht. Es ist sicherer die Salivation mehreremale in einer Zwischenzeit von vier bis sechs Wochen zu erneuern: wenn der Mensch sehr vollsäftig und zur Diathesis inflammatoria sich vermöge seiner Constitution schon hinneigt, wenn die Bißwunde an entblößten Körperstellen sich findet, und wenn der tolle Hund, von dem der Biß herrührt, schon im höhern Grade der Krankheit stand und zu der Race der Dachse oder der Hirtenhunde gehörte. Denn unter diesen Umständen hat man besonders den Ausbruch der Wasserscheu zu fürchten, und gewiß wird die Contagion sich entwickeln wenn nicht diese Prophylaxis mit Strenge angewandt wird.

Es

Es hält oft schwer bey gebissenen Menschen den Speichelfluß zu erregen, und man muß starke Gaben und längere Zeit den Mercur gebrauchen bevor es gelingt. Es scheint dieß darinn gegründet: daß das Contagium eine starke Umstimmung im Drüsensysteme hervorgebracht hat, wobey die Metamorphose und der Trieb zur Verjüngung seines Saftes, zur thierischen Secretion seines Elements, unterdrückt ist. So nahm ein neunjährige Knabe in Spiller, der von einem notorisch tollen und an der Rabies verstorbenen Hunde mit mehreren andern Leuten gebissen worden, innerhalb fünf Tagen ℨj des Hydrargyr. mur. mite; es waren beynahe ℥ij von der grauen Quecksilbersalbe eingerieben, bevor es gelang die Salivation zu erregen; Durchfall zeigte sich gar nicht. Diese Erscheinung ist dem Verf. oft vorgekommen; auch bey allen den neun Personen, die vor zwey Jahren in Gr. Waldiz von der tollen Katze gebissen wurden, und von denen nur eine Frau in den niedern Grad der Wasserscheu verfiel und erhalten wurde.

Wenn es irgend ein Antidotum gegen das Wuthgift giebt und ein sicheres Prophylacticum, so ist es kein anderes als das Quecksilber und sein Gebrauch bis zur Salivation; ein Satz den gewiß die Erfahrung bestätigen und als Grundsatz der Praxis aufnehmen wird. Alle übrigen noch so gerühmten Prophylactica sind fruchtlos und unzuverlässig.

Man muß besonders vor halben Maasregeln warnen wo das Uebel so bedeutungsvoll ist. Der Geist einer kräftigen, sichern und festen Praxis scheint aus der Medizin unsrer Zeit verschwunden zu seyn; es ist ja überall die Zeit der halben Maasregeln; die Idee der Wissenschaft lebt nicht in den Regeln der Therapie, man handelt nicht nach Grundsätzen praktischer Weisheit, weil man keine Ideen hat; zwischen Vorwärts und Rückwärts schwankt die Zeit in der Wissenschaft wie im Leben!

2) Man muß die entzündliche Anlage, die Wurzel der Contagion, nicht allein im lymphatischen Systeme durch Metamorphose und Verjüngung aufheben, sondern zugleich auch in den höhern Gebilden, im Blute und Arteriensysteme, und vor allen dahin wirken: daß in diesem das Gift nicht Wurzel schlage, und zur Entwickelung als Contagion vorbereitet werde.

Auch im Blute und Arteriensysteme muß die organische Bewegung zur Metamorphose und Verjüngung angeregt werden, damit in der erneuerten Materie durch den Kreislauf der giftige Keim und seine Wurzel, die inflammatorische Diathesis ausgetilgt werde. Man muß das Arteriensystem durch Metamorphose umändern, seine Materie erneuern und das Blut verjüngen, damit der fremdartige Bildungstrieb absterbe. Erneuerung und Verjüngung des Bluts ist der

zweyte

zweyte Haupt-Grundsatz zur Prophylaxis der Wasserscheu. Diese Aufgabe löset man durch kleine Aderlässe, durch wiederholte Blutausleerungen, wodurch die Metamorphose im Arteriensysteme und die Verjüngung seiner Materie und ihrer Basis, des Bluts, veranlaßt wird.

Gegen die Diathesis inflammatoria im Blute und im Arteriensysteme ist die Venäsection das erste Mittel, als die Grundarzney gegen alle Entzündungen von dem synochalen Charakter; sie wird also auch das sicherste Mittel seyn den rohen Bildungstrieb zu tilgen, den das Contagium bedingt, und die Wurzel desselben aus dem Kreislaufe auszuscheiden. Daher ist die Venäsection das beste Prophylacticum für die Zeit, wo das Contagium der Rabies in den Kreislauf des Bluts aufgenommen ist, und im Arteriensysteme die fremdartige Secretion und Bildung setzt.

Daher gebrauche man das Aderlaß als Prophylacticum später als das Quecksilber, erst nach Beendigung der Salivation; man wende es nicht frühzeitiger an, als den neunten oder eilften Tag nach dem Bisse. Auf die Ausleerung einer großen Quantität von Blut kommt es zu diesem Zwecke der Prophylaxis nicht an; die Aufgabe ist nur den Kreislauf zu verändern, die entzündliche Anlage zu entfernen, alle Stockungen und Anhäufungen des Bluts zu verhindern, und eine schnelle und öftere Verjüngung desselben

 hervor-

hervorzubringen, um dadurch eine Metamorphose und Umstimmung der Lebensqualität in der thierischen Materie zu bedingen. Diese Aufgabe löset ein kleiner Aderlaß, und es ist gut wenn die Venäsection öfters wiederholt wird. Den neunten Tag nach dem Bisse läßt der Verf. gewöhnlich zum erstenmale die Ader öffnen, darauf wieder den neunzehnten und den neunundzwanzigsten. Es ist unnöthig mehr als ℥iv—vj Blut auf einmal auszuleeren. Die Wiederholung der Venäsection ist zweckmässiger. Die Menge des auszuleerenden Bluts und die Wiederholung des Aderlasses ist nach dem Alter des Gebissenen, nach der größern oder geringern Vollsaftigkeit seiner Constitution, nach der herrschenden Constitutio annua und besondern Anlage zu bestimmen. Je vollsaftiger das Subject, je geneigter die Constitution zur Diathesis inflammatoria und zu Entzündungen im Blutsysteme, oder zur örtlichen Plethora in arteriösen, blutreichen Organen, je mehr der morbus annuus die entzündliche Anlage im Blute bedingt und begünstigt, desto nothwendiger ist die Venäsection und ihre Wiederholung.

Auch bey Kindern nach dem 6ten Jahre kann man diese Aderlässe, mit Rücksicht auf das Alter, vornehmen. Bey den Krankheiten des kindlichen Alters ist man überhaupt mit den Blutausleerungen zu furchtsam; die Anzeige zur allgemeinen Venäsection und zu dreisten Blut-Entziehungen ist hier oft ebenso dringend, wie bey Erwachsenen, und

in

in vielen Fällen das erste Rettungsmittel. Viele Kinder gehen an den sogenannten Krämpfen und Convulsionen verloren, deren Wesen in nichts anderm besteht als in einer Hirn-Entzündung und ihrem Ausgang dem Hydrops cerebri acutus, und die durch eine dreiste Blutausleerung würden erhalten seyn. Derselbe Fall tritt häufig bey der Scarlatina ein, wo der status nervosus und das Hirnleiden eine Entzündung im Cerebralsysteme bedeutet, die leicht in Ausschwizzung, in tödtliche Wasserbildung sich umwendet. Zur Abwendung dieser bösen Metamorphose ist die Venäsection das sicherste Mittel. Wir würden in der Cur der Kinder-Krankheiten viel glücklicher seyn, wenn wir die Grundsätze der Antiphlogosis besser anzuwenden verständen. Das nervinum und die hitzige Arzney hat gewiß mehr Kinder getödtet, als die Bösartigkeit ihrer Krankheiten, um so mehr da diesen fast immer, als Entwickelungskrankheiten und der reifenden Metamorphose der Gebilde eine entzündliche Anlage oder Entzündung zum wesentlichen Grunde liegt.

3) Man muß die Metamorphose und Umänderung im lymphatischen Systeme fördern, längere Zeit unterhalten durch eine passende äussere Behandlung der Bißwunde, damit der giftige Stoff zersetzt werde, und der belebte Keim absterbe bevor er sich noch in seinem Organe als Contagion entwickeln kann.

Dieß

Dieß ist die Idee welche der äussern prophylactischen Behandlung der Bißwunde zum Grunde liegt. Eine directe Zerstörung des Gifts durch Brennen, Scarificationen, Ausschneiden der Wunde ist selten und nur gleich nach dem Bisse möglich; die Maasregel ist fruchtlos wenn sie erst nach mehreren Stunden angewandt wird. Jede Metamorphose und Verjüngung der thierischen Materie, jede neue organische Bildung ist durch eine Diathesis inflammatoria oder durch Entzündung vermittelt. Es ist gut wenn man die Bißwunde in den Zustand der Entzündung versetzt und die Eiterung unterhält. Der Verf. läßt ein Vesikator darauf legen, und durch die Verbindung mit dem Ungt. cantharidum die Eiterung unterhalten; unter vier Wochen nach dem Bisse darf man die Wunde nicht zuheilen lassen und die Eiterung nicht stören; je länger man diese unterhält, desto besser ist es. Denn die Zersetzung und Ausscheidung des Contagiums durch Metamorphose im Drüsensysteme und in den serösen Säften geht langsam von Statten.

Ein sehr zweckmässiges prophylactisches Mittel zur äussern Behandlung der Bißwunde würde das Anlegen von Blutygeln in ihrem Umkreise seyn. Die magnetische Wirkung des thierischen Saugens macht dieß Mittel viel wirksamer als die Scarificationen. Aber die Blutygel saugen nicht, und es wird selten gelingen daß einer sich festsaugt in der Nähe der vergifteten Stelle. Der Verf. hat es oft, aber vergebens versucht;

sucht; so wie man den Egel an die Stelle bringt, krümmt er sich gleich zusammen und fällt ab. Vielleicht kann dieß als Criterium dienen zur Bestimmung: ob der Hund wirklich toll gewesen ist oder nicht, und ob die Wunde vergiftet ist. Denn wenn der Biß von einem gesunden Hunde herrührt, werden die Blutygel ohne Zweifel ansaugen.

Dieß sind die Mittel der Prophylaxis denen allein der Verf. als zuverlässig vertrauet; die Idee von dem Wesen der Krankheit hat ihn den Grundsatz der Behandlung gelehrt; der Verf., wie jeder der dieser Methode gefolgt, ist bisher glücklich dabey. Möchte die Erfahrung diese Methode als sicheres Antidotum gegen diese furchtbarste aller Krankheiten bewähren!

44.

Wenn die Prophylaxis fruchtlos bleibt, und die Zerstörung des Contagiums nicht gelingt, so entwickelt sich dasselbe als Contagion und kommt als Krankheit unter dem Bilde der Wasserscheu in die Erscheinung. Bey der Unbestimmtheit der Zeit, in welcher der Ausbruch nach dem Bisse erfolgt, haben wir kein zuverlässiges Criterium: wo noch zu bestimmen ist, ob wirklich die Prophylactica die Aufgabe der Zersetzung des Gifts gelöset, und ob der Gebissene vollkommen gesichert ist. Erst die Beobachtung der Folgezeit kann hierüber ein sicheres Resultat geben; die Zukunft bildet das als Erfahrung und Grundsatz der Praxis aus, was die Gegenwart als Ideen findet und empfangen hat. Anlagen gehen immer dem Charakter

voraus.

voraus. Die Elemente der Wissenschaft bilden und entwickeln sich wie die des Lebens und der Natur; auch die Idee und die Erfahrungen haben das Gesetz der geistigen Metamorphose; die Zeit und ihre Charaktere bilden die Grundsätze praktischer Weisheit, die Wissenschaft entfaltet nur das Organ der Bildung und die Anlagen. Die Zeit und die Geschichte sind die Elemente der Erziehung und Entwickelung in der geistigen wie in der physischen Welt.

B) Von der Heilart der Wasserscheu als Contagion.

In dem ersten Grade und in der Entwickelungsperiode ist, wie die Prognosis gelehrt, die Hydrophobie heilbar; in der zweyten Periode, deren Wesen eins ist mit Zersetzung der Nervenmaterie im Rumpfsysteme, identisch mit materiellen Metamorphosen im Organe des Gemeingefühls, dem Substrate des organisch-thierischen Lebens, der thierischen Psyche, wird jeder Heilversuch fruchtlos seyn. Die Hauptbedingung zur Cur ist daher:

die Erkenntniß und Behandlung der Krankheit in der ersten Periode,

in dem Grade dessen Wesen in einer Diathesis inflammatoria, in einer entzündungsartigen Anhäufung, Stockung des Bluts oder in einer sich bereits entwickelnden Entzündung im Gangliensysteme gründet. Gegen die sich ausbildende,

mit

mit dem die organische Materie vergiftenden Triebe der Contagion, hat die Kunst noch Mittel: zur Zurückhaltung ihrer Reifung, des Wachsthums der fremdartigen und zur Verhütung daß die Nervenmaterie nicht Contagium wird. Denn erst in der zweyten Periode ist die Contagion als Colliquation Contagium geworden, durch wirkliche materielle Metamorphose der thierischen Materie im Bildungsorgane. Wo die organisch-chronische Contagion diese Bildungsstufe erreicht und ihr Wesen als thierische Form vollendet hat, da ist die Heilung nur auf dem directen Wege möglich, durch unmittelbare Zerstörung der fremden Bildung in der thierischen Materie, durch das specifike Gegengift, und deßwegen nur in den Arten dieser Gattung, gegen die wir das Antidotum kennen. Der Sublimat und der Schwefel tödtet die fremde Bildung, die lebendigen Infusorien welche das Contagium der Scabies hervorgebracht, in denen es gereift ist. Diese Infusorien, Kratzmilben, sind das Produkt einer verborgenen colliquativen Entzündung, eines Zerfallens der thierischen Materie in ihre Elemente, als Folge des rohen entzündlichen Bildungstriebes, oder die zum Contagium gewordene thierische Materie im Organe der Scabies. Die durch die Contagion verwesenden und absterbenden schleimhäutigen Gebilde lassen sich ersetzen, und die zerfallenen erzeugen sich von neuem; aber wo die Contagion in nervösen Gebilden diese Zersetzung, Giftwerdung der Nervenmaterie hervorgebracht,

gebracht, da ist keine Ersetzung, neue Bildung möglich, weil die organische Kraft in dem Organe gelähmt ist, welches alle Reproduction der thierischen Materie durch höhern, belebenden Einfluß vermittelt — im Organe des Gemeingefühls, der Basis und dem Heerde aller thierisch-organischen Bildung.

Daher muß die Kunst starke Maasregeln nehmen in der ersten Periode der Krankheit, und die fernere Entwickelung der Contagion sogleich verhüten sobald sich die ersten Spuren und Zeichen der Wasserscheu, oder des angegriffenen Gangliensystems und Gemeingefühls zeigen. Für diesen Fall ist Rettung möglich; das Wesen dieses Grades läßt Heilung zu. Eine strenge Aufmerksamkeit auf den Kranken und auf sein Verhalten ist die erste Bedingung der Heilung; die genaueste Pünktlichkeit in Beobachtung der Zufälle ist in keiner Krankheit wichtiger, wie beym Ausbruche der Wasserscheu. Der erfahrene practische Blick wird leicht die Bedeutung der Symptome erkennen, und Zufälle, die aus Täuschung oder Einbildung des Kranken entstehen, von denen unterscheiden die ihr Wesen haben in der Contagion, d. h. in der wirklichen organischen Ausbildung des Contagiums in seinem Organe, im Gangliensysteme. Die Zeichen der ächten Hydrophobie sind zum verkennen zu grell gezeichnet.

Die ersten Zufälle der sich bildenden Wasserscheu zeigen gleich im Anfange das Wesen und das Bild des status

nervo-

nervosus, und man erkennt daraus bald den Sitz der Contagion in den Gebilden und Organen des Gangliensystems. Alle Zeichen bedeuten ein Leiden, eine Verwirrung und Zerrüttung des Gemeingefühls, und zeigen eine sich bildende Entzündung in dem Organe des thierischen Instinkts. Hieraus erklären sich die Zufälle welche als Vorzeichen oder ausgebildete Symptome den nahen Ausbruch der in ihrer Form vollendeten Krankheit anzeigen. Eine dunkle, mehr thierische, Instinktartige Ahndung einer bevorstehenden, furchtbaren Krankheit quält den Kranken, geistig kann er dieß dunkle Gefühl nicht fassen und das Gefühl des Uebelseyns nicht mit klarem Bewußtseyn festhalten; er fühlt sich krank, ohne sich dieses Gefühl mit hellem Bewußtseyn deutlich vorstellen zu können; traurige Träume, finstre Vorstellungen und Bilder ängstigen ihn im Schlafe, er fährt erschrocken, schaudernd im Schlafe zusammen, ist stets mit Hunden beschäftigt; die Stimmung seines Geistes ist traurig, scheu, furchtsam, schwermüthig, er redet von großer Gefahr in der er steht, und von dem nahen Tode. Unter diesen Umständen ist er noch ausser Bett, geht herum, verrichtet seine Geschäfte und kann sich seines Leidens nicht mit Klarheit bewußt werden.

Bald bildet sich die Krankheit deutlicher und in grellern Zügen aus; die finstern Vorstellungen und Bilder ängstigen ihn auch am Tage, nnd die fixe, schwermüthige Idee, das

Vorge-

Vorgefühl des nahen Todes wird bestimmter und verläßt den Kranken nicht mehr. Er klagt über Beklemmung, innere Angst und Unruhe, die aber noch vorübergehend ist; jetzt stellt sich die Scheu vor dem Wasser und dem Getränke ein, der Kranke fühlt eine Enge, ein Zusammenschnüren im Halse, und ein erschwertes Schlucken, der Versuch zum Trinken erhöhet die Angst und Beklemmung, der Kranke fährt zitternd, convulsivisch, schaudernd, erschreckend zusammen; die innere Angst und Unruhe bildet sich jetzt auch deutlich in seinem äussern Habitus und körperlichen Wesen aus; die angstvolle convulsivische Verzerrung der Physiognomie, das Stiere, Wilde, Nervöse, das Hastige, Zitternde, Convulsivische, Heftige tritt deutlicher hervor; sein ganzes Wesen wird convulsivisch, scheu, angstvoll, furchtsam — und so steigt der Zustand bis in die Erscheinungen und Zeichen der zweyten Periode.

Unter diesen Umständen ist Hülfe und Rettung möglich; aber schnell ist der Entschluß zu fassen, rasch und mit kräftiger Strenge auszuführen. Der Heil-Grundsatz geht aus dem Wesen der Krankheit hervor; er heißt die Antiphlogosis. Die Zeichen zeigen die Bedeutung des Uebels, und ihren Sitz; mit einer sich entwickelnden Entzündung und mit der thierisch wachsenden Contagion im Gangliensysteme, dem Organe des Gemeingefühls hat man zu thun; diese aufzuheben, ihren Uebergang in die zweyte Periode zu verhüten und ihre

Metamorphose in Ausartung der Nervenmaterie in ihre organische Zersetzung.

Die Erfahrung hat noch kein Mittel gefunden welches direct, als specifikes Antiphlogisticum gegen die Entzündung im Gangliensysteme sich bewährt hat. Daher kann die Kunst nur die allgemeinen kräftigsten Mittel der Antiphlogosis in Anwendung bringen, und auf dem mehr indirecten Wege das Heilgesetz ausführen. Es giebt nervina in Menge, welche bey Entzündungen in den Nerven des Cerebralsystems die thierische Nervenkraft gegen den rohen entzündenden Bildungstrieb wecken und bewegen, die Nervenmaterie ergänzen; aber unwirksamer zeigen sich diese gegen die nervöse Entzündung im Gangliensysteme. Daher ist in hitzigen Fiebern der status nervosus viel böser, der aus dieser Sphäre entspringt, als der welcher eine Entzündung im Gehirne und in den Nerven des Cerebralsystems zu seinem Wesen und seiner Bedingung hat.

Die Heilmethode gegen die ausgebrochene Wasserscheu in der ersten bezeichneten Bildungsperiode ist nach folgenden Ideen und Regeln zu entwerfen und auszuführen:

1) Man muß durch das am schnellsten, und kräftigsten wirkende allgemeine Mittel der Antiphlogosis die entzündliche Anlage in den Säften und die Entzündungen in der thierischen Materie dämpfen und aufheben; man muß die vergif-

teten Säfte entleeren, damit die Entzündung und Contagion sich nicht aus ihnen ernähre und wachse; man muß den Proceß der Verjüngung und Metamorphose der Säfte und der thierischen Materie einleiten, damit der Keim des Contagiums absterbe und sich zersetze in dieser Verjüngung der Säfte, in diesem Wechsel der thierischen Materie. Die Aufgabe ist keine andere: als durch eine rasche und kräftige Metamorphose des Organismus, seiner Säfte und seiner Materie, die Ausbildung der Contagion zu verhüten, und die Ertödtung des Contagiums zu veranlassen. Man muß die Anhäufung und Stockungen des Bluts in den Gebilden des Gangliensystems durch Beschleunigung und Veränderung des Kreislaufs entfernen, weil in ihnen das Contagium wurzelt, aus ihnen sich zur Entzündung und weitern Metamorphose der Nervenmaterie, zur Colliquation fortbildet.

Diese Anzeige erfüllt die allgemeine Venäsection und die Ausleerung des Bluts bis zur Ohnmacht. Der Eintritt der Ohnmacht ist ein wesentliches Moment zur Heilung. In diesem Zustande soll das Gemeingefühl sich ermannen, sich befreien von der Angst und Verzweifelung, von dem wilden, fremden, thierischen Triebe welchen das Contagium seinem Organe eingepflanzt; man muß das vergiftete Blut ausleeren, damit es sich verjünge, und ein junges sich bilde, welches noch nicht von dem Contagium angesteckt und befruchtet ist. Die verjüngende Kraft des

Organischen, sein Vermögen der Metamorphose und Reproduction muß geweckt und entwickelt werden zur Austilgung des Contagiums.

Man lasse das Blut aus einer großen und weiten Oeffnung der Vene so lange fließen bis sich Ohnmacht einstellt; diese aber muß vollkommen seyn; ein vorübergehendes Gefühl von Schwäche, von Ekel und einer Neigung zum Erbrechen reicht nicht hin, das Blut muß so lange fließen bis der Kranke taumelnd zurückfällt und besinnungslos, ganz erschöpft wird. Man darf diesen hohen Grad der Ohnmacht nicht fürchten, denn nur zu schnell erholen sich die Kranken daraus. Auf jede Blutausleerung bis zu diesem Grade folgt immer Nachlaß und auffallende Erleichterung der Zufälle; der Kranke wird ruhig, das Thierisch-Wilde in seinem Wesen, die Angst und Beklemmung läßt oft mehrere Stunden nach; oft fällt der Kranke in einen natürlichen, ruhigen Schlaf, und klagt beym Erwachen niemals über große Schwäche und Ermattung.

Man hat in der neuern Zeit den Grundsatz aufgestellt, daß ein starker Aderlaß ad deliquium usque zur Cur hinreichend sey, und die Wiederholung der Venäsection unnöthig. Diese Regel ist falsch; ein Aderlaß bis zur Ohnmacht genügt in keinem Falle, die Wiederholung ist durchaus wesentlich zur Cur nothwendig, wenn man nur irgends

irgends einen glücklichen Erfolg hoffen darf. Wer wie der Verf. die Venäsection in mehreren Fällen der Hydrophobie angewandt hat, wird diesem Ausspruche beystimmen. Die Zufälle selbst zeigen dringend die Wiederholung an. Die Periode des Nachlasses, der Erleichterung und der Ruhe, welche immer nach dem ersten Aderlaß und auf die Ohnmacht eintritt, ist nur vorübergehend, nicht die bleibende Ruhe und andauernde Erschöpfung, worauf die Genesung erfolgt. Bald darauf erneuern sich die Symptome mit verjüngter, verstärkter Kraft; das verloschne Bild der convulsivischen Angst und nervösen Wildheit entwickelt sich von neuem; die thierische Kraft zeigt sich in wilden, convulsivisch-hastigen und starken Bewegungen; kein Zeichen deutet an daß durch den Blutverlust die thierische Wildheit, die ausgelassenen Begierden, die krampfhafte, convulsivische Kraft gedemüthigt und geschwächt ist. Das 9jährige Mädchen in Greiffenberg war in einer Zwischenzeit von drey Stunden zweymal bis zur Ohnmacht zur Ader gelassen, und dennoch vermochte der stärkste Mann es nicht sie festzuhalten; mit enormer, convulsivischer Kraft stieß und warf sie jeden zurück. Bey dem Knaben in Löwenberg, bey dem Manne in Siebeneichen war derselbe Fall. Dem 9jährigen Mädchen, welches in Schmottseiffen von der Wasserscheu genas, war in einem Zeitraume von 24 Stunden dreymal zu Ader gelassen, und jedesmal bis zur Ohnmacht, und dennoch erholte sie sich bald, ohne Spuren einer bedeutenden

zurück-

zurückgebliebenen Entkräftung zu zeigen; sie bedurfte durchaus der Roborantia nicht. Bey der Frau in Langvorwerk, die in dem ersten Grade der Hydrophobie gerettet ward, zeigte sich nach einem dreymal wiederholten Aderlasse auch nicht die geringste Spur von Entkräftung und Schwäche. Diese Erscheinung erklärt sich leicht, wenn man bedenkt: daß das so vergiftete, dem thierischen Wesen entfremdete Blut nicht das Vermögen der Ergänzung, Belebung und Ersetzung für die thierische Materie mehr hat, sondern als durch das Contagium aufgelöset und zersetzt, sich als fremdartige Bildung verhält und ernährend für den auflösenden, wilden, thierischen Trieb.

Man muß die Venäsection so lange wiederholen bis der Nachlaß der Zufälle bleibend wird, und die Ausbrüche der thierischen Wuth, der convulsivischen Zeichen, seltener und von kürzerer, bald vorübergehender Dauer. Die Scheu vor dem Wasser verliert sich erst spät, und immer zuletzt; der Kranke versucht zwar zu trinken, aber immer erregt er dadurch Beklemmung, Angst, convulsivisches Zittern und Schauder; wenn die Rettung gelungen ist, so entstehen aber diese Zufälle nicht mehr von selbst, sondern nur beym Versuch zum Trinken; der Kranke wird ruhiger, seine Physiognomie und sein Wesen menschlicher, die Anfälle von thierischer Wuth und Wildheit verschwinden, und entstehen auch nicht mehr beym Versuch zum Trinken. Der Genesende versucht dieß

jetzt von selbst, fordert Wasser, aber immer noch unter convulsivischem Zusammenfahren, Angst und vermehrter Beklemmung.

Auch der natürliche Instinkt führt auf die Wiederholung der Venäsection; die Kranken fühlen Erleichterung ihrer schrecklichen Angst darauf; sie fordern dringend die Wiederholung. Dieß war der Fall bey dem 9jährigen Mädchen in Greiffenberg, bey dem Manne in Siebeneichen; der vorher unter fürchterlicher Angst und thierischer Wildheit wüthende und rasende Kranke dankte uns gerührt für die Erleichterung, die ihm das Aderlaß gebracht; nachdem die Anfälle und Ausbrüche sich erneuerten verlangte er die Wiederholung der Venäsection. Die gerettete Frau in Langvorwerk, die vor dem ersten Aderlaß stets von ihrem nahen Tode sprach und ihn voraussagte, forderte nach der ersten Ohnmacht, wie die Angst, Beklemmung, das convulsivische, scheue Zittern, sich wiederfanden und verstärkten, die Wiederholung des Aderlassens, indem sie behauptete daß dieß das einzigste Rettungsmitel für sie wäre, und daß sie ohne dasselbe gewiß bald verloren sey. So verwandelte hierauf die erste Venäsection das vorher bestimmte Vorgefühl des nahen Todes in eine zweifelhafte Furcht vor demselben, und in die Möglichkeit einer Rettung. Gewiß eine deutliche Anzeige der Natur zur Wiederholung der Venäsection.

Die Venäsection und ihr Erfolg, die Ohnmacht, wird oft erschwert durch das langsame und stockende Ausfließen des

Bluts

Bluts aus der Ader; das Venensystem scheint ganz verengt, convulsivisch zusammengeschnürt, das Blut fließt nicht rasch und in freiem Strom aus der Ader, sondern es stockt bald, geht tropfenweise, in Stößen heraus, und selten wird es bey der Wasserscheu gelingen aus der Oeffnung einer Ader so viel Blut zu entleeren als zur Hervorbringung der Ohnmacht zureichend ist. Dies gründet sich auch darinn, daß Anhäufungen und örtliche Stockungen des Bluts in den Organen und Gebilden des Rumpf-Nervensystems Statt haben, woraus eben die Contagion anwächst; daher sind die peripherischen Blutgefäße relativ blutleer, und die freye Circulation durch die convulsivischen Zusammenschnürungen unterbrochen und gestört. Aber es kommt alles darauf an: auf das schleunigste eine starke Blutausleerung bis zur Ohnmacht zu veranlassen; bey der Cur der Hydrophobie ist jeder Augenblick entscheidend und kostbar. Daher begnüge man sich nicht mit der Oeffnung einer Vene, sondern öffne zu gleicher Zeit mehrere, etwa eine an jedem Arme, oder noch mehrere, wenn es nöthig wird. Bey dem Mädchen in Greiffenberg mußte das Blut aus zwey Venen aus jedem Arme gelassen werden, bevor es bis zur Ohnmacht floß; eben dieß war bey dem Manne in Siebeneichen der Fall, und bey diesem gelang es gar eine vollkommne Ohnmacht zu erregen. Bey dem Mädchen in Schmottseiffen dagegen floß das Blut rasch und in einem freyen Strom, die Ohnmacht trat vollkommen ein,

und diesem Umstande verdankt die Cur auch vorzüglich das Glück.

Auf jeden Fall dürfte die Oeffnung einer Arterie und der Blutfluß bis zur Ohnmacht aus ihr viel wirksamer seyn als die Venäsection. Man bedenke nur immer, daß in der Wasserscheu der Zustand des thierischen Lebens der der Verzweifelung ist, und daß hier nur verzweifelte Maasregeln entscheidend seyn können. In der ausgebildeten Wasserscheu hat man nichts mehr zu wagen, es ist nichts mehr zu verlieren, sondern alles nur, des Lebens höchsten Preis, das Leben selbst zu gewinnen. Bis jetzt muß der Verf. bedauern diese Maasregel unterlassen zu haben, aber im nächsten Falle der Wasserscheu, die ihm vorkommt, wird er ohne Zaudern und Bedenken die Arterie öffnen. Es ist gewiß daß man sich hiervon mehr versprechen darf, als von der Venäsection: man entzieht das Blut mehr direct und unmittelbar aus den Gebilden, worinn die Contagion das Organ ihrer Bildung hat, aus dem Herzen und aus den großen Gefäßen; denn diese hängen organisch mit dem Rumpf, und Gangliensysteme zusammen, und ihre Nerven entstehen aus dieser Sphäre; und es kommt ja alles darauf an, direct und zunächst in diesen Gebilden die Anhäufung und Stockungen des Bluts zu entfernen und so der Contagion das Materiale ihres Wachsthums geradezu zu entziehen. Durch dieses Mittel wird es am ersten ge-

lingen

lingen die Ausbildung der Contagion als organische Entzündung und ihre Metamorphose in die Colliquation zu verhüten.

Ueberdem ist ja die Arteriotomie eine ganz gefahr- und bedeutungslose Operation; die Kunst hat es immer in ihrer Gewalt den Blutfluß zu stillen und zu hemmen, sobald der Zweck, die Ohnmacht erreicht ist. Das Unterbinden der Arterie ist ja leicht, und ein sicheres Mittel zur Stillung des Blutflusses, und überdem hört dieser aus der Arterie ja von selbst auf, sobald die Ohnmacht sich eingefunden hat. Die Arterien-Oeffnung zum Zweck des Verblutens, welche man in der alten Zeit bey der Hydrophobie in Gebrauch hatte, ist ein bedeutungsvoller Wink die wahre Methode der Heilung zu finden, und eine sinnreiche Vorahndung des Grundsatzes der Cur, welche die Erfahrung der Nachwelt vielleicht bestätigen und als Gesetz der Heilung weiter ausbilden wird. Es kann kein Mittel schneller und kräftiger wirken zur raschen Verjüngung der Säfte, zur Metamorphose der thierischen Materie, wodurch das Contagium ausgerottet wird, und die fremde Bildung erstirbt, als die allgemeine Blutausleerung aus dem Herzen und Arteriensysteme. Das Gefahrlose dieser Maasregel lehrt schon die häufige Beobachtung, wonach bey Verwundungen der Arterie durch den Eintritt einer Ohnmacht die Blutung von selbst stille stand, und wo die Verletzten sich erhielten und in kurzem wiederum erholten. Durch die Ohnmacht erlischt das Leben noch nicht, die Kraft zur verjüngenden

Metamorphose und der Verwandlungskeim in der thierischen Materie, und das Bildungsmaterial ist bald wieder ersetzt durch den thierischen Bildungstrieb und durch den Kreislauf der Elemente. Gewiß ist die Arteriotomie eins der größten Mittel in den entscheidendsten Augenblicken bedeutungsvoller Krankheiten, wenn wir es nur anzuwenden wagten und verständen! Es ist traurig daß man da noch zögert und sich nicht zu helfen weiß, in den verhängnißvollen Augenblicken unthätig ist, wo allein der höchste Preis der Kunst zu erringen steht! Gewiß dürfte dieß vor allen der Fall seyn in den bedeutungsvollen Krankheiten, deren Wesen in einer Anhäufung, in Stokkungen des Bluts im Herzen und in den großen Gefäßen, in einer Entzündung dieser Gebilde besteht, welche so rasch in ihre organische Metamorphosen, besonders in Ausschwitzungen coagulabler Lymphe übergeht; eine Ursache worauf viele schnell tödtliche Arten des asthma acutum, des catharrus suffocativus, der Brustbräune u. s. w. beruhen.

Sehr gut und zweckmäßig ist es auch in der ersten Periode der Wasserscheu, um örtlich und direct die Plethora und Stockungen im Gangliensysteme aufzuheben, wenn man eine bedeutende Menge von Blutygeln in den Präcordien ansaugen läßt. Ein paar Blutygel können aber hier nichts nützen, man muß 20—30 ansetzen, und die Nachblutung stark befördern. Aber selten und immer nur mühsam wird diese Operation gelingen, weil das scheue, ängstliche Wesen, die convulsivische

Unruhe

Unruhe des Kranken, das unaufhörliche, krampfhafte Hin- und Herwerfen, das Anlegen der Blutygel und das Saugen derselben erschwert, so wie überhaupt auch schon die contagiöse Natur der Krankheit; denn die Blutygel scheinen sehr jedes Contagium zu scheuen, zu fürchten, und nur schwer und mühsam gelingt es sie zum Ansaugen in den Krankheiten zu bewegen, deren Wesen in der Contagion besteht, und immer saugen sie nur unvollkommen und kurze Zeit.

In dem Falle wo die Venäsection, selbst nicht durch das Oeffnen mehrerer Adern, bis zur Ohnmacht gelingen will, wo das Blut in abgebrochenen Strömen und Stößen abfließt, wo es jeden Augenblick stockt, und der Fluß unterbrochen wird, wo es also sich nur sparsam ausleert, hat man keine Zeit zu verlieren, sondern gleich zur Oeffnung der Arterie zu schreiten, und das Blut bis zur Ohnmacht aus diesem Gefäße fließen zu lassen.

In der zweyten Periode der Wasserscheu steht der Arteriotomie gar nichts im Wege; die Regel der Vorsicht und Behutsamkeit gilt auf den Fall nichts mehr, dessen Wesen und Bedeutung die Prognosis bis jetzt als unbedingt tödtlich und unheilbar ausgesprochen hat. Deßwegen sind hier die stärksten Maasregeln keine Wagestücke mehr, und für diesen Grad ist, wenn irgend einem Mittel, der Arteriotomie noch am mehrsten zu vertrauen. Die Beobachtungen und Versuche der Folgezeit

werden

werden hierüber belehren. Im Stande der Verzweifelung können nur verzweifelte Mittel helfen, und ausserordentliche Fälle fordern starke und ausserordentliche Maasregeln.

2) Man muß schnell und kräftig dahin wirken, die in den innern Heerden des Gangliensystems sich als nervöse Entzündung in der Nervenmaterie ausbildende Contagion nach aussen zu leiten, zu zerstreuen, durch Zerstreuung das Gift zu zersetzen, und so die die Contagion als Contagium reifende Entwickelung, oder die Metamorphose der Entzündung in die Colliquation zu verhüten, die elementarische Zersetzung der Nervenmaterie und das Zerfallen derselben im Organe des Gemeingefühls zurückzuhalten.

Die Erfahrung der neuern Zeit hat das große Mittel gefunden und bewährt, was unter allen die Bedeutung eines specifiken Antiphlogistici hat gegen alle Contagionen und contagiöse Entzündungen die ihren Sitz und den Heerd ihrer Entwickelung in nervösen Gebilden haben, und welches als Heilmittel für alle die Fälle gilt und die Zeiten, wo eine Contagion die Metamorphose in den nervösen Charakter gemacht hat, und wo sie ihre Zufälle und Zeichen in dem Bilde des status nervosus erkennen läßt. Es ist dieß Mittel die Anwendung der Kälte, der Uebergiessung mit kaltem Wasser, die kalten Sturz: Touche- und

Tropf-

Tropfbäder. Die Kälte und die Uebergiessungen mit kaltem Wasser sind kein allgemeines Antiphlogisticum, sondern ein specifikes für die Fälle der Entzündung, deren Wesen in einer sich in Nervengebilden entwickelnden Contagion besteht, oder für die Zeit: wo die Contagion in dem Charakter des status nervosus sich ausbildet. Wo die Entzündung und Contagion im Bilde der Synocha oder des Catharrus sich zeigt, wo der Heerd ihrer Bildung in blutreichen Organen oder in dem schleimhäutigen Systeme ist, da hat die Anzeige zu den kalten Uebergiessungen nicht ihre Zeit und ihren Fall. Wo aber das Wesen der Krankheit zur Metamorphose in den nervösen Charakter gekommen ist, wo das rohe Element der Contagion und Entzündung von nervösen Gebilden und von der Nervenmaterie empfangen und gebildet wird, da ist die Zeit für die Anwendung des kalten Wassers. Das sich entwickelnde Bild des status nervosus in den Symptomen ist das die Anzeige bestimmende Zeichen.

Diese Regel gilt für alle Fälle der Contagionen; die kalten Uebergiessungen geben überall das sicherste Antidotum: wo der status nervosus den Sitz und das Bildungsorgan der Contagion im Nervensysteme anzeigt. Daher ist diese Arzney das größte und sicherste Mittel gegen jede Contagion von dem nervösen Charakter, gegen alle Entzündungen in der Nervenmaterie; daher

rettet

rettet es vor allem das Leben in dem so bedeutungsvollen dritten nervösen Zeitraume des Typhus, daher zerstreuet und entfernt es hier die fürchterlichsten Convulsionen und Nervenzufälle; daher ist es die sicherste und einzigste Arzney in den bösartigen Fällen der Scarlatina wo die Contagion in den nervösen Charakter sich umgewendet, und wo die Nervenmaterie das Organ ihrer Bildung ist; daher bey Zufällen die den Sitz der Krankheit in dem Gangliensysteme oder in den Gebilden des Gehirns anzeigend bedeuten. Die Mehrzahl von denen welche im Scharlachfieber unterliegen, an Nervenzufällen und ihrer Ursache der Wassersucht in den Gehirnhölen verloren gehen, würde gerettet worden seyn durch die kalten Uebergiessungen zur rechten Zeit. Das Glück der Praxis gründet sich immer in der Einsicht und in der richtigen Erkenntniß der Zeit und ihrer Bedeutung. Daher ist die Empyrie und das Vertrauen zum Zufall das Element des Bösen in der heilenden Kunst.

Die kalten Uebergiessungen haben das Vermögen der Antiphlogosis gegen die Entzündungen von dem nervösen Charakter und deren Sitz in der Nervenmaterie wurzelt; sie sind das Antidotum, d. h. sie sind Gift-tödtend, den Keim des Contagiums ausrottend und sein Wachsthum aufhebend auf den Fall wo die Entwickelung der Contagion ihr Organ in nervösen Gebilden hat. Deßwegen sind sie die Antidota gegen jede Contagion welcher der nervöse Charakter wesentlich ist,

oder

oder welche im Verlaufe die Form des status nervosus gewinnt.

Aus dieser Andeutung von der Idee der Wirksamkeit der kalten Uebergiessung ergiebt und rechtfertigt sich die Annahme:

> daß dieses Mittel eins der ersten und größten seyn muß zur Heilung der Wasserscheu in der ersten Periode der Contagion,

und daß man nächst der Venäsection bis zur Ohnmacht,

> vor allen andern Arzneyen den kalten Sturzbädern vertrauen dürfe, und daß ihr Gebrauch in den Maasregeln des Heilversuchs eine wesentliche Stelle einnehme.

Die kalten Uebergießungen stehen mit dem Wesen und mit dem Organe der Wasserscheu noch in näherer Beziehung; sie haben das Vermögen einer unmittelbaren Einwirkung auf das Gangliensystem und seinen Sinn, das Gemeingefühl; sie wirken erschütternd darauf, gleichsam aufweckend die, von dem Contagium gefesselte und unterdrückte thierische Seele. So veranlaßt dieß Mittel direct eine Metamorphose, eine dynamische Bewegung, eine Umstimmung des Lebens im Gangliensysteme, wodurch die Zersetzung des Contagiums und seine Zerstreuung bewirkt wird. Das kalte Sturzbad wirkt zugleich als psychisches Mittel auf das Organ des Gemeingefühls ein, und dadurch das Gift tödtend; man gewöhnt durch seine Anwendung

wiederum

wiederum gewaltsam den Organismus an das Lebenselement, dessen Wesen er durch das Contagium entfremdet ist, und führt so die ausgearteten, wilden Triebe der thierischen Natur wiederum zu ihrem wesentlichen Bedürfnisse, zu dem Elemente ihrer Verjüngung und Erhaltung zurück. Denn Strenge und Gewalt sind die psychischen Maasregeln der Erziehung zur Bändigung und Demüthigung der wild und roh ausschweifenden Triebe und Instinkte des thierischen Organismus. Man gewöhne das Gemeingefühl mit Gewalt wieder an das Element, vor dem es durch die Krankheit in wilder Scheu und in Schrecken steht, man leite den Sinn und die Begierde des Gangliensystems wieder auf das Element, welches unmittelbar, als das ergänzende, seinem Wesen identisch verbunden ist.

Auch die Erfahrung lehrt die Beziehung und die große Einwirkung der kalten Uebergiessungen auf das Gangliensystem und auf das Organ des Gemeingefühls als Heilmittel. Die Art der psychischen Krankheiten, die sich als Manie, als wüthender Wahnsinn oder Tobsucht zeigt, die sich in wilden, wüthenden, thierischen Geberden und Toben äussert, mit dem Hange zur thierischen Bosheit, und zur Verletzung und Beschädigung andrer; wo die Kranken in boshaft thierischer Wuth die Umstehenden mit ihrem Kothe und Excrementen bewerfen, wo die gräßlich verzerrte Physiognomie das wilde, thierische Wesen zeigt, und wo das Anlegen an die Kette erforderlich ist; oder die zwischen den Paroxysmen der Wuth

das

das verzweifelte, angstvolle, scheue Wesen hat, mit der Neigung zum Entlaufen, zum Selbstmorde, ins Wasser zu springen u. s. w., hat ihren Sitz und ihr Organ im Gangliensystem, nicht im Gehirne und in seinen Nerven. Diese Art der Manie und Tobsucht ist es wo das wiederholt und stark gebrauchte kalte Sturzbad das beste Mittel der Demüthigung in den Anfällen und der gründlichen Heilung ist. Denn eine große Reihe der psychischen Krankheiten, deren Sitz und Organ man in dem Systeme der geistigen Psyche, im Gehirne und in seinen Nerven sucht, hat gewiß ihr Wesen und ihren Heerd im Organ der thierischen Psyche, des Gemeingefühls und der Instinkte — in dynamischen oder organischen Metamorphosen im Ganglien- und Rumpf-Nervensysteme.

Die Uebergießungen mit kaltem Wasser sind daher ein wichtiges Mittel gegen die Entzündungen und Contagionen im Gangliensysteme, und gegen den status nervosus der in ihnen sein Wesen und seine Wurzel hat; sie thun gut in den höhern Graden der acuten Contagionen wo das scheue, verzweifelte, thierisch-wilde, convulsivische Wesen, die Beklemmung und unruhige Angst die Bösartigkeit der Krankheit anzeigt und ihren Sitz im Gangliensystem; sie geben das kräftigste Antidotum aus den innern nervösen Heerden des thierischen Lebens das Contagium zu zerstreuen und seinen Dämon zu

beschwö-

beschwören. Aus dieser Idee gelten sie auch für die Wasserscheu als die kräftigste Arzney.

Man gebrauche daher die kalten Sturzbäder gleich in der ersten Periode der sich ausbildenden Hydrophobie, bald nach dem ersten Aderlaß, so wie der Kranke sich aus der Ohnmacht erholt hat; man wähle dazu das kälteste Brunnenwasser, was man zur Zeit haben kann. Der Kranke wird am besten in eine trockne Badewanne gesetzt, und ihm in abgebrochenen Zügen mehrere Eimer voll eiskalten Wassers über den Kopf, Rückgrad und Leib gegossen; am wirksamsten geschieht dieß von einer gewissen Höhe herab. Man wiederholt die kalten Uebergießungen sobald die Symptome der beklemmenden Angst sich wieder erneuern oder verstärken; man kann jede Stunde das kalte Sturzbad wiederholen, denn Zeit ist in der Cur der Wasserscheu nicht zu verlieren.

Wie nach der Ohnmacht auf die Venäsection, tritt auch immer nach dem Gebrauche der kalten Uebergiessungen ein Zeitraum der Ruhe und des Nachlasses der quälenden Zufälle ein; bey der geringsten Zunahme derselben ist aber die Wiederholung erfordert. Schon während dem Bade wird dieser Nachlaß sichtbar; die vorher wüthenden und wilden Kranken werden schon nach der ersten Uebergiessung demüthiger, ruhiger, sanfter und ohne Widerstreben lassen sie die Fortsetzung zu. Es scheint auffallend daß dieses Mittel nicht die bösen Symptome

verstärkt

verstärkt und den Ausbruch der thierischen Wildheit und Wuth bis auf den höchsten Grad treibt, da schon der bloße Anblick des Wassers dieß vermag. Aber die Erfahrung lehrt gerade das Gegentheil. Beym Anblicke der Badewanne und des Wassers bricht oft der Paroxysmus der wilden thierischen Wuth in der fürchterlichsten Gestalt und in die wildesten Zuckungen und Bewegungen aus, aber gleich nach der ersten Uebergiessung vermindern sich diese Symptome, und lassen ganz im Bade nach, so daß der Kranke beruhigt und erleichtert ins Bett zurückgebracht wird. Bey der Wiederholung des Bades zeigt sich auch der fürchterliche Ausbruch nicht mehr, wenn gleich der Kranke noch durch einen convulsivischen Schauder, durch ein krampfhaftes Erschrecken seine Scheu und seinen unwillkürlichen Wiederwillen, beym Hineinlegen, erkennen läßt.

Diese Wirkungen der kalten Uebergiessungen waren vorzüglich auffallend bey dem 9jährigen Mädchen in Greiffenberg, wo dieses Mittel noch in der zweyten Periode der Wasserscheu die deutlichste Erleichterung fast augenblicklich hervorbrachte. Vor dem ersten Bade waren alle Symptome im grellsten Bilde entwickelt; die fürchterliche Angst, das scheue, verzweifelte Wesen, das anhaltende Geächz und Gestön, die unaufhörlichen schwankenden, zitternden, convulsivischen Bewegungen des ganzen Körpers; beym Anblick der Wanne und des Wassers brach die convulsivische, thierische Wuth in den wildesten,

convul-

convulsivischen Bewegungen hervor, sie schnappte, geiferte, stieß und schlug um sich; dennoch gelang es sie in die Wanne zu bringen; gleich nach den ersten Uebergiessungen ward sie ruhig, ertrug die folgenden mit Geduld, und die schrecklichen Symptome ließen nach. Sie versicherte darauf: das kalte Wasser hätte ihr sehr wohl gethan, sie fühle sich sehr erleichtert. Kaum nach einer halben Stunde erneuerte und verstärkte sich die Angst wieder, und jetzt bat die kleine Kranke von selbst um Wiederholung des kalten Bades, indem sie mit Vertrauen von diesem Mittel wenigstens Erleichterung ihrer Angst erwartete, da sie von ihrem unabwendbaren Tode mit Gewißheit überzeugt war. So forderte sie von freien Stücken in einem Zeitraume von zwey Stunden die dreymalige Wiederholung des Bades, und ging ohne convulsivische Scheu, ohne Zeichen von Widerwillen hinein. Nach dem vierten Bade verlangte sie ein Glas kaltes Wasser, und trank auch etwas davon; sie dankte den Aerzten für die Erleichterung die ihr geworden sey. In diesem Falle wäre gewiß die Kranke erhalten worden, wenn nur 4—6 Stunden früher die kalten Uebergiessungen angewandt wurden. Ein Mittel was eine solche schnelle und ausgezeichnete Erleichterung bringt, muß zu der frühern Zeit der Krankheit sich als gründliches Heilmittel verhalten. Aber hier konnte der Erfolg nicht dauernd seyn, weil bereits die zweyte Periode der Krankheit mit ihrem Wesen, den unheilbaren organischen

tamorphosen im Gangliensysteme und seiner Nervenmaterie ein-getreten war.

Die erste Anwendung des kalten Sturzbades ist mißlich, wegen des heftigen Widerstrebens des Kranken; man muß Gewalt brauchen. Bey der Wiederholung aber zeigen sich nicht mehr die heftigen, convulsivischen Ausbrüche der thierischen Wuth; der Kranke läßt sie sich gern gefallen. Die beste Zeit zu der ersten Anwendung ist die Periode des Nachlasses, der Ruhe und der Ermattung welche auf die Ohnmacht nach dem Aderlasse eintritt. Ueberdem ist für die Gehülfen in der ersten Periode der Kranke noch nicht so gefährlich, da der giftige Geifer sich erst im zweyten Grade bildet, und sich dann auch erst die thierische Wuth in dem Hange Andern zu schaden äussert, in dem Triebe zum Beissen, zum Anspucken und zum Begeifern.

Der Gebrauch des kalten Sturzbades als Heilmittel gegen die Wasserscheu ist ein altes Mittel, und durch die Erfahrung einer kräftigern Zeit schon bewährt. Die neuere Zeit hat dessen Anwendung versäumt und gefürchtet, weil ihr die Anlage zu großen, entscheidenden Maasregeln fehlte, und das ernste Mittel der Stärke dem Geiste der ohnmächtigen Schwäche nicht anspricht. Wo die Zeit und das Leben große

und starke Maasregeln nicht kennt und fürchtet, da schleicht auch die Halbheit, Ohnmacht und Schwäche in die Praxis ein. So erzählt van Helmont den Fall wo er die Heilung einer Wasserscheu dadurch gelingen sah: daß man den Kranken gebunden unters Meer tauchte, ihn eine Zeitlang unten hielt und dieß einmahl wiederholte. Er genas fast augenblicklich. Die Schiffer in Holland bedienen sich dieser Methode in allen Fällen der Wasserscheu, sie tauchen die Kranken unter und halten sie beynahe bis zur Erstickung unterm Wasser. Celsus empfiehlt dieß Untertauchen als Prophylacticum. Euripides, der in Egypten in die Hydrophobie verfiel, ward durch das Untertauchen gerettet. Aber ein einmahliges und leichtes Untertauchen reicht nicht zu, es muß wiederholt und der Kranke muß beynahe bis zum Ersticken darinn erhalten werden. So gebrauchte man dieß Mittel in der alten Zeit, wo starke und große Maasregeln die Gelegenheit zu großen Erfahrungen boten.

Selbst noch in der zweyten Periode der Wasserscheu, wenn die Prognosis schon gleich die unbedingte Tödtlichkeit ausgesprochen hat, kann man die kalten Sturzbäder anwenden; sie werden immer eine auffallende Erleichterung verschaffen und einen Nachlaß der schrecklichen Zufälle. Es ist ja Pflicht der Kunst, da noch Erleichterung der quälenden Angst, Nachlaß der

scheuß-

scheußlichen Symptome zu verschaffen, wo auch alle Heilung unmöglich, um so mehr, je empörender und furchtbarer die Erscheinungen sind, worinn die Krankheit sich zeigt. Wer die Hydrophobie in ihrem höchsten Grade gesehen hat, der wird sich immer mit Schauder erinnern an die gräßliche Scene, und gern jedes Mittel ergreifen, welches nur in etwas die furchtbaren Leiden erleichtert. Auffallend ist es, daß selbst dann noch, wenn die Kranken von freyen Stücken zu ihrer Erleichterung die kalten Sturzbäder in wiederholter Anwendung fordern, die Scheu vor dem Wasser sich zeigt. Der Anblick des aus freyer Willkühr verlangten Bades erregt immer noch Schauder, einen convulsivischen Schreck, der aber, nach der ersten Anwendung, selbst in der zweyten Periode nicht mehr in den Ausbrüchen einer wilden, thierischen Wuth sich äussert.

3) Man muß zugleich durch Arzneyen kräftig und dreist eingreifen auf das Drüsen- und Ganglien-System, um durch eine schnell bewirkte Verjüngung und Metamorphose der thierischen Materie eine starke Lebensbewegung hervorzurufen, um ein regeres Leben anzufachen, neue Anlagen und Bildungstriebe hervorzurufen, damit in dem verjüngten Kreislaufe der giftige Keim ersterbe und das Contagium sich zersetze.

Alle Heilmittel wirken durch organische Aneignung; die Arzney muß identisch werden mit dem Charakter des thierischen

Gebildes, eingehen in seine Metamorphose um heilend zu seyn. Wo die Kunst nicht das Antidotum hat gegen ein organisches Contagium, da kann die Heilung nicht direct, durch Tödtung des Gifts gelingen; man muß die indirecte Methode versuchen, und die innere Naturkraft zur Tödtung des widerwärtigen Elements der Bildung bestimmen.

Aus dieser Idee ergeben sich die Arzneyen gegen die Contagion der Wasserscheu: das Mittel muß seiner Bedeutung nach ein Antiphlogisticum seyn, d. h. das Vermögen haben und die Bewegung gegen das Element der Entzündung und der Contagion; man muß solche Arzneyen wählen deren Element mit dem Wesen nervöser Gebilde übereinstimmend und identisch ist, und in denen die Anlage wohnt zur organischen Aneignung in den Charakter des Nervensystems. Durch das dem Wesen nervöser Gebilde heterogene und widerwärtige Element der Entzündung, dessen Herrschaft darinn das Contagium gesetzt, wird der Charakter der Nerven zerrüttet, und ihre Materie aufgelöset, verzehrt. Es kommt darauf an, die sich entkräftende Nervenkraft zu erhalten, die sich in einem fremden Elemente verzehrende zu ergänzen und zu ersetzen, durch die dem Elemente nach dem Nervenwesen identischen Mittel. Zugleich hat man durch kräftige Einwirkung auf das Drüsen- und lymphatische System in diesem den Proceß der

Meta-

Metamorphose der thierischen Materie und der Verjüngung hervorzurufen; man soll das Nervensystem von der Herrschaft des widerwärtigen Elements der Entzündung und der Contagion befreien.

Von allen Arzneyen entsprechen ihrem Wesen nach dieser Aufgabe am meisten: der Moschus und das Hydrargyrum muriaticum mite. Der Moschus geht gegen die Irritabilität, gegen das Element der Entzündung in nervösen Gebilden; daher ist er das beste Antiphlogisticum und Antidotum gegen die Entzündungen und Contagionen zu der Zeit wo sie sich in der Form des status nervosus bilden; er wirkt gegen das arteriöse Element, gegen die entzündliche Anlage im Nervensysteme, indem er identisch seinem Wesen ist, und seine Kraft gegen den fremdartigen Bildungstrieb hervorruft. Daher hebt er die Congestionen, Anhäufungen und Stockungen des Bluts im Nervensysteme, so wie die Entzündungen in der Nervenmaterie, und heilt den status nervosus, der darinn sich gründet. Als gegen das Element der Entzündung in den Nerven gerichtet, ist der Moschus da nur wirksam wo die Nervenzufälle in diesem ihr Wesen und ihre Bedingung haben; übrigens thut er nichts gegen die Art des status nervosus, der unmittelbar aus dem Elemente des Nervensystems, aus dem heterogenen Nervenreize entspringt;

daher

daher ist bey habituellen chronischen Krämpfen die asa foetida, das Castoreum, das Ammonium und seine Zubereitungen viel wirksamer als der Moschus.

Die heilkräftige Beziehung, welche der Moschus zu dem Elemente der Entzündung und Contagion in den nervösen Gebilden hat, zeigt das Calomel zu dem Drüsensysteme. Es hebt vor allen Mitteln die Congestionen, entzündliche Anlagen, Entzündungen und Contagionen die in drüsigten Eingeweiden das Organ ihrer Bildung haben; es ruft im lymphatischen Systeme eine regere Metamorphose, die Verjüngung der thierischen Materie hervor. Deßwegen vorzüglich ist das Quecksilber so wirksam gegen die chronische Gattung der Contagien im Drüsen- und Lymphsysteme, weil es gegen die verborgene, chronische Entzündung die Gebilde in den Zustand der acuten versetzt, und den Bildungstrieb zur Verjüngung der thierischen Materie gegen den der Colliquation, und der Auflösung des chronischen Contagiums hervorruft und in Bewegung setzt. Unter Entwickelung dieser jungen Anlage, dieses regen Bildungstriebes stirbt der giftige Keim des Contagiums ab, und erlöscht in der verjüngten Materie. Wenn der Speichelfluß das Zeichen dieser Metamorphose und Verjüngung im lymphatischen Systeme ist, so folgt: daß es Aufgabe sey diesen durch das Quecksilber zu erregen, und es zu diesem Zwecke in raschen und starken Gaben zu reichen.

Wo

Wo der Moschus und das Calomel in der ersten Periode der Hydrophobie als Curativa wirksam seyn sollen: da sind durchaus von beyden Arzneyen die stärksten Gaben zu geben, und in kurz auf einander folgenden Zwischenräumen. Bey dem schnellen Verlaufe der Contagion ist keine Zeit zu verlieren. Der Verf. ist der Ueberzeugung: daß die Cur der Hydrophobie in der ersten Periode häufig und wohl immer gelingen würde, wenn man so glücklich ist bald einen starken Speichelfluß zu erregen. Aber durch die Contagion ist der Lebenston und der Bildungstrieb in dem lymphatischen Systeme so zerrüttet, daß es schwer ist die Anlage zur Metamorphose als wirkliche Lebensbewegung zu entwickeln. Selbst bey den stärksten Gaben des Calomels gelingt es selten den Speichelfluß auch nur in seinen ersten Zeichen hervorzubringen. Der Verf. hat in mehreren Fällen ohne allen Erfolg die dreistesten Dosen angewandt, sie blieben unwirksam, es entstand weder Salivation noch ein Durchfall darauf. Merkwürdig war dieß besonders bey dem Mädchen welches bey Greiffenberg starb. Schon vor der Ankunft des Verf. hatte es, auf Verordnung des Dr. Korseck, das Calomel in starken Dosen genommen; der Verf. verstärkte sogleich die Gabe, und die 9jährige Kranke nahm in einer Zeit von zwey Stunden über ℨij des Hydrargyr. muriat. mit., mit Moschus, ohne allen Erfolg; es entstand keine Leibesöffnung und kein Speichelfluß. Der Mann in Sieben-

eichen

lichen nahm jede Stunde ℈j ohne daß sich nach einem 24stündigen Gebrauche auch nur das geringste Zeichen einer Salivation, eines Durchfalls zeigte; auch keine Spur von Schmerzen, von Kneipen oder Drücken im Magen und Unterleibe war wahrzunehmen.

Bey der Bestimmung der Gabe muß man vor allem mit in Anschlag bringen: daß der Kranke vermöge des Widerwillens und der convulsivischen Zusammenschnürungen im Halse nicht die ganze Portion herunter bringt; bey dem Einnehmen entsteht ein convulsivischer Schauder, ein Aufstoßen und Würgen, und bey den größten Anstrengungen die Arzney herunter zu schlucken, geht immer ein Theil der Dosis durch unwillkürliches, convulsivisches Zurücksprudeln verloren. Man muß daher immer die Arzney in trockner Pulverform geben, denn in flüssiger Gestalt erregt der Versuch des Einnehmens die wildesten Zufälle, und der Kranke ist, bey dem besten Willen, nicht im Stande sie hinterzuschlucken. Die kleinste Gabe des Calomels ist, mit Rücksicht auf das Alter, von gr. x—xx, alle halbe oder jede Stunde wiederholt. Ist die Wasserscheu schon länger als zwölf Stunden ausgebildet, so müssen die Gaben stärker seyn und die Zwischenräume kürzer. Das 9jährige Mädchen in Schmottseiffen, welches erhalten ward, nahm jede Stunde gr. xij Calomel, und gr. iv Moschus; später,

nachdem

nachdem die Zufälle nachließen und die freyen Zwischenräume länger dauerten, die Anfälle der wilden, thierischen Wuth seltener und kürzer wurden, ging man jede zweyte Stunde zu gr. vj herunter. Zuletzt nahm die Genesende, nachdem allmählig die Zufälle der Wasserscheu erloschen waren, noch drey Tage hindurch jede dritte Stunde gr. iij Calomel und gr. iij ammon. carbonic. pyr. oleos. mit der magnes. carbonic. Aber alle diesen Gaben brachten keine Salivation hervor; erst nachdem alle Zufälle verschwunden und die Genesung entschieden war, entstand ein leichter Speichelfluß und einige dünn flüssige, wässrigte Stühle, aber ohne anzugreifen und ohne zu ermatten.

Wenn die Heilung gelingt und die Contagion in die Genesung zurückgewendet wird, so darf man nicht sobald das Calomel aussetzen: nur die Dosis verringern und die Zwischenräume zwischen den Gaben verlängern. Auch wenn schon die Zufälle verschwunden sind, fahre man mit dem Calomel fort, bis ein leichter Speichelfluß und einige wässrigte Stühle erfolgen, als die Zeichen des ausgeführten organischen Zersetzungsprocesses des Contagiums und der Verjüngung der thierischen Materie.

Um die antiphlogistische Kraft des Quecksilbers zu erhöhen und seine Wirksamkeit zu beschleunigen, um direct auf das

Nerven-

Nervengebilde zu wirken, was organisch, durch materielle Sympathie und Identität der Materie mit dem Gangliensysteme, dem Organe der Wasserscheu, zusammenhängt, auf das Rückenmark, ist es gut wenn man oft das Ungt. Hydrargyr. ciner. längs den Hals- und Rückenwirbeln herunter einreiben läßt. Man reibt etwa jede zweyte Stunde ʒij mit einem Flanell-Lappen ein. Um den Speichelfluß schneller zu erregen und seine Ausbildung zu unterstützen, wendet man die Einreibungen mit dieser Salbe auch am Halse, unmittelbar in der Nähe der Speicheldrüsen an.

Bey der Frau in Langvorwerk zeigten sich den 19ten Tag nach dem Bisse die Symptome und wilden Zufälle der Wasserscheu. Nachdem die Entwickelung derselben ohngefähr zwölf Stunden gedauert hatte, versuchte der Verf. die Heilung. Die Venäsection ward dreymahl bis zur Ohnmacht wiederholt, die Kranke nahm das Calomel jede Stunde zu gr. xij—xv, ʒiij Ungt. Hydrargyr. ciner. wurden eingerieben; am dritten Tage zeigte sich die Salivation, die Zufälle verschwanden und nach fünf Tagen war die Cur gelungen und die Genesung vollständig. Ganz dieselbe Methode rettete das Mädchen in Schmottseiffen; bey den vier andern Kranken blieb auch sie ohne Erfolg — weil die Contagion in das Wesen der Colliquation, des Zerfallens der Nervenmaterie,

und

und in die zweite Bildungsperiode schon übergegangen war, bevor die Heilversuche in Anwendung kamen.

Bis jetzt hat der Verf. nur das Calomel gegen die Wasserscheu von den Mercurial-Präparaten angewandt. Aber er vertrauet noch mehr dem ätzenden Sublimat oder rothen Präcipitat. Wenn auch die Erfahrung diese Annahme bis jetzt noch nicht bestätigt hat, so wird das Vertrauen gerechtfertigt theils durch die Analogie, theils durch die diesen Arzneyen wesentliche ätzende, direct die thierische Materie verändernde Wirkung, welche dem Wesen der chronischen Contagionen, als einem lebendigen, thierisch belebten Stoff, mehr entsprechend ist. Das Hydrargyr. muriat. corrosiv., das Oxydat. rubr., sind kräftiger wirkend gegen die Contagien der chronischen Gattung, z. B. gegen das der Syphilis, als das Calomel. Wenn dieses das Gift dadurch tödtet daß es indirect darauf wirkt, durch Hervorrufung einer stärkern Bewegung, eines Strebens zur Verjüngung und Metamorphose in der thierischen Materie, so wirken diese ätzende Mercurialia mehr direct auf den giftigen Keim, mehr unmittelbar als Antidota, durch Aetzung tödtend, die widerwärtige Bildung zerstörend. Bey dem nächsten Vorfall der Hydrophobie wird der Verf. dieß Mittel statt des Calomels anwenden und zwar in starker Gabe.

Der

Der Moschus wird in Verbindung mit dem Calomel gegeben, auch in starker Gabe von gr. iv—xx jede Stunde. Kleine Dosen dieser köstlichen Arzney thun nichts; die Aerzte, welche die Unwirksamkeit dieses wahrlich edlen Mittels anklagen, verstehen ihn nicht zu gebrauchen, sie geben ihn zu schwach, oder zu spät wenn bereits der Uebergang der Entzündung in organische Metamorphosen der Nervenmaterie alle Heilversuche fruchtlos gemacht hat. Wer im Verlaufe der acuten Contagionen zur rechten Zeit die kalten Uebergiessungen und den Moschus in passender Gabe zu gebrauchen versteht, der darf die Bösartigkeit derselben nicht fürchten. Vor der Ausbildung organischer Metamorphosen in der Nervenmaterie wird bey den heftigsten und bösesten Symptomen des status nervosus der Erfolg glücklich seyn.

Bestimmen öconomische Rücksichten einen Stellvertreter des Moschus wählen zu müssen, so paßt am besten das Ammon. carbonic. pyr. oleos. oder der Liquor ammon. succ. Jedoch ersetzen sie den Moschus nicht, und haben nicht so bestimmt die heilende Kraft gegen das Element der Entzündung in nervösen Gebilden. Die Zeit der Surrogate ist wenigstens in der Arzeneymittel-Lehre vorüber — möchte sie es auch in wissenschaftlicher Rücksicht seyn und die geistlose Empirie und der todte Begriff nicht mehr gelten

an der Stelle der Idee und der Grundsätze praktischer Weisheit!

Dieß ist die Methode der Behandlung welche die Wissenschaft gegen die Contagion der Wasserscheu lehrt; der Verf. verdankt ihr den glücklichen Erfolg in verzweifelten Fällen. Möge die Erfahrung der Nachwelt sie bestätigen und als Grundsatz der Praxis weihen, damit die kommenden Geschlechter weniger zu fürchten haben die gräßlichste aller Krankheiten!

Bayerische Staatsbibliothek München

an der Stelle der Ehre und der Grundsätze praktischer Weisheit!

Dieß ist die Wirkung der Behandlung welche die Weisheit gegen die Gesinnungen der Menschen lehrt; der Werth, verdankt ihr den glücklichen Erfolg in verzweifelnden Fällen. Möge die Erfahrung der Nachwelt sie bestätigen und als Grundsatz der Klugheit erhalten, damit die kommenden Geschlechter weniger zu fürchten haben die gefährlichste aller Krankheiten!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goeden, Hans Adolph,

Von der Bedeutung und Heilmethode der Wasserscheu

Breslau 1816

Path. 488
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472048-6